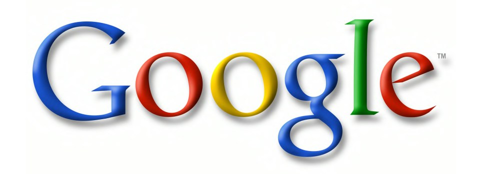
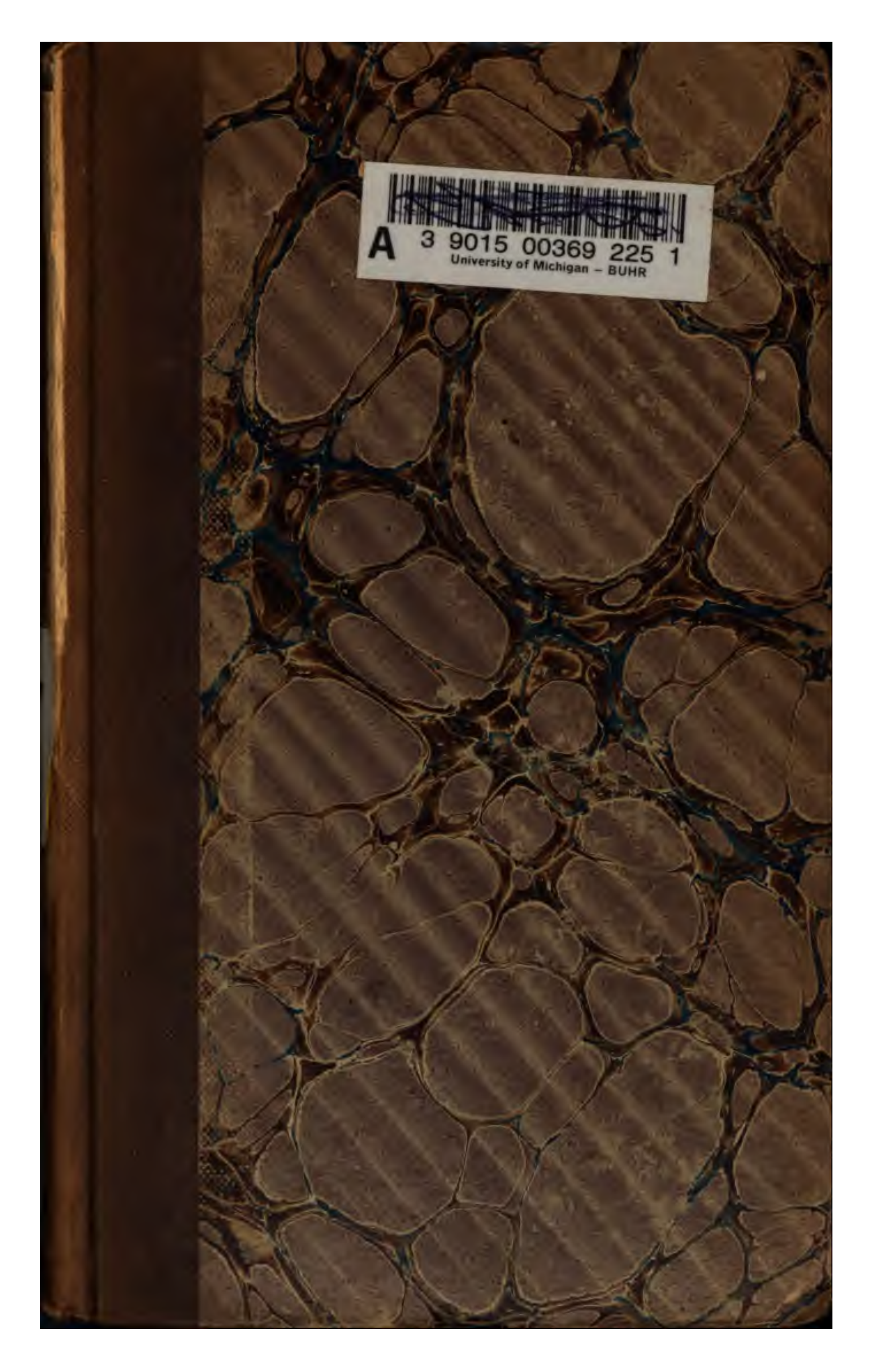
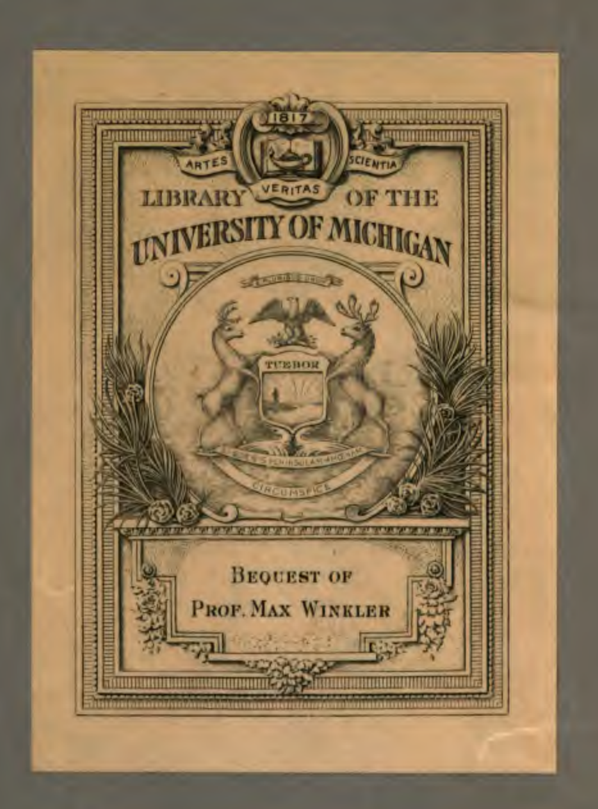

Google




1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROF. MAX WINKLER

Hamann's
Schriften.

Fünfter Theil.

Verleger:
G. Reimer in Berlin.
Commissionär
für die am 30. November 1820 geschlossene Subscription:
Riegel und Wießner in Nürnberg.

Inhalt.

Briefe von 1770 bis 1778.

Hamann, Johann Georg

Hamann's Schriften.

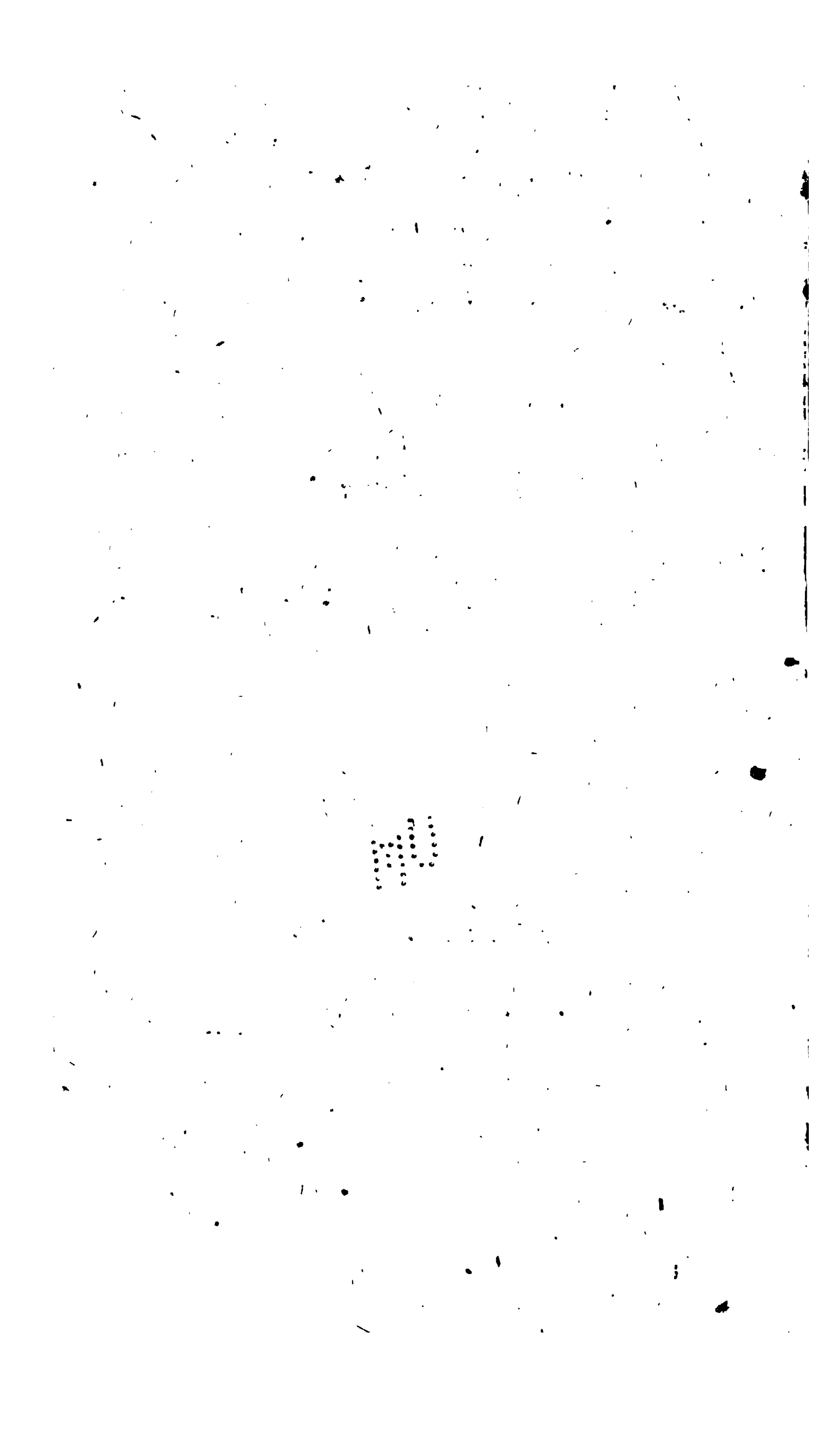
Herausgegeben

von

Friedrich Roth.

Fünfter Theil.

Berlin,
bey G. Reimer 1824.



Vorbericht.

Hamann's Briefwechsel mit Herder, dessen Fortsetzung den größten Theil dieses Bandes einnimmt, war gegen drey Jahre durch Herder's Reisen unterbrochen. Von Briefen an Andere aus dieser Zeit habe ich, außer dem an Mendelssohn S. 3, und dem Bruchstücke eines — wahrscheinlich an Eberhard gerichteten — Briefes S. 5, nichts aufgefunden, als die meist unvollständigen Entwürfe einiger Eingaben an das Pupillen-Amt und das Pupillen-Collegium zu Königsberg, die ich nicht habe wollen abdrucken lassen, deren Haupt-Inhalt aber hier, zur Ergänzung dieser urkundlichen

Sammlung zu Hamann's Leben angeführt werden muß.

Man kennt aus dem dritten Theile, S. 385 — 87, den Zustand, in welchen Hamann's Bruder versunken war. Ungeachtet ihm an Pflege und Wartung nichts gebrach, und sein Vermögen unversehrt war, wußten es dennoch eigennützige Leute, durch das Vorgeben, er werde unrecht behandelt und sein Vermögen sey gefährdet, dahin zu bringen, daß ihm das Pupillen-Amt einen Curator setzte, und die Bemühung jener Leute, ihn zur Veränderung seiner Wohnung zu bewegen, und ihn unter ihre Obhut zu bekommen, begünstigte. Hamann trat dagegen so nachdrücklich auf, widerlegte die wider ihn angebrachten Beschuldigungen so gründlich, und enthüllte die Absichten seiner Gegner so freymüthig, daß der Anschlag vereitelt und die ihm zugedachte Kränkung abgewandt wurde. Indessen blieb

ihm von seinen Erfahrungen in diesem Handel, der ihn geraume Zeit beschäftigt und tief bewegt hatte, ein Stachel im Gemüthe, der sich verschiedentlich in diesen Briefen zeigt, am schärfsten aber in einer Anmerkung über einen Geistlichen, der besonders thätig gegen ihn gewesen war. Auf diese, in die Vorrede zur Uebersetzung der Warnerischen Schrift über die Gicht eingeflochtene, Anmerkung ist S. 116 dieses Bandes angespielt.,

Wenn etwa die in diesen Briefen, namentlich in denen an Reichardt, vorkommenden Erzählungen von anderen häuslichen Vorfällen und Verhältnissen, dem einen und andern Leser allzu weitläufig scheinen, so wird mich nicht nur das Beyspiel anderer Briefsammlungen (z. B. der kürzlich neu aufgelegten Swiftischen; und gewiß, hier ist mehr denn Swift!) entschuldigen, sondern, wie ich hoffe, die Be-

trachtung rechtfertigen, daß durch eine so große Umständlichkeit allein recht anschaulich werden kann, wie schwer dem Manne das Leben gemacht wurde, wie er es nahm und trug; was, abgesehen von der Dienlichkeit zur Erklärung seiner Schriften, die mehr, als bey anderen Schriftstellern, Frucht seines Lebens waren, schon an sich betrachtenswerth und lehrreich ist. „Les ouvrages d'un grand génie, ou d'un savant illustre, fixent assez par eux-mêmes le jugement qu'on doit porter de ses talens: mais le spectacle de sa conduite, de ses moeurs, de ses faiblesses même, est une école de philosophie." *d'Alembert Eloge de Terrasson.*

München den 10ten Aug. 1823.

Fr. Roth.

Briefe

von 1770 bis 1778.

---

185. An Moses Mendelssohn.

Königsberg den 13. Sept. 1770.

Vergeben Sie es einem alten guten Freunde, der sich ehemals um Ihre Buhlschaft bekümmerte, daß er sich nach 7 oder 10 Jahren ein wenig Ihrer Vaterschaft annehmen darf. Wenn Sie Ihre Kinder lieb haben, und für selbige noch die Plage der Blattern fürchten müssen, so tragen Sie keinen Augenblick Bedenken, sie dem geschickten und würdigen Manne, dem englischen Arzte anzuvertrauen, den ich hiedurch zugleich Ihrer sympathetischen, philosophischen und ästhetischen Denkungsart auf das nachdrücklichste empfehle.

Gesetzt, daß Sie auch eben nicht neugierig wären, liebster Freund, sich um meine gegenwärtige Verfassung zu erkundigen, so werden Sie es theils meinem Mangel an Welt, theils meiner Hypochondrie zu gut halten, mich hierüber zu erklären. Es geht jetzt ins vierte Jahr, daß ich bey der hiesigen Provincial-Accise- und Zolldirection als Secrétaire-traducteur stehe. Ich bin den ganzen Tag so besetzt mit Arbeit, daß ich für meine Augen und meine Gesund-

heit fürchten muß, und daß, wenn ich zu Hause komme, ich nicht mehr weiß, ob und was ich anfangen soll. Indessen wohnt noch immer in meinem Busen die Erbsünde der Lesesucht und einer gewißen unbestimmten Lüsternheit nach Dingen, die nicht der Mühe werth, oder die über meinen gegenwärtigen Horizont sind. Zu Anfang dieses Jahres fiel es mir auf einmal ein, mich auf die vaterländische Geschichte zu legen; ich versprach mir viel Vortheil von einem festen Gegenstande, mit dem ich mich allmählich beschäftigen könnte, und der ganz neu für mich ist. Ungeachtet dieses Reizes einer idealischen Jungferschaft sind auch diese Molimina noch fruchtlos gewesen. Ich beziehe diesen Michaelis ein kleines Häuschen, das ich in der Nachbarschaft meines Bureau, von dem ich jetzt eine halbe Meile weit wohne, die ich vier mal des Tages diesen ganzen Sommer habe laufen müssen, gekauft habe. Wiewohl ich mir wenig Bequemlichkeit und Vortheil bey dieser neuen Einrichtung vorstellen kann, so verspreche ich mir doch wenigstens etwas mehr Ruhe und Stetigkeit. Ich schmeichle mir noch immer, da bereits so viele meiner Ahndungen eingetroffen, noch einen Sabbat in meinem Alter zu erleben, der mich wieder verjüngen wird, und wo ich mit einem Schriftsteller Ihrer Nation werde rühmen können, der

etzte auf gewesen zu seyn, wie einer der im Herbste nachliefet, und dennoch meine Kelter gefüllt zu haben.

Ich besorge nicht, liebster Freund, daß Ihnen dieser vertrauliche Ton eckel und beschwerlich seyn werde. Vergelten Sie mir bey einer müßigen Stunde mit gleicher Münze und lassen Sie mich auch etwas von Ihrer jetzigen Lage wissen.

186. An einen Ungenannten.
1771.

— Der Diogenes in seiner Tonne, mit dem Sie mir viel Ehre anthun, wäre wohl ziemlich mein Mann; aber kein anderes Interesse als das Interesse der Wahrheit zu kennen — erschrecken Sie nicht über mein aufrichtiges Bekenntniß — von diesem hyperbolischen Interesse habe ich weder Begriff noch Gefühl. Mein hoc erat in votis ist ziemlich individuell und nichts weniger als abstract. Heraklitus führte seine Gäste in die Küche und versicherte sie, auch allda, von der Gegenwart der Götter. Erlauben Sie mir, höchstzuehrender Herr, Sie mit einer ähnlichen Freymüthigkeit in meine häuslichen Kleinigkeiten blicken zu lassen. — —

187. An Herder.

Königsberg den 14. Jun. 1772.

Mein alter, lieber Freund, Ich umarme Sie nach einer langen Frist und schreibe voller Schwindel! So viel ich von meinen curländischen und liefländischen Freunden, die eben von der Messe zurückkommen, habe herauslocken können, verstehen Sie mich gar nicht mehr, und dieß ist ein schlechtes Omen für unsere Freundschaft, in der Sie mich so unveränderlich voraussetzen können, als es uns armen Sterblichen möglich ist. Sie werden aus beyliegendem Blatte ersehen, daß der Recensent abgefertigt worden; um das übrige bekümmere ich mich eben so wenig als Sie Ursache haben es zu thun. Die Freyheit, die wir uns selbst nehmen, ist unseren Freunden, die uns verstehen und fassen, noch freygebiger eingeräumt. Es wird mir unendlich lieb seyn, einige Nachrichten von Ihnen zu erhalten, ungeachtet ich sehr gut weiß, daß ich Ihnen noch eine Antwort schuldig bin. Stellen Sie sich aber meine Lage vor, wenn Sie können. Nun hiemit Gott empfohlen. Ich umarme Sie mit aller Zärtlichkeit eines Landsmannes, eines Freundes und barmherzigen Schriftstellers. Leben Sie wohl. Wenn Sie einmal nach Preussen kommen oder ich ein Bad in Deutschland besuche, sollen Sie alles übrige wissen.

188. An den König
im August 1772.

Allerdurchlauchtigster rc.

Ueber fünf Jahre habe ich bereits bey der hiesigen Accise- und Zolldirection als Secrétaire-traducteur gearbeitet, und über einem so mühseligen und unsichern Dienste mich beynahe aufgeopfert unter wiederholten Versprechungen einer zuverläßigeren und einträglicheren Versorgung, die ich mich heute unterstehe von Ew. Kön. Majestät Gnade in der erledigten Licentraths-Stelle des verst. Heusinger zu erflehen. Ew Kön. Majestät Huld unterscheidet sich so sehr, Fremde glücklich zu machen, daß ein ehrlicher Vasall an dem Wunsch seiner nothdürftigen Erhaltung nicht verzweifeln darf. Ich werde die letzten Kräfte meines Lebens dem mir heiligsten Beruf widmen rc. rc.

Von Herder.

Den 1. Aug. 1772.

Drey Stücke liegen vor mir, mein hochgeschätzter, verehrtester, alter Freund, die ich so ungleichartig beantworten soll: Ihr Brief, Ihre beiden Zeitungsstücke sammt Zugabe und Gauckelspiel, und dann der edle Ritter St. Rosenkreuz, dessen Seele Gott selige!

Alles verstehe ich nicht; weiß auch nicht, wie Sie alles das geschrieben haben oder den Faden zu all dem

drey führen; indessen da mir, Ihre Denkart noch je aufschließbar zu seyn, noch niemals mein Sinn gewesen, so nehme ich auch alle drey Stücke an, wie aus dem blinden und goldnen Alter Saturn's, verstehe, so viel ich verstehen kann, nutze, so viel ich nutzen kann. —

Indessen ist es mir doch immer unbegreiflich, wie, scholastisch und Bücherverstandweise zu reden, Ihre Sprachgabe von der meinigen abgehe. Daß Gott durch Menschen die Sprache wirke — wer zweifelt? hat? könnte durch alle περιστάσεις zweifeln? daß er aber nicht mystisch gewirkt, durch Natur, Thiere, ein Pantheon von redenden Lauten, ein Dringniß menschlicher Bedürfnisse geredet — wer hat das mehr als ich angenommen? Ich sage, angenommen; denn das zu beweisen, war (der Kabbalist und Göttersprecher auf dem Dreyfuße, den Wind anwehet, mag sagen und zeigen (σημαίνειν) was er will) war vor einer erlauchten königl. preußischen Akademie der Wissenschaften ja meine Sache nicht.

Haben Sie also das Räthsel, wie Sie es haben wollen, daß ich diese Schrift nicht als Concurrent zum Preise, sondern als *** zu Straßburg geschrieben, da ich eben mit Sr. Durchlaucht, dem Prinzen von Holstein (zu dem jedermann mir Wunder zutraute) nach Florenz, Paris, London rc. gehen sollte und ging; daß ich die Schrift gleich anonymisch an Formey mit einem Zettel begleitete, und daß sie also eigentlich den Zweck hatte, als „Schrift eines Witztölpels“ zwar nicht noch

„aus dem Königreich Yvetot" oder eines aus der allgemeinen Weltkarte, der etwa in Ragusa oder Cornwall sein Urtheil abgehört hätte, erscheinen wollte — hinc signa, notae, lacrymae rerum!

Setzen Sie noch dazu, daß die Leibniz-ästhetische Hülle ja die einzige Maske war, unter der ich erscheinen konnte. — Kurz, Hamann hat jetzt gar nicht geschrieben als einer, der rathen wollte. Und zum Unglück kann ich also Ihre Orakel nicht anders lesen, als aus der Wüste.

Daß ich dieß alles frey von allen politischen Beziehungen schreibe, ist der alte Vater aller Dinge mein Zeuge. Nicolai hat mir Ihren Rosenkreuz geschickt, gesagt, daß er und Moses ihn nicht verstanden, Moses in Ihrer Meynung die Sprache für menschlich, er für göttlich halte. Sie sehen den edlen, verstandbaren Canal, durch den Ihre Schrift zu mir geflossen.

Auch versichere ich Ihnen, daß die Denkart dieser Preisschrift auf mich so wenig Einfluß hat, haben kann und soll, als das Bild, das ich jetzt an die Wand nagle. Eine Schrift über die erste Urkunde der Menschheit, deren erstes Exemplar zu Freund Hamann fliegen oder kriechen wird, wie Causae secundae es wollen, wird gerade das Gegentheil zeigen. Und das soll meine erste Schrift seyn, die ich „namenlos" schreibe.

Wichtiger ist mir also alles das bloß als Liebesbrief gewesen; nur die fernern res gestae Dei per H.

trachtung rechtfertigen, daß durch eine so große Umständlichkeit allein recht anschaulich werden kann, wie schwer dem Manne das Leben gemacht wurde, wie er es nahm und trug; was, abgesehen von der Dienlichkeit zur Erklärung seiner Schriften, die mehr, als bey anderen Schriftstellern, Frucht seines Lebens waren, schon an sich betrachtenswerth und lehrreich ist. „Les ouvrages d'un grand génie, ou d'un savant illustre, fixent assez par eux-mêmes le jugement qu'on doit porter de ses talens: mais le spectacle de sa conduite, de ses moeurs, de ses faiblesses même, est une école de philosophie.“ *d'Alembert Eloge de Terrasson.*

München den 10ten Aug. 1823.

Fr. Roth.

Briefe

von 1770 bis 1778.

---

185. An Moses Mendelssohn.

Königsberg den 13. Sept. 1770.

Vergeben Sie es einem alten guten Freunde, der sich ehemals um Ihre Buhlschaft bekümmerte, daß er sich nach 7 oder 10 Jahren ein wenig Ihrer Vaterschaft annehmen darf. Wenn Sie Ihre Kinder lieb haben, und für selbige noch die Plage der Blattern fürchten müssen, so tragen Sie keinen Augenblick Bedenken, sie dem geschickten und würdigen Manne, dem englischen Arzte anzuvertrauen, den ich hiedurch zugleich Ihrer sympathetischen, philosophischen und ästhetischen Denkungsart auf das nachdrücklichste empfehle.

Gesetzt, daß Sie auch eben nicht neugierig wären, liebster Freund, sich um meine gegenwärtige Verfassung zu erkundigen, so werden Sie es theils meinem Mangel an Welt, theils meiner Hypochondrie zu gut halten, mich hierüber zu erklären. Es geht jetzt ins vierte Jahr, daß ich bey der hiesigen Provincial-Accise- und Zolldirection als Secrétaire-traducteur stehe. Ich bin den ganzen Tag so besetzt mit Arbeit, daß ich für meine Augen und meine Gesund-

heit fürchten muß, und daß, wenn ich zu Hause komme, ich nicht mehr weiß, ob und was ich anfangen soll. Indessen wohnt noch immer in meinem Busen die Erbsünde der Lesesucht und einer gewißen unbestimmten Lüsternheit nach Dingen, die nicht der Mühe werth, oder die über meinen gegenwärtigen Horizont sind. Zu Anfang dieses Jahres fiel es mir auf einmal ein, mich auf die vaterländische Geschichte zu legen; ich versprach mir viel Vortheil von einem festen Gegenstande, mit dem ich mich allmählich beschäftigen könnte, und der ganz neu für mich ist. Ungeachtet dieses Reizes einer idealischen Jungferschaft sind auch diese Molimina noch fruchtlos gewesen. Ich beziehe diesen Michaelis ein kleines Häuschen, das ich in der Nachbarschaft meines Bureau, von dem ich jetzt eine halbe Meile weit wohne, die ich vier mal des Tages diesen ganzen Sommer habe laufen müssen, gekauft habe. Wiewohl ich mir wenig Bequemlichkeit und Vortheil bey dieser neuen Einrichtung vorstellen kann, so verspreche ich mir doch wenigstens etwas mehr Ruhe und Stetigkeit. Ich schmeichle mir noch immer, da bereits so viele meiner Ahndungen eingetroffen, noch einen Sabbat in meinem Alter zu erleben, der mich wieder verjüngen wird, und wo ich mit einem Schriftsteller Ihrer Nation werde rühmen können, der

etzte auf gewesen zu seyn, wie einer der im Herbste nachlieset, und dennoch meine Kelter gefüllt zu haben.

Ich besorge nicht, liebster Freund, daß Ihnen dieser vertrauliche Ton eckel und beschwerlich seyn werde. Vergelten Sie mir bey einer müßigen Stunde mit gleicher Münze und lassen Sie mich auch etwas von Ihrer jetzigen Lage wissen.

186. An einen Ungenannten.
1771.

— Der Diogenes in seiner Tonne, mit dem Sie mir viel Ehre anthun, wäre wohl ziemlich mein Mann; aber kein anderes Interesse als das Interesse der Wahrheit zu kennen — erschrecken Sie nicht über mein aufrichtiges Bekenntniß — von diesem hyperbolischen Interesse habe ich weder Begriff noch Gefühl. Mein hoc erat in votis ist zienlich individuell und nichts weniger als abstract. Heraklitus führte seine Gäste in die Küche und versicherte sie, auch allda, von der Gegenwart der Götter. Erlauben Sie mir, höchstzuehrender Herr, Sie mit einer ähnlichen Freymüthigkeit in meine häuslichen Kleinigkeiten blicken zu lassen. — —

187. An Herder.

Königsberg den 14. Jun. 1772.

Mein alter, lieber Freund, Ich umarme Sie nach einer langen Frist und schreibe voller Schwindel! So viel ich von meinen curländischen und liefländischen Freunden, die eben von der Messe zurückkommen, habe herauslocken können, verstehen Sie mich gar nicht mehr, und dieß ist ein schlechtes Omen für unsere Freundschaft, in der Sie mich so unveränderlich voraussetzen können, als es uns armen Sterblichen möglich ist. Sie werden aus beyliegendem Blatte ersehen, daß der Recensent abgefertigt worden; um das übrige bekümmere ich mich eben so wenig als Sie Ursache haben es zu thun. Die Freyheit, die wir uns selbst nehmen, ist unseren Freunden, die uns verstehen und fassen, noch freygebiger eingeräumt. Es wird mir unendlich lieb seyn, einige Nachrichten von Ihnen zu erhalten, ungeachtet ich sehr gut weiß, daß ich Ihnen noch eine Antwort schuldig bin. Stellen Sie sich aber meine Lage vor, wenn Sie können. Nun hiemit Gott empfohlen. Ich umarme Sie mit aller Zärtlichkeit eines Landsmannes, eines Freundes und barmherzigen Schriftstellers. Leben Sie wohl. Wenn Sie einmal nach Preussen kommen oder ich ein Bad in Deutschland besuche, sollen Sie alles übrige wissen.

188. An den König
im August 1772.

Allerdurchlauchtigster rc.

Ueber fünf Jahre habe ich bereits bey der hiesigen Accise- und Zolldirection als Secrétaire-traducteur gearbeitet, und über einem so mühseligen und unsichern Dienste mich beynahe aufgeopfert unter wiederholten Versprechungen einer zuverlässigeren und einträglicheren Versorgung, die ich mich heute unterstehe von Ew. Kön. Majestät Gnade in der erledigten Licentraths-Stelle des verst. Heusinger zu erflehen. Ew Kön. Majestät Huld unterscheidet sich so sehr, Fremde glücklich zu machen, daß ein ehrlicher Vasall an dem Wunsch seiner nothdürftigen Erhaltung nicht verzweifeln darf. Ich werde die letzten Kräfte meines Lebens dem mir heiligsten Beruf widmen rc. rc.

Von Herder.

Den 1. Aug. 1772.

Drey Stücke liegen vor mir, mein hochgeschätzter, verehrtester, alter Freund, die ich so ungleichartig beantworten soll: Ihr Brief, Ihre beiden Zeitungsstücke sammt Zugabe und Gauckelspiel, und dann der edle Ritter St. Rosenkreuz, dessen Seele Gott selige!

Alles verstehe ich nicht; weiß auch nicht, wie Sie alles das geschrieben haben, oder den Faden zu all dem

drey führen; indessen da mir, Ihre Denkart noch je aufschließbar zu seyn, noch niemals mein Sinn, gewesen, so nehme ich auch alle drey Stücke an, wie aus dem blinden und goldnen Alter Saturn's, verstehe, so viel ich verstehen kann, nutze, so viel ich nutzen kann. —

Indessen ist es mir doch immer unbegreiflich, wie, scholastisch und Bücherverstandweise zu reden, Ihre Sprachgabe von der meinigen abgehe. Daß Gott durch Menschen die Sprache wirke — wer zweifelt? hat? könnte durch alle πειστάρους zweifeln? daß er aber nicht mystisch gewirkt, durch Natur, Thiere, ein Pantheon von redenden Lauten, ein Dringniß menschlicher Bedürfnisse geredet — wer hat das mehr als ich angenommen? Ich sage, angenommen; denn das zu beweisen, war (der Kabbalist und Göttersprecher auf dem Dreyfuße, den Wind anwehet, mag sagen und zeigen (σημαίνειν) was er will), war vor einer erlauchten königl. preußischen Akademie der Wissenschaften ja meine Sache nicht.

Haben Sie also das Räthsel, wie Sie es haben wollen, daß ich diese Schrift nicht als Concurrent zum Preise, sondern als *** zu Straßburg geschrieben, da ich eben mit Sr. Durchlaucht, dem Prinzen von Holstein (zu dem jedermann mir Wunder zutraute) nach Florenz, Paris, London rc. gehen sollte und ging; daß ich die Schrift gleich anonymisch an Formey mit einem Zettel begleitete, und daß sie also eigentlich den Zweck hatte, als „Schrift eines Wiztölpels" zwar nicht noch

„aus dem Königreich Yvetot“ oder eines aus der allgemeinen Weltkarte, der etwa in Ragusa oder Cornwall sein Urtheil abgehört hätte, erscheinen wollte — hinc signa, notae, lacrymae rerum!

Setzen Sie noch dazu, daß die Leibnitz-ästhetische Hülle ja die einzige Maske war, unter der ich erscheinen konnte. — Kurz, Hamann hat jetzt gar nicht geschrieben als einer, der rathen wollte. Und zum Unglück kann ich also Ihre Orakel nicht anders lesen, als aus der Wüste.

Daß ich dieß alles frey von allen politischen Beziehungen schreibe, ist der alte Vater aller Dinge mein Zeuge. Nicolai hat mir Ihren Rosenkreuz geschickt; gesagt, daß er und Moses ihn nicht verstanden, Moses in Ihrer Meynung die Sprache für menschlich, er für göttlich halte. Sie sehen den edlen, verstandbaren Canal, durch den Ihre Schrift zu mir geflossen.

Auch versichere ich Ihnen, daß die Denkart dieser Preisschrift auf mich so wenig Einfluß hat, haben kann und soll, als das Bild, das ich jetzt an die Wand nagle. Eine Schrift über die erste Urkunde der Menschheit, deren erstes Exemplar zu Freund Hamann fliegen oder kriechen wird, wie Causae secundae es wollen, wird gerade das Gegentheil zeigen. Und das soll meine erste Schrift seyn, die ich „namenlos“ schreibe.

Wichtiger ist mir also alles das bloß als Liebesbrief gewesen, nur die summam rer. gestar. Dei per H.

zu ersehen. Und da versichere ich Sie von ganzem ungetheiltem Herzen, daß ich Ihre cantilenam de ancilla und de bove et asino und matris in gremio eben am schönsten Frühlingsmorgen in einem meiner Gärten (W. gegoldschaumten Spiegel in der Hand, der wahrlich nicht alles zeigt) so vernommen, daß ich die Antiphonie mit vollem Munde bald dazu singen werde (ceteris paribus, sagen alle Lehrer, qui hypothetice concludunt.)

Sie sind, mein lieber H., eine starke Muskel des Herzens im großen Körper, die sehr stark und innig, aber, wenn sie empfunden wird, nichts als Erbrechen wirkt, und der Freund Unzer in seiner Unphysiologie der menschlichen Seele also geradezu allen Zusammenhang mit dem Gehirn und dem Rückenmark repraesentative versagt. Ich bin nichts als ein elendes Büschel des Gefühls, des Augenwinkels; lassen Sie mich also tasten! schielen! und Sie arbeiten Ihren starken, wurmförmigen Gang fort!

Und nun lassen Sie mich Ihnen, alter lieber Sokrates, einen Alcibiades empfehlen, der ich leider nicht bin. Heißt Freund Claudius, hat jetzt leider auch, ohne Brod und mit Noth ein Mädchen geheirathet, die ich nicht gesehen; war Hamburger Adreß-Comptoir-Schreiber, gleich wie Sie; der edelste Jüngling, castus, probus, ingenuus facie et animo, der für seinen Hamann schon einmal nach Curland hatte Schritt schuh

kaufen wollen. O Gott, es war mit mein Zweck, daß ich ihn hier haben wollte, wäre er nur Geistlicher! — Kurz er ist der einzige, mit dem ich von Ihnen geredet. Wenn Ihnen die Wandsbecker Zeitungen in die Hand gefallen sind, müssen Sie ihn kennen, wie jener Mathematiker die Menschen aus dem Sande.

Noch ein Paar andere Menschen und mein Mädchen sind meine einzige Ausbeute von meinen Reisen. Aber, wo Ort, wo Zeit, sie zu empfangen? Sehen Sie nicht selbst, lieber H., daß ich noch nichts, als in einer elenden Syrte schwimme und ankere.

Ut canis e Nilo ist freylich dieser Brief. Aber, liebster, treuster, ewiger Freund, dessen Wort und Sinn Ja und Amen zu seyn pflegen, fürchten Sie nichts. Ich kann auch noch anders schreiben. Und wenn Ihre Briefe mir manchmal Orakel seyn könnten, da sonst ja die Parce mit Horn und Klaue uns so weit schon trennt, vermuthlich trennen wird. Mir kommt aus Preussen nichts als etwa Lindner's Aesthetik und etwa des hochw. Consist. R. Arnold Kirchengeschichte zu Händen; und im übrigen schmachte und darbe ich. Morgen mehr! Es ist Nacht 2 Uhr.

— — —

Da es kaum lohnt, an den vorigen Brief anzuknüpfen; so erlauben Sie, daß ich bloß beylege.

Was Sie auch sagen mögen, so ist Ihr Brief mit einer Art von Unausdrücklichkeit geschrieben, an der ich

vielleicht, vielleicht auch nicht Schuld habe. So sehr Sie mir zutrauen, daß ich von Ihnen entfernt geworden seyn könne, so wenig würde es seyn, wenn Sie mich etwa nach Jahr und Tag näher kennen werden, und das hoffe und wünsche ich noch.

Von meinem hiesigen Leben weder publice noch privatim kann ich Ihnen etwas schreiben; jenes ist zum Glück für nichts zu rechnen, dabey aber auch dieses zum Unglück noch so leer, daß ichs kaum für mich zu bringen wage. Hilft mir der Herr nicht, wer soll mir helfen? von der Tenne oder Kelter?

Selbst zu meinem so großen Bilde von der Urkunde, mit dem ich mich jetzt fast drey Jahre trage, fehlt mir meistens Kraft, so sehr mir der Genius oft einflüstert, daß die Sache, nach dem Maßstabe der Eitelkeit gezeichnet, Entdeckung, mit Demuth und Wahrheit gesagt aber, göttliche Botschaft seyn könne. Ich arbeite, lese und sammle mit einer Treue dazu, deren ich in Ihren Gegenden vielleicht nie fähig geworden wäre; aber, wie gesagt, mir fehlt noch Gurt und Ruf Gottes.

Da Sie Ihre Stelle, Ihre Armuth und Ihre Lebensart vielleicht von den Ueppigkeiten der Muse entwöhnt haben, darf ich fragen, ob Ihnen manche Dinge unter Augen gekommen, die mir als Merkwürdigkeiten vorkommen? Die drey Quartanten von Zoroasters Werken, auf die Perron d'Anquetil so viel Jahre ein Narren-

Pilgrim und Märtyrer geworden, ob sie gleich nichts als späte Sauren-Liturgieen mich dünken. Der Schuking der Chineser, den Deguignes ausgegeben, und an dem ich gegenwärtig mich wahrhaftig in den ältesten despotischen Staat versetze. Jones on Oriental Poetry hinter seiner Historie von Nadir Schach; Dow; Holwell. Wir sind auch so weit von einander, daß ich Sie noch nach Macphersons Ossian, Percy Reliques of ancient poetry etc. fragen möchte. Ich nenne Ihnen alle diese Sachen, von denen ich selbst aber nichts als die Reliques besitze; das andere muß ich mir kümmerlich, verstohlen und spät aus der Nachbarschaft erbetteln, weil ich selbst in penu durch die Unordnungen meiner Reise viel leidender bin als Sie.

Daß ich Liefland verlassen, grämt mich Privat-Freundschaft halber, aber sonst in nichts, ob ich gleich noch nicht weiß, wo? und wozu ich da seyn werde. Aber wenigstens der Uebermuth, von dem Sie so oft geredet, und der an mir wie eine Blüthe schien, die doch schön ließ, verliert sich in Einsamkeit, Leidenschaft, ernsthafteren Geschäften so, daß die schöne Blüthe abfällt, und wenn kein Wurm kommt, noch einmal vielleicht Frucht werden kann.

— — — — —

Den 25ten August an meinem Geburtstage, zum zweitenmale Ihnen Heil und Segen!

Ich kann diesen Brief nicht abgehen lassen, ohne

Sie noch einmal und am heutigen Tage wenigstens im Schatten zu umarmen. Heil Ihnen!

Dieweil alle Trübsal Geduld bringt, Geduld aber bringt Erfahrung 2c., so habe ich mir vorgenommen, meinen Geburtstag heute auch in der Wüste mit aller Freudigkeit des Herzens zu feyern. Habe also schon heute frühe Milton's Paradise regained gelesen, mit vieler Andacht, so daß ich jetzt auch, wie der Dichter, diese kleine, unansehnliche Erscheinung von Heldengedicht seinem Riesenwerke, wie die Hütte dem Palast der Feen vorziehe. Habe viel Muth gefaßt, mein 29tes Intercalar-Jahr zu beginnen, und da man ganz natürlich sodann in frühere und spätere Scenen seines Lebens wandert, so habe ich nicht umhin gekonnt, noch an diesem Briefe zu schreiben, und Ihnen zu sagen, daß, da übermorgen der Ihrige einfällt, ich mir die Freyheit nehmen werde, ihn noch einmal zu feyern.

Der alte Ritter Rosenkreuz soll hoffentlich noch einmal wieder aufwachen, Palinodie singen, und, mit neuer Haut umgeben, segnen statt zu fluchen.

Sie haben Recht, mein lieber H., alle Gelehrsamkeit ist vom T. wie Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Wesen. Aber wie tief kann man in all das Zeug hineingerathen, ohne daß man weiß wie?

Zerreißen Sie diesen Brief oder strafen Sie ihn, seines Unzusammenhanges wegen, mit Feuer, und gehaben Sie sich, alter Faunus, Pan und Satyr, an Ihrem Heerde, Bett und Wiege wohl.

189. An Herder.

Königsberg den 6. Oct. 1772.

Mein bester Herder, Ich habe Ihren Brief erhalten vom 1ten August bis zum letzten, aber gestern nicht Zeit gehabt ihn recht zu lesen, bis heute Morgens zu meinem Frühstück; unterdessen war mir die Ankunft Ihres Besuches desto rührender, da ich eben meine erste und vielleicht letzte Arbeit ausfertigte, die ich keinem andern als Ihnen zuzueignen wußte. Sobald sie aus der Presse kommt, wohin sie gegangen, wird das erste Exemplar in Ihre Arme fliegen. Um Sie lüstern und Ihnen den Mund recht wässerig zu machen, und daß Sie des Nachts wenigstens fleißig von mir träumen, lesen Sie hier die Aufschrift.

Philologische
Einfälle und Zweifel
über
eine akademische Preisschrift.

Ps. CXX. 4.

Ein
Fragment
von
Herrn Joh. Georg Hamann
genannt
Magus in Norden
haussäßig am alten Graben Nro. 758.
zu
Königsberg in Preussen.

1772
im Weinmonat.

Wer mich also suchen will, der kann mich jetzt finden. Ich vergebe es Ihnen sehr gern, daß Sie sich auch eine gelehrte Hand zulegen; aber mir nicht zu melden, wohin ich meine Antwort richten soll, und wo Sie leben, als wenn Sie in ganz Europa oder im Norden schon so bekannt wären, als Sie vermuthlich in Deutschland bereits seyn müssen! Sehen Sie, liebster Freund, warum ich den Hrn. Prediger Eberhard, den Sie aus der neuesten Apologie des Sokrates kennen werden, ersuchen muß, diese Einlage citissime zu befördern.

Ich kann es Ihnen nicht genug sagen, wie herzlich ich mich darüber gefreut, daß Sie just derjenige Freund sind, der meine Idee erfüllt und an dem mein Herz einen angemessenen Gegenstand findet. Wenn wir einander an Schicksalen ähnlich sind, desto mehr Uebereinstimmung für unsere Gesinnungen. Alles was mir Ihr Brief sagte über unser Mißverständniß oder vielmehr des Publicums seines, das sich, leider oder Gott Lob, wie mans nehmen will, nicht mehr selbst versteht, und die glücklichste Zeit zur Menschenfischerey ist, hatte meine Seele anticipirt, und

All Fehd' hat nun ein Ende. Halleluja!

Ich lache jetzt selbst über meinen sokratischen Gram, daß ein Jüngling wie Herder

schwach

schwach genug seyn sollte, den schönen Geistern des Jahrhunderts und ihrem bon ton nachzuhuren. Meine Freude ist aber jetzt eben so innig, wie St. Paulus seine, da er sich über die Corinthier umsonst betrübt hatte. Wir wollen uns beide im Apoll aufmuntern, unsern Lauf mit Freuden zu vollenden und darin nicht müde zu werden.

Ich lese keine Zeitungen mehr, so wenig gelehrte als politische, und habe mich jetzt, so gut als verschworen, zu irgend einer mehr meine Feder zu entweihen. Es hieß, daß Sie Beyträge zur Allg. deutschen Bibliothek schickten. Ist das wahr? In dem Falle möchte ich sie vielleicht ansehen. Beantworten Sie mir diese Frage so gewissenhaft, als ich Nachricht von Ihrem Aufenthalte erwarte, und Ihrem rechten Charakter, in dem Sie stehen.

Ich habe dieses Jahr, auf meine res gestas, wie Sie scherzen, zu kommen, die Wollust gehabt, auf meine alten Tage, des Cervantes Meisterstück in fonte und den Maitre Rabelais cum commentario perpetuo des le Duchat zu lesen, den ich eben so viel Mühe gehabt, hier zu Lande aufzutreiben, als Sie Ihre Reliquien zur Legende des menschlichen Geschlechts, bis mir endlich solche der Kriegsrath Scheffner, unser Dichter à la Grecourt, aus der Bibliothek eines hiesigen Landedelmanns

verschaffte. Meine Kreuzzüge gegen den pythischen Sieger sind das letzte, womit ich dieses Jahr zu krönen und unsere Freundschaft zu verewigen hoffe. Mein Herder, gieb ihnen Brod und Wein — mir aber kein Denkmal von Stein. Exegi ....

Da haben Sie, bester Freund, Anfang und Ende. Die Mittelplätze lassen sich nicht finden noch suchen, ungeachtet sie freylich gesucht werden müssen und alsdann sich von selbst finden werden. Sie sehen, daß Ihr Schüler ein Meister in Antithesen ist, die er gern in Realitäten verwandeln möchte, aber ohne die Algebra des Rabbi Marcus Levi, eines Schülers von Kant, dem ich gestern Ihren Gruß habe bestellen lassen, bey Gelegenheit eines gebratenen Hasen, den ich gestern Abend mit dem Sohne des Polizeydirectors von Berlin, Philippi, und einem seiner Mitschüler im Englischen verzehrte, davon letzterer mir den Hasen zum Geschenk gemacht hatte. Anstatt des Kelchs ging der Name des pythischen Siegers sub rosa herum.

Ich bin seit 1767 Sécrétaire-traducteur bey der hiesigen Accise- und Zolldirection; fing mit 16 Rthr. monatlich an, brachte es mit vieler Mühe zu 30 Rthlr. Gehalt. Jetzt bin ich auf 25 reducirt. Ich will aber wie Simson sterben, und mich an den Philistern der Arithmétique politique rächen.

Ich habe 1770 ein altes Haus um 1400 Rthlr. gekauft, das mir mein Freund und Verleger Kanter zum Sans-souci ausgeflickt hat. Ich habe einen Sohn und eine Tochter, die, wie der Apostel Paulus seine Philipper nennt, meine Freude und meine Krone sind, und die ich Ihnen vermachen will — dignissimo! damit Sie selbige erziehen, ernähren und kleiden können, werden Sie — mit Gottes Hülfe Ihr Vaterland und Ihren Pan wiedersehen von Angesicht zu Angesicht — verjüngt, mit einer neuen Haut umgeben, wie Sie es wünschen, und ich glaube.

190. An J. A. Eberhard.

Königsberg den 7ten October 1770.

Würdigster Freund, Ich habe vorgestern endlich einen Brief von Herder erhalten, da ich eben mitten in der Arbeit war. Der ehrliche Mann hat an seinem Folianten von Brief vom 1ten bis zum 25ten August, seinem Geburtstage, geschrieben. Da er aber, wie alle schöne Geister, ein wenig Etourderie oder Zerstreuung, ich mag nicht sagen, Unbesonnenheit besitzt, so hat er den Ort seines Aufenthalts vergessen, weil er, wie ich ihm selbst geschrieben, vermuthlich zum Voraus sieht, daß er im Norden oder in ganz Europa so bekannt ist als

in Deutschland, wo jedermann, wie er klagt, mit Fingern auf ihn zeigt, als wenn man sagen wollte: Hic est — der schöne Junge des Socrates, der den Preis davon gestohlen, und seinen Vater, den alten Faunus, nicht einmal mit einem Exemplar bedacht. Er hat mir alle seine Sünden ins Ohr gebeichtet, und der Hierophant wird ihn öffentlich absolviren vor den Augen und Ohren des ganzen Volks, das Amen sagen und erfahren möge, daß es noch Priester giebt, und damit die Hofprediger des Salomons im Norden lernen mögen, nicht mehr Wasser, wie der Engel der Gemeinde zu Laodicea, sondern Blut und Feuer zu schreiben, wie der Prophet Elias. Ich muß hier schließen, um auf meinem Bureau wie ein Gespenst zu erscheinen. —

Weil mein treuer Arbeiter und Gehülfe Herder — ich habe mich von dem müßigen Markte meines Bureau fortgestohlen, wie Sie sehen — mir meldet, daß er mit Hrn. Nicolai in einiger Verbindung steht, so werden Sie leicht durch einen andern Umschlag das Nöthige zur Beförderung gegenwärtiger Einlage ersetzen. Ich hätte Sie gern dieser Commission überhoben, wenn ich nicht das große Zutrauen zu Ihnen hätte. Ich habe ihm geschrieben, durch wessen Vorsorge er diese Einlage erhält, und Sie werden mich nicht auf die Antwort warten lassen,

ob mein Brief citissime bestellt worden, und wo sich der einzige Freund meiner sokratischen Seele aufhält, und auf welchem Rosenfelde oder Dornenhügel er jetzt weidet, damit ich ihn ohne Zeugen umarmen kann.

191. An Herder.

Königsberg den 13ten Jan. 1773.

Ich habe heute Ihren letzten Brief vom 2ten d. M. erhalten, da ich eben vor Verdruß und langer Weile den Anfang gemacht, meinen alten Platon von neuem zu lesen, aber nicht weiter als bis auf den Anfang gekommen bin.

Ihr freundschaftliches Andenken, liebster Herder, ist meiner Lampe Oel. Es würde mir lieb gewesen seyn, wenn Sie mir den Empfang meiner Antwort bis auf das Datum bestimmt hätten. Mein ganzer Einfall durch Einschluß als Ihr Liebhaber zu schreiben, war eine bloße Chicane, um mich an den Philistern rächen zu können.

Eine Beylage zu den Denkwürdigkeiten des sel. Sokrates, von einem Geistlichen in Schwaben ist bereits zu Ende des Novembers abgegangen, um in Schwäbisch-Halle gedruckt zu werden. Es sollte noch im alten Jahre fertig seyn; man weiß hier aber noch nicht eine lebendige Sylbe von dem Schicksale dieser kleinen Handschrift, der es vermuthlich wie dem ersten Theile gehen wird. So-

bald ich etwas davon erfahren werde, und das Kind zur Welt gebracht seyn wird, werde ich gleich für Ihre Neugierde sorgen.

Ich habe seit drey Monaten selbst in einer Wüste gelebt und in einer Entfernung der Welt, wie ein unreines jüdisches Weib. Verdenken Sie mir also nicht, wenn mein Brief diese Empfindungen des Widerwillens und der Unzufriedenheit athmet. Vielleicht ist unsere Freundschaft hierin sympathetischer, als von irgend einer andern Seite. Mein einziger Freund und Vertrauter ist unser jetziger dritter Hofprediger, Lindner, der jetzt im Vorschlage zu Buchholz Stelle ist. Dieser ist plötzlich den 4ten d. M. gestorben.

Hoffentlich werden Sie das tolleste Programm: Selbstgespräch eines Autors eher erhalten. Ich bin aber so unglücklich, mit Leuten zu thun zu haben, die kein Gefühl, aber desto mehr Wahn besitzen; und wenn ich auf Knieen flehte um ein Paar Zeilen, so erhalte ich doch nichts als Sturm und Ungewitter im ästhetischen Verstande. Die Göttin τύχη wird also auch den Ausgang dieser Arbeit übernehmen.

Ich hoffe, daß Sie für meinen Prospectum weder erschrecken noch erröthen, noch, wie jener Philosoph über den Geschmack seines Esels, vor Lachen bersten werden. Ich besorge

aber, daß der Scherz so naiv gerathen wird, daß die Kunstrichter sich wie die Vögel an den gemalten Weintrauben vergaffen werden, falls er ihnen nicht zu hoch ist, d. h. bitter in der Sprache der Füchse. Auch Ihre Erklärung eines Bidermannes und Freundes erwarte ich hierüber, folglich mehr als ein Recepisse. Ich exponire Sie nicht so viel als mich selbst, und Sie sind so gut gedeckt, als ich für meine eigene Haut sorge. Weil Sie ein Pythagoräer geworden sind, so spielen Sie Ihre Rolle eines olympischen Zuschauers, bis Sie es Ihrer Mühe werth finden.

Ausser dem fool of quality by Mr. Brooke, von dem ich nur erst zwey Theile im Originale gelesen, den Sie aber in der Landbibliothek zerfetzt und verstümmelt finden können, hat mich kein Buch so erquickt, als Ihr Thunmann, den ich vorigen Sonntag verschlang und mir sogleich angeschafft habe. Ich verstehe nichts von dem Fache; aber der Geist des Mannes entzückt mich, so wie mir Schlözer's Styl und Ton immer widerstanden hat, non possum dicere, quare? Büsching hat durch die Herausgabe dieses kleinen Phänomens, wie es Kant nennt, in meinen Augen seine Sünde einer Dedicationsschrift zu den historiis selectis de main de maître ausgesöhnt.

Nach Hemsterhuis Schriften bin ich im-

ner lüstern gewesen. Diderot's moralische Versuche haben mir wie ein alt Stück Rindfleisch geschmeckt, oder wie ein zäher Elendsbraten, für den weder meine Zähne noch mein Magen gemacht sind.

Ich habe über Ihren anti-newtonischen Geschmack in der Optik herzlich gelacht, weil er mit meinen Grillen eine Aehnlichkeit hat. Ich bin immer der Meynung gewesen, daß das ganze kanonische System von Thorn auf optischen Illusionen hauptsächlich beruhe, und denke noch eine Revolution zu erleben. Ich erwartete etwas von einem systeme du monde; und es war ein bloßer Auszug des Lambert, der kühn in die Wolken baut, und den Grund von Fels abergläubig voraussetzt.

Des Michaelis mosaisches Recht ist ein sehr unterhaltendes und nützliches Werk. Seine Bibliothek ist das einzige Journal, das ich selbst halte und mit rechter Wollust lese.

Um heimzukommen auf unsere platonischen Legenden, so habe ich heute noch mit einem merklichen Nutzen gelesen: γῆν πρεσβυτάτην εἶναι τῶν ἐν τῷ οὐρανῷ θεῶν. Ist dieß nicht ziemlich dem mosaischen Tagwerke ähnlich? Origines — war ein kleiner Versuch, den ich nach den sokratischen Denkwürdigkeiten schreiben wollte. Ich weiß aber nichts mehr davon. Der Muth, davon zu schreiben, ist mir ganz entfallen,

aber die Idee liegt mir noch immer im Gemüthe. Ich endigte den Thunmann mit dem Gedanken, daß sich noch unendlich vieles entziffern liesse, wenn wir nicht servum pecus wären, die mit durchlöcherten Rinnen fürlieb nehmen. In Riga habe ich einen halben Bogen über die Genesis aufgesetzt, den ich immer bedaure, verloren zu haben, so wenig auch daran gewesen seyn mag; weil er wenigstens zum Faden meines damaligen Fluges dienen könnte. Ich glaube, daß nichts in unserer Seele verloren geht, so wenig als vor Gott; gleichwohl scheint es mir, daß wir gewißer Gedanken nur einmal in unserem Leben fähig sind.

Dieses Thema liegt mir also ebenso stark am Herzen, als Ihr guter Name bey der Nachwelt. Schreiben Sie alles auf, was Ihnen Ihr Dämon sagt; aber lassen Sie sich Zeit, fertig zu werden, und erlauben Sie mir, wenigstens Ihr Gottsched zu seyn.

Lücken und Mängel — ist die höchste und tiefste Erkenntniß der menschlichen Natur, durch die wir uns zu ihrem Ideal hinaufwinden müssen; Einfälle und Zweifel — das summum bonum unserer Vernunft. Die Heiden sind große Propheten gewesen. Ich habe mit den Briefen und den philosophischen Schriften des Cicero das alte Jahr beschlossen. Eine Oekonomie, ein Sauerteig lauft durch alle Aeonen

bis zu ihrer Vollendung. Weisheit ist Gefühl, das Gefühl eines Vaters und eines Kindes.

Erfüllen Sie Ihr Versprechen. Ich habe aller Autorschaft beynahe entsagt, und will mit einer Farce aufhören; desto brauchbarer hoffe ich dadurch zu Ihren Absichten zu werden. Vielleicht wird die Lesung Ihres Werkes die lodernde Asche bey mir aufwecken, und ich werde Ihnen meine Zweifel und Einfälle in der Stille mittheilen, um selbige, so gut Sie können, zu nutzen und anzuwenden.

Glauben Sie mir, liebster Freund, daß Ihr Thema glücklich gewählt ist und immer ein großes Feld für einen nachforschenden Geist bleibt, gesetzt, daß man auch der Einbildungskraft daneben die Zügel ließe, aber ohne den Gehorsam, die Analogie des Glaubens dabey zu verleugnen.

Ich schließe auf heute, ohne zu wissen, wann dieser Brief abgehen wird, der vielleicht so lang und alt als Ihr erster werden kann. Gute Nacht. Εὖ πράττειν, εὖ διάγειν, χαίρειν!

Den 24. Jänner.

Es lebe der König! Und jeder exulirende Preusse sage: Amen! Amen!

Ich bin gestern in meinem Plato den Gorgias zu Ende gekommen; aber Gott weiß am besten, wie ich die Zeit über gelebt. Daher habe ich diesen Brief weder fortsetzen noch zu-

machen können. Vielleicht kommt ihm das Selbstgespräch zuvor, das ich mit letzter Post erhalten. Ob es an seine Behörde zur rechter Zeit gekommen, weiß ich nicht. Melden Sie mir den Tag des Empfangs und schreiben Sie mir Ihres Herzens Gedanken als ein Nachbar mit Rath — aber nicht als ein falscher Preusse noch deutscher Witztölpel, der in der Nachbarschaft von Westphalen lebt, wie ich von Pommern.

Die Zeit bekehre uns alle, und eine bessere rechtfertige den König und die Unterthanen seines Reiches, sie seyen nahe oder fern!

Von Herder.

Den 9. März 1773.

Gestern spät bekomme ich Ihr Selbstgespräch, lieber H., und ich schicke, weil die Post von hier schon weg war, einen Expressen nach Minden mit diesem Briefe. Recepisse und Stelle aus dem — hämischen kann ich's nicht nennen, aber composéen — Briefe Ihres M. Cölius ist dabey die Hauptsache. —

Absalon und das Weib von Thekoa ist das einzige, was dicht vor meiner Thür liegt. Ihre gute, ehrliche, freundschaftliche und, mit Schande sage ich's, patriotische Absicht ist außer Zweifel; auch wie die Absicht ausgeführt, wenigstens ausgedrückt worden, kann mich noch nicht irren, weil ich noch von der lateinisch-deutschen

Urschrift nichts als durch den Spiegel Hrn. Nicolai's gesehen; aber, liebster H., wie? und was es auch sey?

Wissen Sie, wie mich die Sache gränze? Ob ich Lust oder Unlust habe, außer meiner allenfalls geistlichen, noch irgend eine andere Figur zu machen? Ob ich französische Akademien u. dgl. wünsche, lobe, liebe, oder hasse, verachte und aus der Welt verwünsche? — Und wenn das alles wenig ausmacht, weil es bloß mich betrifft, habe ich keine Gemeine, die ich schonen, keine Collegen, die ich vermeiden, keine Pflichten, die ich weder mit Gerüchten noch Prätensionen, zu denen ich auch nur den Namen hergäbe, entweihen muß? Wie, wenn ich auf dem lieben Lande, wo von dem allem niemand in meiner Heerde wüßte, oder ein Wort verstände — aber ist nicht Joab, der Sohn Zeruja, eben unmittelbar vor und neben Ihrem Freunde? Sind alle Menschenzungen, die schwätzen, auch an Menschenköpfen, die denken? Und wer weiß es mehr, als Mien Man Hoam, daß ein Geistlicher doch gewiß nicht bloß Hemd und engen Leibrock, sondern auch weite Hülle brauchet, sich zu decken, und wo nicht breiter, doch unsichtbarer zu erscheinen, als er ist? Ueberdem, ist dieß nicht eben die Zeit meiner Krisis, beynahe möchte ich sagen, aufs Leben? In bivio, trivio constitutus, wie Knabe Herkules, oder gar in der Wüste der vierzig Tage.

Was ich mit all dem will, weiß ich selbst nicht. Ihnen Rath geben, Warnung geben, Aufmunterung ge-

ben? Eines so wenig, als zweites und drittes. Mich auszulassen bitten, flehen und befehlen? auch nicht; denn wie gesagt, noch sehe ich nichts als in Nicolais Laterne; und wenn ich's auch thäte, würden Sie mir folgen? — Also freylich nichts, als tecum loquere, te audi, tibi obtempera — nur schonen Sie Ihren Freund! Seine kleine Provinciallage und Krisis! Sein Amt! Schonen Sie's, liebster H., nach allen Dimensionen und Inversionen der Methode, des Zwecks, der Mittel!

Ich habe nach Ihrer Schrift gedürstet, und Tag und Nacht geträumt — und den Magus gescholten in meinem Herzen, daß er selbst in Wegen und Bestellungen solche krause, anomalische, allegorische Figuren liebt, wo doch Er nur allein das Ganze übersieht und sich denkt, bey Allen aber, die bloß ihr Endchen von Gränzlinie vor der werthen Nase haben, nie die gedachte Wirkung erreicht wird. Alles das vom Anfange des Februars an, da ich Ihren Brief bekam und harrete. — Und siehe da, kommt doch nur Ein Schatten, und dazu ein Schatten, vor dem ich tremula anus selbst zittere. Kann ich denn nicht das Stück, ehe es gedruckt wird, zu sehen bekommen? Da es doch schon die Coelii etc. (welche Kette hängt nicht an diesem ꝛc.!) gesehen haben? Ein guter Einfall, liebster H., Königsberg ist ja so nahe!

Aber falls das alles in vanum et irritum wäre, schonet selbst Eurer wenigstens, mein Herr und Freund!

daß man euch nicht ein Prytaneum gebe, das schon lange zweifelsohne errichtet ist, und das viele große Leute besessen und bewohnt haben. Ich muß schließen, liebster H., und bitte diesen ganzen Brief in die Präcordien Ihres φίλον ἦτορ zu schließen, mich ferner zu lieben, und, wenn Sie auch allen meinen Rath verschmähen; ihn wenigstens zu überlegen.

192. An Herder.

Königsberg den 20. März 1773.

Ich freue mich, daß Sie in Ihren Mantel und Kragen so verliebt sind. Sehen Sie meine Muse nicht für Potiphars Weib an. — Wo fange ich an, wo höre ich auf? — Ich erhielt eben auf dem Bette, wo ich meine Mittagsruhe hielt, Ihren Brief, liebster Herder. Nun Gott Lob, daß Sie einmal das Selbstgespräch erhalten haben, und daß M. Cölius der Mann ist, dem Sie diese Verbindlichkeit haben. — —

Ha! Ha! die krausen, anomalischen, allegorischen Figuren sind mir zum Element geworden, ohne das ich weder athmen noch denken kann. Da Sie mich für Potiphars Weib ansehen, warum soll ich nicht unseren römischen Correspondenten mit Jael's Weib vergleichen? Milch gab sie, da er Wasser forderte, und Butter brachte sie dar in einer herrlichen Schale. — Ihnen dürstete, hochwohlwürdiger Freund,

nach dem wässerigen Selbstgespräch, und, siehe, Sie erhalten zugleich eine fette Antwort, nebst einem Nagel und einem Schmiedehammer, der Ihnen ein kleines Hauptweh zugezogen.

Mein lieber Herder, Sie beleidigen die Freundschaft durch nichts so sehr in meinen Augen, als durch das Geheimniß, das Sie mir von dem Namen und dem Bilde Ihrer Liebe machen. Wie heißt das poetische Mädchen, das Sie gefesselt? Ist ihr Name ein Geheimniß? und ihr Stand, und ihr Auge, und die Farbe ihrer Haare, und alle die tausend Kleinigkeiten, die den Himmel auf Erden im Herzen eines glücklichen Liebhabers schaffen?

Wären Sie vier Wochen eher mit Ihrem Gesuch gekommen, so wäre ich vielleicht schwach genug gewesen, Sie zum Depositar meines verdeckten Gerichts zu machen — aber unter Bedingungen, die Sie mancher Versuchung des Fleisches ausgesetzt haben würden, deren Sie gegenwärtig aller überhoben seyn können. Mein Manuskript ist aber nicht so verklärter Natur, daß es an zwey Orten zugleich deponirt seyn kann. Meines Wissens giebt es gegenwärtig nicht mehr als ein einziges Exemplar auf der Welt; und alles Geräthe dazu habe ich eigenhändig verbrannt. Sorgen Sie nicht; die Coelii und die ganze

Kette, von der Sie träumen, haben nichts gelesen und wissen von nichts.

Folgendes ist vermuthlich mein letzter Beytrag zu unserer gelehrten und politischen Zeitung. Hier haben Sie alles, was in diesem Jahre von meiner Hand ist.

Nro. 14. Montag den 15. Febr. 1773.

Selbstgespräch u. s. w.

Diese zwey Bogen sind, wie es heißt, gedruckt in der Unterwelt mit D. Faustens eigener Hand und unter seinem Mantel; enthalten außer dem, was ihre Aufschrift anzeigt, das Concept von dem Briefe eines Chinesers, der sich Mien-Man-Hoam nennt, an einen berühmten Verleger in B.

Nro. 21. Donnerstag den 11. März.

An den Magum in Norden haussäßig am alten Graben zu Königsberg.

Dieses ist eine Antwort des M. Cölius Serotinus an den Chineser Mien-Man-Hoam, und kostet, als eine Handschrift, die NB. keineswegs gedruckt ist, einen Dimpf.

Daß ich Ihre zärtliche Bitte, geschont zu seyn, zum voraus erfüllt habe, bekennen Sie selbst, weil in dem ganzen Dinge nichts als eine einzige krause, anomalische, allego-

rische Figur vor Ihre Thür gelegt worden, ohne daß dadurch weder Ihrer Gemeinde, noch — — (Freund, schreiben Sie mir mit erster Post ihren Namen, oder es kommt zum Bruche) das geringste Scandal zuwachsen kann.

Ihre Provincial-Lage, Ihre Krisis, Ihr Amt sind freylich noch große Problemata für mich. Ich werde alle meine Magie aufbieten, um im Lande der Schatten nicht anzustoßen.

Die M. Coelii müssen entweder ihres Handwerks Lügner oder Propheten seyn, daß sie mir solche ungeheure Projecte andichten, von denen ich eben so wenig weiß, als jener Theaterheld von seiner poetischen Ader, oder vielmehr prosaischen Stärke. Unterdessen ist es mir lieb, daß das schändliche Capitel vom Patriotismus nicht aus Ihrer christlichen Moral ganz pefect zu seyn scheint. Eben das Prytaneum, womit Sie mir drohen, wünsche ich mir, wenn es nicht anders seyn kann. — Der innere oder unsichtbare Theil meiner kleinen Autorschaft möchte wohl immer der herrlichste bleiben, und mich wegen aller der kleinen Ungemächlichkeiten, denen die Außenseite noch ausgesetzt seyn möchte, trösten und belohnen.

Haben Sie sich auch schon aus der histoire philosophique et politique des indischen Handels erbaut? Sie ist des Gallerie-Malers Raynal würdig, und sieht ihm ähnlich; beson-

ders, wenn Sie vom dritten Bande anfangen, wie der Autor seine Arbeit damit angefangen zu haben scheint.

Lesen Sie ja Klinkers Reisen. Ich habe meines Herzens Freude an diesem Buche gehabt, mitten unter einem Flußfieber und starken Schnupfen. Die Vorrede und die Noten haben mich an Ihren Claudius erinnert.

Ich danke Ihnen nochmals, liebster Herder, für die Copie des serotinischen Briefes, nachdem ich ihn noch einmal gelesen. Wir fehlen alle mannigfaltiglich, und diese Herren glauben sich nie in ihrer Politik zu verrechnen. Seyn Sie ruhig, besuchen Sie öfter den alten Magnum in Norden. Bückeburg und Königsberg sind ohnedieß Gränznachbarn. Leben Sie wohl, träumen Sie von Ihrem Mädchen, und eben so sanft von

Ihrem Hamann.

193. An Friedrich Nicolai zu Berlin.

Königsberg den 7. Jun. 1773.

Ein starkes Flußfieber, das endlich in ein dreytägiges ausschlug — vapeurs, gleich den Wolken, die nach dem Regen wiederkommen — meine lectiones cursoriae im Xenophon, womit ich Gott Lob vorige Woche fertig geworden bin — und mancherley Kleinigkeiten mehr haben mich bisher verhindert, Ihnen zu mel-

ven, daß ich den 2ten Mai das angenehme Andenken Ihrer Freundschaft und Aufmerksamkeit nebst Dero Zuschrift vom 26ten April mit viel Vergnügen erhalten habe.

Den M. Sebaldus habe ich schon zweymal gelesen, und gegenwärtig einem Freunde geliehen, bin also sine libro nach dem Sprüchwort, auch überhaupt der alten musikalischen Regel noch treu, mit dem Ende den Ton des ganzen Stückes abzuwarten. Der poetische Erfindungsgeist des Herausgebers schimmert bey der flüssigen Simplicität des historischen und recitativischen Styls nur desto stärker in die Augen. Ich zweifle nicht nur, sondern bin Stock- und Damm-unglaubig an alle die geschriebenen Urkunden, auf die Sie sich mit einer so ehrlichen Miene beziehen. Als ein Mann von Einfluß und Politik werden Sie längst die Vorsicht gebraucht haben, den Herrn von Thümmel zu bestechen, um nichts von den Familien-Geheimnissen der Wilhelmine zu verrathen, die niemand besser als er wissen kann. Ja, wenn sich auch der Geist der verklärten Wilhelmine durch Beschwörungen und voces sacras herauf oder herunter locken ließe, so würde doch der bloße eiserne, dithyrambische Name von Frau Magister Nothankerin ihre electrische Erscheinung verscheuchen. Sed vetant leges Jovis.

Wie ist es in aller Welt möglich, daß solche und solche Meynungen in dem Herzen eines so durchtriebenen Crusianers und Bengelisten, als Ihr M. Sebaldus den Documenten zufolge gewesen seyn soll, haben wurzeln können?

Ich will aber, Höchstzuehrender Herr, aus Freundschaft fidem implicitam jedem Verdachte vorziehen, daß Sie uns irgend eine Uebersetzung von Mémoires pour servir à l'histoire courante de l'Allemagne littéraire untergeschoben haben.

Das erste Meßbuch, wornach ich greifen werde, wird wohl der systematische und beredte Abt aus Westphalen seyn. Gott gebe, daß er alle Landsleute des Mien-Man-Hoam an den Pranger stellen möge! Sie haben mit ihrem heiligen Confucius manchen weisen Europäer geäfft und ihm eine Nase gedreht. Die Recherches über die Amerikaner haben mich mehr gekitzelt, als mich die Vorlesungen jenes blinden Engländers über die Optik würden in Erstaunen gesetzt haben.

Sie werden keine Zeile mehr von mir sehen bis nach Empfang des zweiten Theils Ihres Sebaldus.

---

194. An den Buchhändler Hinz in Mietau.

Königsberg den 19ten Jul. 1773.

— — Ich habe vorige Woche die Oden und Artem poëticam mit ihren 14 Commentatoren zu Ende gebracht, und mache eine kleine Pause, um mit den Sermonen und Episteln fortzufahren. Machen Sie doch, daß ich den Bentleyschen Horaz bekomme. Wenigstens will ich die Ehre haben, der einzige in Königsberg zu seyn, der diesen Autor ausstudirt. — —

Von Herder.

Bückeburg den 21. Jul. 1773.

Ich bin Ihnen, liebster Hamann, einen Brief schuldig, der aber jetzt nichts enthalten soll, als, daß ich lebe, gesund und froh, und Selbander bin. Caroline Flachsland, jetzt mit Ehren zu melden, Herder, ist der Name meines Weibchens; und was übriges Erkundigen betrifft, können Sie, mein alter, lieber Pan, leicht denken, daß das alles nicht so leicht zu sagen.

Blauäugig wie das Himmelszelt,

Ein schwebender Engel auf dieser Welt,

und wie das weiter heißen müßte; aber Sie wissen, hintennach macht man keine Verse; da singt man die vorigen ab; und also lebe ich, wenn alles um uns ꝛc. wäre, wie es seyn sollte, engelfroh und fröhlich. Haben auch vom Anfange unserer Bekanntschaft so viel liebes Kreuz gleich beide gemeinschaftlich erduldet, daß, wie ich

glaube und hoffe, der liebe Gott uns herzlich lieb haben wird.

Und wie nun mit Ihnen, mein lieber Alter! mit Hab' und Gut, Acker, Vieh u. s. w. am alten Graben? Ihr letzter Brief war in vielem Hieroglyphe, und da ich mir über nichts den Kopf zerbrechen mag, was sich selbst aufzuklären Lust hat, so habe ich ihn meiner Frau, die Sie sehr schätzt, vorgelesen, und überlasse das Uebrige Ihrem weiteren Gutbefinden.

Und mit Ihrer Autorschaft? Ich bitte nochmals, lassen Sie mich jetzt ruhen; ich habe es so sehr nöthig.

Die meinige stockt noch immer, wird aber bald desto mehr losbrechen. Haben Sie „von deutscher Art und Kunst" angesehen? es ist auch etwas von mir darin, aber alt, auf der Reise geschrieben und kaum der Rede werth.

Leben Sie wohl, mein lieber H., und erfreuen Sie mich bald mit einem Briefe. Ich lese jetzt nur um mich zu ärgern und auf die liebe Theologie zu studiren. Haben Sie Wood gelesen? Er ist ein feiner Herr, und das ist, glaube ich, alles. Ihre Beylage aber zum seligen Sokrates hat mir Leib und Seele erquickt. Ihr Genius darin ist nicht mehr Flamme, aber Wind des Herrn; sehr durchziehendes Sausen.

---

195. An Herder,

Königsberg den 19. Aug. 1773.

Liebster Consistorialrath und Freund Herder, Ich bin Ihnen auf Ihre Hanssachsischen Knittelverse und Ihr letztes, einseitiges Quartblättchen Antworten schuldig, die ich heute verbitten muß, weil es mir an Zeit und Kopf dazu fehlt. Ihr Entschluß zu heirathen und Ihre Zufriedenheit mit der Ausführung hat mir viel Freude gemacht. Freylich werde ich wohl nunmehr an ein ander Testament denken müssen, und mein kleiner Hans Michael wird sich auf seinen ihm zugedachten Pflegvater wenig Rechnung mehr machen können. Unterdessen, was will diese fehlgeschlagene Hoffnung gegen so viele andere sagen, die alle durch die Wahl der gewesenen Mlle. Flachsland zur gegenwärtigen Frau C. Räthin Herder entstanden seyn mögen? — Ich will aber alle meine Glückwünsche bis zu einer persönlichen Umarmung aufheben, die unter die süßesten Träume im Paradiese meiner Thorheiten gehört.

Der Hauptgrund dieses Briefes bezieht sich auf eine inständige Bitte des Lotteriedirectors, meines Gevatters und alten Verlegers, der sehr gerne zur Ehre unseres Vaterlandes Sie zu einem kleinen Beytrage zu seiner gelehrten Zeitung, und, woran ihm noch mehr gelegen, zu einer Wochenschrift aufmuntern möchte. Er ver-

daß man euch nicht ein Prytaneum gebe, das schon lange zweifelsohne errichtet ist, und das viele große Leute besessen und bewohnt haben. Ich muß schließen, liebster H., und bitte diesen ganzen Brief in die Präcordien Ihres φίλον ἦτορ zu schließen, mich ferner zu lieben, und, wenn Sie auch allen meinen Rath verschmähen; ihn wenigstens zu überlegen.

192. An Herder.

Königsberg den 20. März 1773.

Ich freue mich, daß Sie in Ihren Mantel und Kragen so verliebt sind. Sehen sind meine Muse nicht für Potiphars Weib an. — Wo fange ich an, wo höre ich auf? — Ich erhielt eben auf dem Bette, wo ich meine Mittagsruhe hielt, Ihren Brief, liebster Herder. Nun Gott Lob, daß Sie einmal das Selbstgespräch erhalten haben, und daß M. Cölius der Mann ist, dem Sie diese Verbindlichkeit haben. — —

Ha! Ha! die krausen, anomalischen, allegorischen Figuren sind mir zum Element geworden, ohne das ich weder athmen noch denken kann. Da Sie mich für Potiphars Weib ansehen, warum soll ich nicht unseren römischen Correspondenten mit Jael's Weib vergleichen? Milch gab sie, da er Wasser forderte, und Butter brachte sie dar in einer herrlichen Schale. — Ihnen dürstete, hochwohlwürdiger Freund,

nach dem wässerigen Selbstgespräch, und, sie-
he, Sie erhalten zugleich eine fette Antwort,
nebst einem Nagel und einem Schmiede-
hammer, der Ihnen ein kleines Hauptweh
zugezogen.

Mein lieber Herder, Sie beleidigen die
Freundschaft durch nichts so sehr in meinen
Augen, als durch das Geheimniß, das Sie
mir von dem Namen und dem Bilde Ihrer
Liebe machen. Wie heißt das poetische Mäd-
chen, das Sie gefesselt? Ist ihr Name ein
Geheimniß? und ihr Stand, und ihr Auge,
und die Farbe ihrer Haare, und alle die tau-
send Kleinigkeiten, die den Himmel auf Erden
im Herzen eines glücklichen Liebhabers schaffen?

Wären Sie vier Wochen eher mit Ih-
rem Gesuch gekommen, so wäre ich vielleicht
schwach genug gewesen, Sie zum Deposi-
tar meines verdeckten Gerichts zu machen
— aber unter Bedingungen, die Sie man-
cher Versuchung des Fleisches ausgesetzt haben
würden, deren Sie gegenwärtig aller überho-
ben seyn können. Mein Manuskript ist aber
nicht so verklärter Natur, daß es an zwey Or-
ten zugleich deponirt seyn kann. Meines Wissens
giebt es gegenwärtig nicht mehr als ein einzi-
ges Exemplar auf der Welt; und alles Ge-
räthe dazu habe ich eigenhändig verbrannt.
Sorgen Sie nicht; die Coelii und die ganze

Kette, von der Sie träumen, haben nichts gelesen und wissen von nichts.

Folgendes ist vermuthlich mein letzter Beytrag zu unserer gelehrten und politischen Zeitung. Hier haben Sie alles, was in diesem Jahre von meiner Hand ist.

Nro. 14. Montag den 15. Febr. 1773.

Selbstgespräch u. s. w.

Diese zwey Bogen sind, wie es heißt, gedruckt in der Unterwelt mit D. Faustens eigener Hand und unter seinem Mantel; enthalten außer dem, was ihre Aufschrift anzeigt, das Concept von dem Briefe eines Chinesers, der sich Mien-Man-Hoam nennt, an einen berühmten Verleger in B.

Nro. 21. Donnerstag den 11. März.

An den Magum in Norden haussäßig am alten Graben zu Königsberg.

Dieses ist eine Antwort des M. Cölius Serotinus an den Chineser Mien-Man-Hoam, und kostet, als eine Handschrift, die NB. keineswegs gedruckt ist, einen Dimpf.

Daß ich Ihre zärtliche Bitte, geschont zu seyn, zum voraus erfüllt habe, bekennen Sie selbst, weil in dem ganzen Dinge nichts als eine einzige krause, anomalische, allegorische

rische Figur vor Ihre Thür gelegt worden; ohne daß dadurch weder Ihrer Gemeinde, noch — — (Freund, schreiben Sie mir mit erster Post ihren Namen, oder es kommt zum Bruche) das geringste Scandal zuwachsen kann.

Ihre Provincial-Lage, Ihre Krisis, Ihr Amt sind freylich noch große Problemata für mich. Ich werde alle meine Magie aufbieten, um im Lande der Schatten nicht anzustoßen.

Die M. Coelii müssen entweder ihres Handwerks Lügner oder Propheten seyn; daß sie mir solche ungeheure Projecte andichten, von denen ich eben so wenig weiß, als jener Theaterheld von seiner poetischen Ader, oder vielmehr prosaischen Stärke. Unterdessen ist es mir lieb, daß das schändliche Capitel vom Patriotismus nicht aus Ihrer christlichen Moral ganz defect zu seyn scheint. Eben das Prytaneum, womit Sie mir drohen, wünsche ich mir, wenn es nicht anders seyn kann. — Der innere oder unsichtbare Theil meiner kleinen Autorschaft möchte wohl immer der herrlichste bleiben, und mich wegen aller der kleinen Ungemächlichkeiten, denen die Aussenseite noch ausgesetzt seyn möchte, trösten und belohnen.

Haben Sie sich auch schon aus der histoire philosophique et politique des indischen Handels erbaut? Sie ist des Gallerie-Malers Raynal würdig, und sieht ihm ähnlich; beson-

ders, wenn Sie vom dritten Bande anfangen, wie der Autor seine Arbeit damit angefangen zu haben scheint.

Lesen Sie ja Klinkers Reisen. Ich habe meines Herzens Freude an diesem Buche gehabt, mitten unter einem Flußfieber und starken Schnupfen. Die Vorrede und die Noten haben mich an Ihren Claudius erinnert.

Ich danke Ihnen nochmals, liebster Herder, für die Copie des serotinischen Briefes, nachdem ich ihn noch einmal gelesen. Wir fehlen alle mannigfaltiglich, und diese Herren glauben sich nie in ihrer Politik zu verrechnen. Seyn Sie ruhig, besuchen Sie öfter den alten Magum in Norden. Bückeburg und Königsberg sind ohnedieß Gränznachbarn. Leben Sie wohl, träumen Sie von Ihrem Mädchen, und eben so sanft von

Ihrem Hamann.

193. An Friedrich Nicolai zu Berlin.

Königsberg den 7. Jun. 1773.

Ein starkes Flußfieber, das endlich in ein dreytägiges ausschlug — vapeurs, gleich den Wolken, die nach dem Regen wiederkommen — meine lectiones cursoriae im Xenophon, womit ich Gott Lob vorige Woche fertig geworden bin — und mancherley Kleinigkeiten mehr haben mich bisher verhindert, Ihnen zu mel-

ben, daß ich den 2ten Mai das angenehme Andenken Ihrer Freundschaft und Aufmerksamkeit nebst Dero Zuschrift vom 26ten April mit viel Vergnügen erhalten habe.

Den M. Sebaldus habe ich schon zweymal gelesen, und gegenwärtig einem Freunde geliehen, bin also sine libro nach dem Sprüchwort, auch überhaupt der alten musikalischen Regel noch treu, mit dem Ende den Ton des ganzen Stückes abzuwarten. Der poetische Erfindungsgeist des Herausgebers schimmert bey der flüssigen Simplicität des historischen und recitativischen Styls nur desto stärker in die Augen. Ich zweifle nicht nur, sondern bin Stock- und Damm-unglaubig an alle die geschriebenen Urkunden, auf die Sie sich mit einer so ehrlichen Miene beziehen. Als ein Mann von Einfluß und Politik werden Sie längst die Vorsicht gebraucht haben, den Herrn von Thümmel zu bestechen, um nichts von den Familien-Geheimnissen der Wilhelmine zu verrathen, die niemand besser als er wissen kann. Ja, wenn sich auch der Geist der verklärten Wilhelmine durch Beschwörungen und voces sacras herauf oder herunter locken liesse, so würde doch der bloße eiserne, dithyrambische Name von Frau Magister Nothankerin ihre electrische Erscheinung verscheuchen. Sed vetant leges Jovis.

Wie ist es in aller Welt möglich, daß solche und solche Meynungen in dem Herzen eines so durchtriebenen Crusianers und Bengelisten, als Ihr M. Sebaldus den Documenten zufolge gewesen seyn soll, haben wurzeln können?

Ich will aber, Höchstzuehrender Herr, aus Freundschaft fidem implicitam jedem Verdachte vorziehen, daß Sie uns irgend eine Uebersetzung von Mémoires pour servir à l'histoire courante de l'Allemagne littéraire untergeschoben haben.

Das erste Meßbuch, wornach ich greifen werde, wird wohl der systematische und beredte Abt aus Westphalen seyn. Gott gebe, daß er alle Landsleute des Mien-Man-Hoam an den Pranger stellen möge! Sie haben mit ihrem heiligen Confucius manchen weisen Europäer geäfft und ihm eine Nase gedreht. Die Recherches über die Amerikaner haben mich mehr gekitzelt, als mich die Vorlesungen jenes blinden Engländers über die Optik würden in Erstaunen gesetzt haben.

Sie werden keine Zeile mehr von mir sehen bis nach Empfang des zweiten Theiles Ihres Sebaldus.

194. An den Buchhändler Hinz in Mietau.

Königsberg den 19ten Jul. 1773.

— — Ich habe vorige Woche die Oden und Artem poëticam mit ihren 14 Commentatoren zu Ende gebracht, und mache eine kleine Pause, um mit den Sermonen und Episteln fortzufahren. Machen Sie doch, daß ich den Bentleyschen Horaz bekomme. Wenigstens will ich die Ehre haben, der einzige in Königsberg zu seyn, der diesen Autor ausstudirt. — —

Von Herder.

Bückeburg den 21. Jul. 1773.

Ich bin Ihnen, liebster Hamann, einen Brief schuldig, der aber jetzt nichts enthalten soll, als, daß ich lebe, gesund und froh, und Selbander bin. Caroline Flachsland, jetzt mit Ehren zu melden, Herder, ist der Name meines Weibchens; und was übriges Erkundigen betrifft, können Sie, mein alter, lieber Pan, leicht denken, daß das alles nicht so leicht zu sagen.

Blauaugig wie das Himmelszelt,
Ein schwebender Engel auf dieser Welt,

und wie das weiter heißen müßte; aber Sie wissen, hintennach macht man keine Verse; da singt man die vorigen ab; und also lebe ich, wenn alles um uns ꝛc. wäre, wie es seyn sollte, engelfroh und fröhlich. Haben auch vom Anfange unserer Bekanntschaft so viel liebes Kreuz gleich beide gemeinschaftlich erduldet, daß, wie ich

glaube und hoffe, der liebe Gott uns herzlich lieb haben wird.

Und wie nun mit Ihnen, mein lieber Alter! mit Hab' und Gut, Acker, Vieh u. s. w. am alten Graben? Ihr letzter Brief war in vielem Hieroglyphe, und da ich mir über nichts den Kopf zerbrechen mag, was sich selbst aufzuklären Lust hat, so habe ich ihn meiner Frau, die Sie sehr schätzt, vorgelesen, und überlasse das Uebrige Ihrem weiteren Gutbefinden.

Und mit Ihrer Autorschaft? Ich bitte nochmals, lassen Sie mich jetzt ruhen; ich habe es so sehr nöthig.

Die meinige stockt noch immer, wird aber bald desto mehr losbrechen. Haben Sie „von deutscher Art und Kunst" angesehen? es ist auch etwas von mir darin, aber alt, auf der Reise geschrieben und kaum der Rede werth.

Leben Sie wohl, mein lieber H., und erfreuen Sie mich bald mit einem Briefe. Ich lese jetzt nur um mich zu ärgern und auf die liebe Theologie zu studiren. Haben Sie Wood gelesen? Er ist ein feiner Herr, und das ist, glaube ich, alles. Ihre Beylage aber zum seligen Sokrates hat mir Leib und Seele erquickt. Ihr Genius darin ist nicht mehr Flamme, aber Wind des Herrn; sehr durchziehendes Sausen.

---

195. An Herder.

Königsberg den 19. Aug. 1773.

Liebster Consistorialrath und Freund Herder, Ich bin Ihnen auf Ihre Hanssachsischen Knittelverse und Ihr letztes, einseitiges Quartblättchen Antworten schuldig, die ich heute verbitten muß, weil es mir an Zeit und Kopf dazu fehlt. Ihr Entschluß zu heirathen und Ihre Zufriedenheit mit der Ausführung hat mir viel Freude gemacht. Freylich werde ich wohl nunmehr an ein ander Testament denken müssen, und mein kleiner Hans Michael wird sich auf seinen ihm zugedachten Pflegvater wenig Rechnung mehr machen können. Unterdessen, was will diese fehlgeschlagene Hoffnung gegen so viele andere sagen, die alle durch die Wahl der gewesenen Mlle. Flachsland zur gegenwärtigen Frau C. Räthin Herder entstanden seyn mögen? — Ich will aber alle meine Glückwünsche bis zu einer persönlichen Umarmung aufheben, die unter die süßesten Träume im Paradiese meiner Thorheiten gehört.

Der Hauptgrund dieses Briefes bezieht sich auf eine inständige Bitte des Lotteriedirectors, meines Gevatters und alten Verlegers, der sehr gerne zur Ehre unseres Vaterlandes Sie zu einem kleinen Beytrage zu seiner gelehrten Zeitung, und, woran ihm noch mehr gelegen, zu einer Wochenschrift aufmuntern möchte. Er ver-

spricht, erkenntlich und freygebig dafür zu seyn. Ich kann ihm das Zeugniß geben, daß ich ihm unter drey Verlegern das Beste gönne, und daß er gülden ist, wenn ich die übrigen für ärger als Bley schelten muß.

Vor einer Stunde habe ich die Nachricht gehört, daß der Laienbruder gestern oder heute nach Petersburg durchgegangen, ohne sich um sein Geschöpf, den Magum in Norden, bekümmert zu haben. Noch bin ich nicht gewiß, ob ich es ihm verdenken oder übersehen soll.

Ich glaube, liebster Freund, daß Sie es diesem Briefe werden ansehen können, wie sehr mein Kopf mit Grundeis geht. Doch will ich Ihre heurige Ruhe nicht stören mit meinen Grillen.

Die fliegenden Blätter von deutscher Art und Kunst haben mich, wider alle meine gegenwärtige Gewohnheit, eine halbe Nacht gekostet. Etwas nur von Ihnen darin? Ich meyne, das meiste wäre von Ihrer Hand. Melden Sie mir doch, was Ihnen und jedem darin gehört. Das Stück von deutscher Bauart schien mir auch ganz in Ihrem Styl zu seyn.

Wissen Sie nicht den G. im deutschen Mercur? Er hat mich den Vater der neuen Künsteleyen genannt. Der Vorwurf wegen Schnörkel paßt zum Gegenstande. Bey Ihrer neuen Autorschaft halte ich aber eine Verleugnung Ihres

Styls für eine wesentliche Bedingung, Ihre Absicht zu erreichen. Ihr Gegensatz eines Arztes, der selbst Hülfe nöthig hat, macht mich nicht besorgt. Sie können Ihre dithyrambische Schreibart vielleicht ziemlich entschuldigen und rechtfertigen. Die Bedürfnisse meiner Dunkelheit werden vielleicht von selbst aufhören. Doch hierüber künftig mehr.

Oesfeld und Lessing haben mir sehr geschmeichelt, und ersterer hat mich wegen seiner Enthaltsamkeit von aller Consequenzmacherey u. s. w. bis zur Bewunderung gerührt. Es gehört in meinen Augen eine außerordentliche Ueberwindung dazu, sich an den bloßen Buchstaben zu halten, und alle Leidenschaft bey Untersuchung der Wahrheit und Widerlegung des Irrthums zu verleugnen.

Es ist eine Legende hier, die durch Briefe aus Berlin bestätigt worden, daß der sokratische Apologist durch den Schwaben um eine herrliche Pfründe in Charlottenburg gekommen. Seine guten Freunde haben mich zugleich zu meiner Beruhigung versichert, daß seine Prediger-Gabe sehr mittelmäßig und darunter sey.

Die lettre perdue d'un sauvage du Nord ist endlich fertig, muß aber die Quarantaine und darnach ihr Schicksal abwarten. Doch nichts mehr von meiner Autorschaft.

196. An Herder.

Königsberg den 21. Aug. 1773.

Liebster Consistorialrath und Freund Herder, Hr. Kanter überbrachte mir Ihren letzten Brief sine die et consule, da ich eben wegen einer hypochondrisch politischen Plage bettlägrig war. Vergeben Sie mir, daß ich heute noch kürzer seyn muß, als vorgestern. Ich weiß nicht, was mir fehlt; so ist mir zu Muthe. — —

Der Titel zu Klopstock's Subscriptionsversuch hat all mein Blut in Wallung gebracht, nachdem ich das Compliment an mich in seinem Briefe an Hofprediger Lindner gelesen habe. Ich bin der erste gewesen, der unterschrieben und auf Werbung ausgegangen. Diese Idee ist eines Klopstock würdig, sie mag von ihm behandelt werden wie sie wolle.

Den Wood hatte ich nach Durchlaufen der Vorrede zurückgelegt, um ihn zu behalten und bey Gelegenheit zu lesen. Ihr Wink hat mich neugierig gemacht, ihn bis auf die Hälfte durchzugehen. Ich habe mehr Aufschluß über das Original-Genie in ihm gefunden, als im ganzen Duff.

Haben sie denn den M. Sebaldus Nothanker nicht gelesen, daß Sie mir nicht ein Wort von ihm schreiben? Wie lächerlich ist un-

sere Erwartung gewesen! In dem deutschen Mercur ist er angenehm gestriegelt worden, wie natürlich; Mulus mulum. — Der Einfall ist so drollig, daß die Ausführung nicht besser, als sie ist, hat gerathen können. Eine Antwort pro M. Coelio, der sich selbst widerlegt und abstrafen muß.

Wenn der Hexe zu Kadmonbor kein Proceß gemacht werden wird, so giebt es in unserm Jahrhundert kein höllisches Feuer mehr. Aber kein Amanuensis in ganz Norden, der das glühende Eisen anfassen will. Ich habe nach Ihren Gegenden geschrieben, und heute den 21ten Tag, umsonst eine Antwort erwartet. Was aus Henrich Schröder's, des berühmten Schullehrers mit einem Auge in der Weißgerber-Gasse, ausserordentlichen Betrachtungen über die Orthographie endlich werden wird, bin ich gar nicht im Stande abzusehen. Soll man bey solchem Hauskreuz nicht hypochondrisch und melancholisch werden?

Neben meiner Nro. 758 am alten Graben, hat seit acht Tagen die octroyirte Salz- und Seehandlungs-Compagnie ihren Sitz genommen. Das Schild hängt schon aus, und eine Schildwache wird nächste Woche auch erscheinen. O, Tempora! Mein Häuschen wird wohl eine Appertinenz des Leviathan werden.

Diesen Augenblick ging die Rotte mein Fenster vorbey.

O Apoll! nur so viel Luft, daß ich Luft schöpfen kann. Unter diesen Dithyramben oder Hieroglyphen ist es Zeit, Sie zu umarmen, und mich Ihnen und Ihrem Carolinchen so gut ich kann zu empfehlen.

197. An Herder.

Königsberg den 13. Nov. 1773.

Diesen Augenblick, um 7 Uhr Abends, verläßt mich Ihr Freund Merk, der im größten Sturme es sich hat einfallen lassen, vom Roßgarten bis nach dem alten Graben eine Wallfahrt zu thun, um den alten Ziegenpropheten im Norden zu sehen. Nun Gott gebe ihm eine glückliche Heimkunft nach seiner Herberge. Ich verlange sein Reisegefährte nach dem Roßgarten nicht zu seyn; nein, lieber nach dem Pays de Vaud über Bückeburg, um die Frau Consistorialräthin Herder kennen zu lernen, und ihr mit brittischer Freyheit Wange und Stirne zu küssen.

Nun Sie arbeiten vermuthlich an Ihrem Chef d'oeuvre, daß sie Ihrem alten Freunde Hamann seit so langer Zeit nicht geschrieben haben. Es sey ein Männlein oder ein Fräulein, so hoffe ich sein Pathe im Geist zu seyn. Ew. Hochehrwürden werden die Gießkanne für

die kleine Pflanze nicht vergessen, und, als ein treuer Arbeiter im Weinberge, sich weniger um die allgemeine deutsche Bibliothek bekümmern, von der ich das neueste Kupfer unseres Landsmanns gesehen habe, ohne noch den Inhalt gelesen zu haben, der voller Herderischer Solöcismen seyn soll.

Ey, liebster Freund, nehmen Sie sich für den alten Henrich Schröder, in der Weißgerbergasse wohnhaft zu Pisa in Preußen, in Acht, daß er sich nicht in den Sinn kommen läßt, außerordentliche Betrachtungen über die Etymologie und Syntax seiner deutschen Muttersprache zu schreiben. Doch der gute einäugige Cyklope sieht zu Ihrem Glück über die Rechtschreibung nicht weit hinaus.

Formido male
Ne ego hic nomen commutem meum et Quintus fiam e Sosia.
Amphitr. I, 1.

Nachdem ich lange genug den Offensivkrieg gespielt, werde ich wohl andere Waffen und Maßregeln zu meinem Defensiv-Plane nehmen müssen. Als ein alter Schachspieler werde ich mir Ihr Nachbar mit Bedacht im Nothfalle gewärtig seyn, weil ein Zuschauer immer besser sieht, als ein Mitmacher.

Antworten Sie doch unserm alten Schwager, in der Postsprache zu reden, der Ihnen Ihr Stillschweigen übel nimmt. Sie kennen das irritabile genus der Herren Verleger unsers Jahrhunderts.

198. An F. C. von Moser.

Königsberg den 1. Dec. 1773.

Ew. unterwinde ich mich noch mit einem Brief zu verfolgen, der wenigstens so vernünftig und bescheiden seyn wird, Dieselben auf Ihrer noch im Norden zu vollendenden Expedition bis nach Dero Heimath zu begleiten und daselbst eine müssige Stunde abzuwarten.

Die Verzweiflung und Bestürzung über der falschen Nachricht, daß Ew. den 27. v. M. des Nachts durchgegangen, und die ganz überraschende und gleichsam mir vom Himmel gefallene Freude über Ihre wirkliche Ankunft, haben mein bereits überspanntes Nervensystem dergestalt erschüttert, daß ich von einem halben Wahnsinn, (worin ich an nichts als den treuherzigen Laienbruder denken, sein corpus delicti, und seinen deutschen Nationalgeist habe lesen können —) endlich, Gottlob! diesen Morgen glücklich erwacht bin, um drey Bogen feliciter zu kassiren, die ich gestern in momentis, die ich selbst nicht für lucida erkennen

kann, angefangen hatte. So viel wird genug seyn, auch gegenwärtiges zu entschuldigen.

Ich bin leider! ein unwürdiger Augenzeuge gewesen, wie höchlich Ew. am ersten Adventssonntag den preussischen Sabbath durch einen unerlaubten Schleichhandel mit dem Auswurf unserer Küsten entheiliget haben, aber auch zugleich von Dero passiven Großmuth gegen die Spitzbüberey unserer activen Colporteurs und Hausirer, wodurch ipso facto aller Gerechtigkeit ein Genüge geschehen. Trotz meines altlutherischen Sturmeifers gegen alle gute Werke unserer trautesten Moral und Politik kann ich es nicht bergen, daß der, wegen eines Friedensbruchs unsers heiligen Sabbaths, sollicitus reus in eben derselben Stunde einen armen Besessenen von seinem incarcerirten Haß, Groll und Todtfeindschaft gegen alle Excellenzen und Kräfte der Ober- und Unterwelt halb entzaubert, und durch den Anfang dieser Sinnesänderung vielleicht die Thür seines künftigen Glücks, und eines unauslöschlichen Gelächters im Olymp über die vereitelte Schadenfreude unserer Polizeywächter eröffnet hat.

Meine beiden Aufwartungen bezogen sich hauptsächlich auf ein Mscr. in der Tasche und einen Handel in petto, über die ich mich oh-

re alle jungfräuliche und schriftstellerische Schamhaftigkeit nunmehro erklären kann und will.

Ew. haben die Gnade gehabt an meiner unsichtbaren Autorschaft den innigsten Antheil zu nehmen; und aus einem mir nachdrücklichen Winke darf ich Dieselben unter diejenigen Leser zählen, deren Beyfall das Oel meiner Lampe werden soll. Ich bin gegenwärtig allem Ansehen nach mit meinem ganzen Offensiv-Plane fertig und verspreche mir weit mehr Leichtigkeit, im Fall der Noth mich zu defendiren oder zu rechtfertigen. — Des Sokrates Beruf, die Moral aus dem Olymp auf die Erde zu verpflanzen, und ein delphisches Orakelsprüchlein in praktischen Augenschein zu setzen, kommt mit dem meinigen darin überein, daß ich ein höhreres Heiligthum auf eine analogische Art zu entweihen und gemein zu machen gesucht, zum gerechten Aergerniß unserer Lügen- Schau- und Maulpropheten. Kurz alle meine Opuscula machen zusammengenommen ein alcibiadisches Gehäus aus. Jedermann hat sich über die Façon des Satzes oder Plans aufgehalten, und Niemand an die alten Reliquien des kleinen lutherischen Catechismus gedacht, dessen Schmack und Kraft allein dem Pabst- und Türkenmord jedes Aeons gewachsen ist und bleiben wird.

Der

Der treuherzige Laienbruder hätte mich beynah zu früh errathen, indem er gar zu weit und tief sah. Was die Ungezogenheiten betrifft, die er mir vorwarf, so waren selbige gewiß nicht auf ihn gemünzt, sondern seine Großmuth, von der ich eben so wenig ein Myop als er meiner guten Absicht gewesen, war eben das Aas des Adlers.

Wie gesagt, das Msct. war in der Tasche, und ich brauche es gar nicht mehr, weil ich meine Absichten zum Theil erreicht habe, und ohne selbiges erreichen kann, wenn es ein höherer Wille ist. Es sind wenige Blätter, welche den Himmels- und Nationalstrich nicht verleugnen. Alles ist local und individuel, das heißt, so abstract als möglich, und das gute Ding des Salzes herrscht mit lakonischer Freygebigkeit. Das Thema betrifft meine Finanzen, und einen Unterschied von 5 Rthlr. des Monats, die mir von der arithmétique politique du Siècle, sans rime et sans raison gestrichen worden. Es ist im Grunde nichts als ein Brouillon, im Weinmonat 72 geschrieben, und so alt für mich, daß mir eckelt es anzusehen. Der treuherzige Laienbruder, wenn ihm der Herr und Staatsminister Zeit dazu läßt, würde diese Reliquie, so wie sie ist, annehmen; die einzelnen Worte, so immer fehlen sollen, ergänzen, und mir bey Gele-

genheit einer nicht zu eilen nöthig habenden Depesche den ganzen kleinen casum mit seinem consilio medico en gros oder en détail wieder einhändigen lassen — bloß zum Besten meiner künftigen Arbeiten und Lucubrationen, wenn Gott meine Augen dazu erhalten will. Meine übrigen Gründe dieses für den Mund eben so süße, als für die Verdauung grimmige Büchlein zu unterdrücken, wird vielleicht der Augenschein zum Theil lehren, wenn mich meine ganze Urtheilskraft nicht verlassen hat, worüber ich eben so gerne wünschte versichert zu seyn Ich wiederhole, daß es nichts als ein Entwurf ist, den ich weder mehr ansehen noch ins Reinere bringen lassen kann, da mein unglücklicher Bruder über Jahr und Tag nicht mehr die Feder für mich ansetzt, sondern seine ganze Zeit auf dem Bett oder in seiner Zelle zubringt. Genug über das Ziel und die Schule meiner Autorschaft, die mir köstlicher sind als alle Zufälligkeiten derselben.

Von dem Mscr. in der Tasche auf den Handel in petto zu kommen, so betrifft selbiger den Autor selbst, und zwar in effigie am öffentlichen Pranger. Ich traue dem treuherzigen Laienbruder so viel christliche Liebe und Barmherzigkeit gegen das Werk seiner Hände, den Magum im Norden, zu, als Rizpa die Tochter Aia und der König David nach a

Sam. XXI. an den Gebeinen Saul und Jonathan erwiesen. Die ganze geheime Geschichte ist folgenden Inhalts:

Eine der seltsamsten Leidenschaften, die sich aus einer Hölle auf Erden für mich in einen irdischen Himmel verwandelt, trieb mich von meiner fruchtlosen Wallfahrt zu einer noch weit fruchtloseren, nach Curland, und ich war im Begriff dem wirksamen und bey mir vorzüglich lebhaften Grundgesetze der Selbsterhaltung alles aufzuopfern. Vor dieser letzten Reise hatte ich den frommen und etwas kindischen Einfall, mich für meinen sel. Vater so treu als möglich abmalen zu lassen in puris naturalibus mit einer mir unentbehrlich gewordenen Macht auf meinem von Jugend auf kahlen Haupte. Meine treue Hamadryade, die Mutter meiner lieben Kinder, hatte Befehl, dieses Bild an meine Schlafstelle aufzuhängen.

Bey meiner letzten Heimkunft nach meines sel. Vaters Tode, machte auf dieses Gemälde der jetzige Lotterie-Director Kanter, als mein doppelter Gevatter, gewaltthätigen Anspruch. Dieser treulose Verleger, wie alle seine Brüder, (ohngeachtet ich in meinem Leben mit keinem einzigen im eigentlichen Verstande gehandelt) hat anstatt seines eigenen Schlafkämmerchens, wofür ich bestimmt war, mich in seinem Laden, der der größte in ganz

worden ist, am höchsten Balken aufhängen lassen, wo sich alle Welt über den armen Sünder im Hemde mit verbundenem Kopfe aufhält, ohne zu wissen, wie ich dazu gekommen, in der Attitüde eines Narren oder Malefikanten in unserm grossen Kanterischen Laden aufgehangen zu werden.

Wenn Ew. aus laienbrüderlicher Prädilection mir die gnädige Erlaubniß ertheilen wollen, mit dem Kanterschen Buchladen wegen des Magi in effigie einen Handel zu schliessen: so sollen Sie dabey nicht so sehr übervortheilt werden als bey unserm in Bernstein eingefaßten Insectenkram bisweilen geschehen mag. An dem künftigen Schicksal dieses Originals ist nichts gelegen; es sehnt sich bloß nach seiner Erlösung von dem hiesigen Pranger, wo es jedermann zum Spectakel hängt. Für ein Duzend preussische Thaler will ich in einem ganz andern Bilde mit allen Pontificalibus eines nordischen Magi prangen, und im ganzen Kanterschen Buchladen soll von nichts die Rede seyn, als von der wunderbaren Metamorphose des hiesigen armen Sünders im Hemde mit verbundenem Kopf; wenn ganz Deutschland sich ausgewundert haben wird, daß der Vater des starken Agathon und der witzigen Musarion auf seine alten Tage der Colporteur eines kleinen deutschen Mercurs gewor-

den. Das Gerücht meiner Verjüngung wird an den Gränzen von Europa bis zu den Ohren meiner bösen Cousine kommen, die noch nicht aufgehört, die Aspasia, Maintenon und Sevigné meiner Seele zu seyn. — — Ist sie nicht das erste und einzige Mädchen auf der Welt, das so viel Herz gehabt, einen Magum zu lieben, und Hoffnung zu einer der reichsten Erbschaften haben soll? — Ja sie allein verdient die Mutter meiner lieben, lieben ungezogenen Kinder zu seyn.

Allem diesem, und unendlich mehrerem zu Folge erwarte von Ew. die gnädige Erlaubniß zur Uebermachung des Taschen-Mscpts. und des Autors in effigie nebst den übrigen Befehlen zur Vollziehung und gehörigen Bestellung des Aufgedrungenen.

So wie Ew. mich am Morgen dieses ersten Advents-Sonntags mit allen Ihren Ordensbändern ziemlich ausgesöhnt: so kann nicht umhin Denenselben im Vertrauen noch zu sagen, daß der Anblick des treuherzigen Laienbruders in seiner Pelzkappe, mir jenen weidlichen Boas vor Augen malte, „der nicht ruhen konnte, bis ers zum Ende brachte.“ Sollte diese erste Weissagung Ihres Magi eintreffen, so wird seine Muse, die Hexe von Kadmonbor, nicht mehr Mann sondern Männin heißen.

Gott segne Ew. mit dem besten Segen des Dati meines Briefs und schenke Ihnen viel Ruhe und Freude zum neuen Jahr im Schooß Ihrer hohen Familie. Ich ersterbe mit dem tiefsten und herzlichsten Respect ꝛc.

199. An F. C. von Moser.

Königsberg den 27. Febr. 1774.

Ew. gnädige Zuschrift vom 6. d. M. habe heute vor acht Tagen des Morgens erhalten, und noch denselben Vormittag die mir anvertrauten Einlagen eingehändigt, mich auch zugleich erboten, die Antworten bestens zu befördern; aber bisher noch nichts erhalten: dahero den dritten Posttag nicht gern versäumen wollen.

Noch denselben Sonntag Invocavit, der mir so merkwürdig als der letzte erste Advent bleiben wird, habe ich, (für einen Verleger, wie ich den Handel hier einkleiden mußte, mit zwey Friedrichsd'or viel zu reichlich) beykommenden Ecce! glücklich losgekauft und ausgelößt, der unter seinem Nasendrücker, wünsch ich, wohlbehalten, das Ziel seiner Wallfahrt erreichen möge! Der Walze dient statt des Füllsels, die kleine Handschrift, die abgeredeter maßen, wie ihr Verfasser, in puris naturalibus erscheinen muß; weil es mir kaum mög-

lich gewesen, das Büchlein anzusehen, wegen der Nachwehen des Bauchgrimmens, so es mir gekostet. —

Wiewohl ich seit Jahren meine Hand gänzlich von der hiesigen Zeitung abgezogen, und fast gar keine politische und gelehrte lese noch lesen mag, als zufällig, habe ich, durch Umstände hingerissen, auf einmal drey Recensionen geliefert und 2½ Beylage von vorn und hinten eingefaßt. Ich hatte noch ein Stück und eine Beylage für dieses Jahr besprochen, und für diesen Monat fertig gemacht, zum Behufe der Bolingbroke — Hervey — Hunterischen Uebersetzung; aber vergebens! — Wenn nicht Gottlob! alle Disappointments meiner kleinen Autorschaft zu neuen Ressourcen dienen müßten.

In Ansehung des Mscr. läuft alles vielleicht auf einen ehrlichen Selbstbetrug hinaus, den ich mich niemals schämen werde zu erkennen. Ich habe mir bona fide eingebildet, daß der Entwurf, so roh er auch ist, und zum Theil aussehen muß, weder dem wohlthätigen Staatsmann gleichgültig seyn würde, noch dem treuherzigen Laienbruder, der den nämlichen Gegenstand aus zween sehr entgegengesetzten Gesichtspunkten behandelt, zu denen ich keinen bessern medium terminum zu finden vermocht, als das prophetische Wort: Nebucadnezar, mein

Knecht; worin auch das punctum saliens dieser unzeitigen Geburt bestehet.

Sollten Ew. bey gelegentlicher Muße und Laune etwas pragmatisches und magisches für Dero Geschmack in diesen Blättern finden, so bitte mir zur einzigen Gnade aus, alles was Ihnen im Lesen einfallen wird, mit flüchtiger sorgloser Feder anzudeuten, und mir anzuvertrauen: in welchem Fall ich Handschrift und Beylage mit Wucher als ein Gegengeschenk gelegentlich zurück erwarte, und mich vielleicht so gern wie Naemi neuen Geburtsschmerzen unterwerfen würde, wenn das ungerathene Meisterstück dadurch eine andere Gestalt gewinnen könnte.

Finden Ew. aber nichts, das dem mir ertheilten Diplom entspräche, so ist meine einzige Bedingung, daß gegenwärtiges, einziges Exemplar, um so viel mehr und schlechterdings ohne Abschrift, wo und wie es ist, pereat! gleich allen Monumenten menschlicher Eitelkeit.

Ew. geruhen noch zu meiner Entschuldigung zu erwägen, daß ich ganz unschuldiger Weise in die Versuchung verleitet worden bin, in dem ausserordentlichsten Feyerkleide eines Herkulischen Westerhemdes als Autor zu erscheinen — — — und an wen? in aller Welt soll ich mich schlagen, um wenigstens zu wissen, ob

sich so oder so? — — — als an den, der in der 7ten Dekade des XVIIIten Jahrhunderts den ungeheuren Einfall gehabt, einen Magum in Norden zu creiren? — — — Kurz, ich kann mich nicht beruhigen, bis ich aus dem Grunde weiß, ob es dem treuherzigen Laienbruder noch so sey, als damals — denn

Quid mihi refert Chrysolo esse nomen,
nisi factis probo?

Plautus in Bacch.

Ich hätte alle Geräthe eines thörichten Projektenmachers nöthig, um mich gegen Ew. über meine ökonomischen Kleinigkeiten ein für allemal rein aus, mit scythischer Freyheit und Kürze zu erklären. Kein Druck ist empfindlicher für mein Gemüth als ein Geldschuldner zu seyn. Weil ich kein Cardinal von Retz noch Julius Cäsar bin, so hat diese an sich lächerliche Verlegenheit den sonderbarsten Einfluß auf mein ganzes Gemüth, das sonst aller Zufriedenheit bereits genießt, und bald mehrer entgegen sehen kann. — Wenigstens ist dieß der allerletzte Brief, den ich Lust haben werde, und vielleicht auch nöthig haben möchte, an Ew. über einen so abentheuerlichen Gegenstand zu schreiben.

Die nach der gedruckten Bilanz eines Exchinesers auf mein Häuschen ingrossirten 666⅔ Rthlr. nebst der Bücherrechnung waren bereits ehrlich bezahlt und glücklich getilgt, als Ihr

stände, die mir weder Vorwürfe noch Schande machen, mich nöthigten, 400 fl. auf einen Wechsel von 6 Monaten und bald darauf 600 ditto auf einen ditto von 12 Monaten von einem guten Freunde aufzunehmen, dem ich den ersten Posten vier Monate vor der Verfallzeit baar bezahlt, und der sich erklärt keine Zinse von mir zu erwarten. Folglich bestehet meine ganze Schuldenlast ausser einer neuen kleinen Bücherrechnung in 600 fl. und etwa den vollen Zinsen beider Wechsel — die ich keinem im ganzen Lande, selbst nicht meinem leiblichen, jüngern für unmündig erklärten Bruder, dessen Vermögen ich als sein constituirter Curator verwalte, schuldig seyn möchte — noch Rath zu finden weiß — — — —

Ew. haben mich einer Vertraulichkeit gewürdigt, die mir eben so tief, als jedes andere Wort eingedrungen. Dahero erdreiste mich mit allem dem Ansehen, dessen ein Magus in Norden nur fähig ist, dem treuherzigen Laienbruder sein Unrecht vorzuhalten, womit er die Gnade Seines Landesherrn verschmäht, und sich dadurch das Verdienst entzogen, die Erstlinge einer Ihm selbst entbehrlichen Zulage mit einem armen milzsüchtigen Schuldner zu theilen, der nichts als gerecht zu werden wünscht und sich in keinen andern Operations-Plan seines Glücks jemals einlassen kann und wird;

unterdessen der wohlthätige Staatsmann an der andern Hälfte jener Zulage das nöthige Lampenöl zu seiner Schooßneigung, sich selbst im andern wohlzuthun, gewonnen haben würde. —

Ohngeachtet sich Ew. mit Freuden der Hälfte einer wohlverdienten Zulage das erste Jahr beraubt haben würden, und sich freylich keine Rechnung auf einige Wiedererstattung machen müßten: so würde doch diese Mildthätigkeit niemals aufhören, in den Augen Ihres Magus ein heiliges Darlehen nach Eccles. XXIX. zu seyn, und er würde mit diesen Talenten als ein frommer und getreuer und kluger Haushalter gewuchert haben — — — um dem Engel des Satans das Maul zu stopfen, der, wie ich ersehe, nirgends müßig gewesen, das Unkraut der Verläumdung auszustreuen und mit Fäusten zu schlagen ungöttlich — — — — —

So sehr ich mir schmeichle Ew. gnädige Zuschrift von allen Seiten verstanden und gefaßt zu haben, ist mir doch der einzige Umstand „des Mannes, der mich verwichenen „Sommer aufgesucht und ausgespäht haben „soll" noch immer eine eiserne Maske. Im Herzen des Novembers giebt es hier keinen Sommer mehr, und der neue Freund im Sturm war kein Nicodemus, sondern ein Lügner in omni genere — wie ich aus manchen

ziemlichen Prämissen nicht umsonst bekennen und urtheilen muß.

Ich schließe mein abscheuliches Geschmier am Sonntage Reminiscere mit einem herzlichen: Gott segne Ew. Excellenz!

200. An Herder.

Königsberg den 2ten April 1774.

Mein lieber Sokrates mainomene oder maiomene. Unser Freund Hartknoch hat mir eine grosse Freude mit Ihrem Commentar über die älteste Urkunde des Menschengeschlechts gemacht, die ich gestern Abends und Nachts durchgelaufen. Ueberbringer dieses wird der beste Commentar aller meiner Empfindungen seyn; die, gleich jenes evangelischen Besessenen seinen, einander so entgegengesetzt gewesen, als Feuer und Wasser. Ich habe das monstrum horrendum heute sogleich dem judici competenti alles Schönen und Erhabenen in die Hände gegeben, damit er es zergliedere. Die Göttin Minerva und ihr Nachtvogel stärke und bewaffne sein Gesicht und Gefühl! Die Herren Polonii unseres Jahrhunderts, die nichts als philosophische und politische Eignen lieben, werden vielleicht sagen, daß Herder den alten Hamann ausgehamannisirt habe. Wir Beide verstehen aber das Ding besser. Meine Stallmeisterdienste sollen Ihrem spanischen Rittergeiste

gegen alle Schlözer und — aner gewidmet bleiben. Ihre romantische animalcula und die Räder meiner Sprüchwörter scheinen für einander gemacht zu seyn.

Die Galanterie Ihres Verlegers, liebster Herder, mir das Aushäng-Exemplar vermacht zu haben, dispensirt Sie gar nicht von einem förmlichen Geschenk eines sorgfältig durchgegangenen, und für meinen captum durch Anführung der Quellen und Stellen zubereiteten Exemplars, dem Sie Ihre Preisschrift und die kleine Sammlung von deutscher Art und Kunst beyfügen wollen.

Ihren drittehalb Beylagen zu gefallen, habe ich dieses Jahr drey Recensionen gemacht. Ich habe mir einige kleine Aenderungen erlaubt, ein exordium und exitum. Unser Gesichtspunct und Horizont ist zu entfernt und verschieden, um sich vergleichen zu können über gewisse Dinge. Beynahe möchte ich wünschen, daß Sie keinen einzigen Beytrag zu keiner Zeitung noch irgend einem andern periodischen Blatte liefern möchten.

Sagen Sie mir doch ums Himmels willen, haben Sie Antheil an Knaut? So viel innere Merkmale, und kein äußeres Ihres verwünschten rothdeutschen Styls. Ich möchte im Herzen darauf schwören, und habe noch bisher kein Herz gehabt, es mit dem Munde zu be-

kennen; aber hier sagen es alle gute Freunde so laut und zuversichtlich. Wenn Sie mir aufrichtig beichten, so will ich allen Gerüchten laut widersprechen.

Den 3. April, am Ostertage.

Mein ganzes Haus ist beynahe krank. Es wird sich also schlecht schreiben lassen.

Den treuherzigen Lajenbruder habe ich den 1ten Advent kennen gelernt. Er hat alle meine Erwartungen erfüllt, und bisher ist unsere Freundschaft gewesen, wie zwischen Alcibiades und Sokrates. Gesetzt, daß er gegenwärtige Feuerprobe nicht aushalten sollte — er mag für Andere seyn, was er will, wenn er nur für mich ist, was er bisher gewesen, — und auf den entstehenden Fall, würde ich auch gleichgültig seyn und mich damit trösten, daß alle Menschen Lügner sind.

Aber Ihr Freund — was ist mir an seinem Namen gelegen? Desto besser für ihn, wenn ich ihn auf immer vergesse — diesen Mann halte ich nicht nur für den größten Belletristen, Virtuosen, Scheerenschleifer, — ja für etwas ärgeres als einen Frankfurter Recensenten, dem ich die Augen auskratzen möchte, wenn er sich noch einmal unterstände, bey meiner Lebenszeit durch Königsberg zu reisen. Ich merkte gleich Unrath, da er mir dreymal mit

seiner verfluchten Distinction zwischen Menschen und Autor ins Gesicht schlug.

Mein Plan ist gewesen, diesen Sommer nicht die Feder anzusetzen, und fast nichts zu lesen, mich allem gelehrten Vorwitz zu entziehen, und mit meinem Hänschen alle müßige Stunden im Spazierengehen zuzubringen. Meine Gesundheit und besonders mein Kopf scheint durch ein verdicktes Blut sehr zu leiden. Ich lebe wie in der Wüste. Aller Umgang ist mir unausstehlich, und ohne Geschäfte sehe ich weder Bekannte noch Unbekannte; habe keinen einzigen Freund, als an Lindner ein Analogon und Salzsäule der Freundschaft. Alles, was von der Sympathie jemals gedichtet worden, schien ich beym Anblicke des treuherzigen Laienbruders zu erleben. Wenn alles Illusion gewesen, so wird mir sein Andenken nicht aufhören heilig zu seyn.

Ihr ebenteuerlicher Auftritt hat mich in eine Unruhe versetzt, die mir weissagt, daß ich dem Plane meiner Ruhe nicht ganz treu bleiben werde, und ich winke mir selbst aus dem Horaz zu, oder sehe mir einen winken:

spectatum satis et donatum jam rude quaeris
— iterum antiquo me includere ludo.

Neu, treu und frey sollte meine Uebersetzung des N. T. werden, in der ich mit Johannes anfangen und mit dem Geschichtschreiber Lucas auf-

hören würde. Noch nicht eine Zeile dazu angesetzt, und ich weiß nicht, ob ich diesen Einfall jemals ausführen werde.

Gott segne Sie an Brüsten und Bäuchen! Küssen Sie Ihre liebe Frau, und erbauen Sie Ihre Gemeinde ohne das Publicum Ihres Jahrhunderts ganz zu vergessen. Begegnen Sie aber letzterem nicht gar zu sehr en canaille. Kurz, schaffen Sie Ihre eigene und Anderer Seligkeit, so weit selbige in Einsichten besteht, mit Furcht und Zittern. Ich umarme Sie mit der freundschaftlichsten Inbrunst, und ersterbe, auf meinem Lessingischen Lehnstuhle, beym Untergange der Sonne und des Lichts meiner Augen Ihr alter Liebhaber und Kunstrichter

Hamann.

Nun, mein lieber Herder! Ungeachtet meines feyerlichen Abschiedes mache ich mir ein Gewissen daraus, diesen Bogen zu halbiren. Noch eine Grille in petto, die ich Ihnen anvertrauen muß. Sie kennen vielleicht eine Apologie des Freymaurer-Ordens, die in Kanter's Verlage herausgekommen. Dieser Apologist lebte hier ein Jahr auf des Verlegers Großmüthigkeit, der das Seinige dazu beytrug, ihn zum zweiten Oberhofprediger zu machen. Er gab hier auch den Anfang philologischer Commentationen im Kennicottischen Geschmack heraus

aus und hat ein lateinisches Exercitium de Aeschylo an seinen guten Freund Klotz drucken lassen. Ich hatte die Neckerey, diese Commentation zu recensiren, und Kypke gab mir Stoff. Er war gleich mit einer Bogen langen Antwort fertig, und ich zog meine Recension aus Klugheit und Achtsamkeit zurück, so wenig furchtbar mir auch seine Antwort vorkam. Dieser Mann kam aus Petersburg, wo er mit Büsching bekannt geworden war; ist ein Schüler Michaelis, mit dem er sich aber entzweit haben muß. Hat eine Zeit lang zu Paris zugebracht, und nicht ohne Nutzen als Bibliothekar, auch große Versuchung gehabt, sein Glück daselbst zu machen. Sein Name ist Stark; er ist eines Mecklenburgischen Rathes Sohn. Dieser Mann hat den 24ten März pro loco Prof. Theol. ord. disputirt: Tralatitia ex Gentilismo in religionem christianam. Dieß ist sein Steckenpferd, und er hat mit mir von Boulanger's Christianisme développé geredet, als einem seltenen und merkwürdigen Buche. Ungeachtet er mir keine Disputation hatte zukommen lassen, schlich ich mich ganz wider meine Sitte in das Auditorium maximum, und hatte die Zufriedenheit, den D. Lilienthal über die zwey ersten §. §. opponiren zu hören, der ihn lauter Unrichtigkeiten aus Unwissenheit der von ihm angeführten Quellen überführte. Er hat

te sich gegen Lindner, dessen Beschluß ich bloß hören konnte, so kraus gemacht, und suchte so seicht seinem zweiten Gegner auszuweichen, daß ich alle Geduld verlor und aus dem Tempel lief. Er ist gegenwärtig Bräutigam von D. Schulz letzter Tochter; und ungeachtet dieser Umstand seine Zerstreuung und Vergessenheit des Decori sattsam entschuldigen könnte, habe ich doch große Lust, diesen katholischen Pfaffen zum Proselyten des von ihm immer verspotteten Luthers zu machen. Diese Disputation enthält bloß den ritus; eine zweite soll die Dogmata in sich schließen. Er redet immer, wie in der Freymaurer-Apologie, von der doctrina arcana. Der Mann schreibt ein ziemlich gentilisch tralatitisches Latein und ist darin ein commilito b. Klotzii, aber das ist auch alles. Sonst hat er nicht den geringsten Verstand von Heidenthum und Christenthum, und ist, bey einigen guten Gaben, ein fauler Bauch, wie Paulus von den Cretern und Luther von den Mönchen sagt. Seine Dogmata dürften wohl niemals erscheinen; aber wie leicht würde es ihm werden, die Lehren der Menschwerdung, der Versöhnung, der heil. Dreyeinigkeit als Reliquien des Heidenthumes zu behandeln. Wenn ich es nicht vergesse, werde ich Hartknoch erinnern, daß er Ihnen diese Starkische Disputation mit-

bringt. Sie verdient bloß als ein National-Product einige Aufmerksamkeit; im Grunde ist es eine Wasserblase. Ein würdiger Nachfolger und Nachahmer des Quandt.

Bis ich erst diese Grille diluirt habe, ob, und wie? liegt mir noch immer etwas auf dem Herzen. Ich wollte gern die Sache mit so lachendem Muthe als möglich abmachen, und bin noch zu warm dazu.

Soll ich noch dieses halbe Blatt abreißen? Verdient es wohl, daß Sie es lesen und entziffern? Quod scripsi, scripsi! Es ist ein Selbstgespräch zwischen Ich und Du. Sie sehen daraus, daß meine ganze Seele so empfindlich ist als mein Auge oder meine Luftröhre. O du leidige Einbildungskraft eines Hypochondristen, der Kamele verschluckt, und an Mücken erstickt. Vor allem Uebel, besonders aber dem physiologischen, behüt uns lieber Herr Gott! Kyrie Eleison!

Stehen Sie noch in Verbindung mit Lessing, den Sie, wie ich höre, in Hamburg kennen gelernt haben? Der ehrliche Mann nimmt sich auch der guten Sache an. Ich bin ihm zum ersten Male recht gut dafür geworden.

Ihr Freund Lavater hat an Kant geschrieben, und auch, wie ich höre, an Sie ge-

dacht. Ich habe den Brief nicht selbst gelesen.

Ein junger angehender Schriftsteller hat sich bey drey hiesigen Belletristen, ohne befriedigt zu werden, erkundigt, ob *versichern* nicht so gut den Accusativ als den Dativ regieren könne, und bittet sich Ihr entscheidendes Gutachten über diese grammaticalische Gewissensfrage aus.

D. Stark sagt in seiner Disputation immer ἐν ἐδάφῳ. Ich frug ihn, wo das herkäme, daß er ἔδαφος nicht nach der dritten Declination behandelte? Er berufte sich auf D. Semler, der dieses Wort immer so brauchte. Quaeritur, ob D. Semler in dieser etymologischen Kleinigkeit kanonisch ist? Die Bedeutung selbst des Wortes ἔδαφος für Urkunde ist mir ziemlich unbekannt. Wenn Sie nicht so viel Griechisch als der Pastor in Liefland verstehen, so traue ich Ihnen doch ein gut Theil mehr als mir selbst zu. Sagen Sie mir doch die Schrift, wo Semler immer ἐν ἐδάφῳ vom *Grundtexte* redet. Ich habe von dem ehrlichen Manne nichts als seinen Canon gelesen, der mich bitter böse gemacht hat gegen seine rohe, unverdaute Belesenheit.

Klopstock's Messiade lese ich jetzt, nämlich die letzte Hälfte, zum erstenmale. Wahrlich es sind gar viele Stellen, die nach dem Ama-

dis des Gaules und den Romans de Scudery schmecken.

Noch ein à propos. Können Sie mir nicht den Verfasser der vor einigen Jahren herausgekommenen romantischen Briefe sagen? Ich erinnere mich, sie mit mehr als halbem Beyfalle damals gelesen zu haben.

Denken Sie weniger an mich, lieber Herr Consistorialrath, aber schreiben Sie desto fleißiger. Erlauben Sie mir dagegen, fleißiger an Sie zu denken als zu schreiben; denn Sie sind der Feder gewachsener und eine gute Handvoll Jahre jünger, vielleicht auch müßiger, nach Ihren παρέργοις zu urtheilen.

Beantworten Sie mir ja alle meine kleinen Anfragen, weil mir an allen gelegen. Auch Winke in Ansehung des Mannes, an den Sie neulich gedacht, werden mir brauchbar seyn; denn es hat mir immer so viel daran gelegen, Menschen, als Bücher zu kennen. Vergessen Sie Ihr Vaterland und Ihre Freunde nicht. Der Himmel erfülle von unseren Wünschen so viel als uns gut ist. Guten Abend! ad arma!

Von Herder.

Im Mai 1774.

Mit welchem Maß ihr messet rc., und also lieber, großer Bogen dran! Es ist mir sehr lieb und leid, lieber H., daß Ihnen mein Buch gefallen und also gefallen hat; wider Ihr Wissen und Wollen haben Sie ihm damit link geweissagt, und ich wünschte wirklich, daß die Fascination Ihrer Augen auf das Exemplar gewartet hätte, das ich gestern meinem abreisenden guten Hartknoch mitgab, dem ich diesen Brief nachschreibe. Der Pontius Pilatus des guten Geschmacks in Preussen, dem es aus Ihren Händen zugekommen, muß sich eben so daran stoßen und ärgern, und wird Herder's Kopf in Einen Casus des Wirklichen unter allem Möglichen verwandeln über den sich leicht und lustig auch urtheilen läßt — und so geht die Schande weiter. Doch, wie es sey; ich lebe hier in einem Kanaan zwischen Stein und Felsen, abgesondert von der ganzen Welt, und also auch von dem guten Geschmack. Ein Theil wird schreyen, ein anderer Theil es aus altem Vorurtheil anstaunen; was kümmert's mich? Das Weizenkorn darin muß ersterben, wenn es Frucht bringen soll; das andere ist Schlaube, Hülse, Unrath, Mist und Erde, unter dem es wächst; — denn wahrlich vor Gott! allein dazu hab' ich's geschrieben.

So sehr also im Ganzen ein Plan nöthig war, der dem Publikum, wie dem Haysisch, ein Eisen von

hundert Zacken ins Maul werfen mußte, damit es sich an dem daran hangenden selbst verfange; so glauben Sie mir, lieber Vater Silenus, daß ich seit dem Drucke das Buch kaum habe wieder ansehen können, und es nur den Druckfehlern zu gut kümmerlich gelesen. Der eine Theil Ihres Wunsches, Annotaten der Art zu machen, hat auch der Zeit nach nicht erfüllt werden können. Hartknoch eilte fort, und Herder wollte nichts weniger als Quellen suchen und im Miste lesen. Wiederholt indessen, das Innere des Buches habe ich der Wahrheit und Morgenröthe Gottes geschrieben, der nach hundert Verwandlungen auch mein Buch segnen wird, Keim und Morgenröthe zur neuen Geschichte und Philosophie des Menschengeschlechts zu werden. Glauben Sie, mein liebster Freund, es wird einst werden, daß die Offenbarung und Religion Gottes, statt daß sie jetzt Kritik und Politik ist, simple Geschichte und Weisheit unseres Geschlechts werde. Die magere Bibel wird alle sieben Wissenschaften der alten, und tausend der neuen Welt, wie die fetten Kühe Pharaons, in sich schlucken; dann wird sich aber die Noth erst anheben — bis ein Tag kommt, der durch facta und acta alles entsiegelt. Glücklich, von fern dazu vorbereitet, verkündigt, beygetragen zu haben. Ich bin nun einmal der Wissenschaften Diener, aber treulich will ich ihnen dienen.

Gedulden Sie sich also, liebster Freund, und hal-

ten Sie sich an den ersten Theil der Urkunde; Th. 2 und 3 sind Schatte; der vierte und siebente wird groß Licht geben, wenn mir Gott so weit hilft; aber ich muß noch zuvor viel leiden! erfahren! lernen!

Auch das dumme Ding: Beytrag zur Königsberger Zeitung, gehört darunter. Ich hätte lieber den Finger in den Hals stecken, als es jetzt schreiben sollen. Aber Kanter: erst Versucher, Aufmunterer, und dann Verräther. Lavater citirt eine Stelle aus Kant's Briefe, die sich offenbar darauf bezieht. Doch ich will, wie die beschworne Natter, mein Ohr verstopfen, schweigen und warten. Und Hand in Hand, lieber H., Sie sollen von mir keinen Zeitungsartikel mehr lesen.

Ehe ich jetzt die Urkunde, so schief sie auffällt, fortsetzen kann, muß ich Anderes thun, mir Wort und Ohren zu verschaffen. Und das ist eine kurze, simple, für Kinder und Weiber geschriebene Geschichte des Menschengeschlechts bis zur Sündflut, und Etwas anderes, wovon mein Hamann noch weniger träumt. Sie werden mich aber, so entfernt wir immer stehen mögen, als ein ehrlicher Landsmann bewillkommen und mir die Hand reichen.

Von all Ihren neuen Sachen habe ich nichts bekommen, und bin desto größer in Hoffnung. Den Buchstaben H. habe ich von einem schlechten Buchhändler mit Mühe aufgeforscht. Sehen Sie, daß ich in meiner Höhle, Local-Ursachen halber, immer der letzte seyn muß

und doch wollte und sollte ich einer der ersten seyn, die Sie lesen, dafür aber Sie sorgen müssen. Wie gern thäten Sie's auch, wenn Sie wüßten, wie ich Sie buchstabire.

So viel Ihnen Hartknoch von mir erzählen kann und soll, wie anders, wenn ich Sie hier hätte sehen können! Da es aber nicht angeht, so schicken Sie mir ja Ihren Razir; es ist mit Hartknoch alles abgeredet. Er sey mir die Erinnerung seines Vaters, und mein Weiblein, die Sie sehr liebt, wird Mutter seyn, und der Himmel wird alles fördern. Genug hiemit zum Ersten. Ich mache einen Strich, wie Sie, und nehme in der Zeit einen Stoß zurückgebliebener Acten.

Fertig, und ich kehre wieder. Knaut habe ich nicht gemacht, und wie konnten Sie mir, Eine Seite gelesen, zutrauen, daß ich ihn gemacht hätte? Die Goldkörner schwimmen, so weit ich gekommen bin, im Wasser.

Wie ich nach Ihren Originibus des menschlichen Geschlechts begierig bin! Dazu soll Sie der Silenus einladen, den ich Ihrem Exemplare der Urkunde eingeschrieben. Sie sollten hievon singen, und nicht ich. Aber zuerst theilen Sie mir doch ja in einem reichen, treuen Briefe mit, was Ihr Herz und Geist dabey empfunden und begehret.

Ihren neuen Heidenlehrer kenne ich nur aus Aeschylus, und auch daraus nur schlecht. Seine Disputation habe ich noch nicht gelesen, wollte ihm aber Unrath dazu in Menge verschaffen. Huet's Bücher sind voll davon; Cudworth ꝛc. Ueber die ritus ist ein großer Quartant von Jurieu. Im Mornay, de verit. christ. rel., ist die Materie sehr weitläufig. Im ganzen Fache der Schriften: ob Jesus Essener — Therapeut — Pythagoräer gewesen? lauft ja das alles durch. Kurz, das Thema selbst ist so ausgewaschene Grundsuppe, selbst bey den Boulanger, Voltaire, Freret ausgewaschen. So wird unserem Vaterlande geholfen! und auch mir jetzt aufs neue eine Thür vor der Nase zugeschlossen, nach der mich aber nie im Ernst gelüstet. Warum wollten Sie sich in den Kram mischen? Origines! und Ihr neues Testament, welch ander, ander Werk! Auch zum letzten werden Sie bald von mir einen Beytrag lesen.

Mit Lessing stehe ich in keiner Verbindung. Ich kenne ihn aber als Mann, und was Sie gefreut hat, mich gewiß nicht minder.

Mit Lavater bin ich sehr gut. Aber auch für ihn ist die Urkunde viel zu harte Speise; ich mache mich überhaupt gefaßt auf das Duo vel nemo. Aber Auszieher, Braucher, Diebe, Schleichhändler wird's desto mehr geben.

Des Herrn D. Stark ἐν ἰδάφῳ kenne ich ebenso wenig als Sie. Es ist aber gar zu gewöhnlich, daß

Semler rc. Autoritäten machen. Keller soll sich ja über sein ganzes Wörterbuch auf Autoritäten der Art berufen.

Ich habe meine philologischen Arbeiten mit viel anderen Sachen, insonderheit historischen, abgelöst und diene meiner Stelle und Amt. Ohne Freund, wie Sie; anderthalb Freundinnen; aber mein Weib ist mir alles, und wird mir in meinem Kinder-Gymnasium künftigen Jahres noch zehnmal mehr seyn. Ich hoffe ein ganz neues Leben und Gedeihen.

Die romantischen Briefe hat ein Schweizer geschrieben; mehr weiß ich nicht. Mit Klopstock ists mir eben so gegangen, wie Ihnen. Die meisten Bogen von seinem neuen Werke, das im Drucke noch nicht vollendet ist, habe ich vor mir. Ein vortrefflicher, schöner, ehner Styl, fast ohne Bild im ganzen Buche; aber im Ganzen doch Knabenwerk und Spiel! Unausstehlich dem Einen Einfalle Umfang gegeben! Sauersüß die Sprache Luther's mißbraucht! Ohne Detailkenntniß über Alles und über Nichts geredet! Kurz, kein Mensch wird das Buch ganz lesen und anwenden können; aber schicken Sie mir Ihren Hans, und wir wollen's spielen.

Ein junger Hartmann kommt nach Mietau, den Lavater sehr lobt; aber alles vorreif und vordrängend. Vielleicht wird er sich zu Ihnen halten, und Sie ihm rathen. Ich habe zu seinem Briefwechsel — der Dämon

weiß, weßhalb, keine Lust gehabt, und ihm also zweymal nicht geantwortet. Pfenninger in Zürich (3 Vorlesungen über die Wahrheit, ein mittelmäßiges Buch, zeigen aber einen schönen Menschen) liebe ich sehr, stehe aber weder mit ihm, noch mit aller Autorschaft in Deutschland in Briefwechsel. Wozu das Schreiben? Leben Sie wohl.

201. An Herder.

Königsberg den 30. Mai. 1774.

Mein liebster Freund Herder, Unser Hartknoch hat mir vorigen Freytag alle Ihre Geschenke richtig eingehändigt und mir eine große Freude durch seine Ankunft gemacht. Weil er noch vor seiner Abreise an Sie schreiben wird, so bediene ich mich dieser Gelegenheit, nicht um Ihnen zu antworten, sondern um erst was zu schreiben, weil ich vor Ungeduld nichts thun kann. Ich erwarte ihn aber, wie es scheint, umsonst, und keine Arbeit ist schwerer für mich, als zu warten auf einen Freund. Es war mein rechter Vorsatz mir selbst einen vergnügten Abend zu machen, an dem Ihr Andenken vielen Antheil gehabt hätte. Meine ersten Aufwallungen bey Lesung der ältesten Urkunde habe ich Ihnen ausgeschüttet, und Sie werden vielleicht bald das lesen, was ich mit meiner Feder oder Muse darüber col-

loquirt habe. Es sind die ersten Stamina vielleicht eines Embryons. Ich habe Ihr Buch seit dem Charfreytage fast nicht zu sehen bekommen, und den ersten Tag, da ich das geweihte Exemplar empfing, 16 Seiten darin gelesen, mit ganz verschiedenen Aussichten, Ihrem Winke zufolge, über den ersten Theil. Ich will theils noch kälter seyn, theils fehlt es mir an der rechten Muße, diese Arbeit gegenwärtig fortzusetzen. Sobald ich dazu komme, will ich Ihnen meine aufrichtigen Gesinnungen als Freund, Bruder-Autor und Bruder-Kunstrichter aus der Fülle meines Herzens und Sinnes mittheilen. Sie wissen, wie das ganze Publikum vom Beyfalle Ihrer Preisschrift rohreifte, war mein Fell allein trocken. Wenn gegenwärtig das ganze Publikum dürr seyn sollte, so möchte jetzt mein Beyfall für Sie träufeln. Alles Blendende der Preisschrift schreckte mich nicht ab, selbige zu verdammen, und alle Mißverhältnisse, wenn ich selbige auch in Ihrer neuesten Enthüllung einmal finden sollte, werden mich eben so wenig abschrecken, Ihnen zuzujauchzen: Dein sind wir, und mit dir halten wir's.

Ich habe an dem Spruche über eine halbe Stunde gesucht, und endlich kam der ehrliche Hartknoch, und wir haben Ihre Briefe gelesen, und gegessen und getrunken, und uns ein

langes Mährlein unseres Lebens erzählt bis gegen Mitternacht. Schlafen Sie wohl in den Armen Ihrer Caroline, liebster Herr Consistorialrath, ich bin nicht gewohnt, so lange als heute aufzubleiben.

Den letzten Mai um 5 Uhr.

So früh als heute bin ich noch dieses ganze Jahr nicht aufgestanden. Der polnische Reichstag — ich weiß nicht, ob aus Mangel alter Weiber man sich zu Bückeburg nicht auf Wasch-Maschinen einschränken muß — hat mich bereits um 3 Uhr geweckt. —

— Ich war vor Schläfrigkeit nicht im Stande, meine große Schwansfeder zu halten, und sah mich genöthigt, auszugehen; wohin sonst, als zu den beiden HH. Verlegern, welche seit voriger Woche die HH. mietauischen Professoren hier abzuwarten hoffen.

Von unserem Claudio Ulübrano habe ich den 7ten d. das erste billet doux erhalten, und habe ihm heute auch ein paar Zeilen, ich besorge aber, zu meiner Schande und in trunkenem Muthe, geschrieben.

Ich hoffe, daß Sie das Mancherley und Etwas zu meiner dreyköpfigen Uebersetzung werden erhalten haben. Sie werden wohl merken, daß die Vorrede des Hrn. Urian Ihre Beylage betrifft. An der übersetzten Stelle aus dem Pindar mag sich der Herr Epimetheus erbauen.

Dr. Br. hat auf meinen alten Freund Mötherby, den sein Unstern nach Preussen trieb, um meinen kleinen Razir zu inoculiren, ein Pasquill in die Zeitung einrücken lassen, und hat im Buchladen geweissagt, daß Kanter 50 Pränumeranten verlieren würde, wenn die Beylagen noch länger fortführen. Mein Geist ist jetzt beruhigt, daß ich drey verdiente Männer, den Inoculisten meines Sohnes, den Vater, und ihren beiderseitigen Freund, den Herrn Epimetheus mit einem Hiebe gerochen habe. Eine solche tremula anus ist Ihre Nebenbuhlerin, Hochwürdige Frau Consistorialräthin, die Hexe von Kadmonbor. Nehmen Sie sich ja bey Ihren gegenwärtigen Umständen in Acht, daß sie weder Ihnen noch Ihrer kleinen Tochter in petto etwas anthut.

Mein Verleger Gebhard, alias Garbe, hat Ihnen also nichts geschickt, weder in 8. noch in 4. Der Sünder soll seinen Lohn empfahen. Ach, meine liebe Ungeduld, die jüngste Frucht meines Leibes, Christiani Zacchaei Telonarchae προλεγόμενα über die neueste Auslegung der ältesten Urkunde, am Tageslicht zu sehen! Ich bitte mir ja ein Recepisse am Tage des Empfanges zu übersenden. Eine milde Stiftung von 50 Exemplaren für alle deutsche und undeutsche Kunstrichter ist ausgesetzt. Denken Sie sich das Gesicht der neuen Republik, wenn

ſie dieſes erſte Manifeſt eines Dictators unter ſeinen Brüdern zu leſen bekommen wird. Es wird ein Schwert durch der jungen Mutter Herz gehen, das vieler Herzen Gedanken erwürgen wird. — Stäubt doch die heilige Sprache des Dreyfußes unter dem diamantnen Griffel auf dieſer Lumpentafel wie ſchimmlig Brod!

Wenn Sie die lettre perdue noch nicht erhalten haben, ſo melde ich zu Ihrer Beruhigung, daß die zweite Ausgabe am Sonntage Trinitatis von mir ausgefertigt worden und heute abgegangen. Sie werden alſo eheſtens drey verlorne Briefe erhalten, und dieß iſt auch wohl das non plus ultra in ſeiner Art von Experimenten.

So ſehr ich auch Urſache habe, ganz friſche Urſache habe, mit dem Verleger der hieſigen gelehrten Zeitung zu zürnen, ſo wenig gerecht ſcheinen mir Ihre Vorwürfe zu ſeyn. Sie ſind Ihr eigener Verräther von außen und innen. Aristobulus Philosophus wohnt bey ihm im Hauſe, folglich hatte er die Handſchrift eher als ich geſehen, und ich fand ſchon das ausgeſtrichene Beywort. Die differentia specifica meines Styls und des Ihnen eigenthümlichen iſt fauſtdick, und Ihre Verheißung des Artikels ſo unterſcheidend als des Alcibiades Hund von Tobias Hündlein, von dem XI, 9. aus-

ausdrücklich geschrieben steht: er wedelte mit seinem Schwanze; an welchem Artikel es dem ersten ganz und gar fehlte. Daher war mein erster Einfall, alle Pockengrübchen, naevos und Sommersprossen Ihrer verzogenen Schreibart mit lauter Mönchen zu belegen. Ich versuchte es mit dem Sey's, welches mir wegen der Verwandschaft mit dem soit-il unausstehlich ist, kam aber damit auch nicht aus der Stelle. Sie hatten es dem Verleger und nicht mir geschickt; und endlich braucht es keinen Souffleur; Ihr Urtheil über den Klopstock und die Bardensprache war mehr als Wahrzeichen.

Ich habe nicht das Herz gehabt, Sie als den Verfasser des Knaut zu nennen: desto dreister war der hiesige Klub, doch nicht der Director, welcher einem jungen Pfifferling, den ich noch nicht übersehen kann, und der Jänisch heißt, die Recension überließ. Die Prädilection gewißer physiologischer Begriffe, in die Sie auch mehr als ich verliebt sind, z. B. Hartley und Unzer, schien mir im Knaut merklich zu seyn. Ich sah aber eine Maske, wo keine war.

Daß Ihrentwegen ein Hirtenbrief an Lavater in der Mache war, erfuhr ich durch den Wirth des Miethmanns. Philosophen aber können ebenso wenig dem Mißverständnisse entgehen, als Philologen und Poeten. Ich übe

mich, alle menschliche Urtheile κατ' ἄνθρωπον zu lesen, auszulegen und zu nutzen, und die größte Gleichgültigkeit mit der möglichsten Folgsamkeit zu verbinden. Der ungerechteste Tadel hat in meinen Augen seinen guten Grund, den ich zu finden suche, und jedes Lob seine schwache Seite, an die ich mich eben so gern zu halten suche; und diese Politik macht uns Freunden und Feinden überlegen, bringt alles auf seinen rechten Werth zu unserem Gebrauch und Nutzen.

Außer der Fortsetzung Ihrer Freundschaft hat mir Hartknoch keine angenehmere Nachricht bringen können, als von Ihrem Glück, mit dem Sie sich Ihres Lebens freuen, im treuen Arme einer Männin nach Ihrem Herzen.

Mein kleiner Nazir hatte zwar Lust nach dem gelobten Lande; aber wie er hörte, daß die Braut in petto schon einem andern zugedacht war, ist er flugs anderes Sinnes geworden.

Vater seyn ist die höchste Autorschaft und ein eben so großes Geheimniß — ja die beste Schule der beiden äußersten Tugenden, Demuth und Sanftmuth.

Rügen Sie nicht, liebster Herder, den Schlözerischen Misthaufen. Wer Sie dazu aufmuntert, ist nicht Ihr Freund. Ich schmeichle mir, daß Ihnen die Königsbergische Recension

mehr Genüge thun wird als die Wandsbecki-
sche. Ich habe mehr pro patria als für den
Bückeburgischen Consistorialrath geredet, der mir
eine ganz fremde Person in dieser ganzen Sa-
che seyn sollte.

Ich habe zufällig ein Probestück der neuen
Frankfurter Zeitung gelesen. Können Sie mir
etwas von den gegenwärtigen Arbeitern mel-
den? Göthe ist doch noch Ihr Freund? Der Name
seines Götzen wird wohl ein Omen für unse-
ren theatralischen Geschmack seyn, oder die
Morgenröthe einer neuen Dramaturgie.

**** hat Ihnen also den edelsten und un-
schuldigsten Charakter, den ich auf der Welt
noch kennen gelernt habe, verschwärzt. Ich er-
kannte an Ihren Winken gleich die giftige Quelle
der Urkunden; seine Unwissenheit, Naseweis-
heit und Dummdreistigkeit, von Dingen zu
urtheilen, zu denen sich unsere fünf Sinne wie
eben so viel Schweine verhalten. Alle unsere
Dilettanti, die sich zu Kunstrichtern aufwerfen,
sind die gröbsten Heuchler und Ignoranten.

Morgen fange ich den Evagrius an, nach-
dem ich den Eusebius und die übrigen histori-
cos ecclesiasticos zu Ende gebracht, worauf
ich zu den ältesten Kirchenvätern schreiten wer-
de. Eine Neigung, die ich lange zu befriedi-
gen gewünscht; ich bin durch kleine Umstände
auf diese Laufbahn gebracht worden, die ich

fortsetzen will, so weit ich kann. Von Augustinus und Hieronymus allein habe ich einen ziemlichen Vorschmack gehabt.

Theilen Sie mir, so bald Sie die Blätter des Zachäi erhalten, Ihr Gutachten über meinen Plan mit, ob ich Ihrem Sinn gemäß denselben gelegt habe? ob meine Anordnung Ihrer Ideen einige ästhetische Vollkommenheit hat? Ich wünschte alles a priori deduciren zu können; in Ihre Deduction a posteriori wollte ich mich so wenig als möglich einlassen. Geben Sie mir einiges reelle Licht über Ihr 4tes und 7tes Buch.

Ihr Wink über das erste Buch soll mein ganzes Augenmerk seyn bey der wiederholten Durchwühlung Ihres Buches, zu der ich auf Muße, Anlaß und Stetigkeit der Seele warte. — Invito processit vesper Olympo. Und hiemit Gott befohlen.

Von Herder.

Hier ist ein ehrlicher, aufrichtiger Freund, der als russischer Stabs-Chirurgus noch unmittelbar vor seinen stehenden Jahren die Weisheit oder Thorheit gehabt hat, Dienst und Ruhe zu verlassen, zu lernen, zu reisen, Doctor zu werden, und jetzt heimzukehren. Er war in Straßburg zur Zeit meiner Blindheit und Trübsal, mein Landsmann und Nebenwohner, und hat, nach geendeter Reise durch Frankreich und England, die Güte gehabt,

mich hier in den westphälischen Morastbergen, Eichen- und Buchenwäldern, zu besuchen und acht Tage Dach und Brod mit mir zu theilen. Wollen Sie also einige Worte von Ihrem lebenden Freunde aus dem Munde eines lebenden hören, so fragen Sie ihn; wenigstens hat er den Auftrag, Ihnen ein Stück westphälischen Pumpernickel mitzutheilen, den Sie essen werden zu meinem Gedächtniß und zur Erinnerung der ersten seligen Zeiten des Viehes und der Eicheln. Viel Grüße und Umarmung.

202. An Herder.

Königsberg den 26. Aug. 1774.

Liebster Herder, unser Freund Hartknoch klingelte und weckte mich heute des Morgens um fünf Uhr auf, — und ich will mit ein Paar Zeilen an Sie Feyerabend machen, auch für mein 44tes Jahr.

Ich bin diese Woche in halber Trauer gegangen um einen Mann, der sich um mich verdient gemacht, unter anderem auch dadurch, daß ich ihm, ohne ihn zu kennen, meinen Dienst bey der Regie zu verdanken habe. Es ist der geh. Commerzrath Jacobi, der heute begraben worden. Meinen morgenden Geburtstag will ich in ganzer Trauer feyern, und mein kleiner Joh. Michael hat den 130ten Psalm auswendig gelernt, und wird mir die Freude machen, ihn aufzusagen zum Frühstück.

Morgen vor acht Tagen erhielt ich einen Brief, abermal sine die et consule, aus Bückeburg, nebst einem Stück Pumpernickel. Ich lief noch denselben Abend nach der Stadt, um den Mann aufzusuchen, dem ich unter einem Platzregen begegnete und mit ihm bis ins dritte Stockwerk bey Remus stieg. Aber der Pumpernickel war verschimmelt und der Brief acht Monate alt, wie ich mir nachher aus D. Pegalow's Reise-Journal von seiner eigenen Hand bescheinigen lassen. Der ehrliche Mann hat mich zweymal besucht, und wir haben als gute Freunde den 17ten d. M. Abends bey einer Bouteille Bier und einem Pfeifchen nach nordischem Gebrauch uns einander empfohlen. Er hat auch unseren unartigen Claudius und sein Bauermädchen in Wandsbeck besucht.

Hartknoch hat mir die Kieler Recension des Buchstabens H. mitgebracht, die ich wegen ihrer Kürze und Naivetät abschreiben will. „Erst ein Streit gegen einen sogenannten außerordentlichen Religionslehrer, C. T. D., über den Gebrauch des Buchstabens H in der Mitte und am Ende der Wörter. Dann eine Apologie desselben Buchstabens von ihm selbst. Der erste voll von seichtem und übel zusammenhängendem Geschwätz. Die andere wahrer Unsinn. Zum Beweis des letzten dient folgende Stelle, da der Buchstabe also schreibt: „„Mein

Daseyn und meine Erhaltung ꝛc.''" Sie sind in eben der Zeitung, vermuthlich nach gleichem Zuschnitte beurtheilt, und einige Stücke nachher meldet der gelehrte Recensent, daß er erfahren, wie Herder über die Urkunde, und Hamann über den Buchstaben H geschrieben. Nun, lieber Freund, was Gott zusammenfügt —

Ich habe Ihre älteste Urkunde vom 5ten Jun. bis zum 10ten Jul., alle Sonntage ein Pensum gelesen, und mich, nach Ihrem Winke, den ich mir in der Folge noch besser zu nutz machen werde, an das erste Buch gehalten, aber fast gar keinen Vortheil von dieser ganzen Lesung gehabt. Mein Kopf scheint nichts so gut, als im Ganzen zu fassen. Doch hoffe ich noch Ihren Wunsch näher zu befriedigen, als mir vor der Hand möglich ist.

Haben Sie die Hexe von Kadmonbar erhalten, meine Uebersetzung und das Mancherley und Etwas, von dem heillosen Bode, an dem ich Sie und mich werde rächen müssen? Wenn Ihnen die lettre perdue nicht zu Handen gekommen ist, so können Sie die zweite, vermehrte Ausgabe sich mit der Messe versprechen. In meinem bisherigen cursu patristico bin ich durch eine Veränderung auf dem Bureau gestört und unterbrochen worden, und werde vermuthlich mit dem Tertullianus, den

ich bald zu Ende gelaufen bin, und dem Lactantius, der vor mir liegt, aufhören. Muß den ganzen Tag sitzen, expediren oder auf Expedition warten.

Daß ich Naber Flink bin, werden Sie aus meinen Prolegomenis ersehen, die schon den 9ten Mai von hier zum Drucke abgegangen. Aber sobald ich zur Sache komme, bin ich Naber mit Rath. Kein impromptu, sondern ein Plan, vor dessen Umfang ich bisweilen selbst erschrecke, und ihm allen Antheil am sensus communis abspreche, und, was mir noch weniger ähnlich sieht, aber im Grunde immer mein Geschmack gewesen, ganz Drama, kein Epos. Es kommt mir aber selbst lächerlich vor, davon einmal zu reden; wiewohl es das punctum saliens meiner ganzen Autorschaft von jeher gewesen, kein Autor zu seyn, als κατὰ τὸ ἔτυμον.

Einen Gevatterbrief erwarte ich von Ihnen, ungeachtet ich Ihnen das Hochzeitgeschenk schuldig geblieben bin. Was für eine Welt von Empfindungen und Begriffen liegt in dem Geheimnisse der Vaterschaft!

Vergessen Sie nicht, mich mit der gegenwärtigen kümmerlichen Lage meiner Amtsgeschäfte, im Nothfall, gegen sich zu entschuldigen. Gott lasse Ihre Freude mit dem nächsten September erfüllt werden!

Von Herder.

Bückeburg den 20. Sept. 1774.

Ihr Brief, mein Herzensfreund, kommt mir eben an dem Tage, da der meinige mit der Nachricht abgehen sollte, daß ich nun auch einen kleinen Christian Gottfried habe. Den 25ten Aug. legte ich mein 30stes Jahr zurück; Sie den 27ten Ihr 44stes; den 28ten brachte er sich zur Welt; die drey Tage lasset uns nun zusammen feyern. Das Knäblein hat mich und soll mich wiedergebären zu neuer Hoffnung meines Daseyns. Es ist ein starker, schwarzköpfiger Junge, ganz, bis auf Haut und Haar mein Ebenbild.

Weder Mancherley und Etwas, noch Prolegomena habe ich gesehen. Die lettre perdue habe ich wie ein Fuchs oder Adler in einem Catalog aufgespürt und beynahe durch Courier kommen lassen. Brächte sie Ihnen doch Frucht! und haben Sie ja die Treuherzigkeit, mir alles zu melden, was — aber es möchte nichts darauf folge. O schickten Sie mir, lieber H., doch die Sachen selbst, oder besorgten sie ohne Claudius clandes! Es ist doch nicht recht, daß ich kein einziges Ihrer Stücke von Ihnen selbst, alles aus Catalogen habe. Wüßten Sie, wie ich dürste!

Mit der Urkunde sollten zwey andere Stücke herauskommen, die, unserem Hartknoch zu danken, noch nicht heraus sind. Ich will nichts davon vorschmecken, sie sollen Sie überraschen. Ich werde und muß über alle

drey viel leiden, darauf mache ich mich gefaßt, und zum Theil habe ich's verdient. Von jetzt an ziehe ich mich, hilfts Gott, aus allen spanischen Schlössern zurück, und will in meiner Hütte wohnen; nur muß ich, wie, (wenn Ihnen die Geschichte aus Königsberg bekannt ist,) der beichtende Lau sagen: „nur noch Ein Werk, Herr Doctor!" Das habe ich jetzt unter zweiter Abschrift.

Lassen Sie nur im Großen, in That, Ihren Plan nicht untergehen. Mit Einem Worte treffen Sie dem Nagel auf den Kopf: es ist alles Geschwätz! keine Handlung! Auf Einer Ihrer Seiten steht mehr, als hier auf Bogen! Helf' indessen Gott, durch Fallen müssen wir gehen lernen! Ruhe, Einfalt, Handlung soll von jetzt an mein tägliches Geschäft werden!

In den ersten Tagen meines Gottgegebenen habe ich recht Freud' und Ruhe und Leichtigkeit geschmeckt. Warum kann ich nicht immer so seyn? Meine Schwere ist bloß Krankheit! In Schrift und Geist!

Ich bin jetzt ganz im Zend-Avesta und im N. T. Glauben Sie mir, ich hoffe viel zu sagen, und den Tellers, Jannes und Jambres entgegenzuwinken mit dem Finger der Kraft.

203. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 23ten Sept. 1774.

Mein lieber Freund und Landsmann Hartknoch, Hier haben Sie eine Einlage von einem vergnügten und zufriednen Vater in Bückeburg, die ich gestern erhalten. — Ihr Herr Schwager Rappolt, der mir heute beym Heimgehen begegnete, da ich meines Lebens fast mehr taumelte als ging, hat mir die Nachricht Ihrer glücklichen Ankunft mitgetheilt. Ich wünsche Ihnen und Ihrer empfindseligen Hälfte den Genuß der Ruhe, nach so viel Unruhe, woran es auf der gemächlichsten Reise und in der ordentlichsten Haushaltung niemals fehlt, nach meinen kleinen Erfahrungen von beiden zu urtheilen. Auf unsern alten Freund, Autor und jungen Vater in der Wüste zu Bückeburg zu kommen, so schreibt er mir unter anderem: „Die lettre perdue habe wie ein Fuchs oder Adler in einem Catalog aufgespürt und beynahe durch Courier kommen lassen. Es ist doch nicht recht, daß ich kein einziges Ihrer Stücke von Ihnen, alles von und aus Catalogen habe.“ Sorgen Sie doch, liebster Freund, daß Hinz mit der neuen vermehrten Ausgabe allen Courierkosten zuvorkommt. Item: „wegen der zwey andern Stücke, die mit der Urkunde hätten herauskommen sollen, und, unserem Hartknoch zu danken, noch nicht heraus sind, halten Sie

sich an ihn. Er hätte sie Ihnen schon vor einem Vierteljahre schaffen können. Von hier ist's zu theuer und ich habe für mich selbst kein Exemplar." Vestigia me terrent, lieber Herr Verleger, möchte ich wie der Fuchs zu des Löwen Majestät sagen. Steigen doch nichts als Autor-Seufzer nach dem Olymp! Ach, Madame Hartknoch, sagen Sie mir im Vertrauen, woran man am sichersten unseren resp. Hrn. Verleger bey seinem Worte halten kann. Lassen Sie ihn auch die Rolle eines Autors spielen, und rächen Sie unser ganzes Volk an ihm als seine Frau Verlegerin!

Auf meine Kleinigkeit zu kommen, so ist meine Hand über die Essais littéraires ziemlich erkaltet, woran der frühzeitige Herbst und Vorsprung des Winters schuld seyn mag. Ueber die Ehe habe ich auch noch keine Zeile weiter schreiben können, als ich vor Ihrer Abreise gekommen bin. Es wird dem Essay on woman des berühmten Wilkes nichts nachgeben, und der Text ist Gen. II. „und er schloß die Stätte zu mit Fleisch." Womit Ihnen eine gute Nacht wünsche und das Wort dem jungen Ehepaare nicht umsonst gesagt haben will.

204. An Herder.

Königsberg am 4. Oct. 1774.

Mein liebster Herder, Ich habe die Nachricht von Ihrem Erstgebornen den 21ten Sept. erhalten. Heute komme ich des Abends von meiner sauern Tagesarbeit zu Hause mit wüstem Kopf und blind geschriebenen Augen, und finde einen Brief und ein großes Billet auf mich warten. Meine Leute bestellten mir etwas von Hrn. Laval, das ich nicht verstand, auch nicht einmal hörte. Weil ich Hartknochs Hand erkannte, an den ich Ihre Einlage begleitet hatte, so freute ich mich über eine so prompte Antwort, und riß, was ich konnte, — denn sie wehrte sich wie ein Mädchen, und der Widerstand hatte seinen Sinn — bis ich den Brief erbrach. Das Eingeweide fiel mir gleich in die Augen. Meine Verwunderung war so merklich, daß mir meine Hausmutter wiederholentlich zurief: Der Brief wird nicht an Sie seyn! Ich kehrte den Brief um, und ohne noch den Augenblick Ihren Namen darauf zu vermuthen, las ich ihn mit aufgesperrten Augen, die dem glaubwürdigen Zeugnisse meiner Hausmutter zufolge, wie zwey Nebenmonde am Firmamente starrten. Ha, dachte ich, bist du nicht ein Geistlicher in Schwaben? Das große Billet war aber ein noch ärgeres Quidproquo und betraf 1000 Rthlr, die ein

Advokat, den ich kaum von Ansehen recht kenne, „wegen meiner edlen Denkungsart" von mir auf einen Wechsel zu 6 p. c., in zwölf Monaten zahlbar, borgen wollte. Dieser sonderbare Umstand nöthigte mich noch stehenden Fußes nach der Stadt zu laufen, aber der Gang war vergeblich. Nachdem ich mich über die Ebenteuer des heutigen Abends ausgeärgert hatte, überfiel mich ein sanftes Lächeln, so sanft wie ein Schlummer des müden Wanderers, und ungeachtet meiner „edlen Denkungsart" wandelte mich eine Lüsternheit an, des verliebten Verlegers Briefchen an seinen Busen-Autor und Freund zum Dessert meines Abendbrodes zu machen. Ich hoffe, lieber Herr Consistorialrath, daß Ihre Absolution so aufrichtig, als meine Beichte seyn wird, und daß ich einer Gegenvertraulichkeit werth sey, da ich im Finanzwesen nicht ganz unerfahren bin, wie Sie aus dem Ecce! des Sauvage du Nord errathen können, da ich in diesem loco communi ein so versuchter Hoherpriester bin, als der liebe Consistorialrath zu Bückeburg, und — da ich wie ein leiblicher Berens über diesen Punct gesinnt bin. Mehr habe ich nicht nöthig anzuführen, um mich wegen des unvorsetzlichen Einbruches und vorsetzlichen Antheiles am Inhalte zu entschuldigen.

Die Stelle, Ihre Verpflanzung nach Mietau betreffend, hat mich am meisten interessirt; und erlauben Sie mir, liebster Herder, Ihnen mein Herz darüber, so viel ich kann, auszuschütten. Durch Hartmann ist wohl nichts abzusehen, und ich möchte Ihnen gegenwärtig mehr ab- als zurathen, sich in einige Unterhandlungen einzulassen; so sehr ich auch wünschte, Sie näher hier zu sehen und in einer besseren Lage für Ihren Geschmack.

Ich war Willens zu schliessen, habe mich aber anders bedacht, und will wider meine Gewohnheit fortfahren zu lucubriren, da ich ohnehin bey Tage leider keine Zeit mehr übrig habe. Anstatt zu übersetzen, muss ich jetzt ein expedirender Copist seyn, und Sie können leicht denken, wie mir bey einer solchen Arbeit zu Muthe ist. Dieß sey zu Ihrem Troste geschrieben. Ungeachtet ich also in meinen ganzen literarischen Entwürfen unterbrochen bin, arbeite ich doch in verlorenen Augenblicken an einem Versuch über die Ehe, den Hartknoch als ein Denkmal auf seine Hochzeit verlegen soll. Wenn er auch nur einen Bogen beträgt, so soll er Sterling seyn, wie ich hoffe und wünsche und trachte.

Da Ihre Autorschaft einen wirklichen Einfluß in Ihr Schicksal zu haben scheint, liebster Herder, so machen Sie Ihre Ueberle-

gnügen. Meine Ungeduld, die beiden corpora delicti zu sehen, wird dadurch erhöht, und Ihr eigen Gewissen macht Ihnen Vorwürfe, die ganz gerecht sind, und die ich nicht nöthig habe, als zu seiner Zeit, zu rügen. Ich wünschte, z. B. eben so sehr wie Sie, daß der ganze Michaelis aus der Urkunde ausgestrichen wäre u. s. w. Aber daß durch neue Ausgaben keine Palingenesie möglich ist, haben Sie schon selbst an den Fragmenten erlebt. Et ab hoste consilium! Also Sulzer's Wink, gegen die Phantasie auf Ihrer Hut zu seyn, ist aller Ehren werth. Ich kenne leider jene Scylla und Charybdis, an denen Sie Gefahr laufen zu scheitern.

Ist jemand, der die Vaterfreuden kennt, so ist es Ihr Freund. Aber mit welcher Furcht und Zittern ich selbige genieße, weiß niemand wie Er! wie unmöglich ist es, bey diesem süßen Weine mäßig zu seyn; und welch köpfender Rausch!

Ungeachtet Sie mich nicht zu Ihrem Wilhelm Christian Gottfried zu Gevatter gebeten haben, so wünsche ich ihm doch, daß er in seines Onkels Christian Zacchäi Fußstapfen trete und sein Festina lente übertreffen möge; der flugs im Manuscripte fertig war, und nunmehr seit einem halben Jahre unter der Presse zaudert. Mein nächster soll ein Gevatterbrief seyn an den Vater und die Mutter im

Bücke-

Bückeburg. Gute Nacht. Der Wächter schnarrt eilf.

105. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 5ten Oct. 1774.

Mein lieber Hartknoch, Ich habe gestern dem Consistorialrath zu Bückeburg gebeichtet, und erwarte seine Absolution mit erster Post, daß ich nicht nur aus Versehen Ihren Brief an ihn geöffnet, sondern auch meine Neugierde mit aller Gemächlichkeit befriedigt habe. Denn hätte ich es nicht gethan, so hätte ich nicht das Vergnügen gehabt, einen zärtlichen Verleger und Ehemann in seinem tête-à-tête zu belauschen mit seinem Autor und Jochbruder. Wenn meine Sibylle nur erst mit ihrem kleinen Versuche über die Ehe à la Wilkes fertig wäre! Ueber einen oder zwey Bogen läßt sich gar nicht aushalten, weder im Lesen noch Schreiben, wie ich den Bogen gespannt habe. Vorigen Sonntag habe ich zwey Perioden gemacht, die noch nicht fertig sind. Die Muße zu den hierophantischen Briefen kann ich bey meiner gegenwärtigen Verfassung gar nicht absehen.

Der Aufbruch des Briefes ist also in aller Unschuld geschehen, aber das Durchlesen mit allem Fleiß. So sehr mir das erste leid gethan, so zufrieden bin ich mit dem letzten.

Besonders über die Stelle wegen des Projects, unsern Freund zu verpflanzen. Ich habe mich über diesen Punct gegen ihn selbst nicht ganz deutlich erklären können. Aber Sie haben den Ungrund der Hartmannischen Bemühung rein genug aufgedeckt. In dem jungen Manne liegt ein Klotz und Comp. in folio. Ich habe nur vorige Woche einen Brief von ihm an unsern Kant gelesen, und seine tolle Ankündigung des Fuldaischen Wurzelbuches in der mietauischen Zeitung. Sapienti sat.

Es ist immer etwas, das mich noch abhält, mich über unseres Freundes Autorschaft zu erklären. Da selbige aber in sein Schicksal Einfluß zu haben scheint, so habe ich ihn vor der Hand gebeten, darüber mit sich selbst zu Rathe zu gehen, weil ich nicht mehr sagen kann, als ihm sein Gewissen schon sagte, und er selbst einsieht und mir beichtet. Schaffen Sie mir ja die mir noch fehlenden corpora delicti seiner Autorschaft, damit ich das Ganze übersehen kann. Ungeachtet ich keine Zeit und Kräfte habe, zu denken, so denke ich doch und arbeite, wie ein Apelles hinter der Wand, oder wie ein Bergknapp unter der Erde.

---

206. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 24. Oct 1774.

Mein lieber, bester Hartknoch, Ich habe gestern den halben Tag in Gedanken an Sie geschrieben, weil hier die Nachricht über Helmstädt angekommen, daß unser Freund Herder sich mit seinem Landesherrn überworfen hätte und gegenwärtig brodlos und verlassen säße. Diese Nachricht, wovon mir die Hälfte nicht ganz unwahrscheinlich vorkam, machte mich so unruhig, daß ich zu Ihnen meine Zuflucht nehmen wollte, um über sein Schicksal einige Auskunft zu erhalten. Heute zu Mittag hat mich Ihr lieber Schwager Laval, dem ich wieder recht sehr gut zu werden anfange, mit den so sehnlich gewünschten Corporibus delicti erfreut, mit denen ich, ungeachtet eines sauren Posttages, auf dem Bureau diesen Augenblick beym Zapfenstreich zu Ende gekommen bin.

Um das Gold seiner Autorschaft von den Schlacken zu reinigen, dürfte freylich eine kleine Feuerprobe unumgänglich seyn. Ich hoffe und wünsche, daß sie kurz und leicht und wohlthätig für ihn werde. Der gewaltige Rauch scheint doch immer ein wirkliches Feuer zu verrathen, das in seinem Busen brennt, und ein solcher lebendiger Funke kann es mit dem größten Walde aufnehmen. Gute Nacht, mein lieber Hartknoch! Wir haben beide uns heute

so müde gearbeitet, und Sie haben einen Grund mehr, schlafen zu gehen. Wer weiß, was uns träumen wird?

Den 25. Oct.

Ich bin diesen Morgen nach der Stadt gelaufen, um die Nachricht von Herder selbst zu lesen. Der Brief ist nicht aus Helmstädt, sondern aus Brandenburg, und in meinen Augen von keiner Authenticität, sondern bloß Geschwätz.

In einigen Provincialblättern scheint der Verfasser seinen Styl ziemlich vortheilhaft verleugnet zu haben; gegen das Ende aber wird er gar zu kenntlich. Die Wahrheit zu sagen, halte ich es mit ihm gegen seine Gegner, aber wider ihn mit seinen Freunden. Der ganze Knoten beruht darauf, beide Partheyen zu unterscheiden zu wissen.

Ich komme von meinem Bureau, erschöpft mehr von langer Weile als Arbeit zu Hause, und finde den Meßcatalog vor mir, den ich durchgelaufen, aber wenig für meine künftige Neugierde gefunden. Durch meine veränderte äußerliche Lage scheint mein Beruf zur Autorschaft, der ohnehin wenig immer zu bedeuten gehabt, fast gänzlich erstickt zu werden. Wie ich eben so voll von Planen als Herder war,

wurde ich auf einmal in meiner tollen Laufbahn unterbrochen. Er hat mich wieder aus meinem Schlummer halb ermuntert. Sie wissen, was ich für rasende Sprünge über seine Preisschrift gemacht. Bey seiner ältesten Urkunde war ich den Augenblick fertig. Zu gutem Glück schläft alles, und ich habe nicht Lust, die kleine Maschine mit einem Finger anzurühren, weil mich die Zeit abgekühlt hat, und der Augenblick scheint verflossen zu seyn. Es ist wahr, einige meiner Samenkörner scheinen sich durch Herder's Fleiß und Feder in Blumen und Blüthen verwandelt zu haben; ich wünschte aber lieber Früchte und reife. Und zu allen diesen Wünschen gehört Zeit und Glück, wie Salomon sagt, und beides hängt nicht von uns ab.

Bey meiner gegenwärtigen Schwermuth und Erwartung der Dinge habe ich keinen Muth und Anlaß, an Herder zu schreiben. Bitte mir aber dafür aus, mich, sobald Sie Nachricht von ihm haben, daran Theil nehmen zu lassen. Mein Briefwechsel soll Ihnen selbst keinen Zwang auflegen, als bloß in Ansehung dieses einzigen Punctes, der mir am Herzen liegt. Ihr gegenwärtiges Freyjahr und Ihre Genauigkeit in Geschäften sind mir zu ehrwürdig und bekannt, als daß ich Sie nach dem Maßstabe, womit ich Hinz messe, beurtheilen sollte. An

die mietanische Aussicht lohnt es nicht, zu denken. Wenn dieses Project hätte durchgetrieben werden können, so möchte ich fast darauf wetten, daß die Denkungsart seiner jetzigen Gegner sich eben so sehr geändert haben würde, als des zeitigen Sachwalters seine, und daß sich letzterer am meisten geirrt haben würde. Es ist für kein menschliches Auge möglich, den Haß der Freunde und die Liebe der Feinde zu erkennen; und dieß sind gleichwohl die stärksten Elemente unseres Schicksals.

Nun, mein lieber Hartknoch, ich glaube nun mehr geschrieben zu haben, als Sie im Stande seyn werden, zu lesen, und zu verstehen; weil ich nur die äußersten Enden meiner innigsten Gedanken und Gesinnungen, die mich wie ein dicker Nebel unterdrücken, habe berühren können, und mich selbst ein wenig zu erleichtern gesucht habe. Ich umarme Sie auf das herzlichste für schleunige Befriedigung meiner Wünsche, da ich es am wenigsten vermuthend war, und es am nöthigsten hatte. Empfehlen Sie mich Ihrer besten Hälfte, und wirthschaften Sie gut mit Ihrer Liebe und Zärtlichkeit, damit etwas übrig bleibt, wenn die Jahre kommen, wo man weder sich noch Andern mehr gefällt. Meine Gänse-, Schwan- und Rabenfedern sind alle stumpf, und ich habe Gegenwärtiges mit einer Trappenfeder ge-

schrieben. Vielleicht kann auch dieser äußere Umstand etwas zur Entschuldigung des Inhalts beytragen. — Leben Sie wohl und glücklich.

Von Herder.

Bückeburg den 14ten Nov. 1774.

Ich wollte nicht eher schreiben, lieber Freund Telonarcha, bis die Prolegomena ankämen, und die erschienen gestern, eben da ich zur Kirche ging. Dank Ihnen aus Herzensgrunde für Ihren guten Willen und redliche That. Sie haben meinen Sinn und Zweck nicht bloß wohl gefaßt, sondern auch sehr gesäubert und idealisirt, daß in der Folge mir Ihre Winke auf meiner Bahn zu Hülfe kommen werden, daß ich ein reineres und sicheres Ziel nehme. Was das Blatt im Publicum wirken werde, weiß ich so wenig als Sie. Vielleicht so wenig, als mein Buch; aber das schadet nichts; der Maulwurf gräbt in der Stille, und doch weiter. Mich freut sehr, daß sonderlich Ihr Anfang so hell geworden; wer das nicht versteht, dem kann niemand helfen. Im zweiten Theile haben Sie hin und wieder eine böse Sache sehr gut vertheidigt, ob ich gleich noch nicht sehe, wie ich anders hätte verfahren können. Wären die Sachen des zweiten und dritten Theiles meines Buches lauter facta, die so vorgezeigt werden konnten, so wäre kein Mensch zufriedener, als ich. Hätte ich aber die lambeaux des grauen Mantels des Alterthums als ein zierlich gestick-

tes Weib auslegen sollen, so wäre das wohl für Narren des Jahrhunderts schön, aber für jeden klugen Menschen Betrug gewesen. Also bleibt nichts als der Streitton übrig, den ich, ebenso wie jemand, herzlich hinaus wünsche, und der in der Fortsetzung natürlich herausbleiben wird. Denn Th. 2 und 3. sind nichts als Chaos zu Th. 4, der helles Licht enthalten soll, wie der erste Theil. Was kann ich also dafür, daß das Publicum und die lieben beredten Apollonii sich ein Ganzes denken, wo keines ist? Die Sache, wenn sie nicht äußerst klein hätte werden sollen, litt keinen andern Gang, und ich sage wie der Fuchs: Das dickste End' ist noch hinten.

Zwey Stellen verstehe ich nicht. S. 5. „Hier haben Sie zugleich — beurtheilen." S. 12. den Mamamuschi. Erklären Sie mir doch die Veranlassung zu beyden. Auch den Ausdruck des Velo veli Deo. Bedeutet's ein Räthsel? Und dann möchte ich gern das beygelegte Skelet des Apollonii sehen, wenn ich's sehen darf. Ich hoffe, mein l. H., der Verfolg meines Werkes wird Ihren Ausspruch: In magnis voluisse — bekräftigen; und Ihr Segen, insonderheit aus den paar Stellen Moses und der Richter, sey auf mir!

Ich weiß nicht, ob Sie meine anderen zwey Schriftchen erhalten haben. Ich bin gewiß, daß sie Ihren Beyfall haben müssen, wie alles, was von Herzen geht. Kann Zachäus Telonarcha von Aktien schreiben, so kann und muß ich sagen, was meinen Stand und meine

Pflicht näher trifft, und ohne welches alles andere Reden in die Luft ist. Die in Berlin wirken außerordentlich dagegen, und ermangeln nicht, mir die nichtswürdigsten Beweggründe dazu unterzuschieben; woraus ich mir aber, wenn der erste menschliche Stoß vorüber ist, nichts mache; es zeigt an, daß das Salz beißt, und das soll es. Zugleich muß ich freylich Nachwehen leiden, die auch eine geraume Zeit, fast vom Julius an, mein Leben mitten unter Freuden meines Weibs und Kindes zum Jammerthal gemacht haben. Unter solchen Wehen aber wird auch, hoffe ich, mein besserer Mensch geboren. Ihnen, lieber H., will und hoffe ich mit jedem neuen Schritte mehr zu genügen, je mehr ich mich von Ihnen zu entfernen scheine.

Der Ruf nach Mietau war bloß Hartmann's Einfall, zu dem ich gleich kein Fünkchen Zutrauen hatte. Allerdings wünsche ich bald eine Veränderung, denn die nämlichen corpora delicti, deren ich auf der vorigen Seite gedacht, haben auch hier alles um mich her so mürbe gemacht, daß ich, wo nicht auf Flammen-Asche, doch auf leichtbewachsenem Moor gehe. Da ich aber noch gar nicht weiß, wohin? so muß ich warten und ruhen. Der Wechsel, den Ihnen die verrätherische Luna zeigte, gehörte mit in diese Dornhecke. Da an einem kleinen Orte, wo Juden die ersten Bettel-Negotianten sind, es Sünd' und Schand' ist, mit Jud-Schulden behaftet zu seyn, so war hier Beides durch Hartknoch so gut,

mir einen Stab zu reichen, daß ich mit Ehren Einem schuldig seyn kann, und das ist das ganze Räthsel, über das Sie sich zu sehr den Kopf zerbrochen zu haben scheinen. Kommen und kucken Sie in die hiesige Verfassung, und Sie werden mich loben und mir meliora fata wünschen.

Und wie steht's mit Ihnen? Immer noch auf dem fahlen Pferde, und ist niemand, der Sie erlöse? Ich will ein Fest feyern, wenn ich's höre. Und sammelt mich der Himmel einmal auf eine sichere, bessere Stätte, so hoffe ich's noch zu erleben, daß mich Hamann besucht.

Meine Bibliothek ist sehr vermehrt. Komme ich aber einmal von hier weg, so stoße ich den unnützen Theil, der mir dann wenigstens unnütz seyn wird, weg, und hoffe einmal ohne Bücher, deren Dampf mich so sehr erstickt, freyer zu athmen. Dann denke ich Zeichnung durch Bildnerkunst auf einem neuen Wege zu treiben, und mich nach Italien zu bereiten, ob ich einst noch dahin lange. Glaube aber schwerlich.

Göthe's Clavigo und Leiden des jungen Werthers werden Sie nicht übersehen; das letzte kenne ich noch nicht, so wenig als seine Anmerkungen über das Theater nebst übersetztem Shakspearischem Stücke. Im Göttinger Musen-Almanache sind zwey Stücke: W. von ihm, die Sie lesen müssen, und die den ganzen Almanach aufwiegen. Er hat einen Liefländer, Lenz, der jetzt Hofmeister in Straßburg ist, zum Nebenbuhler seiner

Laufsohn, den Verfasser des Hofmeisters und des neuen Menoza, welchen letzteren ich auch noch nicht kenne. Dünkt Ihnen nicht auch, daß die Stücke dieser Art tiefer als der ganze Berlinische Litteratur-Geschmack reichen?

Mendelssohn ist jetzt das Idol meines Grafen, dem er sein Bild von Chodowiecki geschickt hat mit der Unterschrift der lateinischen Verse, die eine Frau von Omptede, Oberhofmeisterin der Königin von Dänemark in Celle, stante pede auf ihn machte:

Vir bonus et sapiens, quem vix e millibus unum
- - - tulit consultus Apollo.

Das fehlende weiß ich nicht. Auch ist mir nicht bekannt, ob die Unterschrift von ihm selbst herrührt. Klopstock ist in Carlsruhe, ich habe ihn im Vorbeygehen nicht gesprochen, so wie er auch in Göttingen gewesen, ohne einen Menschen zu sehen. Im Musen-Almanach ist ein Auftritt von ihm, aber wie mich dünkt, schwach. Mich hat's immer gedünkt, daß er mehr lyrisches, als dramatisches oder episches Genie sey.

Von Herder.

Bückeburg den 16ten Nov. 1774.

Unmittelbar nach Abgang meines Briefes bekomme ich, mein lieber H., von Hartknoch einen so befremdenden Auszug Ihres Briefes, daß ich sogleich, nachdem er mir einen widrigen Abend und Morgen gemacht, das

Postgeld daran wenden muß, Sie aus den sonderbaren Irrgängen Ihrer Phantasie und der Lügen-Propheten vor Ihnen her zu befreyen.

Es ist nicht wahr, daß ich hier außer Dienst, brodlos, in Ungnade und verlassen sey; ich bin in aller der Gnade, die ich hier brauche, d. i. politische Höflichkeit, Entfernung, und in meinem Amte. Ich muß das so eigentlich sagen, damit Sie auch meine Worte des letzten Briefes, von der Asche, nicht in den Sinn ziehen.

So sehr mich das andere in meinen Nieren sticht, — denn der gute Name ist edle Salbe — so muß ich doch zu Ihnen sagen:

— non sine vano
Aurarum et siluae metu —

Das Loos ist geworfen, und man muß hinüber. Was hilfts, muthlos machen, wenn nur die That vorsichtig machen kann? Daß die Apostaten wüthen, ist natürlich, und ich glaube, daß sie's noch mehr thun müssen. Es kann und wird eine Zeit kommen, daß mich auch meine Freunde verkennen, selbst Hamann verkennt; ich weiß aber auch, daß Gott mir durch das alles durchhelfen und mich durch Feuer läutern und bessern wird. Die bösen Geister würden nicht zu den Lügen, Soloecismen, Personalien und Verfolgungs-Nachrichten (da sie nicht selbst verfolgen können) ihre Zuflucht nehmen, wenn die Sache sie nicht bisse. Daß aber das Salz voll Schlacken ist, fühlt niemand tiefer als ich. So lange

Othem Gottes in meiner Nase weht, will und werde ich streben, daß aus Rauch Feuer, aus hinfälliger Blüthe Frucht werde; ich fühl's jeden Tag mit halber Verzweiflung, daß ich unreif wie ein Herling bin — nur aber kein todter Dornbusch.

Meine Briefe an Spalding sind ein égarement du coeur, das dem Publicum genug Augenweide verschaffen wird. Ich schickte an ihn das Buch, und glaubte nun persönlich reden zu müssen, wie sich honette Leute begegnen; er zeigt den Brief, und Teller wird Posauner der Dissonanz in alle Welt. Die Sache kommt an mich, und ich schreibe zwey Briefe an ihn, bis ich jetzt alle drey zurückfordere, und sie, wenn's die Herren wollen, sämmtlich, und das ohne Anmerkungen, dem ehrsamen Publicum mittheilen kann.

Ihr Wahlspruch, lieber H., es mit mir gegen meine Feinde, und gegen mich mit meinen Freunden zu halten, ist mein Wahlspruch selbst. Ich zerstücke den Knoten, sobald ich kann, von Klotz genug belehrt; und siehe, hier ist mehr als Klotz, siebenfach ärger! Ich entfliehe allem Streit und werfe eine Reihe Bogen in Maculatur, um ihm zu entfliehen. Ihr Leute seht dort Berlin — Babel in Ehre und Unehre an, wie wirds in Deutschland nicht ansehen, und — deine Feuer=Rosse, lieber Elias!

Kurz, lieber Mann Gottes, höre nicht auf, mich zu warnen, aber auch zu hoffen, und lieber zu stärken;

denn ich fühl's gewiß voraus, daß mir das letzte noth seyn wird. Laß meine Sachen in ecclesia pressa wirken. Virtus repulsae nescia sordidae. Amen. Ihr geplagter, verleumdeter,

lebendiger Solöcismus H.

207. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 30ten Nov. 1774.

Mein lieber Hartknoch, Hier saß ich in voller Andacht, und brachte zwölf Zeilen ins Reine in meinem Sibyllenversuche über die Ehe, als der Postbote mit der Einlage von Herder erschien. Sie ist die Wirkung des von Ihnen mitgetheilten Auszuges, und hat mich sehr gerührt, 1. daß er in seinem Posten so fest, als ihm nöthig und lieb ist, sitzt; 2. daß er den kleinen abusum Ihrer Freundschaft mir selbst nicht zur Last legt; 3. daß er immer sich und mich verwechselt bis zum lächerlichen. Antworten Sie ihm doch mit erster Post, weil ich nicht eher schreiben will, bis ich kann. Ich bin halb krank von Flüssen, halb krank von Ungeduld, weil ich alle Augenblicke einen jungen Martin oder eine kleine Magdalena erwarte. Der Termin ist vorbey; vielleicht bekomme ich gar ein paar Zwillinge; je mehr, desto besser.

Es scheint, als wenn der Versuch über die Ehe wohl noch mit diesem alten Jahr zu Stand

kommen möchte. Ich habe den Anfang in Ihrer Hochzeitwoche gemacht, und bisher so wenig ins Reine und so viel im Kleck daran geschrieben, daß ich nach der Mühe, die es mich gekostet und noch kosten wird, einen so kleinen Embryo zu liefern, nicht anders als etwas eitel und zuverläßig von dessen Tugend und Kraft muthmaßen muß. Wünschte daher, daß Sie auch das Ihrige dabey thäten, es so correct und niedlich als möglich zu liefern. Ueber zwey weitläufig gedruckte Bogen möchte das Thierchen wohl nicht laufen, und es ist auch nicht möglich, mehr in einem so ebenteuerlichen Tone zu bestreiten, weder im Schreiben noch im Lesen. Da Sie einen Quartanten über das erste Capitel der Genesis ausgegeben, so gehört Ihnen auch von Rechts wegen dieser kleine Commentar über das zweite Capitel. Urtheilen sie selbst, ob Sie auf viele Leser Rechnung machen können, wenn Sie es werden gelesen haben.

Antworten Sie doch unserem Bückeburger so bald als möglich. Benehmen Sie ihm alle die Grillen von Conspirationen zu Babel. Wenn Sie nicht bey dem ersten Bande Schaden gehabt haben, und selbst in diesem Falle, um sich schadlos zu machen, rathe ich Ihnen, halten Sie ihn mit Nachdruck zur baldigen Lieferung der letzten Hälfte an, doch unter der

von ihm selbst bereits entschlossenen Bedingung, sich des polemischen Tons so viel möglich zu enthalten, mit mehr Fluß zu schreiben, und weniger Stärke und Singularität im Ausdrucke zu affectiren, sich mit keinen Apologieen und Nebendingen aufzuhalten, sich seines ganzen Krams, so gut er kann, zu entschütten und zu entledigen, und hierauf sich selbst auszuruhen und das Publicum ausruhen zu lassen.

208. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 2ten Adv. Sonnt. 1774.

Mein lieber Freund Hartknoch, Ich habe mich heute ganz marode an meinen Gevatter Claudius zu Wandsbeck geschrieben, und muß doch Ihnen, als einem jungen Ehemanne, auch melden, daß ich den 2ten Dec. Nachts vor 1 Uhr, mit einer lieben Tochter erfreut worden, die noch denselben Tag Abends 5 Uhr, in meinem Hause von dem Hofprediger Lindner getauft worden. Sie hat den Namen Magdalena, meiner sel. Mutter zum Andenken, und den Namen Catharina, meiner Aspasie zu Ehren, erhalten. Antworten Sie bald unserem Bückeburger, weil ich darauf warte, um seinem kleinen Sohne eine Braut antragen zu können.

Der kleine Sibyllenversuch ist fertig, aber kürzer gerathen als ich dachte. Er wird nun kaum einen Bogen betragen. Auf die Ostermesse

messe muß er in die Welt als ein kleines klimacterisches Monument meines 45ten Jahres. Ob Sie ihn ohne Anstoß des Gewissens werden drucken können, hierüber erwarte ich Ihr treuherziges Bekenntniß, melde aber zum voraus, daß der ganze Knoten eben darin liegt, daß er Scandal unserem moralischen Jahrhundert geben soll; und wenn er diese Wirkung zu thun im Stande ist, so habe ich meinen Endzweck erreicht.

209. An Herder.

Königsberg den 20ten Dec. 1774.

Mein liebster Herder, Gott segne Sie, Ihre liebe Frau, Ihren kleinen Liebling und Ihr ganzes Haus zum Neuen Jahre, und schenke Ihnen Gesundheit, Friede und Freude. Ich habe den 25ten und den 30ten Nov. Briefe von Ihnen erhalten, und die Einlage des letzteren sogleich bestellt, aber noch keine Antwort aus Riga erhalten, die ich Willens war abzuwarten.

Die prolegomena Ihres Freundes sind Ihnen also Dom. XXIV. p. Tr. zugekommen; mir erst neun Tage später, den 21ten Nov. Der Titel bezieht sich auf eine alte Kirchen-Reliquie, die den Titel führt: Consultationum Zacchaei Christiani et Apollonii philosophi L. III. Sie ist das älteste und erste Stück im

d'Achery nach der neuesten Ausgabe von 1723. Tillemont soll den Evagrius für den Verfasser gehalten haben, nach der Gelehrten-Geschichte der Congregation von St. Maur Th. 1. S. 155. Eben daselbst finden Sie S. 246, daß Dom. Paul de Gallois eine Inschrift auf eine Reliquie U. L. F. von Bonne nouvelle zu Rouen hat drucken lassen unter dem Titel: Velum veli Dei. Jemand sagte hier, daß auf Ihrem Titel verhüllte anstatt enthüllte stehen sollte.

Unser alter Freund Kanter ist Buchdrucker in Marienwerder geworden, und seit Kurzem Papiermüller zu Trutenau. Seinem kritischen Urtheile zufolge, sind wir beide ein paar Schriftsteller, an denen ein ehrlicher Verleger zum Schelm werden müßte, weil wir keine currente Waare zu liefern im Stande wären, Aether schrieben, und außer der Sphäre des Publici, von dem man doch leben müßte, und das von keinem Aether selbst leben könnte, uns eine Laufbahn hätten erkünsteln wollen.

Mamamuschi bezieht sich auf den Gentilhomme bourgeois des Moliere, und kommt bereits in der Apologie des H vor, wo die drey Schlafmützen drey Kammern bedeuten, zu Königsberg, Gumbinnen und Marienwerder. Sie wissen, liebster Freund, daß Heinrich Schröder, unser alter Landsmann, auch einmal als

Ritter vom Rosenkreuz geschrieben. Da er kein Bassa, weder von drey Roßschweifen noch von drey Schlafmützen hat werden können, so wird dem Papiermüller in Trautenau der Schwank angedichtet, daß er seinen alten Zeitungsschreiber zum Mamamuschi von drey Schreibfedern macht.

Mit Ihrem égarement du coeur, sich dem Anti-Luther zu Böhmisch-Breda zu verrathen, bin ich recht übel zufrieden. Wenn Sie mir die Abschrift dieses abentheuerlichen Briefwechsels mittheilen wollen, so verspreche ich Ihnen auch die Commutationem Apollonii philosophi. Eine Vertraulichkeit wird der anderen werth seyn, und die Bedingung für uns beide gleich heilig, keinen Gebrauch davon zu machen, weder direct noch indirect. Hartknoch hat freylich eine kleine Verrätherey begangen, vielleicht um sich an der meinigen zu rächen. Weil ich aber mich immer so gewöhnt zu schreiben, daß ich an die Verantwortung meiner Gedanken zugleich mit denke, so habe ich keinen Grund, mich über ihn zu beschweren, sondern freue mich vielmehr über den Beweis Ihrer Freundschaft, den der ganze Streich mir von Ihrer Seite zugezogen; daß Sie das meiste in demjenigen Lichte gesehen, worin es gesehen werden muß.

Daß Sie groser égaremens du coeur at

de l'esprit in Prose und Versen fähig sind, wissen Sie besser als ich. Was haben Sie nicht in der Vorrede zu Warner über die Gicht gesehen! Und Sie müssen sich darauf gefaßt machen, daß andere Leute in Ihren Illusionen, die Sie weiter treiben als ich, noch mehr sehen. Wie viele Mißverständnisse errathe ich aus Ihrer Antwort auf mein Abendschreiben vom 4ten Oct. Sie wissen meine alte Verbindung mit dem Hause in Riga. Ich sollte Ihnen auf irgend eine Art verargen, was Ihnen der Bruder meiner Aspasia zu Gefallen thun kann und muß? Verdenken würde ich es Ihnen, wenn Sie irgend einen anderen Canal gesucht hätten, als der meinem eigenen Herzen so nahe ist und bleiben wird. Ihre Klugheit, sich in solchem Nothfalle einem ehrlichen Nothhelfer vertraut zu haben, ist sehr nach meinem Geschmack, und hat meinen ganzen Beyfall. Ich kenne selbst diese Verlegenheiten, mehr aus Furcht, Gott Lob, und Anticipation, als bisher aus wirklicher Erfahrung. Ich habe mein Haus von Schulden frey gemacht bis auf eine Kleinigkeit; aber auch die liegt mir auf dem Herzen. Ich lebe, Gott Lob, noch in keiner Noth, aber bekümmert und ängstlich und besorgt, besonders für die Zukunft, wo ich keinen andern Ausweg sehe, als den einzigen und rechten, ein Vertrauen

auf die Vorsehung und eine etwas strenge Diät in meinen Ausgaben, die freylich nicht nach meinem Gaumen oder Magen ist. Auf der Landstraße, den Galgen vorbey, liegt mein Glück nicht, sondern auf einem engen, schmalen Pfade. Ich habe es eben so gemacht, wie Sie, und meine Zuflucht zu dem Layenbruder genommen, den ich als einen Vater liebe und ehre, und immer desto mehr, weil er eben so klug als treuherzig ist. Denn mit Leuten, die es nur halb sind, habe ich nichts zu theilen. Ich habe die Zufriedenheit gehabt, an ihm einen ganzen Mann zu finden, ungeachtet ich mich eine Zeit lang von ihm geschieden, damit er es nicht nöthig finden möchte zu thun. Est modus in rebus, ist meine güldene Regel.

Da Sie, mein liebster Herder, nicht muthlos gemacht seyn wollen, so bitte ich Sie in Ansehung des Anti-Luthers zu Böhm. Breda ganz ruhig zu seyn, und nicht das Spiel durch unzeitige Apologieen, überflüssige Ehrenrettungen rc. zu verderben — Ihre Weissagung, von Ihren Freuden, und selbst dem bösen Agagiter verkannt zu werden, wird schwerlich eintreffen. Unsere Freundschaft soll kein Torso seyn, sondern ein Exegi monumentum, quod non imber edax possit diruere aut innumerabilis annorum series et fuga temporum.

Mein Haus hat sich mit einer jungen Tochter vermehrt, die mir Gott am 2ten Dec. gleich nach Mitternacht geschenkt, und die noch denselben Tag durch D. Lindner in meinem kleinen Hause getauft worden. Der abwesende Pathe war unser lieber Confusionsrath Claudius zu Ulubris, den ich seiner Sünden wegen und um ihn dafür züchtigen zu können, zum Gevatter gemacht. Wäre es ein Georg Martin gewesen, so hätten Sie Gevatter seyn sollen. Mein Käthchen wird aber des Claudius nugas lieber lesen, als Ihre musikalischen Dramata, die ihr zu gelehrt sind.

Unser gegenwärtiger Provincial-Accise- und Zolldirector ist Hr. Stockmar, ein geborner Darmstädter, ein liebenswürdiger Mann für mich, unter dem ich noch aufzuleben hoffe. Wenn Sie mir über seine Familie etwas zu vertrauen wissen, soll es mir lieb seyn.

Ihr Verleger ist so aufmerksam gewesen, mir Ihre Philosophie der Geschichte und Provincialblätter, sobald er selbige nur selbst erhalten, zu übermachen. Ich habe beide zweymal durchgelaufen, weil ich Ihre Bücher nicht langsam zu lesen im Stande bin.

Ihre Beobachtung über Klopstock und sein lyrisches Talent steht schon in den Kreuzzügen S. 217, in einer langen Note.

Nun leben Sie wohl, lieber Freund Her-

der, und lassen Sie sich die Grille vergehen, das heilige Grab der schönen Künste zu besuchen. Denken Sie öfter nach Norden und an ihre dasigen Freunde.

Abends.

Eben da ich mit Ihrem Briefe fertig war und zumachen wollte, kommt mir ein Bote und bringt mir Einlage von Toussaint, der sie auch wohl eher hätte bestellen können.

Es freut mich, daß Sie die Fortsetzung der Urkunde bald liefern wollen. Heraus mit, daß der Kopf einmal rein und das Herz leichter werde. Unter uns gesagt, warum ich Ihre Autorschaft nicht recht verdammen kann; weil sie Wasser auf meine Mühle ist, mit dem künftigen Erbherrn von Trutenau zu reden. Ja, liebster H., Wasser auf meine Mühle. Der Plan des Mien-Man-Hoam war gar zu übertrieben; unterdessen hat die Hexe von Kadmonbor doch das ihrige gethan. Der Zachäus scheint mir ein größerer Schleicher zu seyn, und kann vielleicht eher zu seinem Zweck kommen. Aber Zeit und Glück gehört freylich dazu, und am ersten fehlt es am meisten. Doch bey aller möglichen Muße läßt sich das letzte nicht ererben und erwerben.

Gesetzt den Fall, daß ich diesen Augenblick aller

Geschäfte entledigt würde, so wüßte ich doch wahrlich nicht, womit ich den Anfang bey meinem Misthaufen machen sollte. Die Erziehung meines Sohns wird mir von Tag zu Tag angelegentlicher, und es würden sich so viele Trug-Aussichten zeigen, daß ich durch meine vermeyntliche Freyheit leicht mehr gefesselt seyn würde, als durch meine gegenwärtigen Berufsgeschäfte. Und bisweilen komme ich mir unter meinem Druck als ein Palmbaum vor. Also mit dem Loose auf des Zeus Schooße zufrieden zu seyn, ist das wahre Geheimniß des Optimisten. Also, vom Laufe der Umstände gegängelt, mit den Mutterhänden der Vorsehung geleitet hin und her, und unter dem Vaterauge des Alten der Tage, wollen wir ein jeder seinem Ziel entgegengehen — wieder aufrichten die läßigen Hände und die müden Kniee und aufsehen auf den ἀρχηγὸν καὶ τελειωτὴν — αἰσχύνης καταφρονήσαντα.

Vergessen Sie nicht die Abschrift Ihrer Sp. Correspondenz. Wenn ich auch nur seine Antwort vor der Hand erhalte. Sie wissen, daß ich ein anderer Lavater in der Physiognomie des Styls bin; und wenn Sie nicht in den Schooß Ihrer Muttersprache zurückkehren, so sind Sie eben so wenig vor einem bello grammatico sicher, als der neue Reformator zu Böhmisch-Breda vor dem bello orthographico. Die

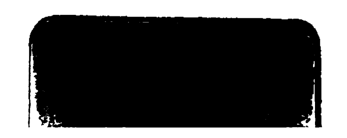
Gräuel der Verwüstung in Ansehung der deutschen Sprache, die alcibiadischen Verhunzungen des Artikels, die monstrosen Wort-Kuppeleyen, der dithyrambische Syntax und alle übrige licentiae poeticae verdienen eine öffentliche Ahndung, und verrathen eine so spasmodische Denkungsart, daß dem Unfuge auf eine oder andere Art gesteuert werden muß. Dieser Mißbrauch ist Ihnen so natürlich geworden, daß man ihn für ein Gesetz Ihres Styls ansehen muß, dessen Befugniß mir aber ganz unbegreiflich und unerklärlich ist. Liegt hier auch eine Satyre auf den Libertinismus unseres Jahrhunderts zum Grunde? Bey Ihrer weiten und gründlichen Kenntniß Ihrer Muttersprache, hat man Mühe, hie und da einen reinen deutschen Period zu finden, der ein so rara avis ist, daß der Leser sich wie eine blinde Henne über ein gefundenes Korn freut.

Ich bin in diesem Stück kein Parteygänger noch Mückenseiger, gebe aber dem Verfasser der Maccabäer Recht, welcher sagt: Allezeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein und zuweilen Wasser trinken, das ist lustig für den Leser. Wenn Luther's Sprache auch bisweilen nach dem Kännlein riecht, so schreibt er doch nicht immer die Sprache eines Trunkenbolds.

Die Frau Consistorialräthin sollte, mein lie-

Geschäfte entledigt würde, so wüßte ich doch wahrlich nicht, womit ich den Anfang bey meinem Misthaufen machen sollte. Die Erziehung meines Sohns wird mir von Tag zu Tag angelegentlicher, und es würden sich so viele Trug-Aussichten zeigen, daß ich durch meine vermeyntliche Freyheit leicht mehr gefesselt seyn würde, als durch meine gegenwärtigen Berufsgeschäfte. Und bisweilen komme ich mir unter meinem Druck als ein Palmbaum vor. Also mit dem Loose auf des Zeus Schooße zufrieden zu seyn, ist das wahre Geheimniß des Optimisten. Also, vom Laufe der Umstände gegängelt, mit den Mutterhänden der Vorsehung geleitet hin und her, und unter dem Vaterauge des Alten der Tage, wollen wir ein jeder seinem Ziel entgegengehen — wieder aufrichten die läßigen Hände und die müden Kniee und aufsehen auf den ἀρχηγὸν καὶ τελειωτὴν — αἰσχύνης καταφρονήσαντα.

Vergessen Sie nicht die Abschrift Ihrer Sp. Correspondenz. Wenn ich auch nur seine Antwort vor der Hand erhalte. Sie wissen, daß ich ein anderer Lavater in der Physiognomie des Styls bin; und wenn Sie nicht in den Schooß Ihrer Muttersprache zurückkehren, so sind Sie eben so wenig vor einem bello grammatico sicher, als der neue Reformator zu Böhmisch-Breda vor dem bello orthographico. Die



Gräuel der Verwüstung in Ansehung der deutschen Sprache, die alcibiadischen Verhunzungen des Artikels, die monstrosen Wort-Kuppeleyen, der dithyrambische Syntax und alle übrige licentiae poeticae verdienen eine öffentliche Ahndung, und verrathen eine so spasmodische Denkungsart, daß dem Unfuge auf eine oder andere Art gesteuert werden muß. Dieser Mißbrauch ist Ihnen so natürlich geworden, daß man ihn für ein Gesetz Ihres Styls ansehen muß, dessen Befugniß mir aber ganz unbegreiflich und unerklärlich ist. Liegt hier auch eine Satyre auf den Libertinismus unseres Jahrhunderts zum Grunde? Bey Ihrer weiten und gründlichen Kenntniß Ihrer Muttersprache, hat man Mühe, hie und da einen reinen deutschen Period zu finden, der ein so rara avis ist, daß der Leser sich wie eine blinde Henne über ein gefundenes Korn freut.

Ich bin in diesem Stück kein Parteygänger noch Mückenseiger, gebe aber dem Verfasser der Maccabäer Recht, welcher sagt: Allezeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein und zuweilen Wasser trinken, das ist lustig für den Leser. Wenn Luther's Sprache auch bisweilen nach dem Kännlein riecht, so schreibt er doch nicht immer die Sprache eines Trunkenbolds.

Die Frau Consistorialräthin sollte, mein lie-

der H., die Stelle des Apoll oder des Magus in Norden vertreten, und Ihr eingeschlafenes Ohr zu erwecken suchen. Können Sie über diesen Punct sich gegen mich rechtfertigen, so thun Sie es. Ich erwarte Ihre Verantwortung. Wo aber nicht, so thun Sie alles, was Sie können, Ihren zweiten Band durch eine Palingenesie des Styls zu unterscheiden, Ihrem Verleger zum Trotz, welcher sich einbildet, daß dieses Ihnen weder möglich, noch recht nöthig wäre, worin ich aber gar nicht seiner Meynung bin, wie in den meisten andern Stücken. Deus nobiscum!

210. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 31. Jän. 1775.

Liebster Hartknoch, wenn Sie nur so viel Zeit hätten zu lesen, als ich Lust zu erzählen, so wollte ich ab ovo usque ad poma Ihnen alles schreiben. Nun lesen Sie so viel Sie wollen, und lassen Sie mich schreiben so viel ich kann.

Gestern um diese schwarze Stunde saß ich, trank mein Kännchen Caffe, und dachte nicht viel an das elende Leben, wie der Prediger Salomo sagt, als mir ein Fäßchen Caviar ins Haus gebracht wurde. — Und kein Brief, keine Zeile dabey! Mit dieser Exclamation des Wunderns ging ich auf mein Bureau. Als ich zu

Hause kann, liefen mir meine Kinder entgegen und schrieen: ein Brief, ein Brief! — Von wem? Zündet Licht an, gebt her. — „Ihre Sibylle roth und schwarz, wie Sie es verlangten, abgedruckt. Zwey Exemplare.“ 3 Zeilen. An keinen Caviar gedacht, an keine vorgängige Correctur! Der Verleger, dachte ich, ist ein anderer Julius Cäsar, aber noch kein Augustus, der des ersten Festina mit einem lente zu verbinden wußte. Unterdessen war das Fäßchen geöffnet und von Kindern umlagert. Ehe es zum Handgemenge kam, ging ich, mein Orakel zu Rathe zu ziehen. Weil ich ersah, daß die Sibylle am Tage Adelgunde angekommen war, so war dieß nomen et omen. Es lebe die Sibylle Adelgunde! zwitscherten die Jungen. Der Alte aß, wie er schreibt — bis er nicht mehr konnte, und die Kinder machten es leider nicht besser. Diesen Morgen erhalte ich von Hrn. Toussaint eine Entschuldigung, daß ein kleines Briefchen, zum Fäßchen gehörig, wegen seiner kleinen Statur wäre übersehen worden. Dieses Billet Doux öffnete mir die Augen, erstens über meine eigene Ungerechtigkeit, womit ich Ihr Stillschweigen in den Verdacht eines heimlichen Unwillens über mich gezogen hatte; zweitens über den unvermeidlichen Betrug der optischen Beywörter groß und klein, dick und dünn, wenn

man den Inhalt der Dinge nicht einzusehen im Stande ist. Gestern hieß es: was für ein dicker Brief! Und es waren drey Zeilen ohne Datum. Heute hieß es: ein kleines Briefchen! Er enthielt gleichwohl, ohne das Datum mitzurechnen, über eilf volle Zeilen. Nachricht vom Druckort; Namen des gelehrten Correctors; genommene Abrede, die Lettern bis zu meiner Antwort stehen zu lassen; ein Merkmal des guten Willens, ein andermal den übrigen Inhalt meines lieben Briefes zu beantworten; Aviso vom Tönnchen Caviar, und den Anhang eines christlichen Wunsches, der so trefflich eingetroffen, daß ich nunmehr bestimmen kann, über ein Pfund mit meiner kleinen Mannschaft verschlungen zu haben.

Um meine unverschämte Lüsternheit in Ansehung des Caviars einigermaßen zu entschuldigen, kann ich nicht umhin, anzuführen: 1. daß ich eine so tief eingewurzelte Ungeschicklichkeit und Abneigung gegen allen Handel und Wandel habe, daß ich ohne Rücksicht des Eigennutzes wünschen möchte, nichts auf der Welt erkaufen zu dürfen; 2. daß ich so streng, als der Accise-Tarif meines allergnädigsten Monarchen, unter den Objecten consummationis ordinariae und Delicatessen distinguire; 3. daß ich letztere mit allem möglichen Epicurismo verzehren mag, und daß das Andenken eines

Freundes, dem ich einen Genuß zu verdanken habe, der beste medius terminus ist, die Fibern des Herzens und Magens zugleich zu kitzeln.

Meine kleine Adelgunde ist so rund und gut im Druck gerathen, daß ich meine Freude an ihren rothen Wangen und pechschwarzen Augen und Haaren gehabt habe. Ich überlasse es gänzlich Ihrem Gutachten, ob sie von beyliegender Anzeige von Muttermälern noch einigen Gebrauch machen können und wollen. Bitte nur, liebster Herr Verleger, mich nicht auszulachen, daß ich wegen eines leichten Bogens in klein Octav so viel Federlesens mache, und sich durch das optische Urtheil meiner lieben Amtsschwestern in langen Röcken mit glattem Kinn nicht irre machen zu lassen, welche die vires nach dem volumen schätzen, und dünn dick, klein groß nennen, nach der Unter-Instanz des sinnlichen Augenscheins.

Von den mir zugedachten Exemplaren bitte ich noch zwey abzunehmen, eines für Hrn. Georg Berens, für seine stillen Verdienste um unseren gemeinschaftlichen Freund zu B. und das andere für den armen Hinz in Mietau. Sollte einer von beiden das Andenken der Sibylle Adelgunde verschmähen, so bitte ich das verworfene Exemplar für mich beyzulegen und es als corpus delicti gehörig zu zeichnen.

Nun, liebster Freund Hartknoch, das ist

wirklich der letzte Brief, den ich Ihnen vor der Ostermesse schreibe, weil ich den ernsten Willen habe, wo es nur immer möglich seyn wird, etwas feisteres in Ihren Verlag zu liefern, um Sie wegen der begangenen Tändeley mit der Sibylle wo möglich schadlos zu halten. Es wird keinem Menschen auf der Welt so schwer und so leicht, einen Brief zu schreiben, als mir, und ich bin das wunderbarste Gemisch von extremis. Mein Waarenlager über den Artikel, den ich im Schilde führe, ist so voll, daß mich mein Ueberfluß arm macht.

Ein Zwölftel des Jahrs ist verflossen, ohne daß ich weder eine Kirche, noch die Stadt besucht habe. Eine splendida bilis, wie Horaz es nennt, zeigt mir an jeder Sache Seiten, die Andere nicht sehen können oder nicht sehen wollen, und macht mir allen Umgang mit Menschen, die mir so unerklärlich sind, als ich Ihnen seyn muß, unausstehlich. Diese Rücksicht auf meine Gemüthslage scheint mir den sichersten Aufschluß über unseres gemeinschaftlichen Freundes ebenteuerliche Autorschaft zu geben.

Nun, ich wünsche Ihnen und Ihrem ganzen Hause viel Freude, und erwarte Sie — halb oder ganz fertig, zu Ostern.

Von Herder.

Ich kann's Ihnen nicht bergen, liebster Hamann, daß es diesmal nicht Sie gelten sollte, sondern die Inlagen, die Sie bestens und baldigst auf beide Posten geben werden. An Sie mich auszuschütten, habe ich noch nicht Zeit und Muth; wollte Gott, ich könnt's bald!

Also nur summarische Antwort auf Ihren Brief, der mir den 1ten Jän. kam und ein gut Omen war zum neuen Jahr, so furchtsam ich ihn in die Hand nahm. Mein Wahlspruch zu diesem N. J. wird wohl heißen: Sünde büßen, verstummen und fest werden in der Wahrheit. Alles scheint's mir bisher zu bestärken.

Spalding's Briefwechsel sollen Sie bekommen, wenn die Wunde zugeheilt ist. Jetzt ist sie noch zu frisch. Ich mag auch dafür von allen Apolloniis noch nichts hören, bis mir Gott hilft.

Glück Ihnen zu Ihrer Tochter, und auch mein Weib sagt Amen! Unser Bube ist bey einer hier herrschenden Kinderkrankheit mit daran gewesen, hat sich aber wie ein Löwe gewehrt, und ist frey und munter.

Claudius hat mir noch zwey Exemplare der Prolegomena gesandt, die ich an die Darmstädter senden soll. Wer sind die Darmstädter? Ists etwa Moser? Denn M . . . ist eher mein Verräther, wie ich zu glauben Ursache habe, als mein Freund. Stockmar's Familie

rühmt meine Frau, so viel sie dem Gerücht nach sie kennt. Sey er Ihnen zu vielem Guten!

Ich habe ein Buch, das ich heute absende, mit Kleister und Scheere fertig. Wollte Gott, daß es das letzte wäre, das ich schriebe. Die Volkslieder nehme ich zurück; an Fortsetzung der Provincialblätter denke ich nicht; ich will und muß schweigen. Urkunde ist etwa das einzige, das ich liefere, und auch das soll mich nicht halten.

Um uns ist Nacht, lieber H., bittet Gott, daß er die Nacht ende, und, was er gewiß thun wird, in Licht aufkläre. Wird mein Auge licht seyn, wirds auch mein Styl werden; er ist von nichts, als meiner ungelenken, unebenen, trägen, handlungslosen und bilderzollen (velut aegri somnia in Platos Höhle) Denkart Zeuge! Lebt wohl, treuer, trauter Silen, Pan und Orpheus.

Datum den 11ten Febr. in tiefer Höhle.

211. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 13. Febr. 1775.

Mein liebster Freund Hartknoch, „Sie machen sich zu noch grösserem Verlage von mir „gefaßt, aber unter keiner anderen Bedingung, „als Sie mir schon gesagt, daß und wie mir „die ganze Sache conveniren wird. Ich soll „dieß auch nicht übel nehmen, da Sie wider „Ihren eigenen Vortheil nicht handeln dürfen.“ Um so züchtig als möglich von diesem

passu

passen zu reiten, erlauben Sie mir, desgleichen aus dem Nabel Ihres kleinen Briefes anzusehen, und ad imitationem et modum vatis Livonii zu präludiren: 1. daß der Bär erst gefangen seyn muß. Ich lese jetzt den Julianus und Cyrillus, und denke erst auf Fastnacht den Anfang mit meiner Arbeit zu machen. 2. Ist es mir ein gutes Omen, daß Sie als ein ehrlicher Preuße das principe de convenance zum Grunde legen. Da ich als Autor gleiches Glaubens bin, so schmeichle ich mir desto eher, mit einem amanuensi von gleichen patriotischen Grundsätzen einig und fertig zu werden. Aequa potestas von beiden Seiten zum Voraus gesetzt. Hanc veniam petimusque damusque vicissim. 3. Der L.., verlangt Ihren Schaden, aber ich nicht, weder als Freund noch als Schriftsteller, da dieß mein Handwerk niemals gewesen ist noch werden wird, wie Sie selbst wissen. Also, Ihrem Vortheile gemäß zu handeln, ist gänzlich Ihre eigene Sache, von der ich nichts verstehe, noch verstehen will, um kein Allotrio-Episcop zu seyn.

Diese Schürze von Feigenblättern habe ich nolens volens flechten müssen, um die pudenda meiner Autorschaft und Ihrer Aeußerung zu bedecken.

Daß Sie die kleine Adelgunde, Ihr eigen Verlagsbuch, nicht verstehen, das ist Wasser

auf meine Mühle, mit unserem alten Freunde, dem Papiermacher in und von Trutenau, zu reden. Sie sind Gott Lob mein sechster Amanuensis, der mir die Ehre anthut, mich für einen Autor zu erkennen, der eben dadurch, daß er kein Schriftsteller seyn will, verdient einer geworden zu seyn. Ihre eigene Schuld ist es, daß Sie nicht auf unsere Gespräche über die Erscheinung der Irrlichter im alten Graben, über des Galimafristen Nasonis Icon, der freylich — aber nicht dem Hausherrn zum Verdrieß auf den Busen — gehangen zu werden verdient, noch auf meine Gesichter, die ich schnitt, Achtung gaben, weil Sie dort am Fensterkopf beym Porcellain-Schaffchen den ehrbaren, schmachtenden, entzückten Liebhaber spielten. Nunmehr hoffe ich, daß Ihnen die posteriora Ihres verlegten sibyllinischen Versuches so sonnenklar seyn werden, als der heutige Mond, der morgen eine Eklipse erleben soll, ohne es selbst zu wissen, weil er nichts als ein amanuensis, aber kein Autor seines Glanzes ist, wie

Ihr ergebener Diener J. G. H.

P. S. Mein Namensvetter des A. T. schrieb sich mit Einem n finali, welches ich künftig zu verdoppeln bitte, weil ich auch keinen müßigen Buchstaben meines guten Namens gern verlieren möchte.

212. An Herder.

Königsberg den 14. März 1775.

Mein liebster Freund Herder, Ihr letztes vom 11ten Febr. den 27ten richtig erhalten, die Einlagen sogleich bestellt, und gestern Antwort aus Riga bekommen, auf die ich mit Schmerzen gewartet, um Ihnen antworten zu können.

Ihr Glückwunsch in Ansehung des Mannes ist abermals zu Wasser geworden, und ich bin entschlossen, zu leiden und meinen Plan fortzusetzen so gut ich kann. Denn sieben Jahre Uebersetzer gewesen zu seyn, und nun zum dritten male Copist, und zwar bilinguis — ein solch Leben übertrifft alle Hirngespinste Ihrer Höhle.

Ihre Caroline ist eine Männin und meine Freundin. Die nahe Freude über Ihren Buben mit dem Rabenscheitel sollte doch wohl das Gleichgewicht mit dem Verdruß über entfernte Feinde halten können, wo nicht ein gutes Uebergewicht geben. Wer sind denn Ihre Feinde? und was ist es eigentlich, das Sie von Ihnen befürchten? Ist nicht alles ein Blendwerk eines inneren Feindes und ein blauer Dunst gleich den Leiden des lieben Werthers? Halten Sie sich wenigstens an den pindarischen Spruch, daß geschehene Dinge nicht zu ändern und künftige auch nicht in unserer Gewalt; aber

vielleicht beide durch die Gegenwart des Glaubens und Vertrauens auf den Stifter unseres ganzen Schicksales, welches immer ein Gewebe der höchsten Weisheit und Menschenliebe bleibt

Arzt, hilf dir selber! Freylich befinde ich mich auch in dem Falle des Unternehmers, der die Kosten zum Bau seines Thurms nicht immer genau genug überschlägt. Unterdessen kommt man eher mit Ehren durch bey einem Gefühle dieses Grundfehlers, das, um aufrichtig zu seyn, nicht eben laut seyn darf, sondern sehr in der Stille geschehen kann und desto glücklicher seine Wirkung thut.

Mir nicht einmal zu sagen, wovon das mit Kleister und Scheere fertige Buch handelt! Ob es bloß Drohungen sind, oder schon wirkliche voies de fait, die Sie so in die Enge treiben? Wer zu seinen Freunden kein Vertrauen hat, ist ein Maulchrist. Wer sich vor seinem Freunde fürchtet, was für Herz wird der haben, seinem Feinde zu begegnen? Sie haben also von allen Seiten Unrecht, und verdienten von Rechtswegen aus dem Albo der Hamannianer ausgestrichen und mit Asmus zu den Mystikern classificirt zu werden.

Diesem möchte ich . . . . mit seinen zwey Exemplaren an die Darmstädter! Dem Himmel sey Dank, daß er den geradesten Weg,

nach seiner Art, über Bückeburg genommen. Kann es Ihnen wohl einfallen, daß ich an den Laienbruder und die Meerkatze, an die ich nicht mehr denken mag, mich zu gleicher Zeit zu empfehlen suchen würde? welches gegen allen Wohlstand, und noch mehr gegen den unsichtbaren Geist meiner politischen Kannengießerey oder Autorschaft unvergeblich gesündigt wäre. Sie werden doch wohl nicht so dienstfertig für die Commission bey Ihrer ungelenken, unebenen, trägen, handlungslosen und bildervollen Denkart gewesen seyn? Auch selbst in dem Falle, wäre ich im Stande, nach Darmstadt zu schreiben, daß er das Exemplar wieder ausspeyen sollte. — Nein, Claudius hat keinen andern Auftrag bekommen, als an den Laienbruder und Lavater, und etwa an Lessing eines zu befördern. Beruhigen Sie mich, so bald Sie nur können, über diesen Punct.

Ihr Vorsatz, sich auf die Fortsetzung der Urkunde einzuschränken, gefällt mir. Meiners habe ich auch gelesen, mit viel Zufriedenheit. Er thut Ihnen mehr Ehre an, als Sie verdienen, sagt Vetter Rabel zu Böhmisch-Breda. Und überhaupt haben Sie von klein auf bey Ihrer Autorschaft mehr Glück gehabt als Verstand, sagt abermal Vetter Rabal. Der Mann hat wahrlich nicht immer Unrecht, so wenig Sie immer Recht haben können.

man den Inhalt der Dinge nicht einzusehen im Stande ist. Gestern hieß es: was für ein dicker Brief! Und es waren drey Zeilen ohne Datum. Heute hieß es: ein kleines Briefchen! Er enthielt gleichwohl, ohne das Datum mitzurechnen, über eilf volle Zeilen. Nachricht vom Druckort; Namen des gelehrten Correctors; genommene Abrede, die Lettern bis zu meiner Antwort stehen zu lassen; ein Merkmal des guten Willens, ein andermal den übrigen Inhalt meines lieben Briefes zu beantworten; Aviso vom Tönnchen Caviar, und den Anhang eines christlichen Wunsches, der so trefflich eingetroffen, daß ich nunmehr bestimmen kann, über ein Pfund mit meiner kleinen Mannschaft verschlungen zu haben.

Um meine unverschämte Lüsternheit in Ansehung des Caviars einigermaßen zu entschuldigen, kann ich nicht umhin, anzuführen: 1. daß ich eine so tief eingewurzelte Ungeschicklichkeit und Abneigung gegen allen Handel und Wandel habe, daß ich ohne Rücksicht des Eigennutzes wünschen möchte, nichts auf der Welt erkaufen zu dürfen; 2. daß ich so streng, als der Accise-Tarif meines allergnädigsten Monarchen, unter den Objecten consummationis ordinariae und Delicatessen distinguire; 3. daß ich letztere mit allem möglichen Epicurismo verzehren mag, und daß das Andenken eines

Freundes, dem ich einen Genuß zu verdanken habe, der beste medius terminus ist, die Fibern des Herzens und Magens zugleich zu kitzeln.

Meine kleine Adelgunde ist so rund und gut im Druck gerathen, daß ich meine Freude an ihren rothen Wangen und pechschwarzen Augen und Haaren gehabt habe. Ich überlasse es gänzlich Ihrem Gutachten, ob sie von beyliegender Anzeige von Muttermälern noch einigen Gebrauch machen können und wollen. Bitte nur, liebster Herr Verleger, mich nicht auszulachen, daß ich wegen eines leichten Bogens in klein Octav so viel Federlesens mache, und sich durch das optische Urtheil meiner lieben Amtsschwestern in langen Röcken mit glattem Kinn nicht irre machen zu lassen, welche die vires nach dem volumen schätzen, und dünn dick, klein groß nennen, nach der Unter-Instanz des sinnlichen Augenscheins.

Von den mir zugedachten Exemplaren bitte ich noch zwey abzunehmen, eines für Hrn. Georg Berens, für seine stillen Verdienste um unseren gemeinschaftlichen Freund zu B. und das andere für den armen Hinz in Mietau. Sollte einer von beiden das Andenken der Sibylle Adelgunde verschmähen, so bitte ich das verworfene Exemplar für mich beyzulegen und es als corpus delicti gehörig zu zeichnen.

Nun, liebster Freund Hartknoch, das ist

wirklich der letzte Brief, den ich Ihnen vor der Ostermesse schreibe, weil ich den ernsten Willen habe, wo es nur immer möglich seyn wird, etwas feisteres in Ihren Verlag zu liefern, um Sie wegen der begangenen Tändeley mit der Sibylle wo möglich schadlos zu halten. Es wird keinem Menschen auf der Welt so schwer und so leicht, einen Brief zu schreiben, als mir, und ich bin das wunderbarste Gemisch von extremis. Mein Waarenlager über den Artikel, den ich im Schilde führe, ist so voll, daß mich mein Ueberfluß arm macht.

Ein Zwölftel des Jahrs ist verflossen, ohne daß ich weder eine Kirche, noch die Stadt besucht habe. Eine splendida bilis, wie Horaz es nennt, zeigt mir an jeder Sache Seiten, die Andere nicht sehen können oder nicht sehen wollen, und macht mir allen Umgang mit Menschen, die mir so unerklärlich sind, als ich Ihnen seyn muß, unausstehlich. Diese Rücksicht auf meine Gemüthslage scheint mir den sichersten Aufschluß über unseres gemeinschaftlichen Freundes ebenteuerliche Autorschaft zu geben.

Nun, ich wünsche Ihnen und Ihrem ganzen Hause viel Freude, und erwarte Sie — halb oder ganz fertig, zu Ostern.

Von Herder.

Ich kann's Ihnen nicht bergen, liebster Hamann, daß es dießmal nicht Sie gelten sollte, sondern die Inlagen, die Sie bestens und baldigst auf beide Posten geben werden. An Sie mich auszuschütten, habe ich noch nicht Zeit und Muth; wollte Gott, ich könnt's bald!

Also nur summarische Antwort auf Ihren Brief, der mir den 1ten Jän. kam und ein gut Omen war zum neuen Jahr, so furchtsam ich ihn in die Hand nahm. Mein Wahlspruch zu diesem N. J. wird wohl heißen: Sünde büßen, verstummen und fest werden in der Wahrheit. Alles scheint's mir bisher zu bestärken.

Spalding's Briefwechsel sollen Sie bekommen, wenn die Wunde zugeheilt ist. Jetzt ist sie noch zu frisch. Ich mag auch dafür von allen Apolloniis noch nichts hören, bis mir Gott hilft.

Glück Ihnen zu Ihrer Tochter, und auch mein Weib sagt Amen! Unser Bube ist bey einer hier herrschenden Kinderkrankheit mit daran gewesen, hat sich aber wie ein Löwe gewehrt, und ist frey und munter.

Claudius hat mir noch zwey Exemplare der Prolegomena gesandt, die ich an die Darmstädter senden soll. Wer sind die Darmstädter? Ists etwa Moser? Denn M . . . ist eher mein Verräther, wie ich zu glauben Ursache habe, als mein Freund. Stockmar's Familie

rühmt meine Frau, so viel sie dem Gerücht nach sie kennt. Sey er Ihnen zu vielem Guten!

Ich habe ein Buch, das ich heute absende, mit Kleister und Scheere fertig. Wollte Gott, daß es das letzte wäre, das ich schriebe. Die Volkslieder nehme ich zurück; an Fortsetzung der Provincialblätter denke ich nicht; ich will und muß schweigen. Urkunde ist etwa das einzige, das ich liefere, und auch das soll mich nicht halten.

Um uns ist Nacht, lieber H., bittet Gott, daß er die Nacht ende, und, was er gewiß thun wird, in Licht aufkläre. Wird mein Auge licht seyn, wirds auch mein Styl werden; er ist von nichts, als meiner ungelenken, unebenen, trägen, handlungslosen und bilbervollen (velut aegri somnia in Platos Höhle) Denkart Zeuge! Lebt wohl, treuer, trauter Silen, Pan und Orpheus.

Datum den 11ten Febr. in tiefer Höhle.

211. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 13. Febr. 1775.

Mein liebster Freund Hartknoch, „Sie ma„chen sich zu noch größerem Verlage von mir „gefaßt, aber unter keiner anderen Bedingung, „als Sie mir schon gesagt, daß und wie mir „die ganze Sache conveniren wird. Ich soll „dieß auch nicht übel nehmen, da Sie wider „Ihren eigenen Vortheil nicht handeln dür„fen.“ Um so züchtig als möglich von diesem

passu

passen zu reden, erlauben Sie mir, denselben als den Nabel Ihres kleinen Briefes anzusehen, und ad imitationem et modum vafri Horatii zu präludiren: 1. daß der Bär erst gefangen seyn muß. Ich lese jetzt den Julianus und Cyrillus, und denke erst auf Fastnacht den Anfang mit meiner Arbeit zu machen. 2. Ist es mir ein gutes Omen, daß Sie als ein ehrlicher Preusse das principe de convenance zum Grunde legen. Da ich als Autor gleiches Glaubens bin, so schmeichle ich mir desto eher, mit einem amanuensi von gleichen patriotischen Grundsätzen einig und fertig zu werden. Aequa potestas von beiden Seiten zum Voraus gesetzt. Hanc veniam petimusque damusque vicissim. 3. Der T.., verlangt Ihren Schaden, aber ich nicht, weder als Freund noch als Schriftsteller, da dieß mein Handwerk niemals gewesen ist noch werden wird, wie Sie selbst wissen. Also, Ihrem Vortheile gemäß zu handeln, ist gänzlich Ihre eigene Sache, von der ich nichts verstehe, noch verstehen will, um kein Allotrio-Episcop zu seyn.

Diese Schürze von Feigenblättern habe ich nolens volens flechten müssen, um die pudenda meiner Autorschaft und Ihrer Aeußerung zu bedecken.

Daß Sie die kleine Adelgunde, Ihr eigen Verlagsbuch, nicht verstehen, das ist Wasser

auf meine Mühle, mit unserem alten Freunde, dem Papiermacher in und von Trutenau, zu reden. Sie sind Gott Lob mein sechster Amanuensis, der mir die Ehre anthut, mich für einen Autor zu erkennen, der eben dadurch, daß er kein Schriftsteller seyn will, verdient einer geworden zu seyn. Ihre eigene Schuld ist es, daß Sie nicht auf unsere Gespräche über die Erscheinung der Irrlichter im alten Graben, über des Galimafristen Nasonis Icon, der freylich — aber nicht dem Hausherrn zum Verdrieß auf den Busen — gehangen zu werden verdient, noch auf meine Gesichter, die ich schnitt, Achtung gaben, weil Sie dort am Fensterkopf beym Porcellain-Schaffchen den ehrbaren, schmachtenden, entzückten Liebhaber spielten. Nunmehr hoffe ich, daß Ihnen die posteriora Ihres verlegten sibyllinischen Versuches so sonnenklar seyn werden, als der heutige Mond, der morgen eine Eklipse erleben soll, ohne es selbst zu wissen, weil er nichts als ein amanuensis, aber kein Autor seines Glanzes ist, wie

Ihr ergebener Diener J. G. H.

P. S. Mein Namensvetter des A. T. schrieb sich mit Einem n finali, welches ich künftig zu verdoppeln bitte, weil ich auch keinen müßigen Buchstaben meines guten Namens gern verlieren möchte.

212. An Herder.

Königsberg den 14. März 1775.

Mein liebster Freund Herder, Ihr letztes vom 11ten Febr. den 27ten richtig erhalten, die Einlagen sogleich bestellt, und gestern Antwort aus Riga bekommen, auf die ich mit Schmerzen gewartet, um Ihnen antworten zu können.

Ihr Glückwunsch in Ansehung des Mannes ist abermals zu Wasser geworden, und ich bin entschlossen, zu leiden und meinen Plan fortzusetzen so gut ich kann. Denn sieben Jahre Uebersetzer gewesen zu seyn, und nun zum dritten male Copist, und zwar bilinguis — ein solch Leben übertrifft alle Hirngespinste Ihrer Höhle.

Ihre Caroline ist eine Männin und meine Freundin. Die nahe Freude über Ihren Buben mit dem Rabenscheitel sollte doch wohl das Gleichgewicht mit dem Verdruß über entfernte Feinde halten können, wo nicht ein gutes Uebergewicht geben. Wer sind denn Ihre Feinde? und was ist es eigentlich, das Sie von Ihnen befürchten? Ist nicht alles ein Blendwerk eines inneren Feindes und ein blauer Dunst gleich den Leiden des lieben Werthers? Halten Sie sich wenigstens an den pindarischen Spruch, daß geschehene Dinge nicht zu ändern und künftige auch nicht in unserer Gewalt; aber

vielleicht beide durch die Gegenwart des Glaubens und Vertrauens auf den Stifter unseres ganzen Schicksales, welches immer ein Gewebe der höchsten Weisheit und Menschenliebe bleibt

Arzt, hilf dir selber! Freylich befinde ich mich auch in dem Falle des Unternehmers, der die Kosten zum Bau seines Thurms nicht immer genau genug überschlägt. Unterdessen kommt man eher mit Ehren durch bey einem Gefühle dieses Grundfehlers, das, um aufrichtig zu seyn, nicht eben laut seyn darf, sondern sehr in der Stille geschehen kann und desto glücklicher seine Wirkung thut.

Mir nicht einmal zu sagen, wovon das mit Kleister und Scheere fertige Buch handelt? Ob es bloß Drohungen sind, oder schon wirkliche voies de fait, die Sie so in die Enge treiben? Wer zu seinen Freunden kein Vertrauen hat, ist ein Maulchrist. Wer sich vor seinem Freunde fürchtet, was für Herz wird der haben, seinem Feinde zu begegnen? Sie haben also von allen Seiten Unrecht, und verdienten von Rechtswegen aus dem Albo der Hamannianer ausgestrichen und mit Asmus zu den Mystikern classificirt zu werden.

Diesem möchte ich . . . . mit seinen zwey Exemplaren an die Darmstädter! Dem Himmel sey Dank, daß er den geradesten Weg,

nach seiner Art, über Bückeburg genommen. Kann es Ihnen wohl einfallen, daß ich an den Laienbruder und die Meerkatze, an die ich nicht mehr denken mag, mich zu gleicher Zeit zu empfehlen suchen würde? welches gegen allen Wohlstand, und noch mehr gegen den unsichtbaren Geist meiner politischen Kannengießerey oder Autorschaft unvergeblich gesündigt wäre. Sie werden doch wohl nicht so dienstfertig für die Commission bey Ihrer ungelenken, unebenen, trägen, handlungslosen und bilderbollen Denkart gewesen seyn? Auch selbst in dem Falle, wäre ich im Stande, nach Darmstadt zu schreiben, daß er das Exemplar wieder ausspeyen sollte. — Nein, Claudius hat keinen andern Auftrag bekommen, als an den Laienbruder und Lavater, und etwa an Lessing eines zu befördern. Beruhigen Sie mich, so bald Sie nur können, über diesen Punct.

Ihr Vorsatz, sich auf die Fortsetzung der Urkunde einzuschränken, gefällt mir. Meiners habe ich auch gelesen, mit viel Zufriedenheit. Er thut Ihnen mehr Ehre an, als Sie verdienen, sagt Vetter Nabal zu Böhmisch-Breda. Und überhaupt haben Sie von klein auf bey Ihrer Autorschaft mehr Glück gehabt als Verstand, sagt abermal Vetter Nabal. Der Mann hat wahrlich nicht immer Unrecht, so wenig Sie immer Recht haben können.

Heben Sie Ihr Haupt empor, und halten Sie die beste Welt weder für Plato's nach Pluto's Höhle — vielleicht ein Fegfeuer zu einer bessern Bestimmung. Küssen und grüßen Sie Ihre Frau und vergessen Sie nicht Ihren geplagten, erschöpften, aber an seiner Erlösung und Palingenesie niemals verzweifelnden Palmenfreund am alten Graben.

Von Herder.

Bückeburg den 27. März 1775.

Sogleich antworte ich, lieber H., da ich eben Ihren Brief bekomme. Die Prolegomena nach Darmstadt sind nichts weniger als versandt. Auch der eine Name ist nicht des Claudius, sondern mein Einfall, weil ich sonst nicht zwey ausfindig machen konnte. Vergeben Sie also dem läßigen Wandsbecker. Die Exemplare sollen gleich nach Darmstadt und Zürich, obgleich Lavater viel zu plan ist, als daß er Sie fassen könnte.

Auch Ihr Kummer über meinen Embryon ist unnoth, lieber H. Er hat weder mit Crethi noch Plethi zu schaffen, sondern ist eine theologische Schrift in meinem Berufe, wo ich also wenigstens ehrlich sterbe. Was hätte ich Ihnen vorrufen sollen: „neue Magier aus Orient sind erschienen!" ob ich gleich also manchmal im ersten Taumel meiner Freude wähnte? Jetzt ist das goldene Kalb so oft umgegossen und steht so hölzern da,

daß ich kein Wort zu sagen vermochte, das Sie nicht verführt hätte. Was konnte ich also thun, als schweigen?

Nicht Mißtrauen ists also, lieber Vor- und Mit-Streiter, daß ich Ihnen nicht plauderte; sondern Scheu, Ihren Bucephalus zu verführen, und Demuth. Es ist vielleicht das erste Werk, wo Sie sich weder über Bilder noch Schnörkel, noch unebene ἀλλότρια zu beklagen haben werden.

Ich reite auf einem Eselsfüllen oder dem Höcker meines Kameels auf seiner heiligen Wallfahrt: lockt mich ein Irrlicht, so kommts doch zu stehen, wo Er war. Also wird mich das Glück der Aufnahme nicht ärgern, und das Unglück derselben nicht freuen können. Ich ziehe χρηματισθεὶς meine Wege wieder heim.

Terror panicus vor meinen Feinden? — auch ich muß Sie eben fragen: wer sind sie? Ich gehe meinen Gang fort. Selbst das berüchtigte Stück des Merkurs habe ich noch nicht gelesen. Mir kommts vor, lieber H., als wenn, was Sie mir, ich Ihnen viel eher sagen könne: nämlich, daß Sie dem Publicum verrathen. Wo habe ich mich mit einer Zeile beklagt, daß die Urkunde nicht wohl aufgenommen sey? (Sie ists wirklich viel über Verdienst, und die Gegenrede muß ja dazu wirken!) thuts nicht aber Zachäus? Ich gehe auf meinem lastbaren theologischen Wege, aller Critik- Merkur- und Roman-Helden unbekümmert, fort, und der Himmel weiß, wie ich mit mir arbeite (dieß sagen

Sie bey Gelegenheit Vetter Nabal, ohne daß ihm sein Herz ersterbe.) Der größte Theil Ihres Briefs ist also für mich fremde Sprache, die mir als Spiel Ihres Geistes und Herzens gefällt, im Munde süß ist, aber im Bauche krümmet!

Wie Sie Meiners mit Vergnügen haben lesen können, begreife ich nicht. Es ist doch lauter Schlözerianismus historischer Kritik! d. i. dummdreister Blind-, schleich- und Maulwurfgang auf und im Staube der Erde, damit oben die große Sonne ja nicht leuchte.

Ein Bauer in der Schweiz hat über meine älteste Maculatur des menschl. Geschl. einen Brief in Gebet geschrieben, der mir durch Lavater zu Händen gekommen, und mich über das minimum derselben, was jederzeit das optimum ist, sehr gedemüthigt und sehr erhoben hat. Die Provincial-Blätter, hätten sie kein Glück und kein Verdienst weiter, so haben sie mir einen sterbenden Nachbar zum Freunde gemacht, dessen letztes Wort es war, als ich ihn sah, mir dafür zu danken. Die Philos. der G. endlich hat die Leute wenigstens überzeugt, sagen sie, daß ich verständlich schreiben kann — und das ist genug! Wer da glaubt, daß ich nach einer Streichelung des Publicums lüste, der ist gerade mir entgegen. Je mehr Sie mich lieben, mein Freund, desto mehr lassen Sie mich vertheidigend ruhen, bis ich Ihrer werther werde.

Bibel ist jetzt mein einziges Studium. Auch das

Hebräische suche ich aus der Asche hervor, und Sie werden bald davon Proben sehen. Ich arbeite aber nicht für Proben, sondern für mich selbst.

Der einzige, der mich, wohin er sich schlage, interessirt, ist Lessing. Aber auch bey dem ists aus seinem neuen Beytrage abzusehen, daß er seine geliebten Deisten nicht verlasse. Auch er bleibt also wo er ist.— Gott helf' uns allen. Mein Weib ehrt Sie herzlich und nahm äußerst Ihre Partey, da mir eben der Brief, auf den ich jetzt antworte, zuerst fremd einging. Sie ist mir jetzt, wie die Ihre, Frau, Mutter, Köchin und Kinderwärterin. Leben Sie tausendmal wohl, mein lieber, leidender H.

213. An Herder.

Königsberg den 18ten April 1775.

Eben hat mich Ihre liebe Frau Schwester besucht; ihre Bekanntschaft macht mir viel Freude. Hartknoch überraschte mich am grünen Donnerstage, und hat mir jeden Tag wenigstens Einmal die Cour gemacht; denn wir armen Autoren am Alten Graben leben übrigens auf dem höchsten Fuß, troz den Philosophen ohne Sorgen.

Sie erwarten von mir einen langen Brief, den es mir nicht möglich ist, Ihnen, liebster Herder, zu schreiben. Ihr Vorwurf einer fremden Sprache hat mich ohnedieß ein we-

nig abgeschreckt, da ich, wie Sie wissen, unter die lichtscheuen Geschöpfe gehöre. Daß Sie mich bisweilen gar nicht, bisweilen ganz unrecht verstanden, ersehe ich wirklich aus einigen Stellen. Ich will mich aber darüber nicht rechtfertigen, um nicht zu mehr Mißverständniß Anlaß zu geben. Bey aller Verschiedenheit unserer Lage mag es eine geheime Gleichförmigkeit unter unseren Umständen geben, durch die es sehr natürlich zugehen mag, daß wir uns einander verwechseln und der eine seine eigenen Vorurtheile dem andern beymißt, welches mir mit den optischen Gesetzen unserer Seele und ihrer Urtheilskraft übereinzustimmen scheint.

Im Plane meiner Autorschaft denke ich vollkommen wie Sie — wenn ich mehr Beruf und Muße als jetzt dazu haben werde — aber die Ausführung hängt vom Glück ab, das ich uns beiden wünsche.

Ihre Schwester ist eine sehr liebe Frau, die mir sehr gefällt und durch ihr Mißgeschick noch liebenswürdiger wird. Ihre Caroline hat Recht, sie als ihres Mannes und eigene Schwester hochzuschätzen. Sie hat mich beynahe ein paar Stunden recht gelehrt unterhalten, weil es für meinen eigensinnigen Geschmack keine Schönheit ohne Wahrheit, Güte und Größe giebt und sich meine überspannte Einbildungs-

kraft unter jeder Schminke des Witzes und guten Tones eine sieche, gelbe, eckle Haut denkt, die mein ganzes Gefühl empört.

Den 20ten.

Anstatt Ihrer Schwester einige Höflichkeiten erzeigen zu können, hat sie mir alle ihre Wegkost zugeschickt, einen geräucherten Schinken, ein langes Brod und einen Butterkopf — und so bin ich für mein Lob folio verso wie ein Kaplan für eine Abdankung bezahlt worden. Ich habe sie nach gestern Mittags vor ihrer Abreise gesehen und ihr einen Gruß an unsern alten Freund und Landsmann Trescho mitgegeben, nebst den jüngsten opusculis meiner Autorschaft — aus leidiger Eitelkeit und ungeachtet unsere Verbindung seit undenklicher Zeit gänzlich aufgehört.

Gott sey mit Ihnen, Ihrer lieben Caroline und dem Säugling.

Von Herder.

Im Mai 1775.

Nun, mein lieber H. Verstehn oder Mißverstehn — Sancho Panssa sagt: Gott versteht uns. Das soll uns nicht irren, und am Ende kommt der Zickzack, oder die Curva mit edlerem Namen, doch zusammen. Mich freuts herzlich, daß Ihnen meine Schwester also gefallen hat. Ihre Beschreibung ist uns, die wir ihr beide beynahe gleich

fremd sind, freundliche süße Salbe Aarons gewesen, die wenigstens aus Ihrem Bart und Kleid uns herüber duftet. Für ihren Schinken und gelehrte Unterhaltung soll sie auch gleich einige meiner operum bekommen, nach denen sie so lange lüstern gewesen. Wollte Gott, ich sähe sie und meine Vaterstadt, die kleinste im dürren Lande, noch einmal wieder.

Jetzt bin ich hier zugleich Superintendent bey meinen vorigen Stellen und Geschäften, ohne, und fast wider meinen Willen. Meine Arbeiten haben dabey sehr zugenommen, und meine erste soll seyn, Friede zu stiften, wo ich kann. Mein Neffe, den Hartknoch mitbringt, und mein Bube, der rüstig wächst, werden meine Stunden näher aneinander drängen, und mir dadurch die Muße zu so edlerem Golde machen. Uebrigens sehnen wir uns beide von hier herzlich weg; weiß Gott, wohin, — gewiß noch in grösseren Tumult und Gewirre. Es ist eine Art unbegreiflichen Widerspruch im Weben des menschlichen Schicksals, daß, je mehr man sich mit seinem Bauch wohin gewöhnt, desto mehr die entfalteten Flügel fort wollen und müssen. Wir träumen und erwachen wo's seyn soll.

Aendern wir unsern Ort, so reise ich zuerst nach Darmstadt, daß sich mein Weib mit ihrem Knaben da setze; und dann, wohin es seyn soll. Die ganze Gegend hier ringsum spricht: nach Göttingen; ich bin aber der letzte, der es weiß. Komme ich hin, so will ich mich

sogleich durch Fleiß, Stille und Verträglichkeit von der ganzen gelehrten Zunft sondern. Freylich wirds meinem äußern Menschen da noch immer sehr angehen; aber man kommt doch in Weg, in Bahn, in Handlung.

Sähe ich Sie einmal wieder in ihrem alten Neste! Kaum! Claudius krankt, und Göthe geht mit Heiraths-Gedanken; sie sind, nebst Lavater und etwa Zimmermann, die einzigen, an die ich, auch sehr lässig, schreibe. Es ist, als ob die Bande welk wären, um sich vielleicht einmal desto mehr zu krümmen und fortzustreben. Wenigstens der Geschichte

des großen Nikolai
und des Todfeinds Mardochai;
dieser hat ein Gefolge gleich dem Großvezier,
Jener blieb kaum noch ein Unteroffizier,

Ihretwegen wenigstens müssen Sie Prometheus lesen. Es ist rüstig wie der Prolog zu Bahrdts Offenbarungen, und die Götter, Helden und Wieland.

Von Herder.

Bückeburg, Pfingstmontag 1775.

Gevatter und Verleger Hartknoch hat uns, unerwartet beynahe schon, mit seiner Gegenwart und Nachrichten von Ihnen, nicht aber mit Ihren hierophantischen Briefen erfreut, die durch ein unglückliches Schicksal zurückgeblieben waren. Ich erwarte sie mit der äußersten

Begierde vom ersten Orte, da er mir sie schicken kann, und habe mir einstweilen das Vergnügen gemacht, Ihnen meine Opera mit kleinen Merkmalen meiner Finger zuzurüsten. Ich wünschte, daß Ihnen meine Magier gelegen kämen: ob sie Stern oder Irrwisch gefolgt sind, Geschenke bringen oder die Weisen spotten und die Mutter schreyen machen werden, weiß ich nicht; genug, sie kommen χρηματισθέντες, und ziehen also ihre Straße fort. Es ist die saureste Geburt meiner Muse, dreymal beynahe verworfen, und dreymal wieder angenommen; jetzt ausgestoßen, ohne daß mich ein Wort über ihr Schicksal kümmern wird. Wenigstens werden Sie die Schreibart sorgfältiger und correcter finden. In den Meynungen, die an die Theologie streifen, habe ich mich in den engsten Pfaden der Orthodoxie auch zwischen Klippen und Steinspitzen gehalten, und bin von der Seite sicher. Die Samenkörner, die auf das große öde Feld zwischen der alten mosaischen Denkart und dem Christenthume gestreut sind, werden in einer künftigen Zeit Erndte geben und den Grund des Hellenismus so anschaulich machen, als er jetzt dumm gewiesen und dumm verspottet wird.

Hartknoch hat die Berge hier umher noch eben so grünend, und die Thäler und Auen dazwischen eben so paradiesisch gefunden, als vorm Jahr; das hindert aber nicht, daß ich sie als ein Gefängniß ansehe, aus dem ich zu entfliehen wünsche, und, wenn ich Himmel und Erde betrachte, wie Bruder Hamlet predige! steril promon-

tary — bis mir Lavater's Sinnspruch auf seinen Petschaften einfällt: „ich mag wohl warten", und dann warte ich.

Ihre Prolegomena sind an Moser und Lavater abgegangen. Von mir hat Göthe ein Exemplar bekommen, der Sie stumm, aber desto stärker hochhält. Ich höre nur manchmal von ihm ein Wort, und wie das auch falle, ists ein Kerl von Geist und Leben. Er will nichts seyn, was er nicht von Herzen und mit der Faust seyn kann.

Leben Sie wohl, lieber preussischer Pan. Hartknoch sagt Ihnen, wie sehr Sie bey uns leben.

214. An Herder.

— Non secus in jugis
Exsomnis stupet Evias
Hebrum prospiciens et nive candidam
Thracen, ac pede barbaro
Lustratam Rhodopen, ut mihi

heute den 8ten Jun. zu Muthe war, als ich auf dem Bureau in Ihrem Horaz dieser Ode nahe war, und eine picam mitten im Lesen nach der Zeitung fühlte, frug und wartete darnach ohne zu wissen, warum? Endlich kam der Aufwärter an, ich bemächtigte mich mit einem Aerger ihrer zuerst, und fand eine Nachricht, die mich von dem müßigen Bureau ungeachtet des heutigen Posttages zu Hause

trieb, wo ich meiner Hausmutter und drey Kindern den Umstand haarklein erzählte, ohne ihnen das geringste davon begreiflich machen zu können, was das zu bedeuten hat, zum zweitenmale den pythischen Preis zu erhalten, und wie glücklich dieser kleine Umstand für unsere ecclesiam pressam ausschlagen möge.

Ich habe von der ganzen Frage nichts gewußt. Ihre Aufgabe ist mir aber so wichtig, als erwünscht der Ihnen zugefallene Preis der Auflösung — erwünscht in jeder Beziehung, die sich noch von mir denken läßt. Vetter Asmus wird sich auch freuen. Er scheint mit meiner Ankündigung, (die hier so unfruchtbar gewesen, daß ich nicht einen einzigen Thaler hernach eingenommen,) zufrieden zu seyn.

Ist Hartknoch bey Ihnen? Binden Sie ihm doch den Abdruck der hierophantischen Briefe auf die Seele. Ich wünschte, daß sie in 4to erschienen, und will ihn dafür durch ein ander 12mo schadlos halten. Eine Fortsetzung der Sibylle würde hiezu besser seyn. Sollten die Kunstrichter auch etwas schmutziges und profanes darin finden, so möchte ich diesen Vorwurf diluiren und die Mysterien des Hymens zum Mittelbegriff brauchen, überhaupt die Mysterien der Alten zu erläutern. Wenn Sie mir etwas dazu vorschlagen können, so geschieht mir ein Gefallen.

Ich

Ich möchte gern wissen, ob Sulzer sein Votum gegeben, — ob Sie Ihren Styl verleugnet, und nicht in Collision mit Ihrem Beytrage geschrieben — ob Sie wie Ulysses oder wie Ajax zu Werk gegangen. Herzlich willkommen ist mir Ihr Glück, und diese kleine Zufriedenheit ist Ihnen wegen Ihrer Widersacher zu gönnen.

Haben Sie den Hephästion bereits angesehen? Ich weiß keine Lectür, die auf meinen Hypochonder so handgreiflich gewirkt, als dieses heillose Geschmier, das ich den 23ten April des Abends gelesen. Ich habe acht Tage nicht Ruhe gehabt und redete davon mit jedermann, wie Lafontaine von dem Propheten Baruch.

Ich erwarte durch Hartknoch so viel Neuigkeiten, als Sie mir im Stande sind mitzutheilen. Gott sey mit Ihnen und Ihrem ganzen Hause, mein lieber Herder. Vergessen Sie nicht mich armen, verlassenen Greis, dem der Kopf mit Grundeise geht, und der voller Sorgen für sich und seine Landsleute lebt.

Von Herder.

Bückeburg den 18ten Jun. 1775.

Viel Dank, lieber H., für Ihre redliche Theilnahme an meinem unerwarteten Zufall. Mir so unerwartet als Ihnen; die Abhandlung war vergessen, und ich trau-

te ihr den Preis so wenig zu, als meinem Miethpferde, auf dem ich zuweilen ausstolpere, den olympischen oder pythischen Preis. Am Trinitatisfest wurde ich eben wie Sie von einem non possum dicere quid aufgetrieben, ich wußte nicht, was zu thun am lieben Sonntage so früh, saß also wie Loth in meiner Hofthür und las Oetinger's Theologia ex id. vitae deducta — sieh da, der lahme Wandsbecker! Er ist mir immer ein fauler Bote, dacht' ich; aber eja mein Motto! da war Freud' über Freude, mehr um meiner Freunde und Feinde willen als meinethalb. Sie waren gleich mit unter den ersten, die ich meinem Weibe nannte; die Nachricht flog aus unserem Munde an unser hiesiges Drey redlicher Theilnehmer.

Meines Erachtens taugt die Abhandlung wenig mehr, als eine bellettristische Schulübung. Meinen Grundsätzen bin ich ganz treu; in Absicht auf Freyheit und despotischen Teufelsdreck-Geschmack schnarchende Stellen, derentwegen ichs schon für ganz vergeblich hielt, sie nur fortzusenden. Von Sulzer glaube ich nicht, daß er mir sein Votum gegeben; er ist aber meines Wissens in der metaphysischen Classe, und in dieser Merian Director, ein lieber, gutherziger Mann. Weguelin sehe ich als den Urheber meines Preises an, weil er in dem Fache am meisten gewühlet, und zu deutliche Stellen gegen Sulzer's moralische Bellettristerey vorkommen.

Und nun auf Sie, damit wir redlich theilen. Fast

an keiner Ihrer Schriften habe ich so innig aus dem Herzen mitgelesen, als am Hierophanten. Mein Herz schlug hoch zu dem, was Sie von Nichts und Etwas reden. Auch von der Abgötterey gegen die erste Kirche habe ich längst Ihre Gedanken. Wie mich Ihr dramatischer Freund Hain erfreut, habe ich mit Bleystift auf den Brief geschrieben, den ich Hartknoch mitgab. So hast du nicht, alter Ruprecht, zu mir geredet, gewiß weil ich dich nicht im Kupfer vor habe, und mich, Dorn und Hecken ausjätend, hinten. Ich habe Claudius zum Pyrmonter Brunnen hergebeten; vielleicht kommt er. Wärst du denn auch hier, alter Ruprecht Pförtner mit deiner Sense, womit du Königsgespenster mähest, die aber, wie auf Swifts Monde, schnell zusammen wachsen und sprechen: hier sind wir!

Ein Exemplar Ihres Hierophanten von Ihrer Hand! so wie ich Ihnen alle meine opp. durch Hartknoch zugesandt habe. Auch zwey Briefe, während der Zeit geschrieben. Meine Magier bitten um Ihre Gastfreundschaft und Bewirthung; denn Schutznehmung haben Sie nicht nöthig; [illegible]. Vielleicht ärgern Sie sich über den zu blossen dogmatischen Gebrauch; ich konnt' aber, um der Nothdurft unserer Zeit willen, damals nicht anders. Du Ruprecht Pförtner, ein Magus von Natur, bist allein geschaffen, den König des Himmelreichs zu feyern. Lebe wohl, lieber, treuer Ru-

pracht — Pan, dem seine höhern überweltliche Kreise über all sein Mühn und Leiden aufbewahrt bleibt.

215. An Herder.

Königsberg Dom. v. p. Trin. 1775.

Liebster Freund und Superintendent, Einlage bewegt mich zum Schreiben. Ich habe mich den ganzen Tag nicht erholen können von der Bekanntschaft, die ich diesen Morgen mit dem unglücklichen Uebersetzer des Strabo gemacht, dem weiland Mag. Penzel, gegenwärtig Musketier bey dem Alt-Stutterheimischen Regiment. Da er sich rühmt, Ihr Correspondent gewesen zu seyn, hat er mir einen Gruß an Sie aufgetragen. Ich habe ihm des ehrlichen Quintus Antwort mitgetheilt, und ihn aufgemuntert, sein Nachfolger zu werden und von dem für mich verlornen Rath einigen Gebrauch zu machen. Ein unglücklicher Vorfall zu Würzburg hat ihn in die Arme unserer Werber geworfen, von denen er hintergangen worden. Er soll Mitarbeiter an der Klotzischen und Lemgoer Bibliothek gewesen, und scheint mir ein Kopf von ungeheuren Fähigkeiten für einen Jüngling von 25 Jahren zu seyn. Eines reformirten Predigers zu Dessau Sohn, der über seinen Vater sehr klagt, weil er ihn excommunicirt; und seine Schwester ist die Chloe in den 7 kleinen Gedichten der Venus Erycina gesungen,

Berlin 1769. Wie sehr beklage ich meine eigene Dürftigkeit, daß ich diesen unglücklichen Mann nicht unterstützen kann! Gott Lob, keine Noth, aber so eingeschränkt wie im Nasendrücker, — und die halb kluge, halb heidnische Sorge auch für den morgenden Tag — und der natürliche Wunsch mit dem zunehmenden Alter, nach ein wenig mehr Genuß der Gemächlichkeit und der Gesellschaft — denn ich liebe und hasse die Menschen wie mich selbst.

D. Stark, der mich in Jahren nicht besucht und mir seine Dissertation, zu der ich ihm Bücher geliehen, nicht einmal zugeschickt hatte, machte mir den Peter- und Paul-Tag sehr merkwürdig. Es war ein starker Posttag, und einer meiner Brüder krank. Ich mußte mich daher von meinem Bureau aus entschuldigen lassen, ließ ihn aber ersuchen, zu warten. Weil die Arbeiten sich häuften, so schickte ich den Aufwärter noch einmal nach meinem Hause, meinen Verzug zu entschuldigen. Sieh, da kam der Mann vor der Provincialdirection angefahren, stieg aus der Kutsche, sich ein Exemplar der hierophantischen Briefe auszubitten. Weil er mich unter freyem Himmel wenigstens dreymal sein Kind nannte, so schickte ich ihm den Sonntag darauf ein Exemplar zu, und creirte ihn zu meinem Beichtvater. Es

ist mir eine ungemeine Zufriedenheit gewesen, einem so sonderbaren Mißverständniß einen Beichtvater nach Abgang Lindner's als Kirchenraths zu verdanken zu haben, weil ich über die Wahl in der größten Verlegenheit war.

Mitten in diesem Abschnitte meines Briefes trat Kanter herein, der gestern Nacht erst von Leipzig heimgekommen, voll von Basedow, Semler, Nicolai rc., wies mir einen Kupferstich eines schwindligen Kopfes in der Kappe eines Schweißtuches, erzählte mir eine Legende von Zimmermann, Lavater rc., aber traurige Anekdoten von M. Penzel, der ihm von Semler und in ganz Dessau als der liederlichste Mensch, Renegat des calvinischen und römischen Glaubens, bereits ausposaunt worden. Manches kommt mir wahrscheinlich genug vor, daß ich sehr ungeduldig bin, was Sie von dem Manne wissen und vermuthen, zu erfahren. Endlich, um seinen Besuch zu krönen, rückte er mit einem Heiligthum seines Portefeuille heraus, und wies mir Ihre Caroline. Weil es entre chien et loup war, und mir der Kopf von der Geschichte meines eigenen saubern Holzschnitts ein wenig schwindelt, so will ich morgen früh fortfahren. Gott segne Sie, mein lieber Herder, Ihre beste Hälfte, und was unser treuer Schöpfer aus

der Nähe Ihrer Seite gebildet hat und noch ferner zubereiten wird. Gute Nacht.

Des Morgens um 4, den 17ten Jul.

Gar nicht geschlafen, wie den letzten Mai. Der ganze Einfall des saubern Holzschnitts betrifft ein Esel-Ohr; übrigens soll die Copie dem Original so treu als möglich seyn. Nach einem herzlichen Willkommen und bezeugten Verlangen, mich den ersten Tag der Ankunft zu sehen, und einigen grimmigen Aufschneidereyen über Basedow, seinen Zweykampf mit Lavater, sich einander zu bekehren, und des letzteren Niederlage, eine Entschuldigung von Eberhard, der seit Jahr und Tag bettlägerig wäre, und weder lesen noch schreiben könnte u. s. w. und bey einer großen Eilfertigkeit, nach der benachbarten Loge, aus der man kam, wieder zurückzukehren, fiel dem großen Gönner und Freunde noch etwas aus seiner Brieftasche ein, das er von Zimmermann erhalten hätte. Ich erschrack gleich vor dem Anblick und dachte an Stahlbaum, der sich mit Kupferstechen viel abgab, und ohne mein Wissen eine Copey von dem im Laden hängenden Schlafbilde mitgenommen haben soll. Hierauf wurde mit gewöhnlichen Eidschwüren betheuert, daß es ein Versuch von Lavater wäre für den zweiten Theil seiner Physiognomik, und eine Probe von der Stärke seiner Ideale; daß Mo-

ser ihm das Contour gegeben hätte. Mit einem Manne, der sich verschwört und flucht, mag ich lieber leichtglaubig als unglaubig thun, und gleichgültige Lügen zu widerlegen, ist eben so unnütz, als gleichgültige Wahrheiten zu verfechten. Mein kleiner Johannes hat sich wie ein Engel aufgeführt; er wollte das Bild gar nicht erkennen, saß und brummte vor sich, indem er es ansah, und schlug mit der Hand darauf, daß mich seine Thorheit ungewöhnlich aufmerksam machte. Genug von dem Bettel. Mein Name ist darunter mit Bleystift geschrieben, und dieß wird von dem Ueberbringer für Lavater's Hand ausgegeben. Ich glaube eher Nicolai darin zu erkennen, und vermuthe, daß sie den Krieg à la Klotz mit mir führen werden.

Vergeben Sie, lieber Superintendent, meinem Zeitmangel und zerstreuten Gemüth, wenn Sie weder lesen noch verstehen können. Leben Sie wohl, ruhig und glücklich mit Ihrer lieben Hausehre.

216. An Herder.

Königsberg den 14ten Aug. 1775.

Herzlich geliebter Freund, ungeachtet ich meinen letzten Brief in der größten Gemüths-Störung geschrieben, so glaube ich doch ausdrücklich angeführt zu haben, daß ich Ihre

beiden Briefe nicht Zeit hätte aufzusuchen. Hartknoch hat mir den einen nebst den Büchern am 1. Sonnt. nach Trin. richtig eingehändigt, und als er den 21ten Jun. kam, von mir Abschied zu nehmen, brachte er mir noch den andern früheren.

Das Danken für Ihre neuesten Arbeiten könnte wohl ausgeblieben seyn, weil es sich von selbst versteht; aber daß ich nicht sollte daran gedacht haben, kann ich mir auch kaum vorstellen. Wiewohl unter jenen Umständen alles möglich ist; und ich befinde mich noch in einer sehr ähnlichen Lage. Den Dank also bey Seite gesetzt, können Sie weder auf mein Urtheil noch auf meinen Beyfall Ansprüche machen. Meine vorzügliche Zufriedenheit aber und die Geschichte meiner Seele habe ich Ihnen so oft in Gedanken mitgetheilt, und auch niemand hier ein Geheimniß daraus gemacht, daß, wenn es wirklich nicht geschehen ist, ich alles mit zwey Worten berühren will.

Ich war über die von der Censur geänderten Stellen in den hierophantischen Briefen so verdrießlich, daß ich meine eigene Autorschaft verfluchte, und alle ehrliche Leute bedauerte, die mit einem Gefühl von Ehrlichkeit sich damit abgäben, und ihre Gemüthsruhe einem solchen Hirngespinste aufopferten. Mitten in diesem Gedräng nahm ich zu Ihren Erläute-

rungen meine Zuflucht, fand die Einleitung sehr interessant; als ich aber weiter kam, wurde mir vor meinem eigenen Schatten angst und meine Unruhe über uns beide nahm so zu, daß ich kein Buch den Tag anzusehen im Stande war. Alles Schreiben schien mir ein Blendwerk zu seyn, und daß man sich von der Lebhaftigkeit gewisser Träume so hinreißen ließe, daß man gleich einem Mondsüchtigen — Ich bot alle meine kleine Philosophie auf, über diese Phänomene nachzudenken und selbige zu erklären — alles lief aber auf ein Achselzucken hinaus und zuletzt auf ein beruhigendes Homo sum.

Den andern Tag ging das so fort, ohne daß ich etwas lesen noch ansehen mochte, bis ich mich ermannte, die beiden kleinen Briefe der Brüder Jesu vorzunehmen. Ich griff nach dem Buche mit einer sehr feyerlichen Behutsamkeit und in der Absicht, Experimente zu machen über den Gang einer Autor-Seele; und mit dieser Arbeit war ich so zufrieden, daß ich mich recht über den Autor und Freund erfreute, und es mir vorbehielt, die Erläuterungen von vorn wieder anzufangen; wollte aber den ersten Eindruck erst ein wenig verrauchen lassen. Vierzehn Tage nachher war es mir erst möglich, zu dieser Muße und Arbeit zu kommen. Ich glaube den Geist dieser Schrift so gut als jemand genossen zu haben;

daß ich also mit diesen letzten Arbeiten zufriedener als mit irgend einer älteren bin, und mehr Antheil als an allen anderen nehme. Ich schränke mich aber blos auf das Ganze und Allgemeine ein; denn zum Einzelnen bin ich zu schwach in mehr als einem Verstande.

In unserer Zeitung sind Sie von Trescho geneckt worden. Von neuen Sachen habe ich noch nichts gelesen, als die Allg. d. Bibliothek, in der Ihnen wohl nichts eigentlich zur Last fällt, als die falsche Citation aus den Prolegomenen des Jablonsky. Lassen Sie sich doch dieses eine Warnung seyn, nicht auf Credit zu citiren. Ich glaube keinem fremden Zeugnisse, oder brauche nie eines, ohne es vorher berichtigt zu haben. Nach der Recension in Walch's Bibliothek bin ich auch sehr neugierig, kann aber nicht dazu kommen. Nicolai danke ich für seine Ankündigung des Zacchäus, die voller Mißverständnisse ist und mich nicht anficht. Aber die beiden Gesellen Hd. und Db. denke ich mit einem Fell abzufertigen, und diese Arbeit benimmt mir den Kopf seit mehr denn 14 Tagen, ohne daß ich aus der Stelle kommen kann.

Ich habe gestern mit genauer Noth Lavater's physiogn. Fragmente bey mir zu Hause durchzusehen bekommen, und nicht ohne Augen- und Seelenweide. Meine Vision wegen des Ohrs und der

alberne Verdacht, daß es eine Erfindung hiesiges Orts wäre, was mir wie ein Pfeil ins Gehirn und Herz geschossen war, und wozu ich durch einen Zusammenfluß kleiner Umstände verleitet wurde, die sich verschworen hatten, mich in den Irthum zu stürzen, hat mir einige grausame Tage gemacht, und mich in viel Verlegenheit gesetzt. Sobald ich nur überführt war, daß es nicht von hier kam, und Kanter nicht die Unverschämtheit hatte, der Unterhändler eines so dummen Streichs zu seyn, war ich beruhigt, und es focht mich nicht mehr an. Freunde, die sich auf Zeichnung verstehen, wollen mich nicht erkennen; ich soll unten viel zu stark seyn, auch mein Ohr sich wirklich unterscheiden, und eine falsche Zeichnung leicht veranlassen können. Vergeben Sie, daß ich Sie mit der Grille auch beunruhigt habe. Sie hängt mit so vielen Umständen zusammen — und ist für mich ein feuriger Pfeil gewesen, in der einzigen Rücksicht, daß ich meine vertrautesten Freunde eines so niedrigen Zuges fähig hielt. Lavater und das ganze Publicum mag mit mir machen, was ihnen gelüstet, ich kenne beide nicht und bekümmere mich nicht weiter darum. Mein einziges Dichten und Trachten und die ganze Bosheit meines Herzens hat gegenwärtig kein ander Ziel, als den Vetter Nabal zu Böhmisch-Breda und seine beiden Gesellen.

Liebster, bester Herder, Ihr letzter Brief vom 29ten Jul. ist mir Balsam auf mein Haupt und meinen grauen Bart gewesen. In 14 Tagen werde ich Ihren, und meinen Geburtstag mit Pentzel, Kraus und Kreuzfeld feyern, die jetzt mein Kleeblatt sind. Der letzte ist mein Schüler im Englischen, hat eine große Anlage, und ist Ihr intimus, mit dem ich noch immer willens bin, Ihre Urkunde zu studiren. Er hat mir Licht über Ihre Schreibart aufgesteckt, dafür ich ihm erkenntlich bin. Kraus ist des K. R. Buchholz Schwestersohn, ein groß Genie, philosophisches und mathematisches. Er brütet über Proben. Seine Aehnlichkeit in der Physiognomie mit dem vorigen Beichtvater macht mir bisweilen angst; aber er ist ein großes Genie, und der erste Lehrmeister meines Buben und seines Vaters, der im Ariost schwärmt mit ihm. Penzel verbindet mit einem außerordentlich fähigen und brennenden Kopf ein gutes, edles, unschuldiges Herz. Ganz Königsberg hat sich für diesen unglücklichen Menschen interessirt auf eine unglaublich freygebige Art, und das Glück scheint sich für Ihn verschworen zu haben. Er weiß vor Freuden nicht, was er anfangen soll. Er geht bereits ohne Uniform. Der Gouverneur hat die ihm ungewöhnliche Menschenliebe, ihm seinen Abschied so leicht als möglich zu machen, und

und heute fängt er ein Privatissimum über die Geschichte an. Ich freue mich wie ein Kind über ihn und meine Vaterstadt. Einem intimo aus Klotzens Schule müssen Sie einige Erbfehler vergeben; aber ich bin nicht im Stande, unwissende, übermüthige Leute zu lieben; und er ist der Antipod von beiden.

Danischmend scheint zu versprechen, daß Wieland in seiner Philosophie ein wenig weiter kommt. Göthens Harlekins-Peitsche ist nicht ganz nach meinem Geschmack, wiewohl sie vielleicht das beste Mittel bey gegenwärtiger Barbarey zu seyn scheint.

Gott segne Ihre mannigfältigen Arbeiten, Ihre Ausarbeitung der Preisschrift, Ihre Fortsetzung der Urkunde — und lassen Sie den Geist immer milder und markiger werden. Nehmen Sie zu im Wachsen, unterdessen ich abnehme und schwinde. Ich arbeite auch, aber nach kleinen Planen und anderen Verhältnissen, auch vielleicht noch in ungleichem Drucke und mit mehr Widerstand. Basedow's Philanthropinum ist immer eine sehr merkwürdige Erscheinung; sein lächerliches Programm an die Cosmopoliten hat mir gestern viel Nachdenken und Antheil eingeflößt. Eine Revolution der Geister und unserer Erde oder ihres kleinsten Theiles scheint in Gährung zu seyn.

Vom Laienbruder und Claudius schreiben

Sie mir bald und alles, was Sie können, wissen und nicht wissen. Ich habe keine Ruhe für den langen Rickel und seine beiden Gesellen. Das möge einen glühenden Ofen und keinen Backofen von Eis für sie bedeuten.

217. An Herder.

Königsberg den 28. Jän. 1776.

Am 6ten Sept. v. J. erhielt ich den letzten Brief aus Bückeburg vom 25ten August, dem 32ten Geburtstage datirt. Zum Anfange des neuen Jahres zankte ich mit meiner Freundin in Mörungen, daß sie nicht mehr an ihr Fleisch und Blut am Ende der deutschen Welt und Ehrlichkeit dächte; und daß sie es zu verantworten hätte, daß ich so lange nicht geschrieben, weil ich immer auf eine Einlage von ihr gewartet, die ich bereits den 12ten d. M. richtig erhalten und wider meine Natur und Gewohnheit bis jetzt habe liegen und alt werden lassen, auch gar nicht Willens war, heute zu schreiben, sondern vielleicht erst diese Woche, oder höchstens und gewiß heute über 8 Tage.

Nun, mein lieber Herder, werden Sie mir vielleicht danken, daß ich malgré moi acht Tage eher ankomme. Ein wenig sind Sie auch an meinem Stillschweigen Schuld, weil ich bey meiner Treu nicht wußte, ob Sie noch in B. oder schon in G. waren, und mir die Grille, ich

weiß nicht wie, in den Kopf gefahren war, in ihren Entschluß nicht den mindesten Einfluß zu haben. Da Sie noch in B. sind, und man Sie vermuthlich nach S. nicht haben will, so ist es mir herzlich lieb. Man fühlt freylich am besten die Verlegenheit seiner gegenwärtigen Lage; welcher Mensch ist aber im Stande, alle kleine Zufälle in der künftigen abzusehen? — Giebt es denn keine Metropolitan=Stelle oder Superintendentur im Darmstädtischen, wo Caroline und Sie glücklicher leben könnten, als unter den Schulfüchsen? Ein bischöflich Amt ist ein köstlicher Werk als die πρωτοκαθεδρια unter Schriftgelehrten und Pharisäern und mosaischen Publicisten.

Ihre Preisschrift erwarte ich, habe aber selbige schon den 6ten Dec. am Tage Nicolai des Abends durchgelaufen. Weiß nicht ein lebendig Wort mehr davon, und was Sie selbst wissen, darf ich nicht schreiben, — daß Sie den Preis verdient haben und verdienen. — Auch Wahrheiten haben Sie gesagt, aber in der Hauptsache zu wenig für mich und für Ihre Freunde und Feinde. Sie thun aber klüger, an Ihre Areopagiten und Brabeuten zu denken. Da ich meinen eigenen Weg noch suche, ohne ihn recht gefunden zu haben, so bleibe ein jeder in seiner Laufbahn, muntere sich einander auf, ohne sich zu richten. Vergessen

gessen Sie nicht vor allen Dingen die Fortsetzung Ihrer Urkunde, woran dem Publicum, dem Verleger, mir und allen übrigen Freunden gelegen ist, und die Sie uns allen schuldig sind. Also zaue dich. 2. Sam. V. 24.

Das letzte Jahr habe ich wider alles Vermuthen mit Freund Hayn zusammengenommen acht Beylagen zur Zeitung und zwey Recensionen geliefert. Für dieses Jahr sind zwey da, und die dritte in der Mache; und damit, Holla! Sie erhalten alle zu beliebigem Gebrauch, und können die letzte mit erstem erwarten. Das Programm betrifft nur die beiden ersten Stücke der Gel. Republik, und geht den Landtag gar nicht an. Vorgestern bey der starken Kälte habe ich wieder anfangen wollen zu arbeiten an meiner alten Schuld und Rückstand für den Vetter Nabal, aber noch wollen die patriae manus nicht recht daran, und das ἀμὴν ἀμὴν der Abbtischen Correspondenz soll doch wohl noch mit Gottes Hülfe nach einem Dutzend Jahren erfüllt werden.

Durch Reichardt habe ich die Nachricht von Claudius Ruf nach Darmstadt erhalten. Gott segne Sie und den treuherzigen Laienbruder dafür, daß ihr alle beide für das ehrliche deutsche Blut so biedermännisch gesorgt habt. Vielleicht sehen wir uns alle einmal in Darmstadt — oder in unserem Vaterland, the cur-

sed country. Gott weiß, wie mir darin zu Muth ist, und wie ich die Freyheit der Presse brauche. Nichts mehr hievon. Geduld und guter Muth sind desto besser und nöthiger.

Nun was machen Sie und Ihr vortreffliches Weib? Si valetis bene est, et nos valemus — welches doch im Grunde alle Schätze übertrifft, und allen Herrlichkeiten von Gottes Gnaden die Stange hält. Es ist wahrer Unsinn und Undank, sich ein Haar mehr oder weniger zu wünschen als man hat, und gewiß besser, Elisa, als Absalom zu seyn; Lazarus, als zum Teufel zu fahren, nachdem man lange genug gleich ihm das Factotum auf der Erde gespielt. — Abeat cum ceteris erroribus!

Meine Brieflade sieht so erschrecklich wüst aus, daß ich nicht das Herz habe, hineinzusehen, und nach Ihrem letzten Briefe zu suchen. Wenn ich mich recht erinnere, so hat Ihnen der treuherzige Bruder meine Hypothek ausgeliefert. Gestehen Sie aufrichtig, ob es geschehen ist und ob Sie mein verpfändetes Manuscript gelesen haben. Der Brocken in den hierophantischen Briefen ist die einzige Stelle, welche ich daraus behalten habe, und es ist buchstäblich wahr, daß ich bis auf den letzten Flick davon verbrannt und aus dem Wege geräumt. Ob Sie aber einigen Aufschluß daraus ziehen können, daran zweifle ich sehr. Das

pretium affectionis liegt bloß in der Autors Seele und in ihrer geheimen Geschichte. Ich beschwöre Sie bey Ihren Pontificalibus, mir die Wahrheit zu beichten.

Ich habe erst vorige Woche den Pendant zum systême de la Nature gelesen, nämlich das systême social, das mir eben so langweilig als Diderot's oeuvres morales vorgekommen. Wissen Sie den Verfasser des bon sens, so melden Sie ihn mir, weil ich selbst daran zweifle, daß es Diderot ist, den ich propter compendium dazu metaschematisirt habe. Sie wissen, daß diese unbekannte Figur einer meiner Lieblings-Vortheile im Schreiben ist, besonders in demjenigen Stück, das ich Oekonomie des Plans nenne, und das in der Poesie die Fabel heißt. Des Helvetius Werk von der Erziehung habe ich auch erst kürzlich gelesen, und es hat daher so viel Einfluß in meine Anmerkungen über den Styl gehabt.

Mein Geist wird ruhig seyn, wenn ich mich an Nabal werde gerochen haben. Ein Brief von Ihnen und gute Nachricht von Ihrem Hause und Ihrer aller Zufriedenheit wird Oel in meine dunkle Lampe seyn. — Lassen Sie sich in Ihrer Autorschaft weder durch Beyfall noch durch Tadel irre machen. Die bisherige Geschichte derselben kann die beste Wegweiserin für Sie seyn, daß Freunde und Feinde so wan-

delbar wie das Publicum sind. Die lange Weile ist für mich eine günstigere Muse, als Affect, der verhaßte Wahrheiten noch verhaßter macht, und kaum mit ihnen bestehen kann. Vergessen Sie nicht Ihre Urkunde, und befriedigen Sie den Verleger, indem Sie Ihrem eigenen Character Genüge thun.

Mein alter Freund Lindner ist sehr hinfällig und scheint sich kein langes Leben versprechen zu können. Er ist jetzt Kirchenrath und Prediger in Löbenicht.

217. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 25. Febr. 1776.

Liebster Freund Hartknoch, wahre Freude eines Weibes, die ihre Geburts-Schmerzen glücklich überstanden, treibt mich heute stehendes Fußes an Sie zu schreiben, da ich eben Punctum gemacht, um Sie zu Gevatter zu bitten, wenn Sie die Ehre nicht verschmähen wollen; denn viel zu verdienen ist nicht.

Sie wissen, wie ich in der Allg. d. Bibliothek behandelt worden bin. Ich habe im Herzen des Sommers, des wärmsten, heitersten, schönsten Sommers zweymal die Feder angesetzt, aber umsonst. Bis patriae cecidere manus. Nun versuchte ich es in der letzten grimmigen Kälte dieses Winters, und ich habe über der Arbeit wie ein Haase in seinem Lager ge-

schwitzt bis auf den heutigen Tag um sieben Uhr Abends.

Sie werden sich noch der verdammten Schrift erinnern, die ich unter dem Titel: Philologische Einfälle und Zweifel ꝛc. für 50 Friedrichsd'or ausbot. — Da haben Sie eine umsonst: Einfälle und Zweifel über eine vermischte Nachricht der Allg. d. Bibliothek. Sie muß im Winkelmannischen Format gedruckt werden, in 4, gut Papier, guter Druck, wird aber leider nicht über vier Bogen betragen.

Da ich Gott Lob jeden Tag älter werde, und ich mir mit dem sel. Hiob XXIX. 20. schmeichle, daß sich mein Bogen bessert in meiner Hand, so versichere ich es Ihnen auf guten Glauben eines Autors, daß diese Zweifel und Einfälle um so viel Jahre und Pro-Cente besser sind als jene. Ich erwarte mit nächster Post Antwort, ob Sie sich damit befassen wollen.

218. An Fried. Ehregott Lindner in Mietau.

Königsberg den 27ten März 1776.

Geliebtester Herr Doctor und Freund, Vorgestern des Morgens erfreute ich Ihren Hrn. Bruder mit der sehnlichst erwarteten Antwort, die ich ihm unmittelbar von der Post zubrachte. Es überfiel ihn nach Lesung derselben eine außerordentliche Wehmuth, doch ohne daß ich

den Ausbruch wirklicher Thränen bey ihm jemals habe bemerken können. Als ich gestern frühe zum Arzte eilte, den ich Tags zuvor nicht getroffen hatte, begegnete mir die alte Luise mit der traurigen Nachricht einer höchst elenden Nacht; daß sich Schmerzen in dem kranken Fuße gefunden hätten, welche die Gegenwart des Arztes und Wundarztes erforderten, die den Brand besorgten. Der Arzt bekräftigte mir diesen neuen Zufall, und versicherte mich, daß er als Freund und Nachbar an Ihrem Hrn. Bruder gehandelt, daß aber an keine menschliche Hülfe weiter zu denken wäre. Nachmittags fand ich den Kranken in großen Schmerzen, denen er seine scheinbare Munterkeit zuschrieb, und in eben so großer Hitze. Er war sehr neugierig, die Uhr zu wissen. Wie man ihm sagte, daß es 4 wäre, freute er sich, 12 Stunden überstanden zu haben, weil er das Daseyn des heißen Brandes an seinem Fuße wußte. Der heutige Tag dürfte in Ansehung dieses neuen und unerwarteten Zufalls entscheiden.

Ich schreibe dieß des Morgens, und werde meinen Brief mit dem schließen, was ich bey meinem Ausgange erfahren werde. Am 13ten d. M. nahm er Abschied von mir, und ich kann Ihnen meinen Zustand nicht beschreiben, den ich acht Tage ausgestanden, daß

ich genöthigt gewesen, mich ein Paar Tage zu Haus zu halten, und zur Ader zu lassen. Ungeachtet ihn die ganze Stadt längst für todt ausgegeben, haben Lauson und ich eben so viel Hoffnung als Sie selbst gehabt. Seine Erhaltung des Geistes und Fähigkeit zu arbeiten, da er so lange mit Arzneyen gequält worden und weder essen noch schlafen können, hat mir immer außerordentlich geschienen.

Um 3 Uhr Nachmittags.

Eben komme ich von unserem sterbenden Bruder und Freunde, der mit einem herzlichen und vergnügten à revoir von mir Abschied nahm. Gott tröste Sie und bereite Sie zur Bestätigung dieser Nachricht. Er geht lebenssatt in christlicher Verfassung aus dieser Welt und voller Sehnsucht nach einer besseren. Nächstens mehr. Gott empfohlen unter den herzlichsten Grüßen an Ihr ganzes Haus.

219. An Fried. Ehregott Lindner in Mietau.

Königsberg den 29ten März 1776.

Hochzuehrender Herr Doctor und Freund,

Bey dem vorgestrigen Abschiede meines ältesten Freundes à revoir hat es sein Bedenken gehabt. Ich war gestern frühe noch an der Thür, wo mir beide Aerzte entgegen kamen, und weil sie mich versicherten, daß er sich seiner nicht mehr bewußt wäre, so erlaubte mir meine Weh-

muth nicht, ein überflüssiger Zeuge seiner Leiden zu seyn. Die Unruhe hat dergestalt zugenommen, daß er noch aufstehen wollen, um einen Brief zu schreiben. Er hat mit zitternder Hand und mit vieler Angst einige Zeilen aufgesetzt, welche an die Regierung zu seyn scheinen, und ist darauf sehr ruhig geworden, und von 3 Uhr nach Mittag in völligem Unbewußtseyn seinem seligen Ende sanft entgegengerückt und nach Mitternacht, in der ersten Stunde des heutigen, im Herrn eingeschlafen.

Ihre zärtliche brüderliche Liebe habe ich aus Ihren zwey Briefen ersehen, und es thut mir leid, daß Ihr häusliches und einheimisches Leiden durch gegenwärtige traurige Botschaft vermehrt werden muß; unterdessen haben Sie weit mehr Ursache, Gott mit uns allen hier für die Gnade zu danken, daß unser seliger Freund und Bruder gewürdigt worden, so frühe durch Leiden vollkommen zu werden. Er hat vom Anfange seiner Krankheit an sich zu seinem Tode gefaßt gemacht, und sowohl Zeit als Lust gehabt, sein Haus im eigentlichsten Verstande bis auf die geringste Kleinigkeit zu bestellen, bis auf das Lied vorgeschrieben, das man ihm beym Verscheiden noch vorsingen sollte. „Wenn mein Stündlein vorhanden ist.“ Ich habe ihn bis auf die letzten Tage fast immer arbeitend gefunden, und mehr als einmal

im halbem Scherze gesagt, daß er noch mit der Feder in der Hand verscheiden würde, welches beynahe eingetroffen, da er gestern noch mehrere Zeilen mit zitternder, sterbender Hand geschrieben. Mich hat sein Siechbett sehr erbaut, so wie unsere Freundschaft seit der letzten Hälfte des vorigen Jahres von neuem wieder gegrünt hat, und zur vorigen Vertraulichkeit unserer Jugend wieder zurückkehrte, welche durch meine eingezogene Lebensart und seine Amts- und Berufsgeschäfte ziemlich unterbrochen worden war.

Die Frau Consistorialräthin hat eine außerordentliche und recht männliche Standhaftigkeit bewiesen, und die letzten Nächte in seinem Hause zugebracht. Sie läßt durch mich melden, daß bereits alles versiegelt worden, und wünscht, daß Sie oder Ihr Hr. Bruder so bald und geschwind als möglich hieher komme. Thun Sie Ihr Bestes, diesen Bitten Ihrer lieben alten Mutter, worin auch der letzte Wunsch Ihres seligen Bruders bestand, zu erfüllen.

220. An Herder.

Königsberg den 9. Aug. 1776.

Liebster Freund und Gevatter Herder, heute habe ich keinen Brief von Ihnen erwartet, weil kein Posttag ist; aber geschmachtet habe ich lange darnach, und auch noch heute, da ich

den Tag meistens auf dem Bette zugebracht, und nichts im Stande gewesen, vorzunehmen. Ich wälzte mich in den Federn ohne schlafen zu können, als der Bote mich ermunterte. Gestern hatte er noch Scheltworte von mir gehört, daß er mir keine Antwort von Ihnen brächte. Der Mensch, dem ich gut bin, weil er so schnell läuft wie ich in meiner Jugend und noch jetzt, wenn mir der Kopf brennt, nahm meinen Verweis mit Sanftmuth auf, und versprach immer ein flinker Ueberbringer zu seyn. Aber daß er heute schon sein Wort baar machen sollte, daran dachten wir beide nicht — und der Brief selbst der Vorläufer eines Gevatterbriefes! Gott gebe, daß der kleine Pathe schon da sey; wo nicht, so schenke ihm Gott eine glückliche Wallfahrt in das Land der Lebendigen. Ich bin so unruhig als wenn der kleine Gast in mein eigen Haus einkehren sollte. Meine drey Kinder haben ihre Mutter, ob sie gleich eine harte Adamstochter ist, und mich rechtschaffene Wehen gekostet.

Gestern ist meine älteste Tochter die ganze Treppe heruntergefallen. Die heiligen Engel im Himmel selbst sind nicht im Stande, Kinder zu hüten, geschweige zu erziehen. Gott Lob! ist sie ohne Schaden davon gekommen. Mit meinem Hans Michel geht alles krebsgängig und der Junge verlernt Lust und Sitte.

Dieß ist mein höchster Kummer, der mir Angst und graue Haare macht, daß ich nichts selbst für seine Erziehung thun, und eben so wenig daran wenden kann. Ich hatte einen Sonntag den grimmigen Einfall, ihn über Hals und Kopf einzupacken, und dem Pontifex maximus in Dessau zu übermachen! Die Hitze hat sich wohl gekühlt, aber der Wurm nagt noch am Mark, was ich mit dem Knaben mit der Zeit anfangen soll.

In diesem einzigen Stück habe ich zu wenig Beyhülfe von meiner ehrlichen Hausmutter, kann aber auch nicht mehr als den guten Willen von ihr fordern. Ach liebster Gevatter in spe, über gaudia domestica geht nichts; hierin besteht der einzige Himmel auf Erden; aber mala domestica sind auch die wahre Hölle selbst für Patriarchen und Davide gewesen. Gottes Geist und des Menschen Sohn sind hier die einzigen Schulmeister.

Den vierten Theil habe ich durch Hinz richtig erhalten. Weiß aber nichts mehr, als daß ich das Ende mit mehr Zufriedenheit als den Anfang gelesen. Enthalte mich noch des Urtheils, und wünsche nichts so sehnlich als die Fortsetzung und den Beschluß, weil ich noch nichts absehen kann, und nichts als das Ganze mich bestimmt. Ihre Preisschrift habe ich an einem Abend durchgelaufen. Sie schien mir

die Frage dreist aufgelöst, aber die Sache selbst so wenig als möglich berührt zu haben.

Gewitter! Wirbelwind und Regenguß! erleichtert den schweren Dunstkreis, in dem ich athme.

Den 10ten.

Mitten im Platzregen erschien gestern Kreuzfeld und wurde durch Ihr Andenken und Versprechen, die Fortsetzung der Urkunde ihm zu schicken, reichlich belohnt. Unser Landsmann in Potsdam hat mir vorige Woche zwey Zeilen geschrieben, und einen langen Brief fast ein halb Jahr lang unbeantwortet gelassen. Weil die Sache einen dritten betraf, so hat mich dieß ungemein verdrossen und ich bin ihm recht böse gewesen. Da er aber seine ganze Lebensart, deren Zerstreuung mir gar nicht gefiel, auf einmal reformirt hat, bis zur strengsten entgegengesetzten Diät des Umgangs rc., so schöpfe ich neue Hoffnung, daß er von der Eitelkeit bald geheilt seyn, und einen edlen Ehrgeiz dafür erwerben werde. Während des Königs Abwesenheit ist er willens, eine kleine Reise nach Hamburg zu machen. Ich verfolge ihn von weitem und entferne mich, ohne ihn aus dem Gesicht zu verlieren. Er hat übrigens einen schweren Stand — eine Bande Virtuosen zu regieren ist ärger als ein Regiment Soldaten.

Was Ihr Freund, der Uebersetzer des Zend-Avesta, von mir denken wird? Er hat mir den großen Gefallen gethan, seine Uebersetzung zu übermachen, aber mit so viel Achtung an mich geschrieben, die mich in Verlegenheit setzt, darauf zu antworten, wenn ich auch Muße gehabt hätte. Aber ich bin mit einer Arbeit beschäftigt gewesen, die meinen Geist ganz ausgemergelt und mein Gemüth ganz trübe gemacht hat. Urtheilen Sie selbst.

Den 27ten März war der kalte Brand in einer Nacht bey unserem Freunde Lindner ausgebrochen. Er hat während seiner Krankheit immer gearbeitet und daran gedacht, sein Haus zu bestellen. Ich bin unverdrossen gewesen, ihn εὐκαίρως ἀκαίρως zu besuchen und abzuwarten, als Freund und Beobachter. Mehr als einmal bat er mich, auch nach dem Tode sein Freund zu bleiben. Dieser Ausdruck hat immer meinem Gemüthe vorgeschwebt und einen Stachel der Dunkelheit für mich behalten. Unter anderem ersuchte er mich, für seine Bibliothek zu sorgen, und hat mich und Lauson zu Taxatoren im Testament eingesetzt, auch jedem ein Legat von 50 fl. bestimmt. Er nahm mit viel Muth und Ergebung Abschied von mir. Sein letztes Wort, das er mir wiederholentlich zurief, so lange er mich sehen konnte, war: au revoir, au revoir! Dieses poetische Lebe-

wohl war ungemein rührend und treffend für mich. — Mit dem Anbruch des Freytags, nachdem er alles haarklein verordnet hatte, ist er sanft und still entschlafen. Er wurde bey seinem Vater begraben unter einem sehr ansehnlichen Gefolge, bey dem ich sehr entbehrlich zu seyn schien, und daher zu Hause blieb.

Mein Fidei-Commiß lag mir im Kopf, die Erben hatten aber alle Bücher versiegeln lassen, und man wollte der Brüder Ankunft oder Entschließung abwarten. Ich fürchtete mich vor der Arbeit, weil ich niemals meine eigenen Bücher selbst habe in Ordnung bringen können, und der bloße Gedanke von Einpacken mir Kopfschmerz und Uebelkeit macht. Ich tröstete mich auf Lauson, und verließ mich noch mehr auf Penzel, den der selige Mann ausdrücklich erlaubt und verordnet hatte zu unserem Gehülfen. Die Erben drangen mir aber einen Candidaten auf, der seines Vaters Catalog unlängst herausgegeben hatte, und sich dadurch in den Besitz unserer Adjunctur einschmeichelte, daß er für eine große Schale Kleister gesorgt, und einige hundert Klebezettel bereits hatte anfertigen lassen. An Penzel war wegen der leidigen Exercirzeit gar nicht zu denken. Auch der Wind vom Legat setzte mich und Lauson in Verlegenheit. Um dieses auf eine anständige Art zu decliniren, gerieth ich

wie von ungefähr auf den Einfall, meine eigenen Bücher zu verkaufen.

Jeder Einfall bey mir ist ein punctum saliens voll magnetischer Anziehungskraft und plastischer Industrie. „Was du jetzt einem Freunde thun mußt, oder vielmehr seinen Erben (die mich auch bisweilen aufbrachten) bist du dir selbst schuldig.“ — Ein Zusammenfluß täglicher Verdrießlichkeiten, kein Buch mehr finden zu können, und alles, was man ausleiht, wieder erbetteln zu müssen; — kein Gefühl des Eigenthumes mehr; Bücher sind wie die Weiber in der platonischen Republik oder an französischen Höfen, wo der Ehemann dem ersten dem besten Galant aus dem Wege gehen muß — und hast du keine Bücher mehr, so gewinnst du Zeit, deine Kinder selbst zu erziehen — Hundert wilde Schwärmereyen mehr, die mir ein Interesse gaben, mich der verdrießlichsten und eckelhaftesten Arbeit mit Muth zu unterziehen.

Ich habe das Geschmier dreyer Hände, worunter die meinige die ärgste, weil ich sie selbst Noth zu lesen habe, in Ordnung zu bringen, habe selbst einige Buch Papier dabey aufgeopfert, den ganzen Sommer wie ein Minen-Sclave darüber zugebracht, und bin dem Verdruß ausgesetzt gewesen, immer aufgehalten und eben so ungebührlich getrieben zu werden, weil die

Erben bald ausziehen müssen, und sitze unter einem Misthaufen von Büchern, die ich wieder in Ordnung bringen, und rechts und links scheiden soll. Bin so weit mit genauer Noth gekommen, daß der Catalog, so Gott will, auf die Woche fertig ist. Wie schrecklich sauer mir von einer Seite die Arbeit geworden ist, und noch werden wird, kann ich Ihnen, liebster Herder, gar nicht beschreiben. Von der andern Seite versprach ich mir recht viel von dieser Arbeit, die ich keiner Seele nach meinem Tode hätte zumuthen können, und sehe sie wirklich als das wohlthätigste Legat meines Freundes an. Vielleicht werde ich abermals aus dem weisen Seneca (de Benefic. II. 33.) jauchzen können: Perfecit opus suum Phidias, etiamsi non vendidit. Vielleicht wird Gott das willige Opfer meiner liebsten bonorum et donorum für die volle That annehmen.

An dem ersten Theile der Zweifel habe ich gearbeitet mitten im Herzen des vorigen Sommers und letzten Winters, ohne mein Ideal aufgeben zu können noch zu wollen. Die zweite Hälfte, die Einfälle, die Ihnen besser gefallen, ist mir dafür geschenkt worden. Lex operis war, per nugas ad seria zu führen. Uebrigens haben Sie Recht, daß sich alles auf den krummen Gang der Areopagiten bezieht, und ich mehr ankündigen als

aus-

ausführen wollen. Wenn die Bahn gebrochen und fertig ist, so ist der Einzug eine leichte Sache, und Pomp mehr ein Spiel als Arbeit des Helden. Es heißt also noch immer bey mir: hic Rhodus, hic salia.

Ich hoffe, liebster Gevatter, Sie werden aus meiner Selbstliebe die beste Ahndung auf die Liebe meines Nächsten ziehen. Vielleicht ist dieß der höchste Grad, höher als das wie, seine Freunde in sich selbst zu lieben, als die wahren Glieder unseres Glück-Systems, als die Eingeweide unseres Lebens.

Was Sie mir von dem lieben Claudius schreiben, ist mir eben nicht unerwartet. Vielleicht wäre es ihm besser gewesen, meinem blinden Wink zu folgen und nach Preussen zu kommen. Die feine Luft scheint ihm dort nicht zu bekommen. Ich habe mich über euch beide Künstler seines Glücks gefreut, aber eben so sehr darüber gewundert, wie es euch möglich werden würde, einen Wandsbecker Boten in einen Oekonomie-Inspector zu verwandeln. Wenn er zu einer Organisten-Stelle bestimmt und ein guter Gesellschafter ist, so schieben Sie sein Glück in Weimar nicht auf, und heben Sie mir den Caleanten-Posten auf, weil ich nicht musikalisch bin. Ich will ihn schon fleißig erinnern, daß er das Stimmen seiner Orgel nicht vergessen soll, wie seines Claviers.

Das Wunderthier selbst kennen zu lernen, weil ich aus allen Beschreibungen des Mikromegas nicht klug werden kann, und Bückeburg zu überrumpeln, sind immer zwey Hirngespinste gewesen, die parallel auf mich gewirkt haben. Wenn dem lieben Gott noch etwas an meinem Leben gelegen seyn sollte, so habe ich eine Zerstreuung für meine Gesundheit nach einem so vieljährigen Gefängniß im eigentlichsten Verstande nöthig. Die häusliche Zufriedenheit, welche bisher alles ersetzt, wird wegen überwiegender Beängstigung immer hinfälliger, daß mir also nichts übrig bleibt, als die letzte Hoffnung aller fehlgeschlagenen Wünsche, ein Deus ex machina oder ein Gewitter, wie ich heute im Hiob gelesen — vielleicht zum letztenmale in meiner Michaelisschen Uebersetzung.

Ich einer Kunst zu sehen gedacht, woran Penzel arbeite? Weder ihm noch mir ist so etwas eingefallen. Kraus ist mir ganz fremd geworden, und übersetzt für Kanter auf Green's Empfehlung eines Arthur Young politische Rechnungskunst. Kraus hat an etwas gearbeitet; was es gewesen, hat er und ich vielleicht nicht recht gewußt. Er wurde darüber krank aus Ueberspannung seiner Kräfte. Wenn ich ja so ein analogum quid geschrieben, so mag ich von dieser Arbeit mit ihm geträumt haben. Ob es Kunst zu sehen seyn sollte, weiß ich nicht mehr,

weil mein Gedächtniß ephemerisch ist, und alles, was ich lese, beynahe zu Asche wird, worin ein granum salis höchstens übrig bleibt, das beym Elaboriren spagirisch-hermetisch-palingenetische Wundergestalten hervorbringt.

Daß ich Jacob Böhme und Pordage gelesen habe, werden Sie aus der Beylage ersehen. Das lustigste bey dieser Anführung ist, daß der Name Eberhard daselbst vorkommt. Ich habe das Vergnügen gehabt, im Ernst wegen dieser Recension beklagt zu werden. Es mögen eben so viele sich darüber gefreut haben, ohne zu wissen, daß sie von guter Hand kommt, die sich selbst nicht wehe thun wird.

Es thut mir leid, daß Sie von Penzel nicht viel besser denken als Reichardt. Ich bin mißtrauisch genug gewesen — auch sage ich für keinen Menschen auf der Welt gut, so wenig für mich selbst als für einen andern; — aber in dieser ganzen Sache möchte er wohl unschuldig seyn, und Sie sind durch eine falsche Nachricht hintergangen worden. Er hat hier seine Zuhörer fast alle verloren und zugleich den meisten Umgang. Kanter hat sich erbiten, ihn in seinen Laden und sein Haus zu nehmen, wozu er willig gewesen; aber es fehlt an einem kleinen Vorschuß, der unter ihnen verabredet worden, und Penzel ist ein Mann von Wort, und strenger in diesem Stück als

man es ihm zutrauen sollte. Sein Herz ist so offen wie sein Kopf. Er hat mir seinen Lebenslauf so haarklein erzählt, daß mich sein Schicksal noch mehr für ihn eingenommen hat, als alles übrige. In diesem ganzen Schicksal herrscht eine Naivetät und Unschuld von seiner Seite, die ihn größer in meinen Augen macht, als seine Anlage zur Gelehrsamkeit. Unterdessen bekennt er von sich selbst, daß gute Tage ihm sehr gefährlich sind. Er besucht mich ordentlich die Woche einmal, und studirt, beynahe bloß für seinen eigenen Autor-Namen, auf eine neue Ausgabe des Horaz. Ich bin aber nicht im Stande, seine Hülfsmittel dazu und die Hinlänglichkeit derselben zu übersehen.

Ist jetzt die Hälfte Ihrer Urkunde heraus? Möchten Sie mir nicht einmal den Inhalt des übrigen in nuce mittheilen? Unter allen Ihren Werken dürfte dieses wohl mein Liebling bleiben; und da Sie wirklich Ihr Wort in vielem erfüllen, so wünschte ich am Ende die Bilanz zu ziehen von dem, worin wir übereinstimmen und von einander abweichen; worin Sie zu weit gehen, und nach meinem Gefühl für mich zurückbleiben.

Ich bin von Gram, Unruhe, Verdruß und Sorgen so ausgemergelt, daß ich selbst nicht weiß, was ich thue oder noch thun werde. Ich

bin Willens Ihren Geburtstag statt des meinigen dieses Jahr zu feyern. Erfreuen Sie mich doch nur bald mit der Nachricht von einer glücklichen Entbindung. Meiner liebenswürdigen Gevatterin küsse ich Mund und Hände. Gott erhalte und vermehre Ihre Hausfreuden hundertfältig.

Von Herder.

Bückeburg den 24. Aug. 1776.

Lieber Freund und Gevatter Hamann, Eben am Tauftage meines August Wolfgang Sigmund, den 21ten d. M., kam Ihr Brief, der beiden Eltern herzliche Freude machte. Am Sonntage mit der Morgenröthe war der Knabe da. Die Mutter ist ganz gesund, ein Weinstock mit seiner Rebe. Der Kleine, dünkt uns, trägt ganz ihr Bild, wie der erste das meinige haben soll. Ihnen, dem ersten männlichen Gevatter mit zu Ehren und unser aller Geburts-Monat zu verewigen, ward ihm der erste Name August bestimmt. Die andern Pathen sind die Frau von Beschefer, (unsere treue Nachbarin, Mutter und mehr als Mutter, die wir nie wieder finden), Claudius, Sigmund Flachsland, der Mutter Bruder, und Göthe; von dem er den Namen Wolfgang führt. So seyd ihr denn gepaart, Genies aus aller Welt Ende, und der Junge müßte kraft seiner Pathen ein Tollkopf werden, wenn nicht, wie ich hoffe, die Bildung der Mutter ihn

vor solchem Unwesen gütig bewahrt. Nun lieber H., freuen Sie sich mit uns über die Zwey, und trinken Sie ihnen den guten Kelch des Lebens voll zu. Man schwimmt und schwebt in solcher Zeit im Meer und Abgründe des Wunders und der Güte Gottes. O wären Sie am Taufstage, da Ihr Brief kam, selbst hier gewesen!

Mit unserer Reise wirds jetzt schnell gehen; Mitte Septembers, hoffe ich gewiß. Ich habe heute, bey der Wiederkunft des Grafen nach einer Incognito-Reise, um meine Entlassung gebeten, gerade an dem Tage, da ich vor sechs Jahren an ihn aus Darmstadt schrieb, und mein hiesiges Amt annahm. Morgen ist mein Geburtstag und zugleich der Geburtstag unserer Ehe, des ersten Briefchens der Liebe, in dem alles stand, was im letzten Briefe des Romans zu stehen pflegt. Leider aber feyre ich ihn nicht zu Hause, sondern bin mit einer zänkischen Visitation beschäftigt; den Ihrigen, künftigen Dienstag auch nicht, da ich auf einer eben so fatalen Introduction eines hallischen Waisen-Inspectors seyn muß. Mittwoch indeß, der Geburtstag unseres ältesten Knaben, soll alle drey Tage zusammenknüpfen.

Und nun, lieber H., werden Sie sich wundern, wie ich von dem und jenem, und noch nichts von der schweren Beyschrift und Beylage, die Ihnen gewiß zuerst Schrecken gemacht haben wird, schreibe. Hat folgende Bewandniß. Als der Priester zu Anathoth im Vorhofe des Gefängnisses lag, kam des Herrn Wort zu ihm: siehe,

dein Vetter wird zu dir kommen, kauf seinen Acker, denn du hast das nächste Freundrecht dazu, und der Prophet wog ihm das Geld dar. Sie wollen Ihre Bücher verkaufen, die Sie nicht verkaufen müssen, sollen und dürfen (es sey denn, was Ausschuß und Ballast ist) denn es sind Freunde Ihrer Jugend. Hier ist die Hälfte eines Anleihens auf diese Bücher, dessen andere Hälfte, geliebts Gott, sobald wir unsere Reise überschlagen haben, folgen soll. Zwar nicht so verbrieft und versiegelt, als dort beym Propheten; aber, lieber Landsmann, Freund und Gevatter, ebenso rechtmäßig, rechtskräftig als dort; also mit der lauten Forderung und Bitte, daß Sie Ihre Bücher nicht verkaufen. Verzeihen Sie den Lappenstreich, den ich spiele, da Sie vielleicht mehr brauchen und Ihre Bibliothek auch so viel mehr werth ist; das schadet aber nichts; ich mache das Anleihen auf so viel derselben, als mein Anleihen werth ist, und so, lieber Nächster, machen Sie sich kein Gewissen und Bedenken, es also zu nehmen und zu gebrauchen. Mir hilft Gott, trotz allen meinen Krümmen und Engen, in Geldsachen nicht nur nöthig, sondern wenn ichs brauche, herrlich, reichlich und überflüssig durch; also müssen Sie, lieber H., meine förmliche Tauf- und Gevatter-Hypothek nicht verschmähen. Den Ballast aber werfen Sie bey Lindner's Gelegenheit, der auch genug Ballast hat, weg; ich soll und muß es auch thun vor meiner Abreise.

Ueber die Erziehung Ihres Hans Michel grämen

Sie sich nicht; man richtet doch damit nichts aus. Gedulden Sie sich noch ein wenig; ich rücke jetzt ja selbst dem Pontifex Max. zu Dessau näher, und mein Knabe wächst auch heran, den er aber, so Gott will, nie sehen oder haben soll. Mir kommt alles erschrecklich vor, wie ein Treibhaus, oder vielmehr wie ein Stall voll menschlicher Gänse. Als neulich mein Schwager der Jäger hier war, erzählte er von einer neuen Methode, Eichwälder in zehen Jahren zu machen, wie sie sonst nur in fünfzig oder hundert würden, daß man den jungen Eichen unter der Erde die Herzwurzel nehme, so schiesse über der Erde alles in Stamm und Aeste. Das ganze Arcanum des Basedowischen Planes liegt, glaube ich, darin, und ihm, den ich persönlich kenne, möchte ich keine Kälber zu erziehen geben, geschweige Menschen. Kurz, lieber Gevatter, lasset euren Zorn übergehen, und harret, wie ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erden. — —

Der Verfolg meiner Urkunde liegt noch im Abgrunde meiner Seele. Leider schläft mein Feuer jetzt ganz, und wird in der ersten Zeit zu Weimar noch mehr schlafen. In Weimar sehen wir uns gewiß; Ihren Pathen und Ihre Gevatterin müssen Sie, und diese Sie sehen; auch wir beide sehn uns ja als zwey neue Menschen, und sagen beide vielleicht: fuimus Troes!

Meine Wöchnerin näht mit eigener Hand die Hypothek auf und grüßt Sie herzlich. Gott gebe Ihnen Licht und Athem in Ihrer Höhle.

101. An Herder.

Königsberg den 14. Oct. 1776.

Gott segne und erhalte Ihre und meine Freude an meinem lieben Pathen August Wolfgang Sigmund! Allerliebster Gevatter und Freund, Ich lag den 6ten September zu Bett an einem bloßen Flußfieber, und hatte mir eben Ihre: Auch eine Philosophie rc. von meinem Hänschen geben lassen, und neben mich gelegt, um sie zu lesen, als ein Besuch vom Lande mich daran hinderte, und kurz darauf Ihr schwerhaltiger Brief ankam. Nachdem ich mich vom Inhalte desselben ein wenig erholt hatte, ließ ich mir gleich mein Schreibzeug geben, um nach Morungen Ihrer Frau Schwester einen Extract zu schicken. Ich merkte aber, daß es mit dem Schreiben nicht recht fort wollte, und erinnere mich allerhand lächerliche Quidproquos in meiner Relation begangen zu haben. Den Tag darauf ließ es sich zum Gallenfieber an, und darnach zu einem viertägigen von einer ganz besonderen Art, wie alle Fieber dieses Jahr seyn sollen. Gestern habe ich meinen schlimmen Tag gehabt, aber während der Kälte mich außer dem Bett aufhalten können, und scheine jetzt auf gutem Wege zu seyn.

Compere Mathieu hat mir den 16ten Sept. geschrieben, daß Sie bereits mit Ihrer Fami-

sie aufgebrochen und unterwegs wären; also willkommen in Weimar! Erfreuen Sie mich bald mit Nachrichten, wie es Ihnen, meiner lieben Gevatterin und Ihren Kleinen dort gefällt.

So willkommen mir Ihr frommer Einfall gewesen ist, ein süßer Geruch, ein angenehm Opfer der Freundschaft und Liebe, eben so herzlich und ernstlich verbitte ich alles übrige. Die Absicht ist vollkommen erreicht; der Kern meiner Bibliothek ist nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt, concentrirt, und die fictio juris Ihres condominii von meiner Bibliothek wird mir selbige schätzbarer machen und mich aufmuntern, sie in besserer Ordnung zu erhalten, und mit mehr Sorgfalt zu verwalten.

Ihr frommer Einfall hat mir auf eine doppelte Art Beruhigung verschafft; 1. meinen Gründen, von dem Verkaufe abzustehen, das Uebergewicht gegeben. Sobald ich mit dem Catalog fertig war, fanden sich andere Ueberlegungen, die moralische Unmöglichkeit, mich aller meiner so lange und mühsam gesammelten Bücher ohne großen Verlust und Nachreue zu entschlagen. Ungeachtet aber meine unvermuthete Krankheit allein alles hätte rückgängig machen können, ohne mich dem bittern Vorwurfe, das Publicum geäfft zu haben, auszusetzen, und mich eines Widerspruches in meiner Denkungs- und Hand-

kungsart, nach dem Urtheile des hiesigen Publici, schuldig zu machen, so sind doch zwey Geistliche, der reformirte Oberhofprediger, Entrepreneur einer elenden Leihbliothek, und der franz. Prediger Lefort, unbillig genug gewesen, sich immer nach meinen Büchern zu erkundigen, so daß der ehrliche Penzel, dem die Last anheimgefallen, der Lindnerischen Auction beyzuwohnen, in Verlegenheit gesetzt worden, ihnen zu antworten. Da kam drey Tage vor dem Termin Ihr Brief an, der mich von aller Verbindlichkeit des öffentlich angekündigten Verkaufes dispensirte, weil mich das Angebot eines Freundes auf meinen Kern von Büchern als eine Entscheidung der Vorsehung beruhigte, erfreute und tröstete. 2. War es mir eine große Beruhigung, einen Nothpfenning zu erhalten, weil meine Kasse niemals so seicht gewesen ist, als eben damals. Bey allem meinem leichten Gemüth und Vertrauen auf die Vorsehung lebt man doch mit einer gewißen Aengstlichkeit und Unruhe, wenn man eine Haushaltung hat, und eine Denkungsart wie die meinige, der das Bewußtseyn von Schulden unerträglich ist. Alle meine Maßregeln gehen darauf hinaus, dieser traurigen Lage vorzubeugen und selbige nicht erst abzuwarten; denn ich habe mehr häusliche, und im eigentlichen Verstande keine fremden Schulden; aber

sie aufgebrochen und unterwegs wären; also willkommen in Weimar! Erfreuen Sie mich bald mit Nachrichten, wie es Ihnen, meiner lieben Gevatterin und Ihren Kleinen dort gefällt.

So willkommen mir Ihr frommer Einfall gewesen ist, ein süßer Geruch, ein angenehm Opfer der Freundschaft und Liebe, eben so herzlich und ernstlich verbitte ich alles übrige: Die Absicht ist vollkommen erreicht; der Kern meiner Bibliothek ist nicht nur erhalten, sondern auch vermehrt, concentrirt, und die fictio juris Ihres condominii von meiner Bibliothek wird mir selbige schätzbarer machen und mich aufmuntern, sie in besserer Ordnung zu erhalten, und mit mehr Sorgfalt zu verwalten.

Ihr frommer Einfall hat mir auf eine doppelte Art Beruhigung verschafft; 1. meinen Gründen, von dem Verkaufe abzustehen, das Uebergewicht gegeben. Sobald ich mit dem Catalog fertig war, fanden sich andere Ueberlegungen, die moralische Unmöglichkeit, mich aller meiner so lange und mühsam gesammelten Bücher ohne großen Verlust und Nachreue zu entschlagen. Ungeachtet aber meine unvermuthete Krankheit allein alles hätte rückgängig machen können, ohne mich dem bittern Vorwurfe, das Publicum geäfft zu haben, auszusetzen, und mich eines Widerspruches in meiner Denkungs- und Hand-

kungsart, nach dem Urtheile des hiesigen Publici, schuldig zu machen, so sind doch zwey Geistliche, der reformirte Oberhofprediger, Entrepreneur einer elenden Leihbliothek, und der franz. Prediger Lefort, unbillig genug gewesen, sich immer nach meinen Büchern zu erkundigen, so daß der ehrliche Penzel, dem die Last anheimgefallen, der Lindnerischen Auction beyzuwohnen, in Verlegenheit gesetzt worden, ihnen zu antworten. Da kam drey Tage vor dem Termin Ihr Brief an, der mich von aller Verbindlichkeit des öffentlich angekündigten Verkaufes dispensirte, weil mich das Angebot eines Freundes auf meinen Kern von Büchern als eine Entscheidung der Vorsehung beruhigte, erfreute und tröstete. 2. War es mir eine große Beruhigung, einen Nothpfenning zu erhalten, weil meine Kasse niemals so seicht gewesen ist, als eben damals. Bey allem meinem leichten Gemüth und Vertrauen auf die Vorsehung lebt man doch mit einer gewißen Aengstlichkeit und Unruhe, wenn man eine Haushaltung hat, und eine Denkungsart wie die meinige, der das Bewußtseyn von Schulden unerträglich ist. Alle meine Maßregeln gehen darauf hinaus, dieser traurigen Lage vorzubeugen und selbige nicht erst abzuwarten; denn ich habe mehr häusliche, und im eigentlichen Verstande keine fremden Schulden; aber

die Monade meines Hauses ist mir ein Spiegel des Universi; diese Combination der Ideen interessirt mich für das Schicksal des Publici, und stellt mir die Verlegenheit aller ehrlichen Leute, die darin leben müssen, so lebhaft vor, daß eine Aussicht meines eigenen Glücks und mehrerer immer zusammenfließen, und mich wechselsweise zur Geduld und zur Verzweiflung dahin reißen. Diese politische Kannengießerey gehört zu meinen geheimen Grillen und Versuchungen. —

Ich habe auf meinem Siechbette die neue Apologie des Sokrates mehr als einmal durchgelesen, und den Entwurf zu einigen freymüthigen Briefen ausgeheckt mit dem Motto: intabescantque relicta! Sobald ich mich ein wenig werde erholt haben, will ich Hand an's Werk legen und versuchen, ob ich mein Ideal im Stande seyn werde herauszuholen und darzustellen, womit ich die Axt an die Wurzel des Baumes mit faulen Früchten zu legen gedenke. Die ersten Briefe sollen meinen Catalog und einige Ideen über Freundschaft diesseits und jenseits dem Grabe betreffen, die übrigen den Neo-Pseudo-Socratismum. Wie lieb wäre es mir, wenn ich zur Ostermesse fertig werden könnte. Aber es liegt noch alles so roh, so verwickelt — ich wünschte noch so viel Hülfsmittel vorher brauchen zu können

— so viel Lücken auszufüllen, daß ich weder Anfang noch Ende in der Hauptsache recht absehen kann.

Penzel ist diese Woche in Kanter's Buchladen gezogen, um selbigem vorzustehen. Da ich von Natur mißtrauisch bin und der Schein gegen den Mann spricht, so ist mein Umgang mit ihm, troz aller meiner Neigung für seinen offenen, bis zur Unvorsichtigkeit aufrichtigen Character, immer sehr wachsam und behutsam gewesen, um so mehr, da er die Schlüssel seiner Selbsterkenntniß jedem überreicht und einhändigt. Aus der Vertraulichkeit, in der ich gegen ihn bisher gestanden, kann ich Ihnen nicht anders als versichern, daß er ein Mann von einer eben so großen und seltenen Anlage des Kopfs als des Herzens ist, dem Schicksal und Hauskreuz, das er mir in Ansehung seiner beiden Eltern anvertraut hat, eine Erfahrung und Klugheit erworben haben, die seiner schüchternen Mine und sorglosen Unvorsichtigkeit im Umgange gar nicht anzusehen sind. Es giebt Leute, die ihren Verstand bloß für die Gesellschaft und zum Reden brauchen; andere, die ihn mehr zu ihren Handlungen anwenden, und albern im Reden, aber nicht in Erkenntniß sind. Den Einfluß des Glücks in seine Gemüthsart gesteht Penzel selbst, und auch in diesem Stücke sympathisiren wir mit einander. Es ist mir lieb,

ihn bey Kanter in einer neuen Lage zu sehen; die Zeit wird mehr lehren. Mit Vorlesungen wäre es weiter nicht recht gegangen, da die erste Neugierde erkaltet ist, und er sich manche heimliche Feinde zugezogen. Besonders ist Kant immer wider ihn gewesen, und hält ihn für einen niederträchtigen Menschen, weil er seinen Soldatenstand so ruhig bisher ertragen. Stark ist sein vertrauter Gönner, den er im Herzen nicht schätzt und zum Theil übersieht.

Prof. Kreuzfeld überbrachte mir den 16ten Sept. sein Diplom als Nachfolger des sel. Lindner. Er scheint zu seiner neuen Sphäre geboren und gemacht zu seyn. Bisher hat er mich fast täglich besucht, und das Englische, worin ich ihm die Anfangsgründe beygebracht, war der medius terminus unserer Bekanntschaft, die mir viel Zufriedenheit gemacht hat, weil ich ohne Umgang nicht leben kann.

Der dritte meiner Freunde ist mir untreu geworden, und wird vermuthlich zur Ostermesse mit einer Uebersetzung von Arthur Young's politischer Arithmetik erscheinen, die er auf Green's Empfehlung übernommen. Bey unserem genauesten Umgange überfiel mich öfters ein Schauer über die große Aehnlichkeit mit seinem Oheim. Ich denke noch die Crisis abzuwarten, da ich schon eine an ihm erlebt, und die gegenwärtige theils eine Folge davon, theils

seiner Bedürfnisse ist. Er wollte an dem Preise über die Urkräfte der Seele Antheil nehmen, und glaubte die ganze Arbeit bereits im Kopfe fertig zu haben, und stellte es sich ziemlich leicht vor, seine Gedanken aufs Papier zu bringen. Meine Leichtgläubigkeit und Neugierde bewog mich, ihn dazu aufzumuntern, weil es mir gar nicht möglich war, seine Ideen auszuholen. Diese Grille unterbrach unsere welsche Uebung im Ariost, die wir mit viel Eifer und Geschmack getrieben hatten. Er gab immer vor, an seiner Abhandlung zu arbeiten, und immer Hoffnung, nächstens damit zu Ende zu seyn. Er wurde darüber krank an Körper, Gemüth und Kopf. Ich zog mir diesen Umstand sehr zu Herzen, besuchte ihn unermüdet, ihn aufzumuntern, aufzurichten, zu warnen; und da er mir seine Papiere anvertraut hatte, die mir beym ersten Anblick viel versprachen, und worin der leichte Schwung seiner Schreibart mich bey den ersten Zügen selbst bezaubert hatte; so fand ich doch, nach näherer Untersuchung, nichts oder wenig dahinter, und daß alles falsche und unzeitige Wehen der Autorschaft gewesen waren, von denen sich keine Frucht, geschweige Reife derselben, absehen ließe. Da er ein Augenzeuge meiner eigenen Autorkrämpfe gewesen war und ich eben so viel Aufmerksamkeit auf meine

eigenen Phänomene als seine Eindrücke und stummen Urtheile darüber angewandt hatte — da ich mein Ideal nach Wunsch erreichte, und er meine Warnung an sich erfüllt sah, so ließ ich dem Spiel der Leidenschaften bey ihm und mir die Zügel. Er hat sich bey der Uebersetzung zum Schatten abmacerirt. Ich habe ihm Winke gegeben, alle Hülfsmittel verschafft; aber Leidenschaften, die er selbst nicht kennt, geben ihm eine solche Ueberspannung und unvermeidliche Erschlaffung, wovon er nicht Herr ist. Penzel, der mit ihm in einem Hause wohnt, und durch den ich ihm eine griechische Grammatik, die er meinem Kinde geliehen, kürzlich zurückgeben ließ, hat mir gesagt, daß er beym Empfange derselben Thränen vergossen. So viel von der kleinen Welt, in der ich lebe, und von dem Guten und Uebeln derselben.

Nun, liebster Gevatter und Freund, ich bin wirklich ein wenig verlegen, was ich meinem lieben kleinen Pathen für ein Andenken schaffen oder stiften soll. Gott thut alles fein zu seiner Zeit, und muß uns die Worte selbst in den Mund legen, die er zu erfüllen Lust und Kraft überflüssig hat. Mein kleiner lieber Bückeburger und meine kleine liebe Wandsbeckerin werden mir daher immer im Sinn und Gemüth schweben, so oft ich Gott um

seinen

seinen Segen für meine leiblichen drey Kinder anrufe.

Seitdem ich selbst Kinder habe, stehe ich keinem Gevatter mehr, und habe keinen meiner hiesigen Bekannten oder Freunde dazu gebraucht, sondern diese Stelle selbst mit meinen Hausgenossen vertreten. Ein Wink von Ihnen hatte mich auf Claudius aufmerksam gemacht, daß ich Gelegenheit suchte, seine mir durch Sie bekannt gewordene Zuneigung zu erwiedern. Weil er mit einer Gleichgültigkeit und Zurückhaltung sich einließ, und ich das Räthselhafte seines Charakters durch einen Sturmlauf näher aufzuschließen im Schilde führte, so fanden sich hier individuelle Beziehungen, die anderswo nicht so passend waren. — Ungeachtet in keinem andern Lande eine Gewissensehe, oder wie man meinen Fuß zu leben nennen will, so gesetzmäßig als in Preussen ist, so scheint doch wirklich selbige gewißen Leuten anstößiger zu seyn als Hurerey und Ehebruch, weil Mode-Sünden über Gesetze und Gewissen sind. Ungeachtet meiner großen Zufriedenheit, in der ich lebe, und die das ganze Glück meines Lebens ausmacht, fühle ich diese Seite des bürgerlichen Uebelstandes lebhafter als irgend einer jener weisen Leute. Eben das Bauermädchen, dessen vollblütige, blühende Gesundheit und eben so vier-

schrötige, eigensinnige, dumme Ehrlichkeit und Standhaftigkeit so viel Eindruck auf mich gemacht, daß Abwesenheit und die Versuche der höchsten Verzweiflung und kältesten Ueberlegung ihn nicht haben auslöschen können — diese Magd, die Kindes-Stelle an meinem alten, unvermögenden, gelähmten Vater vertreten, und die er als eine leibliche Tochter geliebt, und ihr mit sterbender Hand ein gleiches Legat mit unseren nächsten Anverwandten verschrieben — würde vielleicht als meine Ehefrau, ich weiß nicht was, seyn. — Nicht aus Stolz, dazu bin ich zu dankbar, sondern weil ich die innere Ueberzeugung habe, daß diese Lage ihre eigene Glückseligkeit mindern und vielleicht dem Glück ihrer Kinder nachtheilig werden könnte. Doch dieser bereits in das siebzehnte Jahr laufende Roman meines Lebens und die Erhaltung vom Gespenst meines armen Bruders, der keinen Finger mehr ansetzt, sondern bloß lebt um zu essen und zu schlafen, sind für mich wahre Zeichen und Wunder, eben so unaussprechliche als unbegreifliche Plane einer höheren, unsichtbaren Hand und der Stoff zu den Leiden und anis, die keiner kennt als der sie auflegt und der sie trägt. —

Verzeihen Sie aegri somnia; morgen ist mein schlimmer Tag. Ich umarme Sie mit gevatterlicher Treue und Dankbarkeit. Au revoir!

222. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 16ten Oct. 1776.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Zuvörderst wünsche ich, daß Sie, wie es einem christlichen Virtuosen gebührt, Gott danken für alles, was Er gegeben, und was Er genommen hat, mit einem herzlichen Fiat voluntas tua! Erndte und Freude für Ihre vollendete Mutter — aber Frühregen und Spätregen für Ihre würdige junge Frau! Daß sie Juliane heißt, und zugleich Ihre Schwester im Apoll ist, habe ich eben aus der poetischen Blumenlese für das bevorstehende Jahr ersehen, in dem Ihnen Gott einen Erben bescheren wolle, damit Ihre Muse eine eben so fröhliche und glückliche Mutter auf Erden werde, als jene im Himmel ist. Amen!

Nach überstandenen Curialien pro praeterito et futuro, eilt meine Feder, wie eine Hündin vom Nil, zum Thema meines ersten Briefes, den ich vor Jahr und Tag geschrieben, und bitte, gegenwärtige Fortsetzung freundschaftlicher aufzunehmen. Ihr gänzliches Stillschweigen darauf hat mir weh gethan, und es fällt mir schwer, Sünden gegen den Geist der Freundschaft ungerügt zu lassen. Ich kann aber unmöglich eandem chordam berüh-

schrötige, eigensinnige, dumme Ehrlichkeit und Standhaftigkeit so viel Eindruck auf mich gemacht, daß Abwesenheit und die Versuche der höchsten Verzweiflung und kältesten Ueberlegung ihn nicht haben auslöschen können — diese Magd, die Kindes-Stelle an meinem alten, unvermögenden, gelähmten Vater vertreten, und die er als eine leibliche Tochter geliebt, und ihr mit sterbender Hand ein gleiches Legat mit unseren nächsten Anverwandten verschrieben — würde vielleicht als meine Ehefrau, ich weiß nicht was, seyn. — Nicht aus Stolz, dazu bin ich zu dankbar, sondern weil ich die innere Ueberzeugung habe, daß diese Lage ihre eigene Glückseligkeit mindern und vielleicht dem Glück ihrer Kinder nachtheilig werden könnte. Doch dieser bereits in das siebzehnte Jahr laufende Roman meines Lebens und die Erhaltung vom Gespenst meines armen Bruders, der keinen Finger mehr ansetzt, sondern bloß lebt um zu essen und zu schlafen, sind für mich wahre Zeichen und Wunder, eben so unaussprechliche als unbegreifliche Plane einer höheren, unsichtbaren Hand und der Stoff zu den Leiden und anis, die keiner kennt als der sie auflegt und der sie trägt. —

Verzeihen Sie aegri somnia; morgen ist mein schlimmer Tag. Ich umarme Sie mit gevatterlicher Treue und Dankbarkeit. Au revoir!

222. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 16ten Dec. 1776.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Zuvörderst wünsche ich, daß Sie, wie es einem christlichen Virtuosen gebührt, Gott danken für alles, was Er gegeben, und was Er genommen hat, mit einem herzlichen Fiat voluntas tua! Erndte und Freude für Ihre vollendete Mutter — aber Frühregen und Spätregen für Ihre würdige junge Frau! Daß sie Juliane heißt, und zugleich Ihre Schwester im Apoll ist, habe ich eben aus der poetischen Blumenlese für das bevorstehende Jahr ersehen, in dem Ihnen Gott einen Erben bescheren wolle, damit Ihre Muse eine eben so fröhliche und glückliche Mutter auf Erden werde, als jene im Himmel ist. Amen!

Nach überstandenen Curialien pro praeterito et futuro, eilt meine Feder, wie eine Hündin vom Nil, zum Thema meines ersten Briefes, den ich vor Jahr und Tag geschrieben, und bitte, gegenwärtige Fortsetzung freundschaftlicher aufzunehmen. Ihr gänzliches Stillschweigen darauf hat mir weh gethan, und es fällt mir schwer, Sünden gegen den Geist der Freundschaft ungerügt zu lassen. Ich kann aber unmöglich eandem chordam berüh-

ren, ohne wenigstens zum voraus zu setzen, daß ich wirklich eine Antwort erhalten hätte ungefähr nachstehenden Inhalts. Unter hundert idealischen Antworten, die sich alle zum Inhalte meines ersten Anschreibens gereimt oder gepaßt hätten, erlauben Sie mir, diejenige Copey urkundlich zu machen, welche unserer beiderseitigen Lage und Geschmack am meisten Genüge gethan hätte.

„Theurer Mann Gottes am alten Graben!" „Quousque tandem? — — Doch declamiren, Hopfen und Malz ist an Ihnen verloren. Ihre Affaire de coeur liegt ganz außer meiner Sphäre, und ich habe so viel mit *mir* selbst zu thun, daß mich Ihr hartes P dort und das weiche B hier gleich viel angehen. Demungeachtet bin ich zweymal bey dem Mann im Monde gewesen, ohne ihn, wie Sie leicht denken können, bey sich gefunden zu haben. Wäre er sichtbar gewesen, er hätte daran glauben müssen, daß sein Mond und Ihr lieber Erdeschwamm von gleicher optischer Größe sind. So viel können Sie doch hieraus sehen, daß es mir an gutem Willen nicht fehlt, auch wider mein Gewissen Ihnen gefällig zu seyn. Wenn Sie es nach einem halben Jahre noch für nöthig finden, mich in dieser Affaire de coeur als einen Unterhändler oder Vertrauten zu mißbrauchen, so werde ich zur harmonia

praestabilita einer Freundschaft zwischen zwey so heterogenen Physiognomieen, wie Hamann's und Penzel's sind, vielleicht etwas mehr Vertrauen haben, denn sich vor der Hand ohne vorsetzliches Blendwerk füglich von mir thun läßt. Leben Sie mittlerweile wohl, armer alter Mann mit dem kranken Kopfe! Wenn der so wacker und gesund wäre, als Ihr Herz ist, so wären Sie mit keinen Friedrichsd'ors zu bezahlen. Ich bin Ihr aufrichtiger Freund und Landsmann

Berlin, mäßig geschwind
d. 25. April 1776.

Johann Friedrich Reichardt."

Alles in der Welt, liebster Kapellmeister! nur muthen Sie mir nicht mehr die verfluchte Arbeit zu, in Ihrem Namen meine eigenen Briefe zu beantworten. Hier ist von keiner fictione poetica die Rede, daß unser Freund Kreuzfeld Schiedsrichter seyn könnte, sondern von einem ächten Document eines Hofmanns, der, wie sonnenklar zu sehen, attischen Witz mit spartanischer Tugend zu verbinden weiß. Ich besorge, daß mein erstes Schreiben zu Mißverständnissen Anlaß gegeben; und da ähnliche Umstände mir die Nothwendigkeit auflegen, den Inhalt desselben zu erneuern, so will ich mich in Ernst rechtfertigen gegen bloße Vermuthungen, und erwarte von

Ihrer Freundschaft nur so viel Antheil, als Sie der Klugheit und der Lage der Sache gemäß finden.

Ich bin kein Idealist in der Physiognomik, wie der heil. Johannes Turicensis, noch ein Professionist, wie sein strenger Recensent in der Allg. deutschen Bibliothek (dessen Namen ich gern durch Sie erfahren möchte;) aber ein wenig Menschenkenntniß traue ich mir zu, bey allem Mißtrauen gegen mich selbst und meinen Nächsten. Nach diesen Voraussetzungen kann ich Ihnen auf meine Ehre versichern, daß, je länger ich Penzel kennen lerne, desto mehr meine Achtung für die Anlage seines Geistes und Herzens zunimmt. So entscheidend auch ein coup d'oeil bey äußerlichen Merkmalen seyn kann, so ist sein Verdienst doch immer eines von den edleren Metallen, die erst auf der Kapelle abgetrieben und dann geschätzt werden müssen. Lassen Sie also, höchstzuehrender Freund, sich ins Ohr gesagt seyn, daß ich Ihnen keinen Nichtswürdigen empfohlen habe und nochmals empfehle.

Um endlich einmal zur Sache zu kommen — es wird Ihnen an Verbindungen nicht fehlen, durch die es Ihnen leicht fallen dürfte, alles, was von Seite der Akademie vorgefallen, zuverläßig zu erfahren, und mir das Nöthige davon anzuvertrauen, damit ich we-

nigstens im Stande bin, mit einem guten Rathe hier zur Hand zu seyn; denn so wenig ich auch Lust hätte, das Glück dieses unternehmenden Kopfes zu beschleunigen, so sehr wünschte ich, alle Wege der Verzweiflung ihm abzuschneiden, und ihn bey einer guten Laune in seinem Schicksale zu erhalten.

Nun, liebster Kapellmeister, werden Sie abermals meine Ansprüche auf Ihre Freundschaft einen Mißbrauch schelten? Nur daß ich dieses zweite Schreiben nicht selbst beantworten muß!

Vier Tage vor der Lindnerischen Auction befiel ich krank. Es schien ein Gallenfieber, erklärte sich aber bald zu einem ehrlichen Quartanfieber. Nach einer Quarantaine von 15 Wochen denke ich in dieser den ersten Ausgang zu wagen.

Gevatter Claudius beschwert sich, daß ihm und seiner Frau in Ansehung ihrer Gesundheit die feine Luft nicht so gut bekommt, als die schwerere in Wandsbeck, und daß sie bey besseren Tagen magerer werden. Ich habe mich an seinen beiden Beyträgen zur Blumenlese nicht satt lesen können. Bey jeder Kleinigkeit, die mich afficirt, dergleichen es hundert des Tages giebt, stößt mir der Vers auf:

Sie ist ein sonderliches Wesen.

Verzeihen Sie mein langweiliges, buntsche-

ckiges Geschmier. Dein Brunn sey gesegnet, und freue dich des Weibes deiner Jugend. Ein Wort alter Lehre aus den Sprüchen Salomons, statt einer Empfehlung an Ihre Gemahlin.

223. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 2ten Jän. 1777.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Gestern Mittags erhielt ich Ihre angenehme Antwort zum Dessert, nach einem kleinen Wortwechsel mit dem Briefträger, der sich die Freyheit nahm, sie eher als ich zu erbrechen — weil ich meinen eigenen Namen nicht recht lesen konnte, und die Aufschrift eines Licent-Buchhalters mich irre gemacht hatte. Sie haben mich, höchstzuehrender Freund, durch einen Gedächtnißfehler zum Buchhalter des Licents gemacht. Vielleicht wären Sie im Stande, mir zu der Stelle des gestern Nachts plötzlich verschiedenen Licent-Rathes Blohm zu verhelfen, als der einzigen, auf die ich seit vielen Jahren speculirt, weil sie mir am meisten angemessen zu seyn scheint.

Erlauben Sie mir, Ihnen meine ganze Lage und Denkungsart zu entdecken. Ich bin seit 1767 Uebersetzer gewesen, und zwar eigentlich ins Französische, nicht ins Deutsche, unter Magnier, dem es um den Verstand, und nicht

um die Schreibart zu thun war; denn letztere verstehe ich nicht einmal in meiner Muttersprache, geschweige in einer ausländischen. Mein Gehalt ist, wie Sie vielleicht aus gedruckten Documenten wissen, von 15 bis zu 30 Rthrl. erhöhet, und zuletzt wieder zu 25 erniedrigt, und — welches ein grosses Wunder — dabey erhalten worden. Der sel. Blohm hatte, als Garde-Magazin, zwar eben so viel, genoß aber freye Wohnung und einen Antheil an den sogenanten Fooi-Geldern, der sich des Jahres auch auf 100 Rthlr. und darüber beläuft. Der Besitz eines eigenen Hauses hat mich zu Grund gerichtet, und dieses, nebst meiner Bibliothek und Familie, ist meine ganze Habseligkeit. Durch eine freye Wohnung und den Zuwachs eines kleinen Emoluments würde also meine ganze Verfassung wieder auf einen ziemlich soliden Fuß gesetzt werden können. Es ist mein wahrer Ernst gewesen, mit Entäußerung meiner Bibliothek, die mein liebstes Hausgeräth ausmacht, mir Gewalt anzuthun, um wenigstens ins Reine zu kommen, und meine Kinder erziehen zu können. Trotz aller meiner natürlichen Feigheit habe ich einen grossen Hang zu gewaltthätigen Entschliessungen. Diesem unglücklichen Hang zufolge schrieb ich an die Gen. Administration, um Urlaub zur Abwartung meines Bücher-Verkaufes zu

erhalten, geradezu: daß der Teufel über kurz oder lang alle die Nichtswürdigen holen müßte und würde, welche die besten Bissen den Kindern des Landes vor der Nase entzögen. Sie hat diese licentiam poëticam nicht geahndet, als durch ihr Stillschweigen auf meine drey Briefe, die ich in zehen Jahren an sie geschrieben.

Diesen Mittag vertraue ich mich meinem Director, der mich seiner Freundschaft würdigt, mit allen möglichen Clauseln, daß ich mir die Stelle wünschte, ohne um selbige anhalten zu können noch zu wollen. Dieser genommenen Abrede und Vertraulichkeit ungeachtet, mußte ich diesen Abend mit eigener Hand schreiben: le Sr. Hamann, Secrétaire-Interprète de cette Direction sollicite vivement cette place. Wie mir dabey zu Muth war, können Sie leicht erachten; und das noch dazu par la voïe d'un postscript. Es wäre mir leicht gewesen, dieser Kleinigkeit entübrigt zu seyn; ich habe aber diese Mortification willig übernommen.

Mein Entwurf ist gemacht; kein gut Wort will ich verlieren. Um meinen Operations-Plan fortsetzen zu können, fehlt es mir an Landcharten von Ihrem Horizont, oder vielmehr dem dortigen Terrain. Erlauben Ihre Geschäfte, Höchstzuehrender Freund, Ihre Ge-

sundheits-Umstände, Ihre Gemüths Neigung, nach Maupertnisschem Grundsatze ein minimum für mich zu thun oder nicht; beides wird mir lieb seyn. Wenn Sie sich nur wohl befinden, und je länger je mehr fortfahren, als ein vernünftiger Mann das menschliche Leben zu brauchen und zu verachten. Für Ihren Schwindel weiß ich kein besser Regime, als Diät, oder vielmehr Oekonomie, es sey in Arbeiten und Zerstreuungen, im Lieben und Leiden und Meiden. Leider ist der Schwindel eine Krankheit, die ich von meinen beiden Eltern geerbt. Von Kopfschmerzen weiß ich Gott Lob wenig, und je älter ich werde, desto mehr nimmt meine Lust und Freude, auf Gottes Erdboden zu wallen, zu, allen Aergernissen zum Trotz, die man in diesem Jahrhundert bey allen drey Ständen erlebt, bey allem Ruhme der Philosophie, der schönen Künste und feinen Sitten.

Ihren Papa Benda habe ich in Potsdam gesehen, weil ich in Gesellschaft eines Fagottisten da war. Empfehlen Sie mich Ihrer besten Hälfte. Ich umarme Sie mit aller Zudringlichkeit eines ehrlichen Mannes und aufrichtigen Freundes und Dieners.

---

224. An Gottlob Immanuel Lindner.

Königsberg den 3ten Jän. 1777.

Geliebtester Freund, Viel Glück zum Neujahr! Mein langer Bericht ist Ihnen also velut aegri somnia vorgekommen. Das ist der Dank für meine Mühe und Sorgfalt und Antheil. Gleichwohl glaubte ich den abwesenden Erben meines sel. Freundes eine umständliche Erzählung schuldig zu seyn — und giebt Freundschaft nicht auch den gleichgültigsten Dingen ein Interesse? Wie wenig Menschen zählt man heutzutage, denen 100 oder 50 fl. mehr oder weniger, einerley sind und seyn können! wir wollen uns aber lieber mündlich darüber zanken.

Da Sie meinen Candidaten verschmähen, so will ich gern ihn für mein Vaterland noch behalten. Das schlimmste ist, daß wir uns wie Feuer und Wasser vor einander fürchten und einander nicht zu sehen bekommen, so nöthig wir uns auch zu sprechen hätten.

Den letzten Tag des alten Jahres erhielt ich durch einen hiesigen jungen Kaufmann, der von seiner Reise zurückgekommen, einen freundschaftlichen Gruß von Hrn. Klopstock. Hr. Nicolai hat mir ein angenehmes Geschenk mit seinem „kleinen feinen Almanach" gemacht.

225. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 24ten Jän. 1777.

Gott segne den König
und
Seinen braven Kapellmeister
meinen würdigen Landsmann und
Freund!

Non putaram — sagte ich den 15ten d. M. zu unserem Meistersänger, der bey mir saß, als der Briefträger eintrat. Weil er die Hand des Freundes geschwinder als der Interessent erkannte und die Cassiererin nicht zur Hand war: so zahlte er den Botenlohn, und ich, ruhig wegen des Inhalts, ärgerte ihn zur Dankbarkeit und casteyte seine poetische Neugierde, indem ich ihn eine volle Stunde auf die Erbrechung des Sigilli ominosi warten ließ. Dafür saß ich wider meine Natur und Gewohnheit bis Mitternacht auf, wurde mit meiner Danksagung und Antwort fertig, druckte meinen Sokrates, und eilte wie ein Bräutigam zu Bett.

Non putaram — sagte ich den 16ten d. M. beym Aufwachen, daß heute erst Donnerstag und nicht Freytag ist. Meine erste Danksagung und Antwort schien mir nichts als ein Traum zu seyn, und ich entschloß mich zu einer zweiten beym hellen Sonnenschein. Mit-

ten im Denken, Empfinden und Schreiben erschreckt mich nicht allein der liebe Mann von gestern mit seinem Schatten vor dem Fensterkopf, an dem ich eben saß, und wenigstens denken, empfinden und schreiben wollte, sondern untersteht sich auch in mein Haus zu kommen, mit einem kleinen blauen Büchlein in der Tasche: Nr. 8. der deutsche Merkur; überreichte es mir mit einem barmherzigen Dedicanten-Gesicht, und um mir die gestrige Aergerniß baar zu bezahlen, ersucht er mich, gleich einem Bonifacius Schleicher II. ihm daraus Nr. 11. laut, ohne zu stammeln, noch mich zu verfärben, vorzulesen. Da war an kein Stammeln zu gedenken, ich declamirte und recitirte und emphasirte, trotz einem Cicero pro domo sua. Es blieb aber nicht beym Farbenspiel; sondern der ganze Faden meiner Ideen und Empfindungen war von dieser Lectüre als wie von einer Parce zerschnitten. Ich war nicht im Stande eine Feder zu halten — und habe seit acht Tagen nichts thun können als Nr. 8 und Zeter und Weh über den deutschen Merkur und unsern darin mißhandelten Landsmann lesen und denken.

Non putaram — antwortete ich gestern meinem Militi glorioso, der Mittags auf der Direction gespeist hatte, und mir feyerlichst versicherte, daß von der Vacanz zwar mancher-

ley gesprochen worden, aber noch keine Resolution noch Bestallung eingelaufen wäre.

Sie werden, Höchstzuehrender Freund, meine Verlegenheit errathen, womit ich meinen Brief angefangen habe. Ich war wirklich durch einen Haufen kleiner Phänomene irre gemacht worden, daß ich wie im Nebel die Feder an Sie ergriff. In einer Stunde erschienen drey Gratulanten, worunter einer des Hrn. Directors Bedienter selbst war. Heute erst ist ein Schreiben der Gen. Adm. eingelaufen, wodurch Ihr freundschaftlicher Vorläufer erfüllt wird; und ich sehe es für ein eben so gutes Omen an, eben Ihnen und am heutigen Festtage für das Non plus ultra meiner zeitlichen Glückswünsche danken zu können, oder vielmehr meinen Dank schuldig zu bleiben.

In petto bin ich immer für ein unmittelbares Intermezzo besorgt gewesen, das nicht um ein Haar meine Erkenntlichkeit für Ihr promtes, lebhaftes, freundschaftliches Interesse verringert, sondern vielleicht noch eher um einige Grade erhöht hätte, nach dem bekannten Contrast meiner Denkungsart. Eben so angenehm ist es mir, daß der Hr. G. F. R. v. Morinval sein Ihnen gegebenes Wort gut und wahr gemacht habe.

Uebrigens hab' ich das gute Vertrauen, daß ich die Gewogenheit Einer Kön. General-

Administration ohne die geringste Schmälerung und Abbruch, sondern ganz, genießen werde.

Nach der Hand hat man 50 Rthlr. vom Gehalt abkürzen wollen, und da die Emolumente bereits durch die Abnahme der Schifffahrt und Handlung, ansehnlich gesunken, so hat man noch obenein an eine Caution gedacht, die mein Vorgänger nicht nöthig gehabt, und die ich noch ungerner meinem Nachfolger aufbürden möchte.

Da ich in der Hauptsache die nöthige Gewißheit habe, so bin ich sehr erleichtert in Ansehung der übrigen Besorgnisse, womit ich meinen Brief angefangen hatte, und hoffe das übrige eben so leicht als meine Grillenfängereyen zu überstehen. —

Abermal ein Gratulant vom Münz-Departement! Der allererste war mein Nebenbuhler Balloth. Alles scheint sich über mein gutes Glück zu wundern und zu freuen. Morgen werde nolens volens wieder auf meiner Celle erscheinen, nachdem ich eine ganze Woche mit meinen drey Kindern um die Wette an Schnupfen, Husten, Fluß- und Autorfieber laborirt.

d. 26. Domin. Septuag.

Bin gestern auf der Direction erschienen, habe das Anschreiben der General-Administration gelesen; ungeachtet des Dati vom 9ten versicherte mir der Hr. Director, daß es wirklich

lich nicht eher als den 24ten eingelaufen, wünschte mir Glück, und versprach die alte Commission zum Muster zu nehmen, auch in Ansehung der Neuerung wegen der Caution die Sache auf dem alten Fuß zu lassen, ertheilte mir Urlaub, den ich dazu anwandte, um meinen Freunden in der Stadt zum Neuen Jahr zu gratulieren, oder vielmehr ihre Glückwünsche manu forti einzutreiben.

Heute frühe eilte nüchtern zur Mette und meinem Caffe-Schenken. Ich bekam zum Willkomm einige Tropfen Wunder-Essenz, genoß hierauf zwey Pfeifen Cnaster und meine Portion. Hierauf ging ich mit meinem liebreichen Gastwirth und alten Freunde Kriegsrath Hennings nach der Altstädtischen Kirche, wo ich zu einer Casual-Predigt des Herrn Kirchenraths Neumann kam, und mit dem letzten Vers meines Leibliedes: Mein Herz und Sinn ist hoch erfreut — in den Fürstenstand trat. Der Text war 1. Joh. III, 7. und das Thema betraf die Vaterliebe Gottes: 1) wie er uns als Kinder liebe, 2) erziehe, 3) versorge, und 4) zu Erben mache. Ich ging also sehr erbaut, aber zugleich sehr erfroren aus der Kirche.

Bin nicht im Stande meine Relationes curiosas des heutigen Tages zu endigen, da ich von unserm designirten Professor unterbrochen worden, der mich zwey ganze Stunden

von seiner biga Dissertationum de Fictionibus unterhalten. Hat mir ein bon mot eines meiner Vorfahren beym Licent-Packhof überbracht, der Storch geheissen, und von seinem Amt gesagt hat, daß alle andere Esels Arbeit und Zeisig Futter hätten, bey einem Königl. Pr. Licent-Packhofmeister aber die einzige Ausnahme wäre, Esels Futter und Zeisigs Arbeit zu haben. Wünschte es zu erleben, daß der selige Mann ein Prophet und kein Vogel gewesen wäre.

226. An J. F. Hartknoch.

Königsberg den 30. Jän. 1777.

Gestern saß ich in bona pace, Prof. Kreuzfeld und sein Respondent Crispus, zu deutsch Kraus, meinem alten Sorgstuhle gegenüber, als der Postbote mich mit Briefen von beiden Gevattern erfreute. Da ist Einlage für Sie! Dem lieben Träumer Joseph Gedeon kommt Weimar wie Riga vor; um die Illusion völlig zu machen, fehlt nichts als ein Besuch von Gevatter Hamann. Großes und gemeines Volk trägt ihn auf den Händen. Der sel. Asmus ist als der kleine lahme Görgel, zeitiger Fabrikant darmstädt. Neuigkeiten wieder auferstanden, und hat mir die Probe der zwey ersten Blätter überreicht, aus denen sichtlich erhellt, daß er durch die Reformation seines Schicksals

nicht um ein Haar klüger geworden, als der Wandsbecker Bote.

An des Königs Geburtstag bin ich auf eine sehr ominöse Art zum Licent-Packhaus-Inspector proclamirt worden, und es fehlt an nichts als meiner Bestallung. Mein Nebenbuhler war der erste Gratulant. Daß ich mit der Braut zu Bett gehen sollte, daran hat kein Mensch hier gedacht, und ich eben so wenig, das non plus ultra aller meiner Wünsche so bald und glücklich zu erreichen; denn dieß ist der einzige Dienst im ganzen Lande, den ich in petto und aufs Korn gehabt, ohne vermuthen zu können, daß Blom, der rothe Batavier, so bald verwelken sollte. Meine Werke und meine Liebe und mein Dienst und mein Glaube und meine Geduld sind also belohnt und gekrönt und versiegelt.

Wie geht es Ihnen, liebster Hartknoch? Sind Sie so gesund, als ich vor der Hand bin und noch zu werden hoffe? wenn ich erst so glücklich seyn werde, meine Sachen in Ordnung gebracht zu haben, daß mein ganzes übriges Leben nichts als ein Feyerabend eines festlicheren — Ruhe und Vorschmack seyn soll.

---

227. An Herder.

Königsberg den 10. März 1777.

Herzlich geliebtester Gevatter und Freund,
Meine Quartan-Quarantaine hat 15 runde Wochen, vom 4ten Sept. bis 18ten Dec. gewährt, wo ich den ersten Versuch machte, auf die Direction zu gehen.

Den 29ten Nov. erhielt ich den Julius des deutschen Merkurs, und las Ihren Hutten mit so viel Begeisterung, daß ich noch denselben Abend an meine Freundin nach Morungen schrieb; den Tag darauf konnte ich ihn nicht mehr mit demselben Geschmack lesen. Den letzten Tag des vorigen Jahres erhielt ich endlich den lieben Joseph Gedeon, den Sie doch unmöglich verleugnen können.

Den 1ten Jänner starb Licenzrath Blom, der Batavier, ohne daß ich das geringste von seiner Krankheit gewußt hatte. Sein Dienst war der einzige, den ich mir immer in petto gewünscht hatte; der einzige, wo nicht im ganzen Lande, doch gewiß in meiner Sphäre; aber an des blühenden Mannes Tod zu denken fiel mir eben so wenig ein, als selbigen zu wünschen. Ich wurde also den zweiten Tag im Jahre von meiner Hausmutter mit der Nachricht aus dem Schlaf geweckt, ohne daß ich Lust hatte, darüber aufzuwachen, noch darauf zu achten. Gleichwohl hielt ich es für meine Schuldigkeit,

den Director als meinen aufgedrungenen Freund an alles das zu erinnern, was zwischen uns mehr als einmal überlegt worden war. Ich stellte ihm die moralische Unmöglichkeit vor, mich selbst zu dem Posten zu melden, da er wüßte, wie ich es leider mit der Administration verdorben hätte; daß ich den Posten selbst nicht kennte, ob ich dazu brauchbar wäre, ungeachtet mir alle Welt versichert hätte, daß er der leerste an Arbeit sey, und diese selbst ein Kinderspiel; daher ich lediglich der Direction es überlassen müßte, ob sie einen Schritt für mich thun könnte und wollte. Der Director erklärte sich, bereits einen andern vorgeschlagen zu haben. Ich war auch nicht faul, meine Gegenerklärung zu thun, daß ich keinen Dienst verlangte à contrecoeur meiner Obern; wenn sich also diese für einen andern und würdigeren erklärt hätten, so wäre mir mager Brod in Ruhe lieber als ein fetter Bissen mit Zank und Verdruß, dem ich täglich ausgesetzt seyn könnte. Diese Abrede geschah Mittags. Nachmittags erschien der Brief in dieser Sache zur Expedition, wo mein Nebenbuhler als ein würdiger Aspirant vorgeschlagen, aber ein Postscript angehängt war, das aller genommenen Abrede zuwider mit den Worten anfing: le Sr. Hamann sollicite vivement cette place, und auf allen Fall meinen Nachfolger vorschlug. Das Un-

glück fügte es, daß ich diesen Brief selbst abschreiben sollte. Der Kampf darüber in meiner ganzen Seele ist leicht zu erachten. Nach hundert Empfindungen und Ueberlegungen schrieb ich meine eigene Scham und Schande treulich ab und ging meiner Wege.

Den Tag vorher hatte ich ein sehr freundschaftliches Schreiben von unserem Landsmann, dem Kapellmeister Reichardt erhalten, dem ich in Penzel's Angelegenheit, für den Bernoulli abermals einen vergeblichen Schritt in pleno corpore gethan, kurz zuvor geschrieben hatte, weil er mir ein halb Jahr lang beym ersten Versuche die Antwort schuldig geblieben war. So viel Vergnügen mir auch diese prompte Verbesserung des ersten Stillschweigens machte, hatte ich doch wenig Lust, gleich darauf zu antworten, sondern wollte erst die Erfüllung des Wortes abwarten. Mein eigenes Bedürfniß brachte mich auf den Entschluß, den Neujahrsbrief sogleich zu beantworten, ihm meine Lage in Ansehung der General-Administration anzuvertrauen, und das „sollicite vivement“ zu erklären.

Dieß war also auf Gerathewohl von mir gethan, und bloß als Mittel, meinen Mann zu sondiren, und zum künftigen Nothanker mir zu erhalten, angewandt. Unterdessen ich hier ruhig saß, nichts erwartete noch hoffte, war das Glück

für mich thätiger. Magnier hatte den Chef der Administration, seinen Beförderer, beym König zu stürzen gesucht, und war vielleicht längst ein Dorn in den Augen seiner Confreres gewesen. Meine zwo Hirtenbriefe hatten eine gar zu gerade Beziehung auf seinen Charakter gehabt, daß der Erfolg die Interessenten an die Stimme eines Predigers in der Wüste erinnert haben muß. Dem sey wie ihm wolle, so erfreute mich unser Landsmann den 15ten Jän. mit der Nachricht, daß den 8ten M. de Morinval, Regisseur des Ostpreuß. Departements, eben bey ihm gewesen wäre, und ihm die Versicherung gegeben hätte, daß niemand als ich den Posten bekleiden sollte, ungeachtet der Licent-Inspector für seinen Schwiegervater denselben gesucht hatte, und dieser durch des Capellmeisters Schwager ersetzt werden sollte. Diese Nachricht schmeckte mir wie eine gebratene Himmelstaube einem faulen Wünscher, machte mich aber weder sicher noch ruhig, höchstens geduldiger und ergebener. In dem Tumult antwortete ich unserem Landsmanne, unterdrückte aber den Brief. Es waren Exempel, daß Stellen von der Gen. Administration schon besetzt gewesen waren, und der Höchste im Lande Andere unmittelbar eingesetzt hatte. Ich setzte am 16ten Jän. zum andern male die Feder an, meinem Wohlthäter zu danken, als Kreuzfeld

mit dem August des deutschen Merkurs an mein Fenster klopfte. Ich gab alles auf, und las die Antwort eines Ungenannten auf die Frage des kalten Jänners; habe Morgens und Abends daran gelesen und es den ganzen Tag vor meinen Augen gehabt, nicht geruht, bis ich den 20ten den September erhielt, und denselben Abend noch Lust bekommen, die tollsten Grillen unter Einen Gesichtspunct zu bringen, drey Dedicationen zu einem opusculo, das vielleicht kaum drey Bogen ausmachen wird, entworfen, das erste Hauptstück unter dem Titel: Nachhall eines Vocativs, der kein anderer als des Gevatters Claudius Nachtwächter ist.

Den 24ten Jänner, am Geburtstage des Königs, kam die Nachricht an die Direction, daß die Gen. Administration mich zum Garde-Magazin, einstweiligen Ober-Packhof-Inspektor, gegenwärtig Packhof-Verwalter, ernannt habe. Weil dieß aber die erste Vacanz seit der Regie ist, forderte man erst ein Detail meiner Geschäfte um die Bestallung darnach entwerfen zu können. Den 12ten Februar, am Aschermittwoch, kam endlich die Bestallung an; das Admiralitäts-Collegium mit seinen Ansprüchen auf 50 Rthlr. von meinem Gehalt nach Recht und Billigkeit abgewiesen, ich von der Caution dispensirt, und der Direction förm-

licher als gewöhnlich eingeschärft, sich an alle Clauseln und Bedingungen genau zu halten.

Anstatt dessen wurde mir zugemuthet, weil bey meinem Posten nichts zu thun wäre, noch die Arbeit des vorigen beyzubehalten, unter dem Vorwande, daß ich mich dazu anheischig gemacht hätte. Es fielen Bitterkeiten und Drohungen von einem Theile vor, und entschlossene Erklärung von meiner Seite. Dieß war die letzte Oelung meines zehnjährigen Galeerendienstes. Ich kam zu Haus und fühlte, daß ich mich geärgert hatte. Zwey Tage darauf bekam ich das Fieber, quälte mich acht Tage um die Uebergabe abzuwarten, aber umsonst; mußte mich legen, und bin den 6ten d. M. zum ersten male mit vieler Schwachheit aufgestanden.

Da haben Sie eine lange Relation meines Zeit- und Glückwechsels; wünschte, daß sie Ihnen so angenehm wäre, als mir die Ihrige gewesen, nach der ich lange genug geschmachtet. Mein Gehalt ist dasselbe wie von dem vorigen Posten, 300 Rthlr., aber freye Wohnung und Garten, und mein Antheil an den sogenannten Fooi-Geldern wird über 100 Rthlr. seyn, womit ich zufrieden und glücklich zu seyn denke, wenn der Neid des Satans nicht die köstliche Salbe der Zufriedenheit verderbt.

Ich denke täglich an meinen lieben kleinen

Pathen, und das Paarchen, das mir Gott gegeben hat. Gott lasse uns unseren Geburtstag sämmtlich mit mehr Herzensruhe und Seelenfreude feyern, als voriges Jahr, wo es ein wahrer Monat des Kummers und Grams für mich gewesen, und wahrscheinlich auch für Sie. Schonen und sparen Sie Ihre Geisteskräfte und wachen über Ihre Gesundheit.

Den 11ten.

Es ist heute mein schlimmer Tag, ich lebe aber der guten Hoffnung, daß mein Fieber ausbleiben wird. Dieser Deus ex machina hat mir den Wink gegeben, piano zu gehen, wozu sich der alte Schleicher noch nicht gewöhnen kann. Die Uebergabe des Depots ist noch nicht an mich geschehen, und ich soll meinen Dienst so lau als möglich anfangen, ungeachtet aller meiner Vorliebe für denselben.

Mit der Gen. Administration bin ich nun völlig ausgesöhnt; sie hat mir Erstattung gethan, und wird ihr Wort, wie ich hoffe, halten. Ich verlange nichts mehr als, in den Gränzen meines alten verjährten Postens erhalten zu werden. Dieß soll der letzte Hafen meines Lebens seyn, und meine letzte zeitliche Bestimmung. Mein Geschmack an Unschuld und Mittelmäßigkeit wird zunehmen, und an kluger Wirthschaft und an Gründlichkeit des Genusses ohne Eitelkeit und Geiz. Ein guter Na-

me und tüchtige Erziehung werden meinen Kindern genug seyn, und besser thun, als Capitalien. Bey aller Verlegenheit und Furcht hat Gott mir Gnade gegeben, ich weiß nicht wie, auszukommen, und das goldene Unterpfand liegt noch in seinem Netze.

Kreuzfeld hat schon Verdruß mit der Regierung gehabt wegen seines ersten Gedichts, worin er von Friedrich Wilhelm sagt:

Der nie zur Rettung langsam, nie zur Rache träge
Sarmatien und Suecien betrog.

Das letzte Wort soll zu hart gewesen seyn. Er hat in der letzten Woche des Februars seine beiden Disputationen de fictionum principiis generalioribus, aber nichts zur Sache meines Erachtens, und eben so wenig nach meinem Sinne gesagt.

Nun, liebster Gevatter und Freund Herder! Halten Sie es mit Ihrem General-Superintendenten, wie ich mit meinem Packhof-Verwalter. Gehen Sie fein piano zu Werk, und schonen Sie Ihre Kräfte und den Widerstand Ihrer Sphäre mit ökonomischer Selbstgenügsamkeit. Das beste Wirken ist Leiden und ein Geduldiger ist besser denn ein Starker.

Der November des teutschen Merkurs liegt seit einigen Tagen vor mir. Ich habe Ihre Beyträge mehr als einmal gelesen; nichts will



aber so anschlagen als des Ungenannten Auflösung, die ich ehester Tage wieder vorzunehmen gedenke. Ich wünschte mir, daß Sie sich, so viel Sie können, über die Genesis und den Gesichtspunct derselben ausliessen, weil ich nichts unter allen Ihren Arbeiten mit so gewaltigen Eindrücken gelesen und unermüdet zehen mal gelesen habe.

Sobald ich gesunder und ruhiger seyn werde, liebster Seelenfreund und Landsmann, sollen Sie mehr von mir hören. Ich weiß nicht, welcher Schlaf und Traum und Nebel mich umgiebt. Sey's Philosophie oder Schwärmerey, Hypochondrie oder Ahndung, so will ich die Honneurs eines Wirths bey den Schwestern machen, und ihren Besuch, so viel ich kann, zu Nutz.

228. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg Misericord. Dom. 1777.

Höchstzuehrender Landsmann und Freund,
Ich weiß den königl. Kapellmeister nicht besser zu trösten, als wie es der Cardinal von Retz that mit dem Beyspiel des Julius Cäsar. Ohne Ihre großmüthige Vorsprache würde ich einem sehr ähnlichen Schicksal ausgesetzt gewesen seyn; doch ich weiß Ihnen die Fortsetzung meiner Ebentheuer nicht besser als in chronologischer Ordnung mitzutheilen.

Meine Bestallung langte hier am Aschermittwoche an. Man wollte mir noch zumuthen, meine alten Arbeiten mit den neuen zu verbinden, unter dem leidigen Vorwande, daß ich mich selbst dazu anheischig gemacht. Dieß gab zu einigen unangenehmen Erklärungen Anlaß. — Ich trat also den 13. Februar meinen neuen Posten an; aber die letzte Oelung für meine zehnjährige Dienste zog mir nach ein paar Tagen einen neuen Anfall von Fieber zu, das mir bereits in den Gliedern lag.

Ich quälte mich gleichwohl die ganze folgende Woche auszugehen, weil es von Tage zu Tage hieß, daß die Uebergabe in Gegenwart des Hofrath Hoyers geschehen sollte. Den 22. Februar war ich nicht mehr im Stande mich zu halten, und wurde nolens volens bettlägerig.

Den 24ten wollte ich mit aller Gewalt mich aufmachen, es war mir aber unmöglich, und Hr. von Marvillier nebst dem Buchhalter Pinnen, der des sel. Licentraths Blom, Vicarius gewesen war, und mit dessen Expeditionen die meinigen unmittelbar verbunden sind, ließen mich durch einen Licent-Träger ausdrücklich warnen, meiner Gesundheit wahrzunehmen, weil bey damaliger Jahreszeit gar nichts zu thun, und meine Gegenwart selbst bey der Uebergabe nicht nöthig wäre.



So habe ich drey ganze Wochen wieder an einem zusammengesetzten Quartanfieber laborirt, und mehr an Gemüth und Leibe ausgehalten, als die vier letzten Monate des vorigen Jahres, bis ich den 17. März den ersten kümmerlichen Versuch machte auszugehen.

Man munterte mich unterdessen von allen Seiten auf, der Wittwe einen Besuch zu machen. Meine schwächliche Gesundheit und reizbare Gemüthsstimmung hielten mich davon ab, und ich war so glücklich, in dieser Woche mein kleines Haus loszuschlagen, aber so unglücklich, nicht mehr als 3400 fl. dafür zu erhalten. Sie wissen vielleicht, höchstzuehrender Freund, daß es mir baar 4200 fl. kostet, und daß ich weit über 2000 fl. an Reparaturen daran verwendet habe. Nach diesem reinen Verluste von 3000 fl. blieb mir also von meinem ganzen Vermögen nichts übrig — und die Veränderung meines Schicksales hätte nicht länger ausbleiben dürfen, ohne mich gänzlich zu Grunde zu richten, oder zur äußersten Verzweiflung zu bringen.

Mein Entschluß war nunmehr gefaßt, den Montag der Marterwoche bey der Licenträthin Blom einen Besuch abzulegen, und meine neue Wohnung in Augenschein zu nehmen. Die Pocken, welche ich meiner jüngsten Tochter hatte inoculiren lassen, und die eben in vollem Ausbruch waren, hielten mich davon ab, daß

ich es bis nach dem Fest aussetzte. Der lieben Frau war mit dieser Achtsamkeit wenig gedient, sondern sie schickte den Doctor Laubmeier in mein Haus. Weil sein und mein Vater herzliche Freunde gewesen waren, so freute ich mich über diesen Besuch, und machte mir diese Gelegenheit zu Nutz, diesem Mann mein ganzes Herz auszuschütten. Anstatt mich einer Gegenerklärung zu würdigen, eilte er aus meinem Hause, um nicht von den Blattern meines Kindes einige Witterung mitzunehmen.

Den Ostermontag sprach ich im Vorbeygehen in des Doctors Hause an, ihm mein Gegencompliment zu machen; zu meinem Glück war er auf seinem Landgute.

Die Triebfeder aller der Bewegung, welche die Wittwe und die ganze Familie gemacht hatte, mich an sich zu ziehen, betraf die Forderung einer Vergütung wegen Meubeln und vorzüglich wegen des Gartens. Letzterer hat vorzüglich den Neid auf mich gezogen von den meisten Officianten; ich suchte daher diesen Gegenstand mit aller möglichen Kälte zu behandeln.

Der Osterdienstag ist also mein erster und einziger Besuch gewesen, den ich der Licent-Räthin machte. Ich fing mit meiner Besorgniß an, daß mein Besuch eine unangenehme Erinnerung ihres gehabten Verlustes seyn wür-

de, und mit der notorischen Entschuldigung, denselben bisher ausgesetzt zu haben. Sie empfing mich mit aller möglichen Freundlichkeit, erschöpfte alle Schranken- und Canzel-Beredsamkeit. — Meine Absicht betraf bloß die Wohnung und meine äußerste Bedürfniß, selbige bald ausgeräumt zu sehen. Sie beklagte sich über die neue Ofen- und Malerarbeit in ihrem neuen Logis, und bat sich noch auf acht Tage den kleinsten Winkel zu ihrer Retirade aus, mit dem Versprechen, mir alles Uebrige sogleich abzutreten.

Der Anblick des Lusthauses mitten auf dem Gehöft war gleich ein Querstrich durch meinen ganzen Plan. Ich versicherte ihr, daß ich keinen Ausweg absehe in Ansehung des Gartens auseinander zu kommen, und dem Herrn Doctor die Erklärung gethan hätte, wie ich sehr gern die Erndte desjenigen, was man ausgesäet, den Interessenten überlassen wollte, auch den ersten Sommer wegen meines neuen Postens, zu dem ich noch keine Routine hätte, und wegen meiner Bibliothek und seit zehn Jahren in Unordnung gelassenen Papieren alle Hände voll zu thun haben würde, ich auch vom Gartenbau nichts verstände ꝛc.

Sie kennen, liebster Freund, die Frau — und es kam mir vor, daß es mir schlechterdings unmöglich wäre, mit ihr 24 Stunden

unter

unter einem Dache zu wohnen. Ich faßte also meinen Entschluß; weil ich aber so wenig Meister von meiner Feder als von meiner Zunge bin, und mit einer Rabulistin zu thun hatte, so ließ ich bey einem meiner guten Freunde mir das kälteste Billet doux in die Feder dictiren, in dem ich ihr die gebetene Frist von acht Tagen willfährigst zugestand, aber mit der Bedingung, auf das späteste den 9ten huj. das Haus zu räumen, und mir einen Aufsatz desjenigen, was sie an Bonification zu fordern hätte, mitzutheilen. Sie übersandte mir bloß eine Rechnung wegen Meubels und des Lusthauses auf dem Gehöft, ohne an den Garten zu denken. Unter den ersten waren nicht nur zwey Glasthüren begriffen, sondern selbst die Fächer in der Speisekammer.

Bey meinem Besuche hatte sie die Unverschämtheit gehabt, nicht nur die Menge der Bäume, welche ausgegangen waren, mir in Anschlag zu bringen: sondern sogar vorzugeben, daß ihr seliger Mann immer versichert, 500 fl. den Storchischen Erben bezahlt zu haben; da selbige noch am Leben sind, das eigentliche Quantum anzugeben, das sich auf 60 oder 90 fl. höchstens belaufen soll. Ich war also genöthigt, durch ein zweites Billet zu ersuchen, mir auch die Bonification für den Gar-

ten zu bestimmen; welche sie rund auf 326 Rthlr. inclusive des Lusthauses auf dem Gehöft bestimmte. Der Grund dieser ganzen Forderung beruhte darauf, daß die Frau Kr. R. Lübekin eine gleiche Summe von dem Nachfolger ihres Mannes erpreßt, und letzterem dieß Geld wieder vom Herrn General-Inspector de Marvillier ausgezahlt worden, wodurch der gegenwärtige Licent-Einnehmer, weil er so viel Geld nicht aufbringen können, seiner Wohnung beraubt wurde.

Montags des Abends wurden mir die Schlüssel vom Hause überschickt, und ich machte den Anfang einzuziehen, womit Mittwochs des Abends fertig wurde, und eine elende Nacht in meiner Burg zubrachte, bey der ich mehr als einmal die Bequemlichkeit meiner kleinen Hütte zurück wünschte.

Donnerstags schickte Herr Regimentsfeldscherer Gerlach sogleich seine Leute ab, um den Garten zu spoliiren. Gestern sind mir die Schlüssel von dem Packhause und Magazin übergeben worden, die bisher Herr de Marvillier wegen Entlegenheit meiner vorigen Wohnung in Verwahrung gehabt. Heute habe einen neuen Versuch machen wollen wegen dieser Sache bey der General-Administration einzukommen; es ist mir aber nicht möglich gewesen. Professor Krenzfeld, der heute ein Pro-

gramm zu seiner ersten Vorlesung hat austheilen lassen, besuchte mich Nachmittags, und gab mir den Rath, Ihnen meinen Kummer anzuvertrauen. Penzel, der leider! ein Vertrauter im Hause des Directors geworden, lößte ihn ab, und ich schreibe wider die Gesetze meiner Diät zu Mitternacht in meinem verwünschten Schloß, das statt eines Hafens noch eine übel aufgeräumte stürmische See für mich ist. =

Der selige Magnier hat nichts bezahlt, sondern bloß seinem Vorgänger erlaubt alles mögliche an sich zu nehmen.

Ich unterwerfe mich von Grund der Seele gleichen Bedingungen, und bin sehr weit entfernt, meines Nächsten Blumenstöcke und Mistbeete zu begehren. So arm wie ich bin, erkenne ich mich ausserdem schuldig, der Wittwe dasjenige zurückzubezahlen, was ihr Mann den Storchischen Erben vergütet hat, ohne daß ich die geringsten Ansprüche deßhalb auf meinen Nachfolger zu machen willens bin.

Mein Grundsatz ist der, nur so viel zu meinem Vergnügen und Genuß des Lebens anzuwenden, als ich für mich selbst und meinen Nachfolger zu verlieren und aufzuopfern im Stande bin

Alles, wozu ich mich verstehen kann, besteht darin: daß ich die Summe, welche der

selige Licentrath Blom seinem Vorgänger vergütet hat laut schriftlichen Documenten, wieder erstatte, und übrigens erlaube, das Lusthaus niederzureissen, und alle mögliche Gewächse ausnehmen zu lassen, doch mit der Bedingung, bloß gegen die blinde Wuth dieser eigennützigen und rachgierigen Leute geschützt, und in meinen Rechten, in den bereits geschmälerten und mir von Gottes und Rechts wegen zukommenden Bedingungen meiner Stelle erhalten zu werden. —

Vergeben Sie, bester Freund, dieses ungezogene Geschmier meiner Gemüths- und äußerlichen Lage. Vollenden Sie Ihr Werk und machen Sie so viel Gebrauch als Sie können im Fall der Noth. Ertheilen Sie mir auch einen guten Rath, ob ich die Antwort einer Königlichen Administration auf das Petitum der Wittwe erst abwarten, oder ersterer zuvorkommen soll — wenn Ihnen Zeit und Umstände diesen Liebesdienst verstatten.

Ich habe Ihren Herrn Vater noch nicht besuchen können, aber ihm einmal auf der Straße begegnet. Die Unruhe, in der ich vorzüglich seit Jahr und Tag gelebt, scheint eine wahre Crisis meines Lebens zu seyn, bey der ich mich und andere, so viel ich nur kann, schonen, und jedermann aus dem Wege gehen muß.

Was macht Ihre würdige Frau Gemahlin — und der kleine Benjamin? — und Ihr Freund, Herr Professor Engel?

Der Nachtwächter ruft zwey. — Gott gebe bessern Stoff zu unserm Briefwechsel. Daß sich alle Nacht unsers Schicksals bald in Morgenröthe und Tag aufkläre. Ich umarme Sie mit der aufrichtigsten Ergebenheit eines alten verpflichteten Freundes und Dieners

Johann Georg Hamann.

229. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 15ten Mai 1777.

Würdigster Landsmann und Freund, Es ist mir mehr als einmal eingefallen, wegen meines eckeln Geschmiers vom 13ten v. M. Sie um Vergebung zu bitten. Die Rücksicht auf Ihre Freundschaft hat mich beruhigt, und es wird dem ganzen Inhalt meines Briefes vermuthlich anzusehen gewesen seyn, daß ich ihn in der Angst meiner Seelen geschrieben; und mit dem Vertrauen, mein Herz gegen Jemand auszuschütten, der an meinem Schicksal Antheil nimmt.

Kurz, es betrifft Ihre eigene Ehre, daß Sie keinem Unwürdigen Ihr Vorwort gegönnt haben, und ich muß mich wenigstens in Ihren Augen rechtfertigen — oder schreiben Sie mir wenigstens rund heraus, daß Sie weder Zeit noch Lust haben, sich um mich zu bekümmern,

und weisen mich mit dem Sprichwort ab: Jeder für sich selbst. — Ich habe auch diesen Stachel bereits gefühlt, und würde ihn auch verschmerzen.

Alles, was ich von Ihnen bitte, besteht darin, daß im Fall dort Klagen über mein Betragen gegen die Familie meines Vorwesers bereits eingelaufen seyn sollten, oder noch einlaufen möchten, Sie wenigstens so lange für mich gut sagen, bis ich mich selbst zu rechtfertigen im Stande bin, und dazu aufgefordert werde; denn Lügen und Trügen herrscht so in allen Straßen, daß der entschlossenste Mann in die Versuchung gerathen möchte auf Ehrlichkeit Verzicht zu thun.

So oft ich auch den festen Vorsatz gehabt mich an die General-Administration zu wenden, so ist es mir bisher schlechterdings unmöglich gewesen. 1) Weil ich umständlich seyn muß und das äußerste abwarten will. 2) Weil ich alle Umstände nicht aufdecken kann, ohne meinen beiden Nachbarn und hiesigen Vorgesetzten wehe zu thun; und beide Verhältnisse sind mir zu heilig, und mit der vierten Bitte verbunden.

Der bloße Name von Bonification ist mir schon verhaßt, und wird zu den größten Durchsuchereyen und Betrügereyen gemißbraucht. Jeder gute Wirth muß sich nach seiner Decke

strecken, und ein königlicher Freywohner hat keinen Fug, seinen Phantasieen nachzuhängen, und von seinem armen Nachfolger zu prätendiren, daß er sein Contingent dazu beytragen soll. Der meinige hat den närrischen Einfall gehabt, eine kleine Kapelle mitten auf dem Gehöfte anzulegen, für die ich 50 fl. bezahlen sollte, weil sie ihn 100 fl. gekostet haben soll. Mein Gehöft hat dadurch gewonnen, daß sie niedergerissen ist.

Jeder Verwalter und Usufructuarius eines fremden Grunds und Bodens ist schuldig, denselben zu verbessern und vollkommner nachzulassen, und macht sich durch seinen Genuß bezahlt ꝛc. ꝛc. Wie können Erben Emolumente die zu einem königlichen Dienste gehören, sequestriren, und usurpiren die Pertinentien und Accessorien meiner freyen Wohnung?

Die Wittwe weiß keinen andern Grund mir 326 Rthlr. abzupochen, als weil Herr General-Inspector so viel bezahlt. Was für ein Verhältniß zwischen unserm Gehalt! zwischen unsern Gärten? Seiner ist um mein halbes Gehöfte größer, hat verdeckte Gänge und ist voller Obstbäume — Er ist ein Gärtner selbst — ich nicht und mag es nicht. Er macht sich Hoffnung zum Eigenthum desselben unter eben demselben Vorwande der darauf verschwendeten Unkosten. Mir eckelt vor solchem Einfall. Kurz

mein ganzer Sinn geht darauf, nicht mit den Erben meines Vorwesers zu theilen zu haben, und alles meinem Nachfolger frey und ohne die geringste Liquidation zu überlassen.

Die Erben haben auf meinem Gehöfte Licitationen angestellt, demoliren lassen, ohne mir die geringste Nachricht gegeben zu haben, den Garten mir vor der Nase zugeschlossen, herausnehmen lassen, was ihnen gelüstet, sich meines Gehöfts als ihres Eigenthums bedient — und haben alle Achtsamkeit aus den Augen gesetzt, die man einem Kohlbrenner zwischen seinen vier Pfählen schuldig ist, daß mir das warme Blut aus den Augen und Nägeln hätte spritzen mögen, weil ich auf mein Hausrecht und die Ehre desselben so eifersüchtig bin. —

Da man aus dem Garten herausnahm ohne das geringste arbeiten zu lassen, ließ ich ihn durch einen Schlosser den 6. d. M. eröffnen, weil meine Leute wegen ihrer Wäsche verlegen waren, und nicht einmal den Bleichplatz vor der Nase nutzen konnten; nachdem ich bereits den 9. Mai an die Licentråthin Blom Anfrage gethan, ob sie Resolution von Berlin erhalten, und mit der Summe von 60 fl., die ihres Mannes Vorweser empfangen, zufrieden seyn wollte, ohne daß ich einer Antwort gewürdigt worden bin.

Ich habe also zum erstenmal den 7. Mai

das bisher verschlossene Paradies in Augenschein nehmen können, und nichts als einen ziemlich verwüsteten Platz gefunden, den ich mit 60 fl. über und über ranzionirt hätte. Unterdessen ermangelte ich nicht, noch desselben Abend vor Himmelfahrt der Wittwe davon Nachricht zu geben, und ihr alle ihr Verfahren von ihrer und sämmtlicher Erben Seite mit etwas magischem Pinsel unter die Nase zu reiben, weil mich der Eifer um ein königliches Haus lange genug gefressen hatte, und ich es nicht verschmerzen konnte, wie ein Narr behandelt worden, zu seyn: sans faire mon crayon de la pierre infernale.

Stellen Sie sich einmal vor, bester Kapellmeister, wenn Sie auch ein Gärtner sind, wie Mr. le Marquis mon voisin, der Mist war bis in den Mai auf den Spargelbeeten liegen geblieben, und meine Leute waren eben den 9. Mai im Begriff selbigen abzunehmen, als Herr Hofr. Hoyer auch einen Arbeiter mit einem offenen Billet zu mir schickte und eine Garantie, daß mir kein Schade dadurch zuwachsen sollte. Ich ließ ihn aber mit einem Biergeld abfertigen, und einem Gegenbillet, daß ich nunmehro, da ich selbst zu arbeiten anfange, weder seine Gehülfen noch seine Garantie nöthig hätte.

Den 12. d. M. wurde förmlich auf die Direction geladen, um in Gegenwart des Doctor

Laubmeier die bittersten Vorwürfe zu hören, daß ich mich unterstanden hätte, den Garten zu öffnen. Anstatt in Schutz genommen zu werden, ertheilte man meinem Gegner, der mir ins Gesicht lachte, den guten Rath, mich vor dem foro fori zu belangen.

Kaum war ich in meiner Loge, als ich ein so langes Billet, als ein Advokaten-Mantel hier ist, vom Hofrath Hoyer erhielt, das eine Antwort auf alle meine Puncte in jenem Billet doux vom 7ten enthielt. Die Hauptsache betraf eine kategorische Erklärung auf zwey Fragen, nemlich:

1) ob ich die mit Kosten des Blom gepflanzten Bäume und Gewächse den Erben als ihr Eigenthum zugestehen, oder 2) solche ohne alle Vergütung unentgeltlich an mich zu behalten gemeynt sey?

Die erste Frage war schon thätlich beantwortet durch mein ruhiges Verhalten seit Ostern bis zum 6ten d. M., die zweite durch meine nachher geschehene Offerte von 60 fl. Ich versicherte demohngeachtet noch mit aller möglichen Kälte meine Entfernung, dem 9ten und 10ten Gebot entgegen zu denken und zu handeln, und weil ich nicht im Stande wäre mich in Unterhandlungen wegen Bonificationen einzulassen, und den deßhalb gemachten Forderungen Genüge zu leisten, unterwarf ich mich nochmals

gern und willig, alles, was herausgenommen werden könnte, den Erben zuzugestehen. —

Sie sehen hieraus, bester Landsmann und Freund! daß meine Uneigennützigkeit keine Ursache hat den dürstenden Verwüstungsgeist dieser Leute zu fürchten. Unterdessen ist der Spargel ausgeschoßt, daß ihn niemand genießen kann, und was ich noch in der Geschwindigkeit seit dem 17. d. M. gepflanzt, vieler Gefahr ausgesetzt.

Thun Sie (so wenig Sie können) um Ihr Werk zu vollenden und mir die Ruhe zu verschaffen — Ein Wink ist für mich hinlänglich. Ich bin hier aber ganz im Dunkeln. —

Seitdem Penzel ein Vertrauter vom Herrn Director und seinen Familien-Umständen geworden ist, ist er wie umgekehrt und mein Herz gegen ihn gleichfalls. Ich mag diese Ebentheuer nicht berühren. Das Andenken und die Vorstellung ist gar zu bitter und herbe für meine Denkungsart und für mein Gefühl. Die Haare stehen mir zu Berge.

Unser Freund Kaufmann hat mir wenig von Ihnen zu erzählen gewußt. Er hat vier elende Nächte auf meinem Sofa zugebracht, und ist den 27ten April des Morgens aus meinem Hause verschwunden, da ich mich vom Schlaf nicht ermuntern konnte, weil ich ihm zu Gefallen bis auf den Schloßthurm geklettert war,

und mich sein Umgang, wie ein Spatziergang auf den Alpen, erschöpft hatte, daß ich meiner Sinne nicht mächtig war, und beynahe eine ganze Woche nöthig gehabt mich zu erholen.

Gevatter Asmus ist vermuthlich bereits in Wandsbeck. Herder hat mich ganz vergessen — Ich hätte Ihnen eine Abschrift seines Brutus schon zugeschickt, wenn ich nicht Hoffnung hätte, Ihnen ein gedrucktes Exemplar von ihm selbst zu verschaffen — und wenn ich in meiner Lage der geringsten Thätigkeit und Gemüthsruhe fähig wäre.

Geben Sie mir doch, bester Kapellmeister! wenigstens drey Worte guten oder bösen Rath, und helfen Sie mir aus der Ungewißheit, in der ich bey meiner Verlegenheit bin, ob jene Leute die Sache dort anhängig gemacht, und ob ich mich dort verlassen kann einigen Nachdruck für mich zu erwarten. Ich kann mich nicht näher herauslassen, bis ich wenigstens einen Laut von Ihnen habe, und will ohne Ihre Genehmigung nicht gern ins Gelag schreiben.

230. An Herder.

Königsberg den 18. Mai 1777.

Liebster Gevatter, Landsmann und Freund, da hängen Sie über meinem Bett in effigie zwischen Kaufmann und Lavater. Gerade über

zwischen zwey Fenstern ein altmodischer Spiegel, und unter demselben Ihr kleiner Mohrenkopf auf rothem Grunde, zwischen zwey Kupferstichen von Stahlbaum, deren einer den Heiland beim Brodbrechen und der andere die Flucht nach Aegypten vorstellt. Beim Eintritte in diesen Saal fällt einem die ganz mit Büchern bekleidete breite Wand in die Augen. Ein Sopha, auf dem Kaufmann sich manche lange Stunde gestreckt hat, ist mitten unter den Büchern angebracht, und steht der Thür gegenüber. Ueber dieser hängt Dr. Martin Luther in einem feinen Rahmen, und zur Seite das ärgerliche Bild mit dem Eselsohre, dessen geheime Geschichte Ihnen bekannt ist; unter demselben das Motto zu meinem Autor-Namen:

Allzuklug sind seine Lehren,
Allzuklug ist dumm.

von der Hand des großen Schreibkünstlers La-Roche, der auf seiner Reise nach Riga ertrank. Dieser Büchersaal ist zugleich das Schlafzimmer für mich und meinen Sohn. Nebenbey schläft die Hausmutter mit den Töchtern. Noch eine Stube, zur Seite, für den Schemen meines armen Bruders. Dieß sind die Gelegenheiten alle in meiner königlichen Wohnung, die von vorn eine herrliche Aussicht nach dem Pregel und der Friedrichsburg, und von hinten nach

den Gärten, der Wiese und der Stadt von einer, und dem Felde von der andern Seite hat. Unten ein kleines, artiges Zimmer, aber nicht bewohnbar, weil es darin stockt, eine vortreffliche Küche, ein kleiner, guter Keller und zwey schöne, vor der Hand ledige Vorrathskammern, die der reiche Gott im Himmel allmählich füllen wolle. So wohne ich seit dem 10ten April, ohne daß ich bisher noch im Stande gewesen, meiner neuen Lage zu genießen, wegen der Unruhe von der Familie meines Vorgängers, die von mir 326 Rthlr. Vergütung für den Garten am Hause fordert, und mir alles gebrannte Herzeleid anthut.

Gevatter Claudius hat mir seinen Heimzug gemeldet; ich habe ihm dazu Glück gewünscht, weil Gesundheit uns näher ist als Rock und Hemd. Er ist so galant gewesen, unserem Landsmann dem Kapellmeister für meine Beförderung zu danken. Würden Sie, liebster Herder, für diesen und für mich wohl die Freundschaft haben, ihm zu einem Exemplare Ihres Brutus behülflich zu seyn? Er hat ihm sehr gefallen, und er schrieb mir hier ein langes Billet darüber, weil er glaubte, daß die Anlage dieses musicalischen Drama seinem Ideal von den bisher unerkannten Pflichten eines Dichters gegen den Componisten an vielen Stel-

len sehr nahe käme. Haben Sie nicht Lust, eine Zeile beyzufügen, so will ich dieß ersetzen. Ich möchte diesen ehrlichen Landsmann und Freund noch bey meiner gegenwärtigen Verwirrung nöthig haben. Wer weiß, wozu er Ihnen noch einmal gut seyn kann. Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh.

Den 18ten April war Kaufmann hier. Ich erfuhr es aber erst den Montag darauf, und zugleich, daß er krank wäre, und gleichwohl Prof. Kant und den polnischen reformirten Prediger den vorigen Abend bis 11 Uhr bey sich gehabt hätte. Ich ärgerte mich über diese Gleichgültigkeit, da ich, außer den beiden Empfehlungen von meinen beiden einzigen Gevattern im heil. röm. Reich, einen Brief von seinem Johann Caspar hier hatte. Nach vieler Ueberlegung kam ich auf den festen Entschluß, mich noch einen Tag um ihn nicht zu bekümmern, sondern erst den 23ten zu ihm zu gehen, da unser Bußtag einfiel, mit dem Vorsatze, den ganzen Tag mit ihm zuzubringen. Kaum war ich aber am 22ten auf meiner Loge, so frug ein Miethbedienter nach mir und händigte mir ein klein billet doux von ihm ein. Ich lief zu ihm, er lag im Bett und klagte mir seine Noth in Königsberg. Ich nahm ihn mit à la

fortune du pot, aß zwey Teller Sauerkraut und eine doppelte Portion gepreßten Caviar, ohne daß er im Stande war, mir Bescheid zu thun. Dieses gegebene Aergerniß meines sauren und grimmigen Geschmacks hielt ihn nicht ab, den ganzen Tag da zu bleiben. Wir wurden gegen Abend über einander mißvergnügt, und er blieb die ganze Nacht auf meinem Sopha sitzen, unterdessen ich ein wenig unruhig in mein Bett wider meinen Willen ging. Mittwoch war unser Bußtag, und ich führte ihn zu Kant, wo eben Kraus war, mit dem er bey dem Grafen Kayserlingk speisen sollte. Donnerstags besuchte er mich Morgens und Nachmittags; unser-Nachtgespräch war abermals Widerspruch, aber mit überlegener Laune von meiner Seite. Er streckte sich auf meinen Sopha und lag also ein wenig bequemer. Freytags Nachmittags besuchte er mich sedentem in teloneo, und wir waren den Abend bey meinem Director zusammen, zum großen Unglück für Penzel, und zum noch größeren für mich. Kaufmann schlief wieder bey mir; wollte am folgenden Morgen abreisen, schenkte mir aber noch den ganzen Sonnabend. Sein ganzer Weg zu denken, zu empfinden und zu handeln ist so alpenähnlich, daß Sie sich leicht vorstellen können, wie einem armen Manne dabey zu Muth gewesen seyn

muß,

fluß, der leider nichts als in leimigen, sumpfigen Ebenen zu waten gewohnt ist. Da ich also ein Paar Tage nachher im Florus I. 7. monstrum pulcherrimum fand, fiel mir unser lieber Kaufmann ein. Vorgestern erhielt ich wider Vermuthen einen Brief von ihm aus Riga, und Hartknoch dankt ihm sehr für seinen medicinischen Rath. Er spielt beynahe die Rolle im bürgerlichen Leben, als ich in der Autorwelt. Ich habe ihn mehr nach seiner Abreise als bey seinem Hierseyn genossen Ich konnte mein Herz nach seiner Abfahrt nicht besser erleichtern, als daß ich selbige den Tag darauf unserem Claudius meldete; und danke Ihnen beiden für getreue Anweisung dieses Bidermanns, dessen Genuß ein wahrer Leckerbissen für meine Neugierde und ein würdiger Gegenstand meiner magischen Laterne gewesen, die nach Menschen sucht, und nichts als Vegetabilien findet, oder perpetua mobilia.

Gott segne diesen unsern Pilgrim und gebe ihm allenthalben Freunde and congenial souls. Er hat mich mit Kraus wieder näher zusammengebracht, der gegenwärtig vortheilhaft im Kayserlingkischen Hause als Erzieher eines Anverwandten lebt. Mit Penzel lebe ich entfernt, seitdem er ein Vertrauter im Stockmarischen Hause geworden ist.

Nun eine Consistorialfrage! Ist das sechste Hauptstück vom Amt der Schlüssel nicht von Luther selbst? Es steht nicht in der alten Ausgabe seiner Schriften und wird in den neuen Katechismen gleichfalls ausgelassen. Wie ist es in die mittleren gekommen, und von wem mag diese Erklärung herrühren? Der Geist dieses Hauptstücks ist für mich sehr wichtig, und der Grund des Predigerwesens, so wie die sechste Zahl mit den Werktagen der Woche übereinkommt, daß ein Kind jeden Tag aus diesem wahren Enchiridion ein Pensum aufzusagen hat.

Wegen des Schlosserischen Antipope, den ich dem Kaufmann abgelungert, bin ich jetzt neugierig, seinen Katechismus für das Landvolk auch zu lesen; weil ohne das sogenannte Geheimniß der heil. Dreyeinigkeit mir gar kein Unterricht des Christenthums möglich zu seyn scheint, Ende und Anfang wegfällt, wegen des ausdrücklichen letzten Befehls, zu taufen im Namen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes. Kurz, was man für die pudenda der Religion hält, und der Aberglaube, selbige zu beschneiden, und die Raserey, sie gar auszuschneiden, hierin besteht der Inhalt meines Embryons. Melden Sie mir doch, ob Sie der Verfasser der Auflösung jener mercurialischen Fragen sind, oder der Prediger im

Magdeburgischen, welcher ein Schweizer seyn und Stolz heißen soll.

Gott segne Sie, bester und theuerster Gevatter, und nehme Sie und Ihr ganzes Haus in seinen heiligen Schutz.

231. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 18ten Jun. 1777.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Geliebtester Landsmann, Gönner und Freund, Den letzten Mai erhielt ich Ihre Antwort zu meiner größten Beruhigung und Zufriedenheit, als ein Unterpfand Ihrer freundschaftlichen und vaterländischen Gesinnungen, an deren Sympathie der Genuß und die Dauer meines Glücks hängt, so wie ich selbiges Ihrer Vermittelung zu verdanken habe.

Es ist kein müßiger Einfall, sondern eine lebhafte Empfindung in mir, Ihr Urtheil in der Wahl zu meinem gegenwärtigen Posten zu rechtfertigen, und demselben mit der That Ehre zu machen. Ich bin von der andern Seite so mißtrauisch gegen mein eigen Urtheil, und die ganze Angelegenheit sieht einem bloßen Privat-Interesse und Familien-Sache so ähnlich, daß ich mich nicht entschließen können dem Rath Ihres vertrauten Freundes vor der Hand zu folgen, und die Gen. Adm. vor der Zeit zu behelligen; weil ich hoffe, daß die Zeit

die Langsamkeit meiner Schritte in ein günstiges Licht setzen wird.

Den 24. May waren wieder drey Leute auf meinem Gehöft und in meinem Garten, die ohne sich zu melden eigenmächtig Dinge abholten. Den andern Abend darauf schrieb mir Hofrath Hoyer im Namen der Erben ein Billet mit der Erklärung, daß mir der ususfructus der Gewächse abgetreten würde mit der Bedingung, daß die Erben entweder selbige auf den Heebst herausnehmen oder eine öffentliche Auction anstellen würden.

Daß den Erben nichts an ihren Gewächsen gelegen gewesen, erhellt daraus, weil man bis zum 8ten May nicht die Hand angelegt, die Raupen sich in Besitz gesetzt, und der Mist noch auf den Spargelbeeten lag. So bald ich aber anfing die Hand anzulegen, fiel es ihnen wie unartigen Kindern ein, zuzulangen, weil sie besorgten eben den Einspruch in ihre Früchte, den sie auf den Boden gemacht hatten. Ich sollte also mit dem, was die Raupen übrig gelassen, mich abspeisen und ihnen Zeit lassen, den Gräuel der Verwüstung auf den Herbst auszuführen.

Weil es mir nicht möglich war, die drey Billette vom Hofrath Hoyer mit allem dem Nachdruck zu beantworten, wie ich der Wittwe ihre den 7. May abgefertigt hatte; so wurde

ich den 5ten huj. des Abends um eine Antwort auf obige Erklärung, usufructuarius der Blomischen Gewächse zu seyn, erinnert, und ich entschloß mich kurz und gut den 7ten huj. den Curator selbst in seinem Hause zu besuchen. So sauer dieser Gang mir geworden, so hoffe ich doch selbigen nicht umsonst gethan zu haben, wenigstens hat er mir Stoff zu Betrachtungen und zum Lachen gegeben. Das Betragen der Erben schien er aufrichtig zu mißbilligen; aber er konnte es nicht begreifen, daß es für mich eine Beleidigung seyn könnte, ein usufructuarius der Blomischen Raupengewächse ꝛc. zu seyn, und mich für die Henkerfrist ihrer eigennützigen Unverschämtheit zu bedanken, da meine allererste Erklärung darauf hinaus ging, den Erben den usum fructum für diesen Sommer abzutreten, und selbige bis zum May Zeit genug gehabt hatten, mehr als wirklich geschehen auszunehmen, und ihre Schadloshaltung so gut wie möglich zu bewirken. Der Plan war aber darauf angelegt, mich um den Grund selbst zu bringen, und man hat laut in der Stadt von dem Partage-Tractat meiner Nachbarn gesprochen, weil sie meine abgemessene und überlegte Gleichgültigkeit für reine Dummheit angesehen.

Da ich also, Höchstzuehrender Freund! seit meinem Besuch bey Hofrath Hoyer nichts wei-

ser erfahren und völlig in Ruhe gelassen bin, so werden Sie es mir nicht verdenken, daß ich noch ein wenig warte mich zu melden. Das Geschrey der Erben, sich in Berlin gemeldet zu haben, hat mich am meisten für widrige Eindrücke besorgt gemacht. —

Ihre Freundschaft und Patriotismus und Eifer zu nützlichen Aufträgen auch ein wenig gemißbraucht zu werden, geben mir Anlaß mich Ihnen ganz zu entdecken.

Sie wissen, daß die Direction bereits den Einfall gehabt, an meiner Befugniß zu gegenwärtiger Wohnung qua Packhof-Verwalter zu zweifeln. — Freylich nicht nach der alten Einrichtung, aber nach der neuen ist dem Licent-Inspector eine Wohnung mit Gewalt ausgemittelt worden, womit der Licent-Einnehmer fürlieb nehmen muß, weil seine vom jetzigen General-Inspector usurpirt wird unter dem Vorwand des für den Garten gethanen Vorschusses.

Aber nicht nur kraft der alten Einrichtung, sondern auch nach dem natürlichen Laufe der Dinge sollten die beiden Stellen des Licent-Inspectors und Packhof-Verwalters verbunden seyn oder wieder vereinigt werden, weil der letztere Posten nicht füglich ohne Einsicht und Einfluß in den Zusammenhang verwaltet werden kann, und der erste Posten als ein poste

de confiance eben so wenig Arbeit erfordert, ein Licent-Inspector also mit ärgerm Gewissen alterum tantum zieht über das Gehalt eines an seinen Flügeln gelähmten Packhof-Verwalters.

Der erste Licent-Inspector ist ein Dieb gewesen, und anstatt bestraft worden zu seyn, durch den eben so ungerechten als klugen Geh. Rath Magnier seligen Andenkens statt des Galgens zum Provincial-Controleur erhöht worden in West-Preußen.

Der dritte und zeitige ist per fas et nefas mein getreuer und unglücklicher Nachbar. Er hat mir selbst seine Noth geklagt, daß die leidigen Katzen in seiner Kammer, wo er sich pudert, ihm alle Puder auffräßen — und die Blomischen Raupen haben ihm vermuthlich ein Gallenfieber gegenwärtig zugezogen, weil sie sich vielleicht an seinem Garten ohne meine Schuld vergriffen. Um den Instinct der Puderratzen zu verstehen, muß ich Ihnen nur anführen, daß der Mann die Disgrace zu Berlin erlebt, von der Perrukenmacher-Zunft, bey der er sich gemeldet haben soll, um das Meisterrecht zu erlangen, abgewiesen zu werden, und, seines Schicksals uneingedenk, sehr laut murrt, noch nicht Geh. Rath geworden zu seyn, weil er in dem königlichen Dienst so viel von den Einkünften seines Marquisats zugesetzt.

Sie können sich leicht vorstellen, bester Landsmann! wie es in einer Haushaltung zugehen muß, wo postes de confiance solchen Geschöpfen anvertraut werden; und ob derjenige ein Feind oder Freund seiner Vorgesetzten ist, der bey der tiefsten Unterwerfung und Ergebenheit in das Joch der Subordination; — murrende Seufzer nicht unterdrücken kann — und warum ich mich schäme mit einer Garten-Requete zu erscheinen, und mich um das Blomische Raupengeschmeiß im Grunde der Seele nicht bekümmere, sondern keine andere Absicht im Schilde geführt habe, als die im hohen Lied Salomonis II, 15. geschrieben steht: Faht uns die Füchse, die kleinen Füchse, die den Weinberg verderben, denn unsere Weinberge haben Augen gewonnen.

Sie werden es mir daher, bester Freund! nicht verargen, wenn ich den ganzen geschlagenen Tag in meiner Loge bald das neue Testament im Grundtext, bald den Shakespear oder einen Autorem classicum lese, weil ich es zu meiner Maxime gemacht, mich um nichts zu bekümmern, und die ganze Welt wie einen alten Roman ansehe, der den Titel zu führen verdient: Man muß nicht glauben was man sieht.

Die Droits du Roi sind so beschrieen wie Moses Hörner; wenn noch die Chicane der

Zaunkönige und ihr Adlergeschmack am Luder des Plus dazukommt, so ist leicht zu erachten, daß jedermann die Lust zu leben, geschweige zu handeln und zu wandeln, vergeht.

Kurz, bester Kapellmeister! Sie werden sich nicht um einen ehrlichen Kerl, sondern vielleicht um hundert Landsleute, die nicht ehrlicher als wir beide sind, verdient machen, wenn Sie bey einem günstigen Augenblick Ihr zu nützlichen Aufträgen gestimmtes Herz dazu anwenden, daß Ihr alter Freund und Client als Packhof-Verwalter vom Accise-Etat ausgestrichen und als Licent-Inspector oder ein Oberster der Zöllner übergetragen werde — und dann besuchen Sie Ihre Vaterstadt und trinken in meiner Mooßbude, wie ich das Storchsche Wäldchen nenne — unter Pauken und Trommeten — oder Lauten und Saitenspiel, ein Te Deum laudamus!

Thun Sie also Ihr Bestes, wenn Sie es nicht glauben können, sich wenigstens einzubilden und es andern weiß zu machen, daß ich ein eben so ehrlicher als gelehriger Mann bin — dem Gott die Gabe eines Licent-Inspectors mit der Bestallung aus Gnaden schenken wird. —

Gott segne Sie und Ihre liebe Hälfte! — und Ihren guten Engel! — 2. Tim. II, 7. Ich

umarme Sie und ersterbe — die Feder in der Hand

Ihr treu ergebenster Freund, Landsmann und Diener Johann Georg Hamann.

Den 19. des Morgens.

Ich habe Ihnen ohne Scham und Schande den rohsten Entwurf zur Redintegration meines verstümmelten Postens mitgetheilt, um Ihr Urtheil darüber zu erwarten. Mehr Arbeit, mehr Muße — es fehlt mir gegenwärtig an beidem. Dieser Widerspruch läßt sich leicht aus den Ecken meiner Lage erklären. Es fehlt mir an einer Sphäre, meine Kräfte zu entwickeln. — Ich liebe das forte im Denken und das piano im Handeln. Bin ich hier der Direction und dadurch zugleich dem dortigen Oberressort näher: so hab' ich mehr Beruf zu sehen, zu unternehmen und mich zu erklären unmittelbar.

232. An Herder.

Königsberg den 23ten Jun. 1777.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Zeit und Weile wird mir lang, von Ihnen Antwort zu erhalten. Hinz, der eine ganze Woche hier gewesen, hatte Nachricht von Ihrer Krankheit. Ich wünsche von Ihrer völligen Wiederherstellung bald versichert zu seyn.

Kleuker ist so gütig gewesen, mir den zweiten Theil seines Zend-Avesta nebst dem ersten Theil von Salomo zu übersenden. Jener liegt noch beym Buchbinder, und letzteren habe ich bloß angesehen, fürchte mich, ihn zu lesen. Am Fest Trinitatis besuchte ich Kant, der mir den März und April des deutschen Museums mittheilte, worin er auch die Frage des Merkurs zu beantworten versucht; mußte Kant nolens volens Recht geben, der mit dem Versuch unzufrieden war. Melden Sie mir, bester Herder, unter welchen Bedingungen Sie immer wollen, ob die Beantwortung im Merkur von Ihnen ist oder nicht. Es ist mir viel daran gelegen, hierüber Gewißheit zu haben. Wenn Sie es sind, sagen Sie mir ein Paar Worte, was Sie gedacht oder jetzt denken bey der Brücke ohne Lehne. Ich beschwöre Sie bey aller Freundschaft und Liebe, diese zwey Puncte mir zu beantworten. Meine Schrift liegt mir immer vor Augen, aber seit dem Jänner habe ich keinen Zug daran thun können.

Penzel ist gestern zum ersten male nach der Revue bey mir gewesen. Meine Freundschaft für ihn scheint in den letzten Zügen zu liegen. Er hat Hoffnung loszukommen, ohne durch seine Freyheit einigen Vortheil absehen zu können. Gott führe mir diesen Sommer noch

unsern Kaufmann zurück mit seinem: Man kann was man will, man will was man kann.

233. An Mendelssohn.

Königsberg den 5ten Oct. 1777.

Ich hatte gestern eben den Anfang mit Ihrem Phädon auf meiner Loge gemacht, als ich von Hrn. Isaak David mit einem Gruße von Ihnen und Ihrem guten Reisegefährten überrascht wurde; und diesen Nachmittag saß ich ganz vertieft und unruhig über Kleuker's Salomo, als Hr. Seligmann und der älteste Hr. Friedländer ausdrücklich kamen, mich auf meinem teloneo zu beschleichen. Nichts hat einen so außerordentlichen Einfluß auf mein Gemüth und ganzes Nervensystem, als eine unerwartete Menschenerscheinung. Auch den 23ten v. M. bin ich mit einem Briefe aus Leipzig und Ihrem Andenken daselbst erfreut worden, so wie den 22ten ich und Hänschen Michel mit Ihrem Coheleth zu seinem Eintritte ins neunte Jahr. Aber leider, mit unserem Studiren geht es nicht von der Stelle. An kein Griechisch noch nicht zu denken, geschweige an das Hebräische; aber mit Gottes Hülfe soll alles ersetzt und eingeholt werden.

Tetens, de Brosses von der Sprache, die Berner Beyträge, den Sethos deutsch und französisch, habe ich alle mit Vergnügen durch-

gelaufen, auch das von dem Verfasser des Universums mir zugedachte Exemplar ist mir zu Händen gekommen. Aber auf meinen Leichdorn zu kommen, so ist vorige Woche der Gräuel der Verwüstung an meinem Garten vollzogen worden, wie der Psalmist sagt LXXX, 14.: „Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbt.“ Des Grabens und Ausreißens ist noch kein Ende. An allen diesen Schätzen ist mir im Grunde nichts gelegen; daß ich aber als königlicher Freywohner dem Unfuge so gleichgültig zusehen muß, kostet mir mehr als das Lumpengeld, das man mir hat erpressen wollen. „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied seines Vetters singen von seinem Weinberge;“ „Salomo hat einen Weinberg zu Baal Hamon.“ Zu so einem rabbinischen Liedchen wünschte ich mir eben die Ruhe, die Ihr Sokrates im Gefängniß zu seinen äsopischen Fabeln hatte. Einen solchen Feyerabend meines Lebens habe ich mir lange gewünscht.

234. An Herder.

Königsberg den 8ten Oct. 1777.

Den 4ten d. M. wurde ich mit Ihrem Päckchen erfreut, da ich mich eben mit vielen Gedanken um Sie beschäftigte. Die Einlage der Betrachtungen war für mich desto angeneh-

umarme Sie und ersterbe — die Feder in der Hand

Ihr treu ergebenster Freund, Landsmann und Diener Johann Georg Hamann.

Den 19. des Morgens.

Ich habe Ihnen ohne Scham und Schande den rohsten Entwurf zur Redintegration meines verstümmelten Postens mitgetheilt, um Ihr Urtheil darüber zu erwarten. Mehr Arbeit, mehr Muße — es fehlt mir gegenwärtig an beidem. Dieser Widerspruch läßt sich leicht aus den Ecken meiner Lage erklären. Es fehlt mir an einer Sphäre, meine Kräfte zu entwickeln. — Ich liebe das forte im Denken und das piano im Handeln. Bin ich hier der Direction und dadurch zugleich dem dortigen Oberressort näher: so hab' ich mehr Beruf zu sehen, zu unternehmen und mich zu erklären unmittelbar.

232. An Herder.

Königsberg den 23ten Jun. 1777.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, Zeit und Weile wird mir lang, von Ihnen Antwort zu erhalten. Hinz, der eine ganze Woche hier gewesen, hatte Nachricht von Ihrer Krankheit. Ich wünsche von Ihrer völligen Wiederherstellung bald versichert zu seyn.

Klenker ist so gütig gewesen, mir den zweiten Theil seines Zend-Avesta nebst dem ersten Theil von Salomo zu übersenden. Jener liegt noch beym Buchbinder, und letzteren habe ich bloß angesehen, fürchte mich, ihn zu lesen. Am Fest Trinitatis besuchte ich Kant, der mir den März und April des deutschen Museums mittheilte, worin er auch die Frage des Merkurs zu beantworten versucht; mußte Kant nolens volens Recht geben, der mit dem Versuch unzufrieden war. Melden Sie mir, bester Herder, unter welchen Bedingungen Sie immer wollen, ob die Beantwortung im Merkur von Ihnen ist oder nicht. Es ist mir viel daran gelegen, hierüber Gewißheit zu haben. Wenn Sie es sind, sagen Sie mir ein Paar Worte, was Sie gedacht oder jetzt denken bey der Brücke ohne Lehne. Ich beschwöre Sie bey aller Freundschaft und Liebe, diese zwey Puncte mir zu beantworten. Meine Schrift liegt mir immer vor Augen, aber seit dem Jänner habe ich keinen Zug daran thun können.

Penzel ist gestern zum ersten male nach der Revue bey mir gewesen. Meine Freundschaft für ihn scheint in den letzten Zügen zu liegen. Er hat Hoffnung loszukommen, ohne durch seine Freyheit einigen Vortheil absehen zu können. Gott führe mir diesen Sommer noch

unsern Kaufmann zurück mit seinem: Man kann was man will, man will was man kann.

233. An Mendelssohn.

Königsberg den 5ten Oct. 1777.

Ich hatte gestern eben den Anfang mit Ihrem Phädon auf meiner Loge gemacht, als ich von Hrn. Isaak David mit einem Gruße von Ihnen und Ihrem guten Reisegefährten überrascht wurde; und diesen Nachmittag saß ich ganz vertieft und unruhig über Kleuker's Salomo, als Hr. Seligmann und der älteste Hr. Friedländer ausdrücklich kamen, mich auf meinem teloneo zu beschleichen. Nichts hat einen so außerordentlichen Einfluß auf mein Gemüth und ganzes Nervensystem, als eine unerwartete Menschenerscheinung. Auch den 23ten v. M. bin ich mit einem Briefe aus Leipzig und Ihrem Andenken daselbst erfreut worden, so wie den 22ten ich und Hänschen Michel mit Ihrem Coheleth zu seinem Eintritte ins neunte Jahr. Aber leider, mit unserem Studiren geht es nicht von der Stelle. An kein Griechisch noch nicht zu denken, geschweige an das Hebräische; aber mit Gottes Hülfe soll alles ersetzt und eingeholt werden.

Tetens, de Brosses von der Sprache, die Berner Beyträge, den Sethos deutsch und französisch, habe ich alle mit Vergnügen durch-

gelaufen, auch das von dem Verfasser des Universums mir zugedachte Exemplar ist mir zu Händen gekommen. Aber auf meinen Leichdorn zu kommen, so ist vorige Woche der Gräuel der Verwüstung an meinem Garten vollzogen worden, wie der Psalmist sagt LXXX, 14.: „Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue, und die wilden Thiere haben ihn verderbt." Des Grabens und Ausreißens ist noch kein Ende. An allen diesen Schätzen ist mir im Grunde nichts gelegen; daß ich aber als königlicher Freywohner dem Unfuge so gleichgültig zusehen muß, kostet mir mehr als das Lumpengeld, das man mir hat erpressen wollen. „Wohlan, ich will meinem Lieben ein Lied seines Vetters singen von seinem Weinberge;" „Salomo hat einen Weinberg zu Baal Hamon." Zu so einem rabbinischen Liedchen wünschte ich mir eben die Ruhe, die Ihr Sokrates im Gefängniß zu seinen äsopischen Fabeln hatte. Einen solchen Feyerabend meines Lebens habe ich mir lange gewünscht.

234. An Herder.

Königsberg den 8ten Oct. 1777.

Den 4ten d. M. wurde ich mit Ihrem Päckchen erfreut, da ich mich eben mit vielen Gedanken um Sie beschäftigte. Die Einlage der Betrachtungen war für mich desto angeneh-

mier, da ich wie ein Kind darauf gewartet, und das Büchlein hier nicht aufzutreiben war. Es ist immer Feuer, Kühnheit und eine gute Seele, aber ich bin noch nicht im Stande, mich darüber zu erklären, so große Lust ich auch dazu habe.

Gevatter Claudius wird Ihnen gemeldet haben, wie unser Geburtstag in Wandsbeck gefeyert worden. Kreuzfeld, der gegenwärtige Uebersetzer des Hudibras, hat den meinigen besungen. Ich hatte ein Paar Freunde dazu gebeten mit der ausdrücklichen Bedingung, sie ohne Wein zu bewirthen. Penzel, Kreuzfeld, Mlle Stolz erschienen Mittags, ein hiesiger Jude, Lippmann Löwen, Nachmittags, und Kraus, der Uebersetzer des Arthur Young, gegen Abend. Zum Frühstück kam das Gedicht, zum Mittag ein großer Kuchen von Löwen, und Nachmittags noch einer von Mme Courtan, Hartknoch's Schwägerin. Mlle Stolz gehört zur hiesigen französischen Colonie und ist mit Hinz aus Curland gekommen, wo sie an der Kammerherrin von der Reck eine sehr vertraute und innige Freundin zurückgelassen, die mit Lavater, Kaufmann rc. im Briefwechsel steht. Die dritte und älteste meiner Freundinnen ist, wie Sie wissen, die Baronesse von Bondeli; alle drey, wenigstens zwey, würden für den Geschmack meiner idealen Catin seyn; aber ich

fühle nichts als Leere und Verlegenheit anstatt Freude, und so beschloß ich meinen Geburtstag und fing ein neues Jahr an, wie ein Mensch, dem etwas fehlt, ohne sagen zu können: was? Mögen Sie, liebster H., Ihren Geburtsmonat besonnener, zufriedener, heiterer und heiliger genossen haben, zur Seite Ihrer besten Hälfte, meiner verehrungswürdigen Frau Gevatterin.

Den 13ten Oct.

Sie können sich meine Gemüthslage kaum denken. Ich bin nicht im Stande das Geringste zu schreiben. Mendelssohns Hierseyn gab mir Anfangs eine angenehme Zerstreuung, die aber nicht lange währte. Nun bin ich tiefer als jemals in Unthätigkeit versunken, die ich nicht zu überwinden im Stande bin. Bey diesem aussaugenden feigen Gram ist an keine Autorschaft zu denken. Ich habe keinen Muth, nach Berlin zu schreiben, um mich über meine Vorgesetzten zu beschweren; denn dieß ist ein trauriges Geschäft. — Seit Penzel's Verbindung mit des Directors Hause ist unsere Freundschaft krebsgängig. Den vierten Theil seines Strabo wird eine Dedication an Salomo krönen. Der Verfasser hat mir aber selbige vorenthalten, was es sonst bisher nicht gethan, und ich bin auch sehr damit zufrieden, weil sich kaum ein gutes Ende absehen läßt,

und der Geck mit seinem Catholicismo und Egoismo es übertreibt.

Daß der Anonymus in Lessing's drittem und viertem Stücke der sel. Reimarus ist, wird Ihnen vermuthlich bekannt seyn. Tetens Versuche über den Menschen habe ich gelesen, die Tiedemann's unendlich übertreffen. De Brosses Traité de la formation mécanique des langues ist von des Pluche mécanique eben so sehr unterschieden. Kant soll von de Brosses und Tetens sehr voll seyn; Fulda scheint ganz des ersteren Idee ausgeführt zu haben.

Ich wünsche Winkelmann etwas mehr als einen Torso, kein Fragment, sondern ein Exegi perennius et altius Ihrer deutschen Muse. Lassen Sie uns beide, liebster Gevatter, den Winter so gut wir können, anwenden. An meinem guten Willen soll es nicht liegen, wenn ich nicht wenigstens den verlorenen Sommer einhole, und durch Spinnen ersetze, was ich weder durch Säen noch Erndten habe gewinnen können. Amts- und Haus-Sorgen und meine Leiden im Unterleib und im ventriculo cerebri erlauben mir jetzt nicht einen Augenblick mich zu sammeln und zu bestimmen. Eitelkeit der Eitelkeiten! ist meine Lieblings-Idee. An dem Uebersetzer derselben habe ich bereits mein Heil versucht bey seinem menschlichen Versuch, aber es scheint nicht die Zeit

zu seyn. Es geht mir also wie Ihnen. Kypke scheint ihm nicht die nöthige Kenntniß des Hebräischen abzusprechen; aber was andere Leute Styl nennen, ist bey mir Seele oder Urtheils- und Verdauungskraft. Mendelssohn hat meinem Hänschen sein Koheleth zum Andenken geschickt, und Bodens Uebersetzung liegt auch vor mir. Also Arbeit genug, und keine Lust, den kleinen Finger auszustrecken. Gott schenke Ihnen desto mehr Muth, Freude, Salbung. Kein Morgen und Abend, wo ich nicht an meine zwey Pathen in Deutschland und ihre Eltern denke, und mit aller Eitelkeit des menschlichen Herzens dichte und trachte über das, was sie selbst wünschen, und die Vorsehung allein möglich und wirklich zu machen im Stande ist. Denn in dieser Wüste hier fühle ich das Ideal der Freundschaft gleich dem Heimweh.

235. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 23ten Nov. 1777.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Landsmann und Freund, Wenn es kein Mißbrauch des Vertrauens ist, so erlauben Sie mir es zu widerholen, daß ich bisher in einer sehr ausserordentlichen Gemüthslage gewesen, die ich mir weder zu erklären noch zu bemeistern im Stande gewesen. Ein treues Gemälde da-

von sind meine Briefe gewesen, wodurch ich wenigstens so viel erreicht, mir Luft zu machen.

Wider all mein Erwarten wurde ich vorigen Mittwoch am Namenstage meiner ältesten Tochter Lischen, — in der Göttersprache heißt sie Elisa — wider all mein Vermuthen, sage ich, und troz mancherley Zerstreuungen, wurde ich den 19. d. M. von meinem Briefe an den Herrn Geheimen Finanzrath von Morinval entbunden, der mir seit dem April, wie ein Nierenstein, alle meine Eingeweide wund gemacht, daß mir Lust und Muth zu leben darüber vergieng. Es giebt eine Intensität in unsern Empfindungen, daß selbst die Hyperbeln der Sprache sich bloß wie Schattenbilder zum Körper der Wahrheit verhalten.

Sie werden sich noch erinnern, Höchstzuehrender Freund, daß ich den 7. Juni selbst zum Curator der Blomischen Erben gieng, und mit einer förmlichen Protestation gegen einen öffentlichen Verkauf Abschied nahm, fast mit der Drohung, Käufer und Verkäufer aus dem Tempel zu geißeln, weil mein Haus kein Kaufhaus seyn sollte, wie man da in vorigen Zeiten mit Caffe, Zucker, Citronen, Gewürz 2c. geschachert haben soll. — Hätte die Auction nicht vor dem 7. Mai abgemacht werden können, da der Garten noch in ihren Klauen war? Hätte die Familie, die aus lan-

ter Gärtnern besteht, nicht den Bettel in der Stille theilen und unter einander abmachen können?

Nachdem durch die hiesigen Intelligenzblätter dem respectiven Publico der terminus auctionis auf den 29ten bekannt gemacht worden war, ohne daß ich eine Sylbe darum wußte, erhielt ich auch ein Einladungsbillet vom Curator mit der höflichen Bitte, ein Plätzchen in meinem Hause für den Mandatarius einzuräumen. Nach allen möglichen Ueberlegungen p. etc. schien mir das klügste und vielleicht das einzige zu seyn, mausstille zu schweigen, und dem Uebel nicht zu widerstehen. Den Tag vor dem termino fatali erschienen wenigstens vier Dragoner, und ließen es sich den ganzen Tag sauer werden wie ein Bataillon Maulwürfe. Ohne es in meinen Gedanken so weit zu treiben, wie die lieben Gebrüder Boanerges, wünschte ich wenigstens eine Salve von Schnee, Hagel und kurschem Wetter, um für einen Mann Gottes erkannt zu werden. Die Sonne aber erschien in Galla, und anstatt eines fürchterlichen Ausrufs war es ein bal paré von Damen und Chapeaux. Die ganze Feyerlichkeit war in einem Nachmittage abgemacht; aber der Gräuel der Verwüstung dauerte wohl acht Tage von vier bis sechs Dragonern, Crethi und Plethi vom Gespann nicht mitgerechnet.

Nunmehr ist also erfüllt, was geschrieben steht: Ps. 80, 14.: Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue und die wilden Thiere haben ihn verderbt. Ohne sich an den Pflanzen zu begnügen, hat man auch die Geländer der kleinen Brücke über den Graben und die Einfassung des kleinen Teiches — kurz alles Mögliche kahl und rein abe! gemacht.

Weil es mein ernster Wille gewesen, an dem ungerechten Mammon der Blomischen Erben keinen Theil zu nehmen, so bin ich froh und hoffe, daß nunmehr eine eben so große Kluft zwischen uns befestigt seyn wird, als zwischen dem armen Lazaro und dem reichen Mann in der Hölle.

Nach glücklich überstandener Crisis habe ich es für meine Pflicht gehalten, dem Herrn Geheimen Finanzrath von Morinval von der ganzen Verlegenheit meiner Lage Rechenschaft zu geben, weil auch dieser Unfug der Blomischen Erben als eine Folge davon anzusehen gewesen, und man soweit unmöglich hätte gehen können, wenn man nicht sicher gewesen wäre von dem mehr als ruhigen Verhalten meiner hiesigen Vorgesetzten und getreuen Nachbarn.

Penzel's Selma hatte die Dreistigkeit, mich durch den Secretär der Direction um einen Winkel meines Gartens ansprechen zu lassen, der das beste Grundstück meiner Vorfahren ist,

mit dem Anerbieten, mir dafür ein Stück des Directions-Gartens abzutreten. Ich habe aber dieser Jesabel wie ein Naboth Bescheid geben lassen.

Ich war anfänglich Willens, die ganze Correspondenz mit der Wittwe Blom und ihrem Vater, als Curator der Erben, zum Beweise beyzulegen. Weil es mir aber weder um Weitläuftigkeiten noch Privat-Vortheile zu thun ist, auch directe Mittel mich mehr exponiren als fördern möchten, und es einem ehrlichen Mann das größte Mißgeschick ist, sich zu einer Klage gegen seine Obern genöthigt zu sehen, so ist es für mich Beruhigung genug, ex officio jenen Schritt gethan zu haben. Der beste Gebrauch, den der Herr Geheime Finanzrath von Morinval machen kann, bleibt also zum Depot, bis die Zeit Maaßregeln veranlaßt, und gute und böse Absichten reif werden läßt.

Ich war so vergnügt, mit meiner Arbeit fertig geworden zu seyn, und so überdrüssig derselben, daß ich alles Mögliche that, sie noch denselben Posttag aus dem Gesichte zu entfernen. Sollten also in der Eilfertigkeit Fehler untergelaufen seyn. . . . Nach einer schlaflosen Nacht war ich bey der Aufschrift so zerstreut, daß mir nachher der alberne Zweifel einfiel, Marvillier anstatt de Morinval auf dem Couvert geschrieben zu haben. Ich habe mich lange

nicht deshalb zufrieden geben können, kann mir aber kaum ein so tolles quid pro quo vorstellen.

Haben Sie also Gelegenheit, ein Wort darüber zu verlieren, so werden Sie, Höchstzuehrender Freund! ohne meine Bitte nicht ermangeln, alles zum Besten zu kehren. — Wenigstens hoffe ich, daß Sie im Nothfall im Stande seyn möchten gut zu sagen, daß nicht Privat Interesse, sondern Rücksicht auf höhere und allgemeinere Pflichten mich thätig zu machen im Stande sind — und ich eher verdiene und nöthig habe aufgemuntert als niedergeschlagen gemacht zu werden. Mein gegenwärtiger Posten ist und bleibt das non plus ultra und Ihnen aller Dank aufgehoben, und mit Gottes gnädiger Hülfe sollen Sie, bester Landsmann, noch eben so viel Ehre und Genugthuung von Ihrer Vermittelung haben, als ich mir Ruhe und Zufriedenheit auf meine alten Tage von meinem lieblich gefallenen Loos verspreche. Der kümmerliche und wunderlich mühselige Anfang ist mir Bürge eines gründlichen und glücklichen Fortgangs. Doch genug hievon!

Die größte und vielleicht einzige Freude, die ich diesen Sommer gehabt, ist gewesen, unsern lieben Philosophen Moses Mephiboseth — er wird seinem Freund Jonathan diesen Eckel-

namen vergeben, der mir besser klingt als Phädons seiner — hier in Preußen zu umarmen. Ich habe ihn alle Tage nolens volens, zur Zeit und zur Unzeit besucht — und ihn bis zum Thor hinaus begleitet. Dieß ist auch das aller einzige mal, daß ich ausser die Ringmauern von Königsberg in diesem Sommer gekommen bin.

Daß es Ihnen, Ihrer geliebten Frau Gemahlin und allen den Ihrigen nach Wunsch ergehen möge, und sich die Zeiten auch in Ansehung Ihres ganzen Glückssystems künftiges Jahr, und je länger je mehr bessern, aufklären und übertreffen mögen, gehört zu den Bedingungen sine qua non meiner eigenen Zufriedenheit. Ich umarme Sie und bin

Ihr

ewig verpflichtester Freund und Diener
Johann Georg Hamann.

236. An Sophie Mariane Courtan, geb. Toussaint.

Königsberg den 6ten Dec. 1777.

Gütigste Freundin, die Erinnerungen aus dem Leben — ich vermuthete, welche über das Leben — des Gr. Bernstorf sind eine Lobschrift, die dem Geschmack und Herzen des Verfassers (Sturz, meines guten Freundes in petto) Ehre macht, und seine Schreibart ein

Muster. Mit viel Antheil habe ich die Brocken gelesen. Der Haupt-Verfasser hat einen Stümper zum Gehülfen oder Sammler gehabt. Ich wünschte, daß Sie das Büchlein behielten wegen der vielen treffenden, zeitpassenden Gedanken, tiefen Blicke und starken Stellen. Stillings Jugend sieht dem Kunstmann so ähnlich, daß ich es Ihnen, gütigste Freundin, empfehlen muß; so contemtible und infamous es sich auch lesen läßt, hat mich die heilige Einfalt des guten Jungen warm und weich gemacht. Möser's kleine Schriften sind noch das einzige Buch, das Ihrer Aufmerksamkeit von dieser ganzen Messe würdig ist.

237. An Herder.

Königsberg den 4ten Advent 1777.

Viel Glück zum neuen Jahre, liebster Landsmann, Gevatter und Freund! Ich bin noch am Rande des alten mit einem verwundeten Schienbein, das mich von einem gefährlicheren Falle über einen kleinen Kindertisch gerettet, seit dem 12ten d. M. einheimisch, auch die meiste Zeit bettlägerig gewesen. Die Wunde heilt langsam, scheint aber von keinen Folgen zu seyn.

Den 19ten Nov. wurde ich wider Vermuthen von dem Briefe nach Berlin entbunden,

mit dem ich den ganzen Sommer schwanger gegangen war, und ich befand mich so erleichtert, als von einem Nierenstein. Den 4ten d. M. habe ich eine sehr höfliche Antwort von dem Chef unseres Departements erhalten. Was daraus werden wird, weiß der liebe Gott; ich will mich auch darum nicht bekümmern. Wenigstens habe ich jetzt ein wenig Ruhe in mir selbst, woran es mir bisher so sehr gefehlt, und ich bin im Stande wieder die Feder zu führen.

Ich habe die Hefen dieses kritischen Jahres dazu bestimmt, alle Rückstände in Briefen abzumachen, und werde vielleicht eine kleine Einlage an Kleuker beylegen, weil ich Lemgo Ihnen näher halte. Vor acht Tagen endlich an Lavater geschrieben nebst Einlage an Kaufmann. Diesem ist im Hartung'schen Catalog Stilling's Jugend zugeschrieben worden; sie scheint seines Geistes Kind zu seyn. Penzel schließt die Zeitung mit diesem Jahr und hat mich am 1ten d. M. zum letzten male besucht. Es ist mir lieb, daß er den Anfang macht sich zu entziehen. Seine Verbindung mit Stockmar's Hause und der Selma, unter welchem Namen er sie besungen — Materie genug zu Drama und Roman und neuen Vorreden, womit ich diesen Brief nicht entweihen will; für mich kann

ter Schule und lebendige Beyträge zur Menschenkenntniß und Menschenliebe.

Nun, bester Herder, wie geht es mit Ihrer Gesundheit und mit Ihrer Muße und Zufriedenheit? Hat auch die höchste und reinste Lebensfreude im treuen Arm einer Seelen-Genossin ihre Ebbe und Fluth? Man muß ein König und Prediger seyn, um die Eitelkeit der Eitelkeiten anschauend zu erkennen, und sich darüber trösten zu können. Ich habe einige Tage mit diesem Büchlein zugebracht, und mich in das heilige Dunkel desselben eben so sehr vertieft als verliebt, daß ich nicht das Herz habe, die causam occasionalem dieses Gerichts zu betrüben, und dem neuesten Scholiasten an's Herz zu greifen. Es ist schon Strafe genug für ihn, nicht verstanden zu werden, wie mir jedermann versichert, den ich gebeten, seine Auslegung zu lesen.

Unser kleine August ist doch wohl schon entwöhnt? Es geht mir nahe, daß ich ihn noch mit nichts aus Ihrem Vaterland erfreuen kann. Meine innere und äußere Lage bis jetzt ist einem unfruchtbaren Boden gleich, auf dem mein Herz und Sinn schmachtet nach Erquickungszeiten, die ich ungeachtet mancher Ahndung kaum erleben werde; aber auch hieran soll mir nichts gelegen seyn. Ich habe einen

Hang zum Uebermuth, den ich lieber gedrückt als genährt wünsche.

Mein Umgang ist auf Kraus, der sich mit seiner Hypochondrie auf den Ocean der Geschichte gewagt, und auf Kreuzfeld eingeschränkt, mit dem ich Spencer's Fairy Queen als das beste Wintermährchen lese. Sollte dafür lieber Griechisch mit meinem Hans Michel vornehmen, dessen Verwahrlosung oder Erziehung mir auf dem Herzen liegt. Noch nichts an seinem rechten Ort, weder in mir noch außer mir. Hinc illae lacrymae!

Den 22ten Dec.

Sie werden das Chaos meines Gemüths aus meinem ganzen Schreiben ersehen. Bis auf Feder und Dinte ist mir alles zuwider, und vermehrt meine Unlust, selbst den kleinsten Uebeln abzuhelfen. Also ist in diesem Jahre wohl an keine Autorschaft zu denken, und der wiederholte nisus ist ohne Nachdruck gewesen. Ich bin von beiden Seiten eingeschreckt und im Gedränge, Freunden und Feinden Genüge zu thun und meinem noch zweydeutigeren Selbst.

Vergessen Sie die Fortsetzung Ihrer Urkunde nicht. Wenn sie nur zu Ende kommt; sie mag aufgenommen werden wie sie wolle. Ich weiß gewiß, daß die Entwicklung des Ganzen Sie rechtfertigen wird.

Im Vico, den ich aus Florenz erhalten,

vermuthete ich die Quelle von der science nouvelle der Physiokraten. Es scheint aber mehr Philologie enthalten zu seyn und hat keine Gemeinschaft mit jenen. Die erste Ausgabe ist schon zu Clerici Zeiten ausgekommen, von dem ein Brief voran steht, ist aber wohl kaum nach dem Geschmack dieses Vaters unserer Kritik gewesen. Die Einleitung ist eine sehr weitschweifige Erklärung des allegorischen Titelkupfers, worauf die Metaphysik und eine Bildsäule des Hermes die Hauptfiguren, die übrigen aber hieroglyphisch sind.

Und hiemit endige ich die Karte dieses Jahres. Bunt, verdrießlich, langweilig ist es gewesen; die Morgenröthe schön, aber nach dem Sprüchwort, gefallen in Koth. Vielleicht besucht mich noch ein Abendroth vorm Untergang, und mein nächster Brief sey ein Schwamm des gegenwärtigen.

238. An J. Fr. Reichardt.

Königsberg den 2. Jän. 1773.

Höchstzuehrender Herr Kapellmeister, Herzlich geliebter Landsmann und Freund, Viel Glück zum jungen Sohne und zum neuen Jahr! Das erste habe ich von Ihrem Herrn Vater erfahren unter dem Schall der Posaunen, wie von Rechts wegen. Zum letzten ward ich zufällig veranlaßt, weil mein Vorsatz war,

es in petto zu behalten, und ich besorge, daß Ihnen mein Briefwechsel vereckelt seyn muß. Bisweilen sind aber die Impromtus am besten. Wünsche thun's freylich nicht; und Gold und Silber hab' ich nicht; auch kein Weyhrauch und Myrrhen und Specereyen aus Arabia. Nichts als das trotzige und verzagte Ding, das Gott und kein Freund verschmäht.

So ein ruhiges Jahr hab' ich noch nicht erlebt als dieses. Das Omen dieser feyerlichen Stille ist mir noch ein Räthsel, dessen Deutung ich von der Zeit — (denn sie versteht die Kunst) erwarte. Seit dem 12. d. M. laborire an einem gestoßenen Schienbein; ich denke aber künftige Woche in meine Loge zu gehen. Kreuzfeld und Krause sind die einzigen Menschen, die ich noch in diesen zwey Tagen gesehen; ersteren zwey, letzten einmal.

Penzel habe den ganzen Christmonat nur dreymal gesehen; er ist von Kanter ausgezogen, und jedermann ist so neugierig auf die Entwickelung seines Schicksals, wie ich auf seines Characters — seit dem meine Nachbarin (Selma St.) seine prima Donna geworden. Ich besorge aber, daß es Ihnen nicht besser mit Ihrem Clienten gehen wird, als mir mit jenem. Den 27ten v. M. erhielt ich eine förmliche Entscheidung, die alle meine Klagen und Beschwerden vernichtete, und mir prétentions

ridicules et inconsequentes, (welche man zu solchen, qui paraissent nullement fondées, gemildert hatte) in meinen grauen Bart warf.

Weil ich diesen Lauf der Natur zum voraus gesehen, so habe ich mir so viel Zeit gelassen, wie eine junge Frau zu ihren Sechswochen, und war eben so froh von meiner Schwangerschaft am Tage Elise entbunden zu seyn. Aber nun möchte ich beynahe mit der Rebecca sagen: Da mir's also gehen sollte. — Meine letzte Jahresarbeit ist gewesen, meiner prima Donna und dem Chef des Departements zu antworten, indem ich der ersten für ihre Grausamkeit die Hände geküßt, und dem letzten das gethan, was Apoll dem Horaz an seinem Ohr.

Ad oculum et ungüem Wahrheiten und Lügen zu demonstriren ist meine Sache nicht. Bey mir ist von Sturmwinden die Rede, die man sausen hört, ohne selbige anders als an den Wirkungen sehen zu können, und die in den Lüften herrschen, ohne daß man ihre Gestalt, Anfang und Ende mit den Fingern zeigen kann. Alle die Furien des verflossenen Jahres sind also nichts als Hirngespinste gewesen; anstatt Unrecht gelitten zu haben, hab' ich selbst Unrecht gehabt. „Erbarmt euch mein, erbarmt euch mein, Ihr meine Freunde". — — Hiob XIX.

Ich habe alles Unrecht von meiner Seite

gestanden, und mich allem mit ganzem Herzen unterworfen, ohne der Hauptsache, die nicht mein, sondern ein gemeinschaftliches Interesse betrifft, etwas zu vergeben.

Weder ein ehrlicher noch kluger Mann erniedrigt sich zu Rechtfertigungen, geschweige zu Delationen. Ich bekümmere mich um nichts und weiß von nichts. Dieß ist die Burg und das Sans-Souci meiner socratischen Philosophie. Je weniger ich mir anvertraut weiß, desto glücklicher. C'est mon goût, ma gloire, mon repos. Wo es aber auf Rechenschaft ankommt, ist jeder Strohhalm für mich ein Pfahl vom Zaun, und der kleinste Bruch wichtig genug zu einem Revisions-Receß oder querelle d'Allemand.

So viel, liebster Freund und Gönner! zu Ihrer Nachricht, wenn Sie noch einigen Antheil an meinem Schicksal nehmen, und mir im Grunde des Herzens wünschen den Triumph einer guten Sache, damit Ihre Arbeit nicht verloren sey, sondern wie die Aloe blühe, und noch köstlichere Frucht bringe.

Ich hätte gern länger mit meinem Schreiben gewartet, mußte aber eilen. Mein Zaudern war zugleich ein Werk zur Nachfolge. Stockmar verdient mein ganzes Mitleiden; ich bin der glücklichste Mensch in Vergleich seiner und schaudere dafür, mich an seiner Stelle zu

denken. So wenig ein Mann wie er auch wahrer Freundschaft fähig ist, so hat er doch den guten Willen gehabt mein Freund zu seyn, und dieß ist meinen Augen ein Charakter indelebilis. Aber mein Nachbar zur Linken ist ein coquin parvenu und von der Race, die nicht Gott nicht Menschen treu ist, der nichts wie Chicane versteht, und dessen Chicane nichts als Betise ist, ein Schandfleck sowohl als Pest des Dienstes, zehnmal mehr als der infame Dieb B...., der Protégé des Lumpenhundes Magnier. Meine prima donna (ich meyne nicht Penzels Jesabel) hat von diesem machoire mehr Schande und Nachtheil zu besorgen, als vom étourdi crevé. Wenn ich durch meinen Eifer den respectum parentelae eines Subordinirten aus den Augen setze, so erfülle ich durch diese Uebertretung höhere Pflichten, die ich höheren Verbindlichkeiten schuldig bin, und habe seine eigenen Gesinnungen gegen unsere gemeinschaftliche prima donna ausgeholt, und bestreite einen Chicaneur mit seinen eigenen dummen Waffen. — Sub umbra alarum Tuarum und unter einem gläubigen: Fiat voluntas Tua!

Gott segne Ihr heiliges Kleeblatt, Vater, Mutter und Kind! Melden Sie mir doch das Datum seiner Ankunft und seinen Namen. Grüßen Sie Ihren guten Freund Engel! und hiemit

hiemit nochmals Gott empfohlen! Ich ersterbe ganz der Ihrige

Johann Georg Hamann.

239. An Lavater.

Königsberg Dom. 11. p. Epiph. oder am Geburtstage der preussischen Krone, 1778.

Innigstgeliebter Freund Lavater, Sie beten um Muth, nicht unter der Last der Geschäfte zu sinken — und mir vergeht aller Muth, unter der Last langer Weile. Gleichwohl dient selbige mir zum Schlüssel der heiligen Laune im Predigerbuche; mehr Ahndung als Nachwehen.

Es ist ungefähr ein Jahr, daß ich den einzigen Dienst im Lande, den ich mir gewünscht, und auf eine sehr eindrückliche und recht ausgesuchte Art, erhalten; aber seitdem bin ich von dem Genusse meines Glücks mehr als jemals entfernt gewesen. So ging es den Juden, die Josua zur Ruhe brachte, ohne zu wissen, daß noch eine Ruhe vorhanden ist dem Volke Gottes.

Ich begreife selbst nicht, wie meine Gesundheit bey der sitzenden Lebensart, bey dem starken Appetit zu essen und zu trinken und zu schlafen, bestehen kann Bey aller dieser Unthätigkeit eines sehr sympathetischen Zuschauers

thun mir manchen Abend die Knochen so wehe, als irgend einem Ihrer olympischen Kämpfer oder unserer circensischen Klopffechter, daß ich manchmal kaum die Nachtwächter-Stunde abwarten kann, sondern mich mit vollem Halse in die Federn werfe mit einem: O wie gut wird sich's nach der Arbeit ruhn! wie wohl wird's thun!

Auch mir ist es bald wie ein Traum, bald ein Geheimniß oder trait de génie, wodurch ich Ihnen, liebster Lavater, so offenbar geworden — und so tief verborgen meinen συμψύχοις bleibe.

Ihre Beylage oder Denkmal hat mich stätig gemacht, weil der Sporn eben so stark als das Gebiß gewirkt; Sporn, Ihre gute Meynung oder Ahndung von mir zu erfüllen; Furcht, als ein Sünder gerichtet zu werden, gesetzt auch, daß die Wahrheit Gottes dadurch herrlicher würde zu seinem Preise.

Mir Ignoranten ist, nächst dem Prediger des alten Bundes, der weiseste Schriftsteller und dunkelste Prophet, der Executor des neuen Testaments, Pontius Pilatus. Ihm war vox populi vox Dei, ohne sich an die Träume seiner Gemahlin zu kehren. Sein güldenes: Quod scripsi, scripsi ist das Mysterium magnum meiner epigrammatischen Autorschaft: was ich geschrieben habe, das decke zu; was ich noch schreiben soll, regiere du!

Auf unsern lieben Moses Mephiboseth zu kommen, so ist sein Besuch die einzige Freude dieses letzten Sommers für mich gewesen. Ich hatte mir ein Gesetz gemacht, ihn alle Tage zu besuchen, und habe mehr als *eine* süße Stunde mit ihm zugebracht; auch seine philosophischen Schriften bin ich während seines Hierseyns durchgegangen, und mit erneuertem Vergnügen Ihren beiderseitigen platonischen Briefwechsel. Es war meiner Neugierde daran gelegen, seine Denkungsart gegen Sie auszuholen. Er lobte mir sehr, daß Sie sich um ihn durch Ihre Vermittlung für seine Brüderschaft in Ihrer Heimat verdient gemacht hätten, vermuthete aber, daß ein leichtsinniger *Einfall*, womit er ein gewißes *Gerücht* beantwortet hätte, und der Ihnen vielleicht wieder hinterbracht worden, Sie kaltsinnig gemacht haben möchte.

Da Ihnen meine Bestrafungen nicht unangenehm sind, liebster Lavater, so hat der Erfolg gezeigt, daß ein Mann, der Mosen und die Propheten hatte, Ihrem Bonnet überlegen seyn mußte; und es war daher ziemlich abzusehen, daß Sie aus dem ganzen Handel *nicht so rein abkommen konnten*, als Ihr Widersacher.

Aber hievon ist nicht die Rede mehr; sondern nur davon, daß dieser Mann wirklich ein



thun mir manchen Abend die Knochen so wehe, als irgend einem Ihrer olympischen Kämpfer oder unserer circensischen Klopffechter, daß ich manchmal kaum die Nachtwächter-Stunde abwarten kann, sondern mich mit vollem Halse in die Federn werfe mit einem: O wie gut wird sich's nach der Arbeit ruhn! wie wohl wird's thun!

Auch mir ist es bald wie ein Traum, bald ein Geheimniß oder trait de génie, wodurch ich Ihnen, liebster Lavater, so offenbar geworden — und so tief verborgen meinen συμψύχοις bleibe.

Ihre Beylage oder Denkmal hat mich stätig gemacht, weil der Sporn eben so stark als das Gebiß gewirkt; Sporn, Ihre gute Meynung oder Ahndung von mir zu erfüllen; Furcht, als ein Sünder gerichtet zu werden, gesetzt auch, daß die Wahrheit Gottes dadurch herrlicher würde zu seinem Preise.

Mir Ignoranten ist, nächst dem Prediger des alten Bundes, der weiseste Schriftsteller und dunkelste Prophet, der Executor des neuen Testaments, Pontius Pilatus. Ihm war vox populi vox Dei, ohne sich an die Träume seiner Gemahlin zu kehren. Sein güldenes: Quod scripsi, scripsi ist das Mysterium magnum meiner epigrammatischen Autorschaft: was ich geschrieben habe, das decke zu; was ich noch schreiben soll, regiere du!

Auf unsern lieben Moses Mephiboseth zu kommen, so ist sein Besuch die einzige Freude dieses letzten Sommers für mich gewesen. Ich hatte mir ein Gesetz gemacht, ihn alle Tage zu besuchen, und habe mehr als eine süße Stunde mit ihm zugebracht; auch seine philosophischen Schriften bin ich während seines Hierseyns durchgegangen, und mit erneuertem Vergnügen Ihren beiderseitigen platonischen Briefwechsel. Es war meiner Neugierde daran gelegen, seine Denkungsart gegen Sie auszuholen. Er lobte mir sehr, daß Sie sich um ihn durch Ihre Vermittlung für seine Brüderschaft in Ihrer Heimat verdient gemacht hätten, vermuthete aber, daß ein leichtsinniger Einfall, womit er ein gewißes Gerücht beantwortet hätte, und der Ihnen vielleicht wieder hinterbracht worden, Sie kaltsinnig gemacht haben möchte.

Da Ihnen meine Bestrafungen nicht unangenehm sind, liebster Lavater, so hat der Erfolg gezeigt, daß ein Mann, der Mosen und die Propheten hatte, Ihrem Bonnet überlegen seyn mußte; und es war daher ziemlich abzusehen, daß Sie aus dem ganzen Handel nicht so rein abkommen konnten, als Ihr Widersacher.

Aber hievon ist nicht die Rede mehr; sondern nur davon, daß dieser Mann wirklich ein

Salz und Licht unter seinem Geschlecht ist, und all sein Verdienst und Würdigkeit verloren haben würde, wenn er unser einer geworden wäre wie Adam.

Ihr Durst ist heute abermals mein Frühstück gewesen. Erfahrungen, wie Einsichten, sind neue Prüfungen, geben zu neuen Zweifeln Anlaß. Unsere Passibilität steht immer im Verhältniß mit unserer Activilität nach der neuesten Theorie über den Menschen — Εμαθεν αφ' ὧν ἔπαθε, Hebr. V. 4. gehört zur Nachfolge, die Kinder von Bastarden unterscheidet. Wenn dem Satan daran gelegen ist, unsern Glauben zu sichten, wie den Weizen, so ist es unseres Hohenpriesters Sache, für uns zu bitten, und durch unsere Vollendung die Brüder zu stärken.

Der Unglaub' ist nur nicht zufrieden,
Der Eigenwill' sieht sauer aus,
Gott halte, wie er wolle, Haus —

„Bis zur Lästerung, Bedürfniß — Etwas, das alle Zweifelwelten aufwiegt."

Iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werk gefällt Gott. Brauche des Lebens mit deinem Weibe, das du lieb hast, so lange du das eitle Leben hast, das dir Gott unter der Sonne gegeben hat, so lange dein eitel Leben währt.

Alle Ihre Zweifelwelten sind eben so

vergängliche Phänomene, wie unser System von Himmel und Erde, alle leidige Copir- und Rechnungs-Maschinen mit eingeschlossen. Sein Wort währt. Sie haben Recht, liebster Lavater, es für ein festes, prophetisches Wort zu bekennen, und thun wohl daran, auf dieses scheinende Licht in der Dunkelheit zu achten, bis der Tag anbreche. Eher ist an keine Gewißheit oder Autopsie zu denken; und Gewißheit hebt den Glauben, wie Gesetz Gnade auf.

Sie wissen, was die Erfahrung, nach der Sie schmachten, hindert. Haben Sie das Herz oder Vertrauen, mir mitzutheilen, was Sie wissen. Gesetzt, daß diese Hindernisse wirkliche Berge wären, so halte ich diese Berge für den rechten Ort des wunderthätigen Glaubens, den jeder an sich selbst zu erfahren im Stande ist. Denn das Himmelreich, gleich Ihrem innern Menschen, verabscheut alles, was Aufsehen macht, was nicht hilft; ist nichts als Geist und Wahrheit —

Was Moses am brennenden Busche sah, der brannte ohne zu verbrennen, das ist für uns das Judenthum und Christenthum, und der Stifter beider ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen.

Wenn Sie in Ihrem Glauben gegrün-

det worden, warum sollte es Ihnen leid thun, geredet oder geschrieben zu haben? Wird die Welt mich gleich vernichten, will mich auch selbst Zion richten, — singen alle unsere Glaubensbrüder.

Ihnen von Grund meiner Seele zu sagen, ist mein ganzes Christenthum, (ich mag zu den fetten oder magern Kühen Pharaons gehören) ein Geschmack an Zeichen, und an den Elementen des Wassers, des Brods, des Weins. Hier ist Fülle für Hunger und Durst — eine Fülle, die nicht bloß, wie das Gesetz, einen Schatten der zukünftigen Güter hat, sondern αὐτὴν τὴν εἰκόνα τῶν πραγμάτων, in so fern selbige, durch einen Spiegel im Räthsel dargestellt, gegenwärtig und anschaulich gemacht werden können; denn das τέλειον liegt jenseits. Unsere Ein- und Aussichten hier sind Fragmente, Trümmer, Stück- und Flickwerk — τότε δὲ πρόσωπον πρὸς-πρόσωπον, τότε δὲ ἐπιγνώσομαι καθῶς καὶ ἐπεγνώσθην.

Sehen Sie meine Luftstreiche, die ich thue, für ein Selbstgespräch an. Ungeachtet ich aus Haß und Liebe zusammengesetzt bin, sind doch Freunde und Feinde in meinen Augen nichts als ein Kuchen; denn kein Mensch kennt weder die Liebe noch den Haß irgend eines, den er vor sich hat.

Verzeihen Sie es mir, liebster Lavater,

wenn es mir vorkommt, daß Sie Ihren Freunden sowohl als Feinden zu viel Ehre erweisen, und dadurch gegen sich selbst ungerecht werden. Selbsterkenntniß und Selbstliebe ist das wahre Maß unserer Menschenkenntniß und Menschenliebe. Aber Gott ist größer denn unser Herz, und erkennt alle Dinge, auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen.

Was Sie in Tauben-Einfalt gethan, sey immer Schlangenlist für ihren Samen — wir sind Gott ein guter Geruch Christi; ein Geruch des Todes zum Tode, und ein Geruch des Lebens zum Leben. Er ist nicht ungerecht, daß er vergesse unseres Werks und Arbeit der Liebe für seinen Namen, und den Dienst der Heiligen. Dieser sichere und feste Anker unserer Seele geht hinein in das Inwendige des Vorhangs.

Ihr Wink vom Inhalte des Fingerzeiges ist genug für mich, um alles anzuwenden, daß ich ein Exemplar auftreibe. Bücherglück hat mir selten gefehlt.

Meinem Gevatter Herder habe ich, unter vielen, auch die Empfehlung Ihrer ersten Autorschaft zu verdanken. Die beiden ersten Theile Ihrer Aussichten las ich gleich bey der ersten Erscheinung. Die neueste Ausgabe und der dritte Theil ist mir nie meines Wissens vor Au-

gen gekommen, und ich warte gern das Ende des Werks ab, weil ich gern das Ganze übersehen mag. So ein großer Bücherwurm ich auch bin, so hängt doch meine Lesesucht von Umständen ab, und seit langer Zeit genieße ich einen Schriftsteller bloß, so lange ich das Buch in der Hand habe. Sobald ich es zumache, fließt alles in meiner Seele zusammen, als wenn mein Gedächtniß Löschpapier wäre. Ungeachtet ich von Jugend auf nicht habe Wörter behalten können, so habe ich mich doch ziemlich spät auf todte Sprachen gelegt, und ließ mich dünken, den Jordan mit meinem Munde auszuschöpfen. Ein Collectaneen-Mann bin ich auch nicht. Ich liebe mir die Titel von Büchern, die ich gelesen habe, oder noch zu lesen wünsche, aufzuschreiben, und mehrentheils auf verlornen Blättern. Was Montagne als ein vir beatae memoriae von sich selbst sagt, ist in meinen Augen kein Widerspruch, sondern beynahe mein eigener Fall. Ihre Volkslieder habe ich auch gelesen, auch manche Ihrer vermischten Aufsätze. Ihr Hirtenbrief an Freunde, nebst Pfenningers Apologie hat mir innig gefallen, und ersterer ganz. Von Ihren Predigten noch keine Sylbe, so lüstern ich selbst durch die Recensionen Ihrer Widersacher darnach geworden bin. Ich warte bloß auf das Ende über meinen Leib-Propheten

Jonas. Weder Ihr Drama noch die Parodie desselben habe ich zu sehen bekommen können, ungeachtet ich jedermann seit einem Vierteljahre und länger darum gegeilt habe.

Wenn Sie mich also, liebster Lavater, mit einer Untergabe erfreuen wollen, so sey es nichts Groses, nichts Edles, nichts Gesuchtes, nichts Kostbares, damit Sie weder meine Eifersucht als Schriftsteller, noch meine Unvermögenheit, erkenntlich zu seyn, oder, deutscher zu reden, meinen Bettlerstolz beunruhigen. Ich freue mich auf den letzten Theil Ihrer Physiognomik. Jeder Band ist ein Fest für mich gewesen, und der 14te Julius 1776 einer der merkwürdigsten meines Lebens, weil ich mich den Tag vorher für einen verlornen Menschen hielt, der keines gesunden Begriffes mehr fähig wäre — ein Wurm und kein Mensch.

Stilling's Jugend habe ich zum zweitenmale gelesen, mit mehr Rührung als das erste mal; ich sehe aber, daß es wenigen schmeckt; zum Glück sind diese wenigen meine Allerliebsten hier; für mich ist er ein Ecce homo! Die Welt mag sich ärgern und bersten und platzen! Bey aller Ihrer Angst seyen Sie getrost, liebster Lavater! Wie der ehrliche Mohr Ebedmelech unter den alten Lumpen wählte, hätte ich meine Hausbibel zerreißen mögen, um Ihnen ein Seil des Trostes zuzuwerfen.

Gott, der einen Backenzahn in jenem Esels-kinnbacken spaltete, daß Wasser herausging für den Durst seines Verlobten, wird alle unsere Bedürfnisse (Genes. XXI. 19.) und Lüsternheit (2. Sam. XXIII. 15.) stillen.

Grüßen Sie Ihre liebe, würdige Frau und Kinder. Mehr Diät in der Arbeit, mehr Umgang mit Fressern und Weinsäufern — und noch ein Kuß auf Mund und Stirn von Ihrem Freund und Bruder

J. G. Hamann.

Ein für allemal keine Gesetze für unseren Briefwechsel — Jeder nach seines Herzens Lust, und à la fortune du pot.

Von Herder.

Weimar den 1. April 1778.

Endlich, liebster Freund und Gevatter, komme ich dazu, Ihnen zu melden, daß meine Frau den 12ten Febr. mit einem dritten Jungen gesund, bald, glücklich und fast ohne Schmerzen, mein Haus erfreut und unsere Familie vermehrt hat. Der Junge ist mir ähnlich und größer, als die zwey andern; ein wahrer Riese an Gestalt, Kraft und Willen; Wilhelm Ludwig Ernst genannt. Ich weiß, lieber H., Sie schließen auch diesen dritten in Ihre Liebe und in Ihr häusliches Gebet ein, und wünschen, daß es ihm und uns wohlgehen möge auf

Erben. Wir thuns für Sie und die Ihren auch oft und redlich deßgleichen.

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen eine so frohe Nachricht so spät melde. Ich flog in den ersten Augenblicken, Stunden und Tagen so oft zu Ihnen; aber eingeklemmt in das einsame Wirrwarr und geistliche Sisyphus-Handwerk, in dem ich hier lebe, ermattet man an Allem und nimmt zuletzt an sich selbst nicht mehr Theil. Ich habe den Winter einsamer gelebt, als je in meinem Leben ... Doch genug dessen; Klaglieder zu schreiben, ist noch zu früh.

Wie stehts mit Ihnen, lieber Freund, und den Ihren? Haben Sie sich eingerichtet oder so eingeschustert in Ihrem königlichen Palast? Sobald ich Abends mit meinem verbundenen Haus-Vater-Kopf nach Ihrer Façon umhergehe, sind Sie vor mir mit Ihren Kleinen. Die meinen sind wohl, und beide sonderbare Jungen, jeder auf seine Weise, die der Mutter sehr zu schaffen machen, die es aber als treue Eva trägt.

Ich habe diesen Winter eine neue Ausgabe unseres alten Gesangbuches corrigirt, d. i. Druck- und Schreibfehler geändert, und eine Vorrede vorsetzen müssen wie gewöhnlich. Dieß und die Bußzettel, zwey in einem Jahre, sind bisher in loco meine einzige Autorschaft gewesen. Jetzt liegt ein Rescript zum Entwurf eines Schullehrer-Seminarii schon ein Vierteljahr in meinem Folio-Calender, aber noch res intacta, bis ich mich ermanne, in

das Nest alten Schwalbenflickwerks wider Willen zu greifen. Auswärtig kam mir das alte Jucken ein, in München bey der Akademie der Wissenschaften über die Frage zu wetteifern: Was nutzten die Dichter ehemals? was nutzen sie jetzt? Ich habe mit dem Motto Ihres Horaz: Utcunque defecere mores, den einhelligen, obwohl vielleicht unschwer zu erringenden Preis davon getragen. An Winkelmann habe ich noch nicht denken können; dafür wird Ihnen aber die Ostermesse ein Paar Gerichte alten aufgewärmten Kohls darbringen; die Geschichte der Gerichte kommt sodann hinterher, damit coquus dapifero nicht schade. Sonst habe ich auch die Lust gehabt, mir den prächtigen Codex von sogenannten Minnesingern, den Wiedeburg beschrieben hat, aus Jena kommen zu lassen, und zuweilen hineinzusehen. Ich bin jetzt beym dritten Dichter, habe aber noch kein Minnelied gefunden; sondern es sind moralische oder historische, meistens satyrische und Religions-Gedichte, vermuthlich für einen Prinzen aus diesem Hause (weil in Wartburg die Akademie war) zur Erziehung zusammengetragen; daher das Minnewesen ausgelassen. Meine hiesige Lage verbietets mir, ganz in den Geist und die Sprache der Zeiten einzudringen; sonst verspräche ich mir davon vieles. Auch habe ich im Anfange des Winters aus Noth mich um etwas Spanisches bewerben müssen, und einige Stunden mit Bertuch gelesen. Künftigen Sommer denke ich mit Jagemann an Dante zu gehen. Könnte ich mit

meinem Jungen einmal, oder ihm vor, zeichnen lernen, so wäre mirs eine Wohlthat auf meine alten Tage, und ein neuer Genuß des Lebens. Die englischen Stunden, die ich vorigen Winter gab, sind diesen Winter weggefallen.

Und nun, liebster Freund, was macht Ihre Brücke ohne Lehne? Mich durstet so sehr, wieder einen gedruckten Bogen von Ihnen zu sehen, daß ich darnach wandern möchte. Unterlassen Sie doch nicht ganz und gar, die Geschichte Ihres Geistes und Lebens zu continuiren, wenn Ihre Schriftstellerey auch anderes nichts wäre. Viel Gruß an alle die Ihren und Kreuzfeld. Er hat in seinem Gedicht eine Schrift von Ihnen, die Begebenheiten des Prof. Ana, angeführt, die ich nicht kenne. Vergessen Sie doch nicht, mich damit zu versorgen.

240. An Herder.

Königsberg den 13. Jul. 1778.

Endlich, bester, liebster Gevatter, Landsmann und Freund, muß ich schreiben, um die Einlage zu befördern, auf die ich lange genug und mit Unruhe gewartet. Die Gründe davon werden Sie leider darin lesen, und sollte ich die Gründe meines eigensinnigen, lieblosen, verzweifelten Stillschweigens noch dazu auskramen, so wäre freylich reicher Stoff — aber nichts zur Sache.

Hartknoch hat mich mit Nachrichten und

Denkmalen erfreut, ist sehr freundschaftlich gegen mich gewesen, den 24ten Juni von hier abgereist, und hat vieles auf seiner Heimfahrt aushalten müssen. Sein Schicksal ist rührend, wie seine Gelassenheit und Ergebung. Bey der wenigen Hoffnung, ihn wieder zu sehen, haben wir Entwürfe zu Reisen gemacht, deren Ziel Sie leicht errathen können. Wegen meines Pathchens hat er mir Unruhe zurückgelassen, die ich wünschte, eben so glücklich curirt zu sehen, als es meine schmachtende Ungeduld wurde den 10ten April, da ich Ihren letzten Brief erhielt, worauf ich meinen Glückwunsch zum Wilhelm Ludwig Ernst noch nicht abgestattet habe. Im Geiste ist es freylich geschehen; aber daß es weder Feder noch Mund thun können, ist bloß eine gänzliche Unvermögenheit zu reden und zu schreiben.

Ungeachtet aller meiner Talente im Essen, Trinken, Schlafen, wird mir mein Leben zur Last, und ich bin gepreßt wie in einer Kelter. Ich muß von 7 des Morgens bis 6 des Abends auf meinem Posten Schildwache halten, ohne Arbeit, als ein leidiges Lesen, wodurch ich mich zu betäuben suche.

Zum Beschluß des vorigen Jahres erhielt ich eine Entscheidung der Gen. Administration, die mir alles absprach. Meine letzte Arbeit war ein sehr politisches Danksagungs-

schreiben für diese gnädige Resolution, die wider ihren Dank und Willen alle meine Absichten erfüllte. Daß die Wendung einigen Eindruck gemacht, war an dem Neujahrs-Compliment abzumerken, das mir unser Chef förmlich abstattete. Folglich eben so viel am Gegenwärtigen verloren, als für die Zukunft gewonnen; nur immer Schade für uns sinnliche Menschen, daß diese so dunkel und jenes so hell ist.

Ich bin mit meinen hiesigen Vorgesetzten auf guten Fuß; aber im Mißtrauen zu leben ist nicht für mein Gemüth; und kein Umgang, der mein Herz füllt. Ein noch ärgerer Genius als mein eigener schwebt über meine hiesigen Freunde. P. desertirt von hier wie ein Betrüger und Schelm den 26ten März; Kreuzfeld, der mich fast täglich besucht, hat all sein Feuer, das er als Schul-College zu haben schien, als Professor verloren; Kraus algebraisirt sich zum ἑαυτοντιμωρεμένω. An mannigfaltigen Besuchen fehlt es nicht; aber nichts homogenes. Das Gemüth voller niedriger, kriechender, irdischer Nahrungs-Sorgen. Ein wandelnd Todten-Gerippe an einem armen Bruder vor Augen. Drey, Gott Lob, gesunde Kinder um mich herum, die ich weder selbst zu erziehen im Stande bin, noch etwas an ihre Erziehung wenden kann.

Bey allen diesen Kleinigkeiten meiner öffentlichen und häuslichen Lage zappelt mein armer Geist wie eine Fliege im Spinngewebe, und kann zu keinem Standpunct kommen; fühle mich eben so schwach, Anderen, als mir zu rathen, zu genießen und genossen zu werden.

Ihre und Lavater's Arbeitsamkeit ist ein Wunder in meinen Augen; aber ich danke Gott in meinen Windeln und Banden dafür.

Ich bin Kaufmann seit seiner Hochzeit eine Antwort schuldig, und überhaupt Freunden und Feinden. Zu ersteren habe ich das Zutrauen, daß sie kein Arges davon denken werden; gegen Leute, die mir gleichgültig sind, kann ich mir eher einen Zwang anthun.

Wenn es Ihnen möglich ist, so erfreuen Sie mich bald mit ein Paar Zeilen, ohne sich meinetwegen zu beunruhigen. Ich hoffe, daß alles zu meinem Besten gedeihen wird. Ich umarme Sie mit aller Inbrunst alter Freundschaft.

241. An S. M. Courtan, geb. Toussaint.

Königsberg den 20. Nov. 1778.

Höchstzuehrende Freundin und Gevatterin, Hiezu sind Sie gestern mündlich und schriftlich bestätigt worden, und Hr. Pfarrer Stephani hat mir versprochen, morgen um 3 Uhr

in meinem Hause die Taufhandlung zu verrichten. Da der gute Wille die beste That ist, und meine kleine Mariane Sophie schon vor ihrer Geburt den Gottespfennig mütterlicher Vorsorge empfangen, so sind und bleiben Sie von Rechts wegen ihre erste Wohlthäterin, im Fall auch Ihre Gesundheitsumstände Sie verhindern sollten, persönlich zu erscheinen.

Ungeachtet ich in der Theorie aller häuslichen Uebel, die bey einer natürlichen und bürgerlichen Ehe unvermeidlich sind, ein Freymaurer bin, so sind doch bloß Bewegungsgründe, aber niemals Thaten, meine Geheimnisse und die einzige Apologie meiner Ausnahme vom Wandel väterlicher Weise.

Der Mutter fehlt es an Schlaf, Kräften, diesem und jenem; das Kind ist auf Nahrung erpicht, und bekümmert sich weiter um die Welt nicht, als daß es selbige zuweilen mit ein Paar großen Augen ansieht; recht wie der Vater, der Ihnen die Hände küßt, und einen guten Morgen wünscht.

243. An Herder.

Königsberg den 25. Nov. 1778.

Herzlich geliebtester Gevatter, Landsmann und Freund, den 21ten v. M. bin ich mit Ihrem Briefe und dem Siegel desselben erfreut worden. Ungeachtet ich noch nicht darauf zu

antworten im Stande bin, habe ich doch mit Schmerzen auf die Einlage gewartet, um selbige wenigstens befördern zu können. Es freut mich herzlich, daß in Ihrem ganzen Hause alles wohl steht, und ich muß Ihnen bekennen, daß die Grille von dem Einflusse meines Unsterns bis auf mein klein Pathchen mir wirklich im Sinn geschwebt. Was kann man sich nicht alles zu Gemüth ziehen, wenn man einmal auf dem Wege ist sich zu grämen!

Mein armer unglücklicher Bruder ist den 25ten August gestorben, und den 27ten Morgens auf dem nächsten, Neuroßgartischen Kirchhofe begraben worden. Weil ich acht Tage an einem Fluß unpäßlich gewesen war, so begleitete ich die Leiche in einer Kutsche mit Prof. Kreuzfeld und meinen beiden ältesten Kindern. Ich hatte ihm ein Denkmal zugedacht unter dem Titel: Apologie eines Cretinen, in einigen vertraulichen Briefen. Meine Autorschaft ist aber jetzt auf ideale Titel eingeschränkt und weiter komme ich nicht. —

Gott Lob, die siebente Stelle meiner kleinen Haushaltung ist heute vor acht Tagen durch eine kleine Tochter wieder ersetzt worden, die den 21ten, am Tage Mariä Opferung, den Namen Mariane Sophie erhalten hat, und in meinem Hause getauft worden ist, wobey ich wie gewöhnlich selbst Taufzeuge gewesen, nebst

Madame Courtan, Hartknoch's Schwägerin, die sich schon vor ihrer Geburt um das kleine Mündel mit mütterlicher Vorsorge verdient gemacht hat. Keines von meinen Kindern ist so reif gewesen wie dieses; es war da noch ehe die Hebamme kam. Die Mutter, die seit zwey Jahren fast keine gesunde Stunde gehabt, befand sich am Tauftage so gut, daß sie bis an den Abend auf war.

Ihr seyd also ein Erbe von 10,000 fl., alter Gevatter, werden Sie sagen, und, was noch mehr, ein Vater von vier Kindern; Ps. 128. Was fehlt euch noch, um vergnügt und zufrieden zu seyn? Hier liegt eben der Knoten meines Verdrusses, den ich mir nicht aufzulösen im Stande bin. Ungeachtet ich mir keiner vorsetzlichen Schuld bewußt bin, bleibt es dennoch wahr, daß ich seit den zwölf Jahren meiner Wirthschaft niemals so kümmerlich gelebt habe, und so tief verschuldet gewesen bin, als heuer, ohne einen andern Ausweg zu wissen, als dem Faden der Vorsehung blindlings zu folgen.... Doch genug von meinen häuslichen Kleinigkeiten, welche wie der Sand des Meeres den Stolz der Wellen dämmen.

Penzel hat mir Nachricht gegeben in einem dicken Briefe, den ich den 3ten Sept. erhalten. Er lebt jetzt bey Cracau als Hofmeister bey einer jungen Hauptmannswittwe, die er

zu seinem grossen Erstaunen über dem Sigwart angetroffen. Ein artiger Anfang zu einem neuen Roman. Aus seiner Auction habe ich seinen ganzen Vorrath an Briefsammlungen erstanden. Ich hatte die Neugierde, diese zu lesen, und bekam einen solchen Geschmack daran, daß ich vom September an nichts als Briefe aufgesucht, aber mich auch beynahe satt daran gelesen.

Der Verfasser der Ehe hat sich mit ganz neuen Lebensläufen hervorgethan. Ich glaube, daß Sie auch Geschmack daran gefunden haben. Mendelssohn hat meine Neugierde noch mehr gereizt durch die Versicherung, daß diese Producte aus Preussen kämen, was er von dem Verleger wissen kann. Ich habe immer den gewesenen Kriegsrath Scheffner im Verdacht gehabt, weil die Vermuthung hier auf Criminalrath Hippel fiel, ersterer Muße übrig, und dieser Geschäfte hat und Gesellschaften liebt. Ich bin jetzt auf Spuren gekommen, die ganz für den letzteren reden, den ich gleichwohl genau zu kennen geglaubt habe, und der mich durch seine feyerliche und treuherzige Versicherung des Gegentheils geäfft zu haben scheint. Aller Wahrscheinlichkeit nach steckt das Geheimniß zwischen beiden, und es ist mir gar zu viel daran gelegen, davon Gewißheit zu haben, weil sie mir den Streich nicht

umsonst gespielt haben sollen. Ungeachtet Hippel gewohnt ist, mit seiner Autorschaft sehr geheimnißvoll zu thun, so hat er mir doch sein letztes Stück vertraut, eine Freymaurer-Rede auf unseres sel. Lindners Tod, aus der man gar keinen Schluß auf die Lebensläufe und den Versuch über die Ehe machen kann, den schlechterdings ein Ehemann wie Scheffner geschrieben haben muß, und kein Junggesell noch Hagestolz.

Reimarus vom Zweck Jesu und Hahn's Neues Testament sind fast die einzigen Bücher, welche ich mir von der vorigen Messe gekauft. Ich habe den ersten im Fluge gelesen, wie ich gegenwärtig beynahe mit allem thun muß. Daß es mir an Sympathie für die gegenwärtige Crisis in der Theologie nicht fehlt, bester Gevatter, können Sie sich leicht vorstellen; ich muß aber noch hinter dem Berge halten, und will den Partheyen nicht gern ins Wort fallen. Auch Ernst und Falk sind Wasser für meine Mühle. Kraus ist jüngst durch mein Vorwort initiirt worden; ich freue mich aber, es nicht zu seyn.

Eben jetzt erhalte ich die drey ersten Stücke von Lessing's Schwächen. — Was aus der Gährung herauskommen wird?

Zum Schlusse des Jahres hoffe ich noch die Materie der Geheimnisse des Heidenthums vorzunehmen, worüber ich Hippel mein Wort

gegeben, der mir auch Hülfsmittel dazu verschaffen wird. Meine Sache ist eigentlich nur, die falsche Folgerungen, die man aus den wenigen und dunkeln Datis zieht, zu berühren, und ins Licht zu setzen. Ich hoffe auch von meiner häuslichen und äußerlichen Lage mehr Beruf und Trieb, meinen Autorstab fortzusetzen.

Gott lasse Sie das Jahr mit lauter Segen beschließen. Ich umarme Sie herzlich, und bin mit allen meinen vier Kindern, und was der ewig reiche Gott mir noch sonst zugedacht hat, ganz der Ihrige.

Ende des fünften Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.


UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05868 2645

antworten im Stande bin, habe ich doch mit Schmerzen auf die Einlage gewartet, um selbige wenigstens befördern zu können. Es freut mich herzlich, daß in Ihrem ganzen Hause alles wohl steht, und ich muß Ihnen bekennen, daß die Grille von dem Einflusse meines Unsterns bis auf mein klein Pathchen mir wirklich im Sinn geschwebt. Was kann man sich nicht alles zu Gemüth ziehen, wenn man einmal auf dem Wege ist sich zu grämen!

Mein armer unglücklicher Bruder ist den 25ten August gestorben, und den 27ten Morgens auf dem nächsten, Neuroßgartischen Kirchhofe begraben worden. Weil ich acht Tage an einem Fluß unpäßlich gewesen war, so begleitete ich die Leiche in einer Kutsche mit Prof. Kreuzfeld und meinen beiden ältesten Kindern. Ich hatte ihm ein Denkmal zugedacht unter dem Titel: Apologie eines Cretinen, in einigen vertraulichen Briefen. Meine Autorschaft ist aber jetzt auf ideale Titel eingeschränkt und weiter komme ich nicht. —

Gott Lob, die siebente Stelle meiner kleinen Haushaltung ist heute vor acht Tagen durch eine kleine Tochter wieder ersetzt worden, die den 21ten, am Tage Mariä Opferung, den Namen Mariane Sophie erhalten hat, und in meinem Hause getauft worden ist, wobey ich wie gewöhnlich selbst Taufzeuge gewesen, nebst

Madame Courtan, Hartknoch's Schwägerin, die sich schon vor ihrer Geburt um das kleine Mündel mit mütterlicher Vorsorge verdient gemacht hat. Keines von meinen Kindern ist so reif gewesen wie dieses; es war da noch ehe die Hebamme kam. Die Mutter, die seit zwey Jahren fast keine gesunde Stunde gehabt, befand sich am Tauftage so gut, daß sie bis an den Abend auf war.

Ihr seyd also ein Erbe von 10,000 fl., alter Gevatter, werden Sie sagen, und, was noch mehr, ein Vater von vier Kindern; Ps. 128. Was fehlt euch noch, um vergnügt und zufrieden zu seyn? Hier liegt eben der Knoten meines Verdrusses, den ich mir nicht aufzulösen im Stande bin. Ungeachtet ich mir keiner vorsetzlichen Schuld bewußt bin, bleibt es dennoch wahr, daß ich seit den zwölf Jahren meiner Wirthschaft niemals so kümmerlich gelebt habe, und so tief verschuldet gewesen bin, als heuer, ohne einen andern Ausweg zu wissen, als dem Faden der Vorsehung blindlings zu folgen.... Doch genug von meinen häuslichen Kleinigkeiten, welche wie der Sand des Meeres den Stolz der Wellen dämmen.

Penzel hat mir Nachricht gegeben in einem dicken Briefe, den ich den 3ten Sept. erhalten. Er lebt jetzt bey Cracau als Hofmeister bey einer jungen Hauptmannswittwe, die er

antworten im Stande bin, habe ich doch mit Schmerzen auf die Einlage gewartet, um selbige wenigstens befördern zu können. Es freut mich herzlich, daß in Ihrem ganzen Hause alles wohl steht, und ich muß Ihnen bekennen, daß die Grille von dem Einflusse meines Unsterns bis auf mein klein Pathchen mir wirklich im Sinn geschwebt. Was kann man sich nicht alles zu Gemüth ziehen, wenn man einmal auf dem Wege ist sich zu grämen!

Mein armer unglücklicher Bruder ist den 25ten August gestorben, und den 27ten Morgens auf dem nächsten, Neuroßgartischen Kirchhofe begraben worden. Weil ich acht Tage an einem Fluß unpäßlich gewesen war, so begleitete ich die Leiche in einer Kutsche mit Prof. Kreuzfeld und meinen beiden ältesten Kindern. Ich hatte ihm ein Denkmal zugedacht unter dem Titel: Apologie eines Cretinen, in einigen vertraulichen Briefen. Meine Autorschaft ist aber jetzt auf ideale Titel eingeschränkt und weiter komme ich nicht. —

Gott Lob, die siebente Stelle meiner kleinen Haushaltung ist heute vor acht Tagen durch eine kleine Tochter wieder ersetzt worden, die den 21ten, am Tage Mariä Opferung, den Namen Mariane Sophie erhalten hat, und in meinem Hause getauft worden ist, wobey ich wie gewöhnlich selbst Taufzeuge gewesen, nebst

Madame Courtan, Hartknoch's Schwägerin, die sich schon vor ihrer Geburt um das kleine Mündel mit mütterlicher Vorsorge verdient gemacht hat. Keines von meinen Kindern ist so reif gewesen wie dieses; es war da noch ehe die Hebamme kam. Die Mutter, die seit zwey Jahren fast keine gesunde Stunde gehabt, befand sich am Tauftage so gut, daß sie bis an den Abend auf war.

Ihr seyd also ein Erbe von 10,000 fl., alter Gevatter, werden Sie sagen, und, was noch mehr, ein Vater von vier Kindern; Ps. 128. Was fehlt euch noch, um vergnügt und zufrieden zu seyn? Hier liegt eben der Knoten meines Verdrusses, den ich mir nicht aufzulösen im Stande bin. Ungeachtet ich mir keiner vorsetzlichen Schuld bewußt bin, bleibt es dennoch wahr, daß ich seit den zwölf Jahren meiner Wirthschaft niemals so kümmerlich gelebt habe, und so tief verschuldet gewesen bin, als heuer, ohne einen andern Ausweg zu wissen, als dem Faden der Vorsehung blindlings zu folgen.... Doch genug von meinen häuslichen Kleinigkeiten, welche wie der Sand des Meeres den Stolz der Wellen dämmen.

Penzel hat mir Nachricht gegeben in einem dicken Briefe, den ich den 3ten Sept. erhalten. Er lebt jetzt bey Cracau als Hofmeister bey einer jungen Hauptmannswittwe, die er

zu seinem grossen Erstaunen über dem Sigwart angetroffen. Ein artiger Anfang zu einem neuen Roman. Aus seiner Auction habe ich seinen ganzen Vorrath an Briefsammlungen erstanden. Ich hatte die Neugierde, diese zu lesen, und bekam einen solchen Geschmack daran, daß ich vom September an nichts als Briefe aufgesucht, aber mich auch beynahe satt daran gelesen.

Der Verfasser der Ehe hat sich mit ganz neuen Lebensläufen hervorgethan. Ich glaube, daß Sie auch Geschmack daran gefunden haben. Mendelssohn hat meine Neugierde noch mehr gereizt durch die Versicherung, daß diese Producte aus Preussen kämen, was er von dem Verleger wissen kann. Ich habe immer den gewesenen Kriegsrath Scheffner im Verdacht gehabt, weil die Vermuthung hier auf Criminalrath Hippel fiel, ersterer Muße übrig, und dieser Geschäfte hat und Gesellschaften liebt. Ich bin jetzt auf Spuren gekommen, die ganz für den letzteren reden, den ich gleichwohl genau zu kennen geglaubt habe, und der mich durch seine feyerliche und treuherzige Versicherung des Gegentheils geäfft zu haben scheint. Aller Wahrscheinlichkeit nach steckt das Geheimniß zwischen beiden, und es ist mir gar zu viel daran gelegen, davon Gewißheit zu haben, weil sie mir den Streich nicht

umsonst gespielt haben sollen. Ungeachtet Hippel gewohnt ist, mit seiner Autorschaft sehr geheimnißvoll zu thun, so hat er mir doch sein letztes Stück vertraut, eine Freymaurer-Rede auf unseres sel. Lindners Tod, aus der man gar keinen Schluß auf die Lebensläufe und den Versuch über die Ehe machen kann, den schlechterdings ein Ehemann wie Scheffner geschrieben haben muß, und kein Junggesell noch Hagestolz.

Reimarus vom Zweck Jesu und Hahn's Neues Testament sind fast die einzigen Bücher, welche ich mir von der vorigen Messe gekauft. Ich habe den ersten im Fluge gelesen, wie ich gegenwärtig beynahe mit allem thun muß. Daß es mir an Sympathie für die gegenwärtige Crisis in der Theologie nicht fehlt, bester Gevatter, können Sie sich leicht vorstellen; ich muß aber noch hinter dem Berge halten, und will den Partheyen nicht gern ins Wort fallen. Auch Ernst und Falk sind Wasser für meine Mühle. Kraus ist jüngst durch mein Vorwort initiirt worden; ich freue mich aber, es nicht zu seyn.

Eben jetzt erhalte ich die drey ersten Stücke von Lessing's Schwächen. — Was aus der Gährung herauskommen wird?

Zum Schlusse des Jahres hoffe ich noch die Materie der Geheimnisse des Heidenthums vorzunehmen, worüber ich Hippel mein Wort

gegeben, der mir auch Hülfsmittel dazu verschaffen wird. Meine Sache ist eigentlich nur, die falsche Folgerungen, die man aus den wenigen und dunkeln Datis zieht, zu berühren, und ins Licht zu setzen. Ich hoffe auch von meiner häuslichen und äußerlichen Lage mehr Beruf und Trieb, meinen Autorstab fortzusetzen.

Gott lasse Sie das Jahr mit lauter Segen beschließen. Ich umarme Sie herzlich, und bin mit allen meinen vier Kindern, und was der ewig reiche Gott mir noch sonst zugedacht hat, ganz der Ihrige.

Ende des fünften Theiles.

Gedruckt zu Augsburg durch A. Geiger.

